Author: Zünd, Johann Joseph

Title: Handbuch der Pferde- und Vieharzney-kunde

Place of Publication: Philadelphia

Copyright Date: 1832

Master Negative Storage Number: MNS# PSt SNPaAg050.3

<395524> *OCLC* Form:mono 2  Input:GDH  Edit:FMD
008  ENT: 971205  TYP: s  DT1: 1832  DT2:  LAN: ger
035  (OCoLC)38029729
037  PSt SNPaAg050.3 $bPreservation Office, The Pennsylvania State University, Pattee Library, University Park, PA 16802-1805
090 10 094.9 $bP53 1832z $crb
090 20 Microfilm D344 reel 50.3 $cmc+(service copy, print master, archival master)
100 1  Z\hund, Johann Joseph.
245 00 Handbuch der Pferde- und Vieharzney-kunde $bin besonderer Beziehung auf innerliche Krankheiten, Heilmittellehre, Wundarzney, Geburtshuelfe, u.s.w., fuer den Landmann und Pferdebesitzer $cHerausgegben von Joh. Joseph Z\hund, thierazt.
250  Erste aufl.
260  Philadelphia $bGedruckt fuer den verfasser von Heinrich Hory, N.W. ecte der Callowhill-und Bierten-Staszen $c1832.
300  376, [8] p. $c18 cm.
533  Microfilm $bUniversity Park, Pa. : $cPennsylvania State University $d1997. $e1 microfilm reel ; 35 mm. $f(USAIN state and local literature preservation project. Pennsylvania) $f(Pennsylvania agricultural literature on microfilm).
590  This item is temporarily out of the library during the filming process. If you wish to be notified when it returns, please fill out a Personal Reserve slip. The slips are available in the Rare Books Room, in the Microforms Room, and at the Circulation desk.
590  Archival master stored at National Agricultural Library, Beltsville, MD : print master stored at remote facility.
650 0 Horses $xDiseases.
650 0 Veterinary medicine.
830 0 USAIN state and local literature preservation project. $pPennsylvania.
830 0 Pennsylvania agricultural literature on microfilm.

SOME PAGES IN THE ORIGINAL CONTAIN FLAWS AND OTHER DEFECTS WHICH APPEAR ON THE FILM

THE PENNSYLVANIA STATE COLLEGE
1855

THE PENNSYLVANIA
STATE COLLEGE
LIBRARY

Ellen McCauly,
Fredericksburg,
Lebanon
County, Pa
Jan'y 14. 1859

# Handbuch

der

## Pferde- und Vieharzney-Kunde,

in besonderer

Beziehung auf innerliche Krankheiten, Heilmittellehre, Wundarzney, Geburtshülfe u. s. w.,

für

den Landmann und Pferdebesitzer.

---

Herausgegeben

von

Joh. Joseph Zünd, Thierarzt.

Erste Auflage.

---

**Philadelphia:**

gedruckt für den Verfasser von Heinrich Hory,
N. W. Ecke der Callowhill- und Vierten-Straßen.

1832.

TB644.9
P52
1832

Eastern District of Pennsylvania, to wit:

L. S.

Be it Remembered, that on the fifteenth day of February Anno Domini one thousand eight hundred and thirty-two, JOHN J. ZUEND of the said District, hath deposited in this Office the title of a book, the title of which is in the following words, to wit:

„Handbuch der Pferde und Vieharzney-Kunde, in besonderer Beziehung auf innerliche Krankheiten, Heilmittellehre, Wundarzney, Geburtshülfe u. s. w. Für den Landmann und Pferdebesitzer. Von Johann Joseph Zünd, Thierarzt.

the right whereof he claims as Proprietor, in conformity with an Act of Congress, entitled "An Act to amend the several Acts respecting Copy rights."

F. HOPKINSON.
Clerk of the District.

# Vorrede

## zur ersten Auflage.

Dieses Handbuch verdankt sein Daseyn dem Zufalle. Seit längerer Zeit habe ich die Nothwendigkeit dieses Werkes beobachtet, allein wenn ich nicht dazu aufgefordert worden wäre, so würde dasselbe auch nicht im Druck erschienen seyn. Wenn ich mich ausdrücken darf, muß ich mein Geständniß machen, daß auf alles ein größeres Augenmerk gerichtet wird, als auf die Thierheilkunde, welches doch einen wichtigen Gegenstand eines Pferd- und Viehbesitzers ausmacht. Demzufolge wurde ich bewogen und habe mich entschlossen dem Publikum ein allgemein nützliches Buch zu liefern, damit die meisten Unglücksfälle verhütet werden können.

Eine mehrjährige auf der kaiserlich-östreichischen Thierarzney-Schule an der Universität zu Wien gemachte Erfahrung wo ich unter der Leitung der berühmten Herren Professoren Johann Bidl, Michael Erdely, Bernhard Langenbacher, Anton Hayne, Bernhard Stutz und Emanuel Veith, die Arzeneykunde nicht nur praktisch sondern auch theoretisch erlernt, wovon die strengen mit der größten Ehre überstandenen Prüfungen denen ich mich unterwerfen mußte das beste



258656

Zeugniß geben, berechtigt mich zu der Hoffnung, daß diese während vieler Jahre theoretisch und praktisch erworbenen und jezt sorgfältig und mit Eifer auf eine systematische Weise zu Papier gebrachten Kenntnisse einen allgemeinen Beifall erndten und meine vorliegende Arbeit durch das beste Entsprechen ihres Zwecks mich für meine Mühe durch die Zufriedenheit der geneigten Leser, mein einziges Streben, reichlich entschädigen werde.

Der Verfasser.



# Allgemeine Einleitung zu Wahrnehmungen um über das Befinden des Pferdes urtheilen zu können.

## § 1.

Die Bestimmung des Pferdebesitzers oder des Arztes ist: das Pferd lebend, gesund und zu seiner Dienstleistung tauglich zu erhalten.

## § 2.

Um dieser Bestimmung so sehr als möglich zu entsprechen, ist nothwendig, daß man sich über alle sowohl im gesunden als kranken Zustande in die Sinne fallenden Erscheinungen die genaueste Kenntniß verschaffe.

## § 3.

Nur mittelst dieser genauen Einsicht ist man im Stande richtige Beobachtungen zu machen, über dieselben ein wahres Urtheil zu fällen, und nach diesen die durch die Erfahrung bestätigte zweckmäßige Hülfe zu leisten.

## § 4.

Meinungen, welche in der Natur nicht bestätigt gefunden werden, werden zum Nachtheil des Heilgeschäftes aufgestellt.

## § 5.

Weil das Pferd über sein Befinden keinen Sprachbericht ertheilen kann, so soll man jede Veränderung und Wechselwirkung kennen.

## § 6.

Deswegen untersucht man das Pferd ob es gehörig aufmerksam, oder gegen äußere Eindrücke stumpf, unempfindlich und unaufmerksam, oder zu empfindlich sey? Ob es ein, oder kein Bewußtsein habe? Ob das Pferd einen seiner Theile öfters ansehe oder auf denselben mit dem Kopfe gleichsam hinzeige? Ob es bey der Berührung eines Theils eine schmerzhafte Empfindung durch ein Sträuben äußere.

## § 7.

An den dem Willen unterliegenden Bewegungen beobachtet man: Ob der Kopf hängend oder aufgerichtet sey? Ob der Hals beweglich oder steif, ob er in seiner gebogenen, oder in seiner gestreckten geraden Richtung, oder mit dem Kopfe sich herabsenke? Ob die Zunge sich frey bewege, oder steif, oder gelähmt, ihre Verrichtung nicht ausübe? Ob die Ohren frey beweglich oder nach rückwärts gelegt werden? Ob nicht ein Ohr niederhänge? Ob die Lippen nicht schief gezogen oder gelähmt herab hängen?

## § 8.

In Betracht der Bewegungen, welche durch die äußern Gliedmaßen ausgeübt werden sieht man, ob die Füße mit Kraft oder nur müde und unthätig, gleichsam geschleppt bey der Bewegung erscheinen? Ob die Bewegung mit gewaltsamer Anstrengung und Heftigkeit vollstreckt werde? Ob der Gang gleichmäßig, hinkend oder schwankend ist? Ob die Füße weit geschräket oder enge beysammen sind? Ob das Pferd mit den Füßen in einer gleichen Richtung stehe, oder ob es einen Fuß mehr vor- oder rückwärts setze? Oder ob es beyde sehr enge zusammen, oder sehr weit auseinander stelle? Ob es sich nicht auf die vordern Füße niederkniet, oder ob es sich auf die hintern niedersetzet? Ob



es sich auf belästigende Eindrücke mit dem Schweife wehre oder nicht?

## § 9.

Sind keine schaudernde Zuckungen wahrzunehmen? Sind Krämpfe oder Lähmungen da? Legt sich das Pferd gar nicht nieder? Liegt es ruhig oder springt es hastig wieder auf, oder wälzt es sich schmerzhaft? Oder liegt es mit unterschlagenen vordern Füßen.

## § 10.

Wichtig ist das Athmen; man sieht ob das Pferd sanft und langsam, oder geschwind, mit oder ohne sichtbare Bewegung der Rippen und Flanken athme? Ob es schnaufend oder rauschend, angestrengt, beschwerlich oder leicht, mit viel oder nur wenig eingeathmeter Luft athme? Ob die Nasenlöcher dabey stark aufgesperrt werden? Ob ein oder kein Husten sich äußere? Ist der Husten locker oder trocken, leicht oder beschwerlich?

## § 11.

Bey der Untersuchung der Kreislaufswerkzeuge, welche das Blut führen, Herz und Puls- oder Schlagadern, sehe man: Ob die Bewegungen des Herzens zu fühlen sind oder nicht? Ob die zu fühlenden Schläge des Herzens mäßig stark oder prellend, geschwind oder langsam sind?

## § 12.

An den Bewegungen der Schlagadern unterscheidet man: Ob die Schläge hart oder weich, geschwind oder langsam, gleichförmig oder ungleich, aussetzend oder nachlassend sind?

## § 13.

Ueber die Ab- und Aussonderungen beobachtet man: Ob Thränen oder Keine? Nasenausfluß, Speichel, Schweiß

Urin? Ob wenig oder viel? Von welcher Beschaffenheit Farbe und Geruch sie seyen.

§ 14.

Weiter beobachtet man ob das Pferd eine Freßlust äußere oder nicht? Ob es diese oder jene Futtergattung vorziehe oder verschmähe? Ob es wenig oder gar nichts saufe.

§ 15.

An dem Miste sieht man: Ob er gut oder schlecht verdaut sey? Ob wenig oder viel auf einmal abgesetzt werde? Ob er klein, festgeballt oder in größern ballen, feucht oder dünnflüßig erscheint? Ob Steine, Sand oder Würmer, und von welcher Gattung mit abgesetzt werden? Wird der After gehörig geschlossen, oder vom Zwang ohne Abgang des Mistes verweitert oder hervorgedrängt? Bleibt der After wohl gar offen?

§ 16.

An den Augen bemerkt man: Ob sie sanft oder starr hinsehen? Ob sie glänzend oder matt sind, ob sie tief liegen oder herausstehen? Ob sie hell und durchsichtig in ihrem Sterne, oder trübe und undurchsichtig sind? Ob die weiße Haut unter den Augenliedern von rothen Aederchen strotze oder ob sie gelblich sey?

§ 17.

Man besieht die innere Nasen- und Maulhaut, ob sie rosenroth oder dunkelroth, oder blaulicht bleyfärbig oder blaßweiß oder ins gelbe spielend sey? Ob keine Plattern oder Geschwüre sich zeigen?

§ 18.

Ist der Bauch hängend oder aufgeschürzt, ist das Pferd am ganzen Körper bey gutem Leibe oder mager? Hagert etwa ein Theil des Körpers besonders ab?



§ 19.

Sind Geschwulsten vorhanden und von welcher Art? Kommen Wunden mit oder ohne Verletzung wichtiger Theile vor? Oder Geschwüre, von welcher Beschaffenheit ist ihr Eiter? Sind Vorfälle oder Brüche wahrzunehmen?

§ 20.

Sind die wahrgenommenen Gebrechen heilbar oder nicht? Ist der Kostenaufwand nicht höher als der Werth des Pferdes?

---

## Wahrnehmungen über die Verrichtungen der Sinneswerkzeugen.

§ 21.

Stumpfheit der Sinne (die Sinne sind: Augen, Ohren, Geruch, Geschmack und das Gefühl des ganzen Körpers) gegen äußere Eindrücke beobachtet man in heftigen Entzündungs-Krankheiten, im Steiger überhaupt, in Nervenfiebern, an vom Schlage gerührten und daher an alten entkräfteten Pferden.

§ 22.

Je größer die Betäubung in fieberhaften Krankheiten, desto gefahrvoller ist das Uebel.

§ 23.

Je mehr im stillen Steiger das Bewußtsein mangelt, desto langwieriger und schwerer st die Heilung.

§ 24.

Im stillen Steiger sind die Pferde gegen äußere Eindrücke stumpf, gleichsam ohne Gefühl.

§ 25.

Steiger folgen der Leitung nicht gehörig, liegen stark im Zügel, und auf gröbere Anmahnungen gehen sie nicht zurück, sondern überschlagen sich meistens rückwärts oder sträuben sich gewaltsam und ungeschickt. Man muß aber einen Unterschied vom stillen und rasenden Steiger machen, worüber die Erklärung folgen wird.

§ 26.

Koller, Steiger leiden den ins Ohr gesteckten krabelnden Finger, ohne sich zu streben, und beuteln erst spät oder gar nicht mit dem Kopfe; so auch sehr alte entkräftete Pferde.

§ 27.

Je weniger Empfindlichkeit die Steiger äußern, um so größer ist der Grad des Uebels.

§ 28.

Vom Schlage gelähmte Pferde äußern auch keine Empfindlichkeit an dem Ohre der gelähmten Seite.

§ 29.

Sowohl in heftigen Entzündungs- als Nervenfiebern ist die Empfindlichkeit an den Ohren sehr vermindert.

§ 30.

Blinde Pferde schließen die Augen nicht, wenn man mit dem Finger, ohne einen Wind zu erregen, sich dem Auge nähert.

§ 31.

Unschmerzhafte Drüsengeschwülste unter den Kanaschen beym Stemper sind bedenklich.

§ 32.

Steiger leiden den Tritt des Fußes an der sonst sehr empfindlichen Krone, zunächst oben am Hufe, ohne eine Bewegung zu machen, so wie sehr alte entkräftete Pferde.



§ 33.

Vom Schlage gelähmte äußern keine Empfindlichkeit, selbst auf angebrachte Stiche in die Haut an dem gelähmten Theile.

§ 34.

Eine größere Empfindlichkeit beobachtet man gegen äußere Eindrücke in Schleim- und Faulfiebern (im Schwächezustand).

§ 35.

Entzündete Augen beläftiget das stärkere Licht.

§ 36.

Steiger vertragen die starken Lichtstrahlen nicht und werden unruhig.

§ 37.

Gutartige Drüsengeschwülste unter den Kanaschen sind schmerzhaft.

§ 38.

Wenn der Druck an der rechten Seite hinter den falschen Rippen nach vorwärts im kranken Zustande angebracht, sehr empfindlich ist, vermuthet man eine kranke Leber.

§ 39.

In Entzündungskrankheiten zeigt die erhöhte Empfindlichkeit an der Kreuzgegend einen heilsam sich trübenden Urin an und läßt die Genesung hoffen.

§ 40.

Kreuzlahmen mit Nierenentzündung behafteten Pferden ist den Druck an der Kreuzgegend sehr empfindlich und sie biegen sich ein.

§ 41.

Bey gebrochenem Kreuze ist die Bewegung der hintern Füße gelähmt, und die Empfinlichkeit und Reizbarkeit auf angebrachte Stiche durch die Haut verloschen.

§ 42.

An der Krone des Hufes wiederkehrendes Gefühl läßt die Genesung des Steigers hoffen, wenn nicht stark reizende Einreibungen angebracht worden sind.

§ 43.

Schmerzhafte Empfindungen von mäßigem Kneipen und Klopfen mit der Zange entdecken die krankhaften Stellen des Hufes.

---

## Wahrnehmungen über die vom Willen abhängenden Verrichtungen.

§ 44.

In Koliken sieht das Pferd oft nach dem leidenden Theile hin nach dem Bauche, oder es verweilt eine längere Zeit mit dem Kopfe auf dem leidenden Orte, oder es kneipet sich an der schmerzhaften Stelle.

§ 45.

Mit Kolickschmerzen behaftete Pferde wedeln mit dem Schweife als ob sie Mücken verjagen wollten.

§ 46.

Ist dem Pferde ein Gift beygebracht worden, so steht es sich allein überlassen ruhig, es senkt den Kopf und von der Krippe entfernt, krazt auch selten mit dem Fuße.



§ 47.

Pferden, welche die Ohren stark zurücklegen ist nicht zu trauen, und wenn sie stark krank waren, so zeigt dieses boshafte Zurücklegen ihre Besserung an.

§ 48.

Blinde Pferde bewegen ihre Ohren mehr besorgt nach allen Richtungen.

§ 49.

Pferde mit abgebißener oder abgedrückter Zunge, oder denen sie gelähmt oder steif geschwollen ist, können den Hafer nicht fassen.

§ 50.

Bey Pferden, welche sich öfter am Barne mit den Lippen reiben, vermuthet man Würmer.

§ 51.

In Entzündungskrankheiten ist der Gang schleppend, abgeschlagen, ohne die gehörige Beugung, der Gliedmaßen.

§ 52.

Kreuzlahme Pferde haben am hintern Theile einen sehr schwankenden Gang.

§ 53.

Ein zwar freyer, aber bald ermüdender Gang zeigt den Zustand der wahren Schwäche an.

§ 54.

Gut sich mit geschwungenem Halse zäumende Wagenpferde, die nach einer kurz angestrengten Bewegung den Hals gerade strecken, sind wegen des Schlebäuchers verdächtig.

§ 55.

Stille Steiger haben und bewegen die Füße, als ob sie im Wasser wateten, und ihr Gang ist ungeschickt.

§ 56.

Blinde Pferde heben die Füße zu hoch auf, und gehen freygelassen an die im Wege stehenden Gegenstände an.

§ 57.

Rasende Steiger bewegen ihre Füße mit gewaltsamer Anstrengung, meistens unordentlich und in Sätzen, oder sie klettern an Wänden in die Höhe.

§ 58.

Rasende Steiger (Koller) steigen meistens gegen das einfallende stärkere Licht.

§ 59.

In der Hirschkrankheit (Lock-jaw,) geht das Pferd mit weit von einander entfernten Füßen, besonders mit den Hintern sehr mühselig, ohne die gehörige Bewegung der Gliedmaßen.

§ 60.

Mit heftigen Kolikschmerzen befallene Pferde gehen mit engen Schritten so, daß die hintern Füße den Andern näher bleiben.

§ 61.

Eben so schnellen sie in Koliken öfters nach dem Bauche hin als ob sie Fliegen verscheuchen wollten.

§ 62.

Bey heftigen Schmerzen in Koliken werfen sie sich nieder um sich zu wälzen.



§ 63.

Pferde, welche sich auf die hintern Füßen in Kolicken wie die Hunde niedersetzen, und die Vordern unter den Krant stehend anstemmen, lassen eine Gedärmeinsakung oder eine Nierenentzündung vermuthen.

§ 64.

Bey Jenen, welche in Koliken sich auf dem Rücken länger liegend erhalten, und die vordern Füße gleich aufwartenden Hunden gegen den Bauch anziehen, vermuthet man eine Gedärmverwiklung.

§ 65.

Wenn Pferde in Koliken auf die vordern Füße niederknien, mit stehendem Hinterleibe, so hat man eine Magenbörstung oder eine Gedärmzerreißung zu befürchten.

§ 66.

Wenn man einen vordern Fuß kreutzend über den andern stellt und das Pferd bleibt ein Weile in dieser Stellung, so hält man es für einen Steiger.

§ 67.

Steiger stehen als ob sie wie man sagt, verhängend gebaut wären ungeschickt mit unter den Bauch gestellten Füßen.

§ 68.

Nur gesunde Pferde legen sich wohlbehaglich und sanft ruhend mit von sich gestreckten Füßen nieder.

§ 69.

Mit Lungenbeschwerden behaftete Pferde legen sich nicht oder nur äußerst ermattet nieder und nur eine kurze Zeit, sie ruhen nicht sanft, sondern sie sitzen gleichsam mit emporgerichtetem Kopfe, wenn sie auch in geräumigen Ställen lang angehängt sind.

§ 70.

Auch mit einer kranken Leber behaftete Pferde unterschlagen die vordern Füße, und quetschen die Ellbogen-Gelenke.

§ 71.

Wenn steigerische Pferde sich behaglich niederlegen und sanft ruhen, so kann man Genesung hoffen.

§ 72.

Gesunde Pferde liegen in geräumigen Ständen mit von sich gestreckten Füßen nieder.

---

## Wahrnehmungen über die Verrichtungen der Athems-Werkzeuge.

§ 73.

Beym gesunden Zustande bemerkt man am Athem keine auffallende Bewegung der Rippen und Flanken im ruhigen Zustande.

§ 74.

Bey einem kranken Pfortadersysteme wo die Milz und Leber die ihnen obliegenden Verrichtungen nicht ausüben, sieht man keine Bewegung der Flanken.

§ 75.

Ein gesundes großes ruhig stehendes Pferd athmet 9 bis 10 mal in einer Minute.

§ 76.

Ein schnelleres Athmen verräth einen schnellern Blutumlauf bey gesunden Pferden.



§ 77.

Ein geschwinderes Athmen mit nur wenig eingeathmeter Luft, wenn es ohne Geräusch geschieht zeigt eine größere Anhäufung des Blutes in der Lunge an.

§ 78.

Ein geschwindes Athmen ohne beträchtliches Fieber ist kein gutes Zeichen.

§ 79.

Auf einen Athemzug sollen 3 Schläge der Pulsadern fallen.

§ 80.

Zählet man der Pulsschläge eine geringere Anzahl gegen die zu geschwinden Athemzüge, so leiden die Milz und Leber.

§ 81.

Im Lungenkrampfe ist das Athmen geschwind, und in kleinen Zügen wird nur wenig Luft eingeathmet mit ängstlichem hörbarem Schnaufen.

§ 82.

Bey Halsentzündungen ist das erschwerte Athmen rauschend hörbar.

§ 83.

Ein geschwindes Athmen mit stark aufgesperrten Nasenlöchern sieht man in Entzündungsfiebern, im rasendenden Steiger und beym (Locke-jaw.)

§ 84.

Geschwinde kurze Athemzüge mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken beobachtet man in Lungenentzündungen.

§ 85.

Geschwinde kurze Athemzüge mit stark sichtbarer Bewegung der Flanken ohne daß man Bewegung der Rippen wahrnimmt bezeichnen die Brustfellentzündungen.

§ 86.

Eine wellenförmige Bewegung der Flanken, welche gleichsam in 3 Zeiträumen vollendet wird, wo man eine Rinne von dem aufgeschürzten Bauche nach dem Verlaufe der falschen Rippen wahrnimmt, läßt ergoßenes Wasser in der Brusthöhle, oder beträchtliche Verhärtungen oder Eitersäcke in der Lunge vermuthen.

§ 87.

Eine solche wellenförmige Bewegung nimmt man als Kennzeichen des Schlebäuchers an.

§ 88.

Pferde welche übrigens gesund aber doch muthlos, an der Oberfläche des Körpers kalt sind, sind wegen einer kranken Leber verdächtig.

§ 89.

Ein schnaufendes Athmen höret man, wenn Rotzgeschwüre beym höchsten Grad des Stempers in der Nase, selbst dem Auge nicht sichtbar sind.

§ 90.

Bey Halsentzündungen hört man das mit gerade gestrecktem Halse ängstliche Athmen.

§ 91.

Beschwerlich und fast stöhnend athmen Pferde bey voll gepfropften Bauche.



§ 92.

Ein ächzend stöhnendes Athmen hört man in Wind- und Ueberfütterungskoliken vom liegenden Pferde.

§ 93.

Wenn beym Lock-jaw beym ängstlichen Athmen die Bewegung der Rippen nicht sichbar ist, ist die Krankheit meistens tödlich.

§ 94.

Röchelnd und mit aufgesperrtem Maule aussetzend Athmen sterbendende Pferde.

§ 95.

In Brustfellentzündungen, während des Entzündungszustandes, äußert sich kein Husten.

§ 96.

Ein trockener Husten ohne Auswurf quällt mit Lungenentzündung behaftete Pferde.

§ 97.

Ein lockerer, nicht beschwerlicher Husten, mit einem dicken, gelben nicht widrig riechenden Ausfluß aus der Nase, wenn derselbe nach Lungen- oder Brustfellentzündungen bei wiederkehrender Freßlust, läßt eine gute Genesung hoffen.

§ 98.

Ein zwar lockerer, aber doch beschwerlicher Husten mit einem übelriechenden mehr dünnen gauchigen stinkenden Auswurfe aus der Nase, ohne Zunahme des Körpers erschient bey Vereiterungen in der Lunge.

§ 99.

Das Schluchzen ist selten ein guter Fall.

§ 100.

Es erscheint bey Magen- oder Zwergfellentzündungen.

§ 101.

Bey Ueberfütterungskoliken folgt meistens nach dem Schluchzen eine Magenberstung.

---

## Wahrnehmungen über die Bewegungen der Blutumlaufswerkzeuge.

§ 102.

Die Bewegungen des Herzens fühlt man bey ganz gesunden Pferden auch nach einer kleinen Bewegung nicht.

§ 103.

Bey sehr edlen gesunden Pferden fühlt man etwas von der Bewegung des Herzens, als ob es von der fühlenden Hand loßrieße.

§ 104.

Auch im Entzündungszustande kann man die Bewegungen des Herzens nicht fühlen.

§ 105.

Eben so ist im stillen Steiger entzündlicher Art der Schlag des Herzens unfühlbar.

§ 106.

Bey vergisteten Pferden ist und bleibt der Schlag des Herzens, selbst nach einem gemachten Aderlaß unfühlbar.

§ 107.

In der Ruhe fühlbare Schläge des Herzens, wenn sie



nach einer kleinen Bewegung verschwinden zeigen die vorherrschende Anlage zum entzündlichen Zustande an.

§ 108.

Im Zustande der wahren Schwäche werden die in der Ruhe unfühlbaren Schläge des Herzens bey der Bewegung fühlbar.

§ 109.

So lang noch mit dem unfühlbaren Schlage des Herzens die Schläge der Pulsadern wahrnehmbar sind, ist selbst bey der größten Heftigkeit des Entzündungsfiebers die Rettung noch möglich.

§ 110.

Hart und prellend ist der Schlag der Pulsadern im Entzündungszustande und doch schwach ausnehmbar.

§ 111.

Fühlbar ist der Schlag des Herzens im Zustande der wahren Schwäche, wenn kein Hinderniß in der Lunge obwaltet.

§ 112.

Unfühlbar, oder dem Zustande der gegenwärtigen Schwäche nicht entsprechend, nur wenig fühlbar ist die Bewegung des Herzens, wo Verhärtungen oder Eitersäcke oder gelockerte fleischige oder verwachsene Lungen schon da sind.

§ 113.

Je länger Pferde hungern, oder ohne die gehörige Nahrung stark abgemattet werden, um desto stärker werden die Schläge des Herzens fühlbar.

§ 114.

Stark aber ohne Härte fühlt man den Schlag des Herzens im Faul- und Nervenfieber.

## § 115.

Nach starkem Blutverluste wird selbst beym gesunden Pferde der zuvor unfühlbare Schlag des Herzens fühlbar.

## § 116.

Der fühlbar werdende Schlag des Herzens beym Aderlaßen ist das Zeichen der schon hinlänglich abgezapften Menge des Blutes.

## § 117.

Am stärksten fühlt man die Schläge des Herzens beym annahenden Tode, besonders in Faul- und Nervenfiebern.

## § 118.

Nach gezogenen Eiterbändern wird der unfühlbar gewesene Herzschlag wenn sie eitern fühlbar.

## § 119.

Bey am heißen Brande in wahren Entzündungen endenden Pferden bleibt der Schlag des Herzens unfühlbar.

## § 120.

Unfühlbare Bewegungen des Herzens mit weich zu fühlenden Pulsaderschlägen, wenn sie nach einigen gemachten Schritten, oder bey erschreckten Pferden fühlbar werden, und dann wieder verschwinden zeigen den Zustand der wahren Schwäche an und ein Hinderniß in der Brusthöhle, wodurch die Bewegung des Herzens dem Gefühle entzogen wird.

## § 121.

Wenn bey weichen Pulsaderschlägen die unfühlbaren Bewegungen des Herzens nach einer kleinen Bewegung



nicht fühlbar werden und kein Husten sich äußert, sind Verhärtungen in der Lunge das Hinderniß.

## § 122.

Unfühlbare Schläge des Herzens welche mit weichen Pulsaderschlägen nach einer gemachten auch nur kleinen Bewegung fühlbar werden, und der Hand das Gefühl von unter derselben rollenden Kügelchen einprägen, zeigen in die Brusthöhle ergoßenes Wasser an.

## § 123.

Mit weichen Pulsaderschlägen, aber unfühlbare nach einer Bewegung nicht zu fühlenden Herzensschläge mit einem beängstigten Husten, ohne wiederkehrende Freßlust, zeigen Eitersäcke in der Lunge an.

## § 124.

Vermehren sich bey beschwerlich athmenden Pferden, die in der Ruhe die Anzahl des gesunden Zustandes nicht übersteigenden fühlbaren Herzensschläge in der Bewegung sehr bis 50 in einer Minute und darüber, und werden sie prellend, so ist der Verdacht des Schlebäuchers gegründet.

## § 125.

Wenn man gegen einen Pulsaderschlag, 2 Schläge an der linken Seite der Brusthöhle fühlt, so zeigt dieses einen sehr hohen Grad von Schwäche an.

## § 126.

Wenn heftige Entzündungsfieber in Brand übergehen, fühlt man keinen Schlag des Herzens, die Schläge der Schlagadern (Pulsadern) sind kaum wahrzunehmen.

## § 127.

An der rechten Seite der Brust fühlbare Schläge des Herzens zeigen in die Brusthöhle ergoßenes Wasser, oder

nach Brustfellentzündungen verdichtete Lymphe, oder beträchtliche Verhärtungen, oder Eitersäcke in der Lunge an.

§ 128.

Diese an der rechten Seite fühlbaren Schläge des Herzens lassen keine gänzliche Genesung der Krankheit hoffen; meistens sind sie Vorbothe des annahenden Todes.

§ 129.

Weich ist der Pulsaderschlag in Faul- und Schleimfiebern, im stillen Steiger nicht entzündlicher Art, und bey Lähmungen vom Schlage.

§ 130.

Schnellere Bewegung der Blutumlaufswerkzeuge beobachtet man in allen fieberhaften Krankheiten.

§ 131.

Je mehr Schläge des Herzens oder der Pulsadern in einer Minute über vierzig beym erwachsenen Pferd gezählt werden, um so heftiger ist das Fieber im kranken Zustande

§ 132.

Der Zeit und Stärke nach ungleiche Pulse, wenn ein geschwinderes der Anzahl der Pulse nicht entsprechendes Athmen besteht, zeigen einen kranken Zustand der Milz und Leber an.

§ 133.

Wie die größere Anzahl der Pulsschläge in Fiebern abzunehmen anfängt, wenn sie der Zeit nach gleich waren, kann man die Besserung hoffen.

§ 134.

Vierzig Pulsschläge so wie des Herzens ist die Regel in einer Minute im gesunden Zustande. Weniger als



vierzig in einer Minute zählt man beym stillen Steiger und in der Lähmung.

§ 135.

Je weniger Schläge man in einer Minute unter vierzig zählt, um so schwerer ist der Steiger.

§ 136.

Siebenundzwanzig ist die geringste Anzahl im Steiger.

§ 137.

Der Zeit ungleiche oder unregelmäßige Pulsschläge beobachtet man in krampfhaften Fällen.

§ 138.

Wenn in heftigen Entzündungsfiebern die sehr schnellen deutlich fühlbaren Pulsschläge anfangen ungleich zu werden, zeigen sie eine baldige Abnahme des Fiebers an.

§ 139.

Aussetzende Pulsschläge fühlt man gegen das annahende Lebensende in Faulfiebern.

§ 140.

Unfühlbare Pulsaderschläge mit geschwinden und stark fühlbaren Bewegungen des Herzens findet man beym Sterben.

## Wahrnehmungen über die Ab- und Aussonderungen.

### § 141.

Im Entzündungs-Zustande sind die Augen wenig feucht

### § 142.

Wässerig thränen die Augen in Schleimfiebern.

### § 143.

Eine sich an den Augenwinkeln verdichtete Feuchtigkeit findet man in Faul- und Nervenfiebern, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, bey der Lähmung und nach Augenentzündungen.

### § 144.

Wenn bey einseitigen Anschwellungen der verdächtigen Drüsen, an der nämlichen Seite, wo die unschmerzhafte Drüse unbeweglich fest sitzt, die Thränenfeuchtigkeit sich verdichtet, ist der Rotz (den schlimmsten Grad des Stempers) zu befürchten. Ein gleiches gilt, wenn zu beyden Seiten sich verdächtige Drüsen befinden und die Thränenfeuchtigkeit an beyden innern Augenwikeln sich verdichtet.

### § 145.

Eben so ist die Nase im Entzündungszustande wenig feucht.

### § 146.

Eine mehr mit zäherer Feuchtigkeit bekleisterte Nase findet man im Zustande der wahren Schwäche.

### § 147.

Je zäher diese Feuchtigkeit ist, um so größer ist der Zustand der wahren Schwäche, in Schleim,- Faul- und Nervenfiebern, nach vorhergegangenen Entzündungs-



krankheiten, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, und bey vom Schlage gelähmten.

### § 148.

Ein gelb durchsichtig klebriger Ausfluß aus der Nase, mit harten unschmerzhaften Anschwellungen der lymphatischen Drüsen unter den Kanaschen ohne Husten, ist der Vorbothe des Rotzes. Ein Gleiches gilt von einem grünen durchsichtigen klebrigen Ausfluß aus der Nase. Beyde vertrocknen zu einem die Nassenöffnungen verbramenden Schorfe.

### § 149.

Aschgrau wird der Ausfluß aus der Nase, bey schon angefreßenen Knorpeln und Knochen vom Eiter des Rotzes, wo man schwarze kleine Körner dem Ausfluße beygemengt findet.

### § 150.

Ein bräunröthlicher Ausfluß aus der Nase in heftigen Entzündungskrankheiten ist ein böses Zeichen.

### § 151.

Ein auch geringeres Bluten aus der Nase, wenn das Pferd den Kopf fortan tief senkt ist tödlich.

### § 152.

Ein strohgelber undurchsichtiger dicker Ausfluß aus der Nase erscheint heilsam in entzündlich gewesenen Krankheiten und bey schmerzhaft angeschwollenen Drüsen unter den Kanaschen.

### § 153.

Ein bey harten, unschmerzhaften Drüsenanschwellungen unter den Kanaschen erscheinender auch zäher, strohgelber undurchsichtiger Ausfluß aus der Nase ist bedenklich, je dünner desto mehr.

## § 154.

Ein ins aschgraue spielender Ausfluß aus der Nase, mit harten unschmerzhaften Drüsenanschwellungen unter den Kanaschen, wenn sie fest sitzen und sich der Ausfluß um die Nasenränder wie ein Schorf anhängt, ist äußerst, verdächtig auch ansteckend und oft schon Rotz.

## § 155.

Ein widrig riechender Ausfluß aus der Nase, ohne angeschwollene Drüsen erscheint bey Lungenvereiterungen oder der Lungenfäule, meistens mit einem beschwerlichen Husten und quälenden Athmen.

## § 156.

Auch riecht der Ausfluß aus der Nase im Rotze, wenn die Knochen schon angegriffen sind.

## § 157.

Der Speichel verzögert die saure Gährung.

## § 158.

Viel geifernde Pferde verdauen schlecht, wie z. B Solche welche im Klee u. s. w. schlabern.

## § 159.

In Entzündungskrankheiten findet man wenig Speichel im Maule, und erst nicht schmierig.

## § 160.

In heftigen Entzündungskrankheiten ist das Maul fast trocken.

## § 161.

Leberkranke Pferde verlieren oft während dem Fressen vielen Speichel und werden gerne Steiger.



## § 162.

Einen mehr zähen schmierigen Speichel findet man in Schleim- Faul- und Nervenfiebern, bey vom Schlage gerührten, im stillen Steiger nicht entzündlicher Art, und beym Lock-jaw im Zustande der wahren Schwäche.

## § 163.

Bey Halsentzündungen, beym Lock-jaw und bey wie immer im gehinderten Niederschlucken nimmt der Speichel einen widrigen Geruch an.

## § 164.

Nur gekautes, noch nicht in der verdauenden Auflösung begriffenes Futter wird bey der Halsentzündung wieder durch die Nase ausgeworfen.

## § 165.

Schon säuerlich riechendes Futter von der Verdauung angegangenes durch die Nase ausgeworfenes Futter zeigt gewöhnlich eine Magen- oder Zwerchfell Berstung an.

## § 166.

In Halsentzündungen wird das zu verschluckende Wasser durch die Nase wieder ausgeworfen.

## § 167.

Nur äußerst selten ist ein auch geringer Blut-Ausfluß aus der Nase ohne Bedenklichkeit.

## § 168.

Ein mit Blut gemengter Nasenrotz bey angeschwollenen harten, unschmerzhaft und festsitzenden Drüßen unter den Kanaschen zeigt, daß durch die Rotzgeschwüre Blutgefäße verfreßen worden sind.

## § 169.

Vieles, durch das Maul oder die Nase, mit gesenktem

Kopfe geworfenes hochrothes Blut, verräth geborstene Blutgefäße in der Lunge und den annahenden Tod.

## § 170.

Selbst dunkles, durch die Nase mit gesenktem Kopfe kommendes Blut, und in größerer Menge, ist von keinen guten Folgen.

## § 171.

Der gesunde Urin ist gelbweis Milchartig trübe.

## § 172.

Im Anfange der Entzündungskrankheit ist der Urinabsatz fast oder ganz gehemmt.

## § 173.

Koliken mit unterdrückt-m Urinabsatz sind oft der Vorbothe der Entzündungskrankheiten.

## § 174.

In Entzündungskrankheiten ist der Urin hell, durchsichtig oder Bier braun, sehr dünnflüßig, nicht schäumend und nur wenig.

## § 175.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, bey vom Schlage Gelähmten, ist der Urin zähe schleimig und schäumend er fällt fast ohne Geräusch auf den Boden.

## § 176.

Ein wasserheller Urin wird in krankhaften Zufällen beobachtet.

## § 177.

Eben nur selten sieht man einen mit Blut gemischten Urin, aber als einen fast allezeit übeln Zufall.



## § 178.

Wenn der zuvor durchsichtige Urin sich zu trüben anfängt, ist es ein gutes Zeichen, und um so mehr er ins weiße spielt, je mehr darf man in Entzündungkrankheiten die Genesung hoffen.

## § 179.

Selten beobachtet man einen heilsamen Schweiß.

## § 180.

Heilsam ist eine vermehrte Ausdünstung, wenn bey ihrem Ausbruche die Ohren, das Maul und die äußere Gliedermaßen warm werden, besonders nach einer gemachten nothwendigen Blutentleerung.

## § 181.

Ein Schweiß, wobey die Ohren, Lippen und äußern Gliedermaßen kalt werden, ist sehr übel und oft ein Vorbothe des Todes.

## § 182.

Ein mit starker Beängstigung vergesellschafteter Schweiß ist ein übles Zeichen.

## § 183.

Eine übelriechende, den faulen Fischen ähnliche Ausdünstung (das ist niederer Grad Schweiß) tritt als ein sehr übles Zeichen, in Faul- und Nerfenfiebern und nach spät und schlecht behandelten Entzündungskrankheiten tritt die Brustwassersucht ein.

## Wahrnehmungen über die natürlichen Verrichtungen.

### § 184.

In Entzündungskrankheiten ist die Freßlust des Fiebers bald mehr, bald weniger vermindert.

### § 185.

In Entzündungsfiebern eckeln Pferde meistens den Haser, und wenn sie noch etwas fressen, ist es nur wenig Heu, gewöhnlich aber bloßes Stroh.

### § 186.

Auch ist die Freßlust in Schleim- Faul- und Nerfenfiebern vermindert.

### § 187.

Wenn Pferde im Zustande der wahren Schwäche etwas fressen, ist es meistens Haser, selten etwas Heu oder Stroh.

### § 188.

Stille Koller oder Steiger vergessen sich überhaupt beym fressen, sie halten das Futter oft lange im Maule ohne es zu kauen, lassen Dasselbe wohl wieder fallen, und die Halme des Heues oder Strohes hängen ihnen oft lange zum Maul heraus.

### § 189.

Stille Steiger fressen das Heu nicht aus der Raufe, sondern lieber aus der Krippe oder vom Boden.

### § 190.

Pferde, welche den Haser nicht gut fassen können, muß man im Maule untersuchen.



### § 191.

Wenn Pferde während des Fressens öfters aussetzen, sich nach dem Bauche, ohne daß sie von Mücken beläftigt werden, umsehen, oder sich kneipen, oder mit der Oberlippe an der Krippe reiben, oder niederlegen, nach einer kleinen Weile wieder aufstehen und neu fortfressen, kann man Würmer vermuthen.

### § 192.

Hastige Fresser, welche ihr Futter nicht gänzlich kauen, verdauen schlecht und werden selten leibig.

### § 193.

Stille Steiger, wenn sie allein stehen verfallen eher in ein Nervenfieber als wenn sie unter mehreren Pferden in Gesellschaft sind.

### § 194.

Pferde, welche bald gut fressen, bald ein bald auch wieder zwei Futterzeiten nicht fressen, leiden an kranken Netz- und Gekrösdrüsen.

### § 195.

Wenn mit dem Futtergenuße wechselnde Pferde nach dem Genuße des Futters geschwinder Athmen und einen geschwinden fieberhaften Puls haben, leiden sie an kranken Lungen.

### § 196.

In Lungenentzündungen saufen Pferde schnell hastiger, setzen oft ab, bey starker Betäubung aber vergessen sie auch das Saufen.

### § 197.

In Entzündungsfiebern ist der Durst größer und sie saufen viel auf einmal.

§ 198.

Junge Pferde ertragen den Nahrungsmangel länger als Alte.

§ 199.

Wenn Pferde bey fest angezogener Sattelgurte nicht fressen, und beängstiget sich betragen, kann man auf einen unheilbaren organischen Fehler im Magen schließen.

§ 200.

Ohne alle Nahrung und Getränke dauern Pferde länger noch, als wenn man ihnen ohne Futter in Genüge zu saufen giebt.

§ 201.

Vom Futtermangel Erkrankenden sind die Arzneyen nachtheilig.

§ 202.

Pferde, welche ohne Hafer beym Rauhfutter erzogen werden, haben einen dichtern Knochenbau und erkranken weniger, seltener.

§ 203.

Hafer im reichlichen Maaße ohne Arbeit macht Kränklinge.

§ 204.

Mit gequelltem feuchten Futter gemästete Pferde schwitzen bald und ermüden.

§ 205.

Gesunde ruhig stehende Pferde setzen fast alle zwei Stund den Mist einmal ab; bey der Bewegung öfters, so lang ein Vorrath da ist.

§ 206.

Ein mittelmäßig fester, nicht zu groß geballter dunkel



gelbbraun gefärbter Mist, in welchem keine genossene Futtergattungen mehr zu erkennen sind, zeigt eine gute Verdauung an.

§ 207.

In Entzündungsfiebern ist der Mist klein geballt und fest, er zerfällt leicht in einzelne Kugeln, seine Farbe ist dunkelschwarzbraun und er geht in geringer Menge und seltener ab.

§ 208.

Eben so ist der Mist im Stillen Steiger entzündlicher Art.

§ 209.

In Entzündungskoliken ist der Mist oft so fest und klein geballt, daß man ihn mit der Hand ausräumen muß aus dem Mastdarme.

§ 210.

Noch kennbare genossene Futtergattungen im Miste zeigen eine schlechte Verdauung an.

§ 211.

Ein mehr grob geballter, nur locker zusammenhängender Mist wird im Zustande der wahren Schwäche abgesetzt.

§ 212.

Ein eintretendes weicheres Misten ohne Fieber, und bey guter Freßlust und guter Verdauung ist zur Erhaltung der Gesundheit zuträglich, wenn der Mist darauf wieder in einer kurzen Zeit gehörig fest wird.

§ 213.

Jeder jähe Futterwechsel erreget gewöhnlich nie weicheres Misten.

§ 214.

Wenn in Entzündungskrankheiten ein feuchterer mehr grob geballter Mist abgesetzt wird, heilt oft die Natur ohne Heilmittel die Krankheit.

§ 215.

Ein dünner Mist, der fast wie von Schweinen stinket, ist in Faul- und Nervenfiebern und nach verabsäumten Entzündungsfiebern ein sehr böses Zeichen.

§ 216.

Ein nur seltener und in großer Menge auf einmal, groß geballter, mehr blasser, nicht gehörig verdauter Mist, zeigt eine kranke Leber an.

§ 217.

Alle sogenannte Kopper, Barndrucker, Krecker, Aufsetzer oder Luftschnapper verdauen meistens schlecht.

§ 218.

Kopper hören auf zu koppen, wenn sie erkranken, vorzüglich wenn sie in Kolike verfallen.

§ 219.

Wenn kranke Kopper wieder anfangen aufzusetzen, ist es ein Zeichen ihres zurückkehrenden Wohlbefindens.

§ 220.

Das Recken, als ob sich das Pferd erbrechen wollte, ist eine böse Erscheinung, es erfolgt meistens eine Magenberstung.

§ 221.

Viele abgehende Winde zeigen eine schlechte Verdauung an.

§ 222.

Ein stark hörbares Poltern von Winden im Bauche



zeigt eine schwache Verdauung und den Abgang eines feuchten Mistes an.

§ 223.

Ein von Winden aufgetriebener Bauch erscheint bey schwacher Verdauung, erschwert das Athmen und hindert die Pferde im Laufen.

§ 224.

Häufig abgehende Winde sind in Koliken zur Erleichterung des kranken Pferdes.

§ 225.

Ein mit Schleim umhüllter Mist zeigt selbst in fieberhaften Entzündungskrankheiten eine schon bestandene schlechte Verdauung, und bey einer mehr gelblichen Farbe die gehinderte Absonderung der Galle an.

§ 226.

Abgehende Würmer, Sand oder Steine zeigen ihre Gegenwart und eine schlechte Verdauung an.

---

## Wahrnehmungen über die in die Sinne des Beobachters fallenden Erscheinungen am Pferde.

§ 227.

Mit mehr oder weniger gehenktem Kopfe, nach der Heftigkeit des Uebels, stehen und gehen Pferde in Entzündungsfiebern, im stillen Steiger, so wie im fauligen Nervenfieber.

§ 228.

Je tiefer sie den Kopf anhaltend zu Boden senken, desto gefahrvoller ist die Krankheit.

§ 229

Ein mehr aufgelaufenes angedoſtetes Augenlied mit hervorſtechendem Auge, läßt Neigung zum Steiger oder zum Schwindel vermuthen.

§ 230.

In Entzündungskrankheiten iſt das Auge mehr an ſeiner weißen Haut unter den Augenliedern ins Röthliche ſpielend.

§ 231.

In Augenentzündungen ſind die Augen geſchloſſen und ſpäter fangen ſie an zu thränen.

§ 232.

Ein mattes Auge zeigt den Zuſtand der wahren Schwäche an.

§ 233.

Nur ſelten färbt ſich die weiße Haut des Auges gelb und zeigt eine kranke Leber an.

§ 234.

Ein ſich beym ſtärker einwirkenden Lichte, wenn das Pferd aus einem dunklen Stalle unter die Thüre gebracht wird, nicht verengernder hell durchſichtiger Augenſtern, zeigt den ſchwarzen Staar an; übrigens bemerkt man nichts fehlerhaftes an den Augen und iſt doch Blindheit vorhanden.

§ 235.

Ein Fell über dem ſonſt durchſichtigen Augenſtern iſt undurchſichtig, weißbläulicht.

§ 236.

So lange noch ſtarke rothe Aederlein und ein Thränen-



ausfluß bey dem verdunkelten Augenſtern ſich zeigt, läßt ſich die Zertheilung dieſes trüben Schleiers hoffen.

§ 237.

Eine verdunkelte Chriſtallinſe, hinten im Auge, welche grau oder grünlich iſt, heißt der Staar, nach ſeiner Farbe im gemeinen Ausdrucke.

§ 238.

Bey Pferden iſt keine Operation des Staars zum Heile des Kranken möglich.

§ 239.

Nach Faul- und Nervenfiebern ſenkt ſich oder fällt die verdunkelte Chriſtallinſe nach abwärts oder neiget ſich ſchief.

§ 240.

Krippenbeißer erkennt man aus den ſchief abwärts geſchliffenen Schneidezähnen.

§ 241.

Bey dem Lacktſcha kann die hintere Kinnlade nicht bewegt werden.

§ 242.

Wenn man beym Lacktſcha kranken Pferden den Kopf in die Höhe hebt, tritt der Hucks über das Auge.

§ 243.

Die Farbe der innern Naſenhaut, ſo wie jene des Maules iſt bey geſunden Pferden angenehm roſenroth.

§ 244.

In Entzündungskrankheiten iſt die Farbe dieſer Häute dunkelroth.

§ 245.

Beym eintretenden Brande in Entzündungskrankheiten ist die Farbe des Maules und der Nasenhaut bleifärbig bläulicht.

§ 246.

Eine blasse Farbe dieser Häute bemerkt man im Zustande der wahren Schwäche.

§ 247.

In Faul- und Nervenfiebern ist die Farbe dieser Häute fast weiß.

§ 248.

In das Gelbe spielt die blasse Farbe im Maule bei an der Leber kranken Pferden.

§ 250.

Selten nur beobachtet man kleine Bläschen im Maule und an der Zunge in Faulfiebern, und sie sind kein so böser Zufall, außer daß sie die Freßlust hindern.

§ 251.

Jungen Pferden sind diese Bläschen mehr nachtheilig als Alten.

§ 252.

Auch nur kleine bewegliche unschmerzhafte Drüsen unter den Kanaschen, wenn die innere blassere Nasenhaut mit röthern feinern Aederchen oder kleinen Dupfen durchwebt ist, sind bedenklich.

§ 253.

Blattern in der Nase, welche beym Bersten keinen schönen Grund haben, sieht man als die Vorgänger des Glenders an.



§ 254.

Bey von glenderischen frisch angesteckten Pferden, wenn auch schon Blattern unten an der Nasenöffnung sichtbar sind, und das Pferd nicht hörbar schnaufet und übrigens gesund ist, ist die Heilung noch möglich.

§ 255.

Ein unbeweglich herabhängendes und ein aufgerichtetes Ohr sieht man bey vom Schlage gelähmten Pferden.

§ 256.

Eben so sieht man an vom Schlage Gelähmten die nach einer Seite hingezogenen herabhängenden Lippen.

§ 257.

Kalte Ohren, kalte Lippen, besonders jene des Hinterkiefers, sind ein übles Zeichen und lassen den Brand oder Tod befürchten.

§ 258.

Wärmere Ohren, Lippen und das innere Maul, fühlet man in Entzündungsfiebern.

§ 259.

Heiße, schmerzhafte und angeschwollene Drüsen unter den Kanaschen, mit verlorner Freßlust und Fieber, nennt man gutartig, der leicht heilbare Stemper.

§ 260.

Wenn gutartige Drüsen in bedenkliche übergehen, verschwinden mit dem Anschwellen der Drüsen unter den Kanaschen mit dem Anscheine die fieberhaften Zufälle.

§ 261.

Bey von glendrischen Pferden angesteckten befällt, mit

dem sich äußernden Anschwellen der Drüsen, das Fieber das angesteckte Pferd.

§ 262.

Bey bedenklich werdenden Drüsen wird die innere Nasenhaut erst nach dem schon gehobenen Fieber mit rothen Aederchen und Dupfen durchwebt.

§ 263.

Bey Angesteckten erscheinen diese Aederchen und Dupfen mit dem Fieber.

§ 264.

Beym nicht angesteckten Glender erscheint der abgeartete Nasenausfluß erst nach dem Fieber.

§ 265.

Beym angesteckten Glender erscheint der verdächtige Ausfluß mit dem Fieber.

§ 266.

Die harten unschmerzhaften sich selbst entwickelnden verdächtigen Drüsen sind lange noch beweglich.

§ 267.

Die angesteckten verdächtigen Drüsen sind gleich unbeweglich und sitzen mit einem breitern Grunde fest.

§ 268.

Bey in Glender übergehenden verdächtigen Drüsen entstehen die Rotzgeschwüre gewöhnlich erst oben in der Nase, und man sieht selbe unten nicht.

§ 269.

Bey von andern glendrischen Angesteckten sieht man sehr bald die Rotzgeschwüre unten, und oben ist oft noch alles gesund.



§ 270.

Ohne Ansteckung glendrische Pferde schnaufen hörbar oft schon ehe man die Rotzgeschwüre sieht.

§ 271.

Angesteckte schnaufen noch lange nicht, wenn man auch die Rotzgeschwüre unten schon sieht.

§ 272.

Nicht-Angesteckte haben gewöhnlich auf beiden Seiten die harten angeschwollenen Drüsenverhärtungen.

§ 273.

Bey Angesteckten ist meistens nur an einer Seite der Kanasche eine verhärtete Drüse.

§ 274.

Harte, festsitzende Drüsenverhärtungen unter den Kanaschen hält man verdächtig, besonders wenn sie nur auf einer Seite sich finden lassen.

§ 275.

Heiße angeschwollene Speicheldrüsen (im Maule), welche mit einem gehinderten schmerzhaften Niederschlucken verbunden sind, sind gefährlich.

§ 276.

Nicht angesteckte glendrische Pferde fließen gewöhnlich aus beyden Nasenlöchern.

§ 277.

Bey von andern glendrischen Angesteckten bemerkt man, vorzüglich anfangs nur den verdächtigen Ausfluß aus einem Nasenloche an jener Seite, wo die verhärtete Drüse sich befindet.

§ 278.

Unangesteckte glendrische Pferde ändern bald den Ausfluß aus der Nase in den bösartigen, aschfarbigen.

§ 279.

Bey angesteckten verdächtigen Drüsen bleibt der Ausfluß lange nur gelbdurchsichtig.

§ 280.

Weiche unschmerzhafte Drüsenverhärtungen sucht man zu zertheilen oder in Eiterung zu bringen.

§ 281.

Ein fast freyer, beweglicher, aber meistens gerade gestreckter Hals, mit einem mehr vor- und auswärts gestellten vordern Fuße, zeigt eine Brustfellentzündung an.

§ 282.

In Lungenentzündungen ist der Kopf gesenkt, und das Pferd steht mit weit geschränkten vordern Füßen.

§ 283.

In Halsentzündungen wird Kopf und Hals gerade gestreckt.

§ 284.

Gerade gestreckt und unbeweglich ist der Hals beym Lacktscha.

§ 285.

Beg der Hals- und Luftröhrentzündung fürchtet das Pferd jede Annäherung des Untersuchenden, und das Uebel ist äußerst gefährlich.

§ 286.

Mit gefährlichen Lungenentzündungen behaftete und am Lacktscha kranke Pferde stehen mit von einander entfernten vordern Füßen, gleich auf Säulen, und lassen sich nicht leicht aus dieser Stellung bringen.



§ 287.

Wenn in Koliken die Füße sehr nahe an einander gestellt werden, daß dadurch gleichsam ein Karpfenrücken gebildet wird, vermuthet man Würmer.

§ 288.

Wenn die Fieberhitze in Brustfellentzündungen gleich groß bleibt, muß man Verhärtungen befürchten.

§ 289.

Eben lassen sich Würmer oder Gedärmsteine vermuthen, wenn die Füße weit von einander entfernt sind, daß sich der Bauch sehr herabsenkt.

§ 290.

Sehr schwer kranke Pferde stehen meistens kuhfüßig.

§ 291.

Unwillkürlich länger anhaltende Zuckungen der Haut, beobachtet man als Schauder in fieberhaften Zufällen, Fieberanfällen.

§ 292.

Je länger dieser Schauder anhält, um so heftiger und gefährlicher ist die Krankheit.

§ 293.

Ein während des Fiebers eintretender neuer Schauder, zeigt eine innerliche Verhärtung an.

§ 294.

Krampfhaft zusammengezogene harte Muskeln fühlet man beym Lacktscha.

§ 295.

Wenn sich die obere Flankengegend fast wie Holz anfühlen läßt, um so weniger darf man die Genesung des Lacktscha's hoffen.

§ 296.

Beym Lacktscha-Kranken fühlt man nach dem Verlaufe des Rückenmarks zu beiden Seiten die Muskeln (Fleisch) härter.

§ 297.

Je länger diese Härte von dem Widerrüste gegen die Kreuzgegend hin sich streckt, um so schwerer ist die Heilung möglich.

§ 298.

Einzelne stellen sich bürstenartig sträubende Haare zeigen einen Ausschlag an.

§ 299.

Einzelne haarlose Stellen mit einem weißen Grunde sieht man in der Raude.

§ 300.

Eine sich am Schulterblatte zeigende kalte unschmerzhafte Geschwulst, welche die Eindrücke der Finger teigartig eine längere Zeit behält, wenn sie sich weiter nach dem Bauche hin verbreitet, ist nach Entzündungskrankheiten und in Faulfiebern ein böses Zeichen.

§ 301.

Eben ein so schlechter Zustand sind die an äußern Gliedmaßen erscheinenden unschmerzhaften teigartigen Geschwülste in obigen Fällen.

§ 302.

Solche Geschwülste sind oft der Vorbote des Hautwurms, welche sich schnurartig und wie Beulen vom Schulterblatte nach dem Hinterschenkel erstrecken.



§ 303.

Je mehr der Körper durch vorhergegangene Krankheiten geschwächt, um so bösartiger ist der Wurm.

§ 304.

Am übelsten ist der Wurm nach Faul- und Nervenfiebern und bey schlankbäuchigen Pferden.

§ 305.

Folgt der Wurm auf Stempers, so ist er übler, als wenn er diesen Krankheiten vorhergehet.

§ 306.

Bös ist der Wurm, wenn er bey stark geschwollenen Füßen, oder andern sulzigen Geschwülsten erscheint.

§ 307.

Nach dem Verlaufe der Lymphgefäße sich stellenweise bürstenartig erhebende Haare verrathen das Entstehen der Wurmbeulen.

§ 308.

Beym entstehenden Wurme, wenn die durch die Erhöhung der Beulen sich berstenden Haare die durchscheinende Haut schwarz, sichtbar dem Auge darstellt, kann man unter gehöriger Behandlung die Heilung hoffen.

§ 309.

Ist aber die durchscheinende Haut weiß-grau, so hält die Heilung schwerer.

§ 310.

Ein böses Zeichen ist es, wenn schnell hintereinander an

mehreren Stellen des Körpers solche Beulen sich bilden, und gleichsam wie an einer Schnure angereihet fortlaufen.

§ 311.

Nach Lungenkrankheiten bey guter Nahrung abmagernde Pferde, die sich nicht wieder erholen, haben eine kranke Lunge.

§ 312.

Fieberhafte kranke Pferde mit gesunden Füßen, stehen.

§ 313.

Pferde welche länger zu liegen gezwungen werden, liegen sich bald wund.

§ 314.

Der nach einer Seite hingezogene Schweif ist beym Lacktscha kein gutes Zeichen.

§ 315.

Ein offenstehender After, (das Ende des Mastdarmes) durch welche die Luft frey mit den Athemzügen aus- und eingeht, ist eines der übelsten Zeichen.

§ 316.

Ein unwillkührlich stoßweis abgehender Harn, zu dem sich das Pferd nicht wohlbehaglich anstellt, ist in Koliken der Vorbothe des Todes.

§ 317.

Floßgallen an den Hinterknieen verrathen einen schwächlichen Faßerbau.

§ 318.

Eben nur an Weichlingen bemerkt man die meisten Knochenauswüchse.



§ 319.

Knochenauswüchse um die Gelenke hindern den gleichen Gang des Pferdes.

§ 320.

Krumme Pferde fallen auf den gesunden Fuß mehr auf.

§ 321.

Bey einer etwas schnellern Wendung auf einem kleinen Flecke äußern sie das Auffallen am deutlichsten.

§ 322.

Entzündungsgeschwulste sind hart, schmerzhaft, wärmer und begränzt.

§ 323.

Kalte Geschwulste sind meistens unschmerzhaft und behalten teigartig den Eindruck des Fingers längere Zeit.

§ 324.

So lange der Haarboden bey der Krätze nicht schwarz erscheint, ist noch keine Heilung geschehen.

§ 325.

Das aus der Ader gelassene Blut gerinnt in Entzündungskrankheiten zu einer gleichförmigen Maße, es scheidet wenig oder kein Blutwasser aus, und es bildet keine speckähnliche Haut.

§ 326.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern scheidet sich das Blutwasser in großer Menge aus, und oben auf bildet der sich vom Farbetheile scheidende Fasserstoff zu einer mehr oder weniger dicken Speckhaut.

§ 327.

Je dicker diese Speckhaut ist, um so größer ist der Zustand der wahren Schwäche.

§ 328.

Je dicker diese Speckhaut ist, um so schädlicher ist auch der kleinste Blutverlust.

§ 329.

Manche an sich heilbare Krankheit wird für das Pferd zur Unheilbaren, wenn es zu seiner fernern Dienstleistung untauglich wird.

§ 330.

Eben so sind manche Krankheiten für den Pferdearzt unheilbar, weil das Pferd meistens stehet und ein längeres Liegen nicht aushält.

§ 331.

Auch hört die Heilung heilbarer Krankheiten da auf, wo die zu verwendenten Kosten den Werth des Pferdes übersteigen sollten.

§ 332.

Knochenbrüche an äußern Gliedmaßen können zur vollkommenen Brauchbarkeit des Pferdes zur Heilung nicht angenommen werden.

§ 333.

Eben so bedenklich sind Leisten und Bauchbrüche und Leibschäden.

---

## Wahrnehmung über äußerliche Schäden.

§ 336.

Um äußerliche Schäden behandeln zu können, muß der Pferdearzt sich der widersträubenden Gewalt durch Fesseln, oder durch das Werfen, oder durch die Bremse an der Oberlippe bemächtigen.



§ 335.

Heiße, schmerzhafte Geschwulste trachtet man zu zertheilen.

§ 336.

Kalte Geschwulste, wenn sie in Eiterung übergehen, bilden bösartige Geschwüre und haben selten einen guten Ausgang.

§ 337.

In Eiterung übergehende Geschwulste werden an einer Stelle weicher und endlich schwappend.

§ 338.

Zu früh geöffnete in der Eiterung noch begriffene Geschwulste heilen langsam.

§ 339.

Es ist besser, wo es der Ort und die Umstände erlauben, daß man eiternde Geschwulste ganz weich werden lasse.

§ 340.

Dem sich bey Geschwüren verseihenden Eiter muß man sorgsam einen Ab- und Ausfluß verschaffen.

§ 341.

Der Polibel ist wegen des verfickernden versenkenden Eiters gefährlich.

§ 342.

Frisch entstandene Stollbeulen lassen sich oft ohne Operation zertheilen.

§ 343.

Weiche, unschmerzhafte Geschwüre an den Gegenden der Gelenke oder an den Flechsenscheiden, darf man nicht muthwillig und nie öffnen.

§ 344.

Eben so darf man harte Knochenanschwellungen nicht verletzen.

§ 345.

Wurmbeulen heilen nicht so leicht, wenn sie nicht von Grund aus zerstört werden.

§ 346.

Wunden heilen bey Pferden meistens durch die Vereiterung, selten nur durch eine schnelle Wiedervereinigung der Wundlippen.

§ 347.

Nur die Natur und nicht die Heilmittel heilen äußerliche Verletzungen.

§ 348.

Senkrecht nach der Fasenrichtung des Fleisches laufende Wunden heilen leichter als Schiefe, und am schwersten die Queeren.

§ 349.

Daher, wo es die verletzten Theile erlauben, giebt man den Queerwunden eine schiefe und den Schiefen eine gerade Richtung.

§ 350.

Alle warmen Umschläge vermehren die Geschwulst bey Verletzungen und sind nachtheilig.

§ 351.

Blutungen aus kleinen Wunden stillt die Natur.

§ 352.

Starke Blutflüsse aus kleinen Wunden wenn keine beträchtliche Gefäße (Adern) verletzt worden, haben selten eine Gefahr wegen des Blutverlustes.



§ 353.

Hochrothes, bogenweise sich zerstiebendes Blut, zeigt verletzte Pulsadern an.

§ 354.

Schwarzrothes, dick zerrinnendes Blut, quillt aus den Blutadern.

§ 355.

Nur halb getrennte Gefäße bluten fort.

§ 356.

Alle Mittel, welche Feuchtigkeit einsaugen, oder das Blut gerinnen machen und verdicken, stillen leichtere Blutungen.

§ 357.

Beträchtlich große Gefäße müßen unterbunden werden.

§ 358.

Jeder starke Druck des Verbands bey Verletzungen, ist äußerst nachtheilig.

§ 359.

Jeder starke Druck vermehrt nicht nur die Eiterung, sondern erregt länger angebracht, den Brand.

§ 360.

Eine braune, sehr widrig stinkende Materie, zeigt sich bey angegriffenen festern Theilen des Körpers.

§ 361.

Bey starker Sommerhitze ist es nothwendig die Wunden zu bedecken, um das Entstehen der Madenwürmer zu verhindern.

§ 362.

Die kalte Witterung hindert das Entstehen der Maden.

§ 363.

Unter einem feuchten Verbande, wenn er warm ist, entstehen die Maden selbst in gutartigen Geschwüren zum Nachtheile.

§ 364.

Von entblößten Nerven, Knorpeln, Flechsen, Bändern und Eingeweiden, so wie von nicht angegriffenen Knochen, muß der Zutritt der Luft abgehalten werden.

§ 365.

Bey schon angegriffenen Knochen befördert der Zutritt der Luft die Abblätterung der schlechten Knochensplitter.

§ 366.

Alle fremde Stoffe und getrennte Theile müßen aus den Wunden und Geschwüren entfernt werden.

§ 367.

Ein eingeschlossener, sich versickernder Eiter hat Krankheiten des Lymphgefäßsystems zur Folge, als den Hautwurm, oder verdächtigen Stemper und den Glender.

§ 368.

Ein grüner Eiter erscheint bey angegriffenen Knorpeln.

§ 369.

Ein schwammartiges wildes Fleisch bey Geschwüren zeigt angegriffene Flechsen, Bänder, Knorpeln und Knochen.

§ 370.

Bey jeder Verletzung muß der Hautverlust so viel möglich vermieden werden.

§ 371.

Alle, sowohl seichte als tiefe Wunden am Weiderrüste, (zu vorderst am Rücken) muß man als gefährliche behandeln.



§ 372.

Stichwunden sind gefährlicher als gehauene, und diese schwerer als geschnittene überhaupt, ohne Rücksicht auf die verletzten Theile.

§ 373.

Verletzte Lungen verräth ein geschwinderes Athmen, ein schäumendes ausgeworfenes Blut und der Husten.

§ 374.

Auf oberflächliche Lungenverletzungen bey Rippenbrüchen folgen meistens Windbrüche.

§ 375.

Bey der verletzten Leber schmeckt das Blut bitter, und der Eiter ist mehr flüßig und gelb.

§ 376.

Wenn bey verletzten Bauchwunden Pferde sich recken, oder wirklich in der Verdauung begriffenes Futter durch die Nase oder das Maul ausfließt, ist der Magen verletzt.

§ 377.

Ein blutiger Harn und schwankender Gang der hintern Füßen, erscheint bey beschädigten Nieren.

§ 378.

Nach Verletzungen des Rückenmarks ist der hintere Leib gelähmt, und selbst auf Stiche unempfindlich.

§ 379.

Wunden, welche in Gelenkhöhlen eingedrungen sind, sind unheilbar, wenn die größere Oeffnung viel Gelenkschmiere sikkert.

§ 380.

Verletzungen der Flechsen und Bänder machen meistens lahme Gliedmaßen.

§ 381.

Wunden, welche länger ein dünnes Blut sickern, haben faulige Wundfieber zur Folge.

---

## Wahrnehmungen über die äußere Einflüße auf das Pferd.

§ 382.

Sowohl große Hitze als strenge Kälte ist dem Pferd nachtheilig.

§ 383.

Schneller Wechsel der Witterung, besonders der Uebergang von einer trockenen Wärme zur feuchten Kühle ist den Pferden nachtheilig.

§ 384.

In Entzündungskrankheiten ist ein warmes Verhalten gedeihend;

§ 385.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern schadet die große Wärme.

§ 386.

Bey heißer Witterung dünsten die Pferde mehr aus und strahlen weniger.

§ 387.

Bey der stehenden schwülen Hitze verfallen meistens schlappere Pferde in stillen Steiger.



§ 388.

Bey langer anhaltender Hitze wird die Freßlust vermindert, und die Verdauung gehet schlechter vor sich.

§ 389.

Bey heißer Witterung findet man die meisten Schleim- Faul- und Nervenfieber,und etwas seltener den Durchbruch.

§ 390.

Bey schwül-feucht warmen Wetter, so wie in heißen dunstigen Ställen werden die Milz und Leber krank.

§ 391.

Ein kühles Verhalten gedeihet in Schleim- Faul- und Nervenfiebern.

§ 392.

Kühle luftige Ställe sind im heißen Sommer nothwendig; im Winter, Frühjahr und Herbst soll bey stürmischer Witterung der Durchzug der Luft vermindert werden.

§ 393.

Im Winter dünstet das Pferd weniger aus, strahlet mehr und hat ein dichteres Haar.

§ 394.

Sowohl die Freßlust als die Verdauung ist bey kalter Witterung besser, und das Futter mästet mehr.

§ 395.

Stark erhitzte Pferde, wenn sie in der Kälte gleich ruhig stehen müssen, werden von unterdrückten schmerzhaft kolikartigen Harnverhaltungen befallen.

§ 396.

Nicht selten folgen auf solche Kolike Entzündungsfieber.

§ 397.

Durch allzustarke angestrengte Bewegung und plötzliche Ruhe, bey der Kälte besonders, werden die Pferde Rehe, gewöhnlich an allen vier Füßen.

§ 398.

Stark erhitzte und schnell abgekühlte Pferde verfallen oft in Lacktscha.

§ 399.

Bey kalter nasser Witterung erfrorne Füße brechen als bösartige Kretsches auf.

§ 400.

In niedrigen feuchten Ställen werden nur Schwächlinge erzogen.

§ 401.

Heu und Stroh sind die hinreichende Nahrung für nicht arbeitende Pferde,

§ 402.

Kleyen sind wenig nahrhaft und in großer Menge gegeben machen sie Ueberfütterungskolike.

§ 403.

Reichliches Futter ohne Arbeit ist schädlich.

§ 404.

Stark erhitzte Pferde gleich tränken ist schädlich.

§ 405.

Tägliche Bewegung ist dem Pferde gut, zu lange ruhig stehende mästen zu sehr, und werden Rehe, (gefahndert.)

§ 406.

Nicht gereinigte und schlecht verpflegte Pferde werden krätzig, raudig.



§ 407.

Manche raudige stecken andern Pferde und selbst Menschen an.

§ 408.

Verdächtiger Stemper und der Glender stecken andere an.

§ 409.

Bey Oeffnungen von Glendrisch oder Hautwurmigen, eben so bey noch Lebenden, muß man sorgsam sich hüten, das bey einer Verletzung kein Eiter in die Wunde gebracht werde, weil man die traurigsten Folgen und den Tod zu befürchten hat.

---

§ 410.

Die bequemste Gestalt, unter welcher die Heilmittel am leichtesten einzugeben sind, ist die der Latwerge oder des Pulvers, oder der Eingüße und Klystiere.

§ 411.

Jeder Aderlaß, welcher ohne richtige Anzeige, nur aus Gewohnheit gemacht wird, ist ohne Nutzen und meistens schädlich.

§ 412.

Je deutlicher selbst beym unfühlbaren Schlage des Herzens die Pulsaderschläge entwickelt fühlbar sind desto nachtheiliger ist der Aderlaß.

§ 413.

Eine aus dem geronnenen Blutkuchen erscheinende dicke weißgelbe lederartige Speckhaut, zeigt, daß der Aderlaß nur zum Nachtheile des kranken Pferdes gemacht wurde.

§ 414.

So lange die Speckhaut nur sehr dünn und der Schaum des Blutes hochroth erscheint, ist die höchste Zeit zum Aderlaße, weil schon der Uebergang in die wahre Schwäche beginnt.

§ 415.

Je dicker diese Speckhaut, und je weniger rother Schaum sich findet, um so schädlicher ist der Aderlaß.

§ 416.

Beym drohenden Brande fließt das Blut aus der geöffneten Ader in kleinen Bogen, es sulzt sich zu einer gleichförmigen Maße, es scheidet kein Blutwasser aus und bildet keine Speckhaut.

§ 417.

Wenn dieses schwarze, der Wagenschmiere ähnliche Blut, sich an seiner Oberfläche an der Luft noch röthet, hat man Hoffnung das Pferd zu retten.

§ 418.

Bildet sich am schwarzgesulzten Blute ein weißbläuliches Schleimhäutchen, so ist keine Rettung zu hoffen.

§ 419.

Aderläße finden nur in Entzündungsfiebern statt; je früher sie alsdann gemacht werden um so besser ist es, allemal soll dies an der Halsader geschehen, und je besser stärker das Blut läuft, desto mehr Nutzen gewährt der Aderlaß, besonders beym Brustfieber (Lungenentzündung). Ich war schon gezwungen unter zweymal drey Waschschüsselvoll Blut abzuzapfen um das Pferd zu retten; gewöhnlich ist zwey bis drey Quart auf einmal hinreichend.

§ 420.

Ganz unfühlbare Schläge des Herzens, mit sehr geschwinden und harten Pulsschlägen machen den Aderlaß nothwendig, besonders wenn das Athmen nur in kleinen kurzen Zügen geschwind geschieht.



§ 421.

Je tiefer das Pferd in Entzündungskrankheiten den Kopf senkt, um so nothwendiger ist der Aderlaß.

§ 422.

Je früher der Aderlaß nach richtig gemachter Anzeige in Fiebern gemacht ist, um so nützlicher ist er.

§ 423.

Je weniger beym unfühlbaren Schlage des Herzens, die sehr geschwinden Pulsschläge in Entzündungsfiebern zu fühlen sind, um so nothwendiger ist der Aderlaß.

§ 424.

Kleine Aderläße nützen nichts.

§ 425.

Je ausgiebiger und mit hinlänglich großer Oeffnung, daß das Blut in einem Strom abgeht, wenn der richtig angezeigte Aderlaß gemacht wird, um so heilsamer und von desto besserem Erfolge ist er.

§ 426.

Wenn nach einer gemachten nothwendigen Blutentleerung in Entzündungsfiebern ein Schauder mit Schweiß eintritt, darf man eine baldige Genesung hoffen.

§ 427.

Das Kennzeichen der hinlänglich abgezapften Menge des Blutes ist: der sich aufrichtende, zuvor gesenkt gewesene Kopf, und die fühlbar werdenden Schläge des Herzens.

§ 428.

Ein neuerdings sich tief senkender Kopf mit unfühlbaren

Schlägen des Herzens und geschwinden harten Pulsschlägen ohne Erleichterung des kranken Pferdes, machen einen zweyten wohl auch dritten Aderlaß nothwendig.

## § 429.

So lange das gerinnende Blut in einem Klumpen kein Blutwasser ausscheidet, und der Schaum vom Blute hochroth ist, und der tief gesenkte Kopf, ohne die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke zu äußern, da ist, und man schnell harte Pulsschläge ohne die Bewegungen des Herzens zu fühlen empfindet, so lange ist die Nothwendigkeit des zu widerhohlenden Aderlaßes da.

## § 430.

20 bis 24 Pfund Blutverlust erträgt das Pferd in heftigen Entzündungsfiebern ohne Schaden. Ohne diesen ausgiebigen Aderlaß verfallen kranke Pferde in eine Brustwassersucht und sind verloren; oder sie enden schneller, und man hält sie für am Milzbrande umgestanden.

## § 431.

Je weniger Luft mit ausgesperrten Nasenlöchern auf einmal durch das schnelle Athmen eingezogen wird, und so nothwendiger ist der Aderlaß in Lungen und Brustfellentzündungen.

## § 432.

Ich sahe mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit der Heilung der gefährlichsten kranken Pferde von einem hochgepriesenen Lehrern 20 bis 24 Pfund Blut entleeren, und eigene vielfältige Erfahrung hat es mir bestätigt.

## § 433.

Eine schon etwas kühl ausgeathmete Luft macht die Blutentleerung dringend nothwendig, und bis zu dem selbsterfolgenden Zusammenstürzen des Pferdes unterhalten, rettet sie noch.



## § 434.

Unfühlbare Schläge des Herzens und sehr weiche Pulse, wo die Ohren, Lippen, und äußern Gliedmaßen kalt werden, und ein beängstigender Schweiß ausbricht, wobey die innere Nase- und Maulhöhle ins Blaue spielen, machen den Aderlaß meistens schon zu spät und unnütz, das Blut ist schwarz, wie Wagenschmiere fest.

## § 435.

Je stärker und je prellender man die Schläge des Herzens fühlt, mit weichen Pulsaderbewegungen, um so nachtheiliger ist jeder, auch kleine Blutverlust.

## § 436.

Abgematteten, tragenden und auch säugenden Merren, aus Gewohnheit, ohne Entzündungsfieber, Ader zu lassen, ist schädlich.

## § 437

In der Hufentzündung (Rehe) verschafft man dem Blute einen Ausfluß an der Hufsohle, zunächst an der Zehenwand.

## § 438.

Eiterbänder schwächen, u. sind in heftigen Entzündungskrankheiten nothwendig, um so früher sie gezogen werden, desto nützlicher sind sie; sie bewirken alsdann eine Ableitung der Krankheitsreitze von Innen nach Außen.

## § 439.

Gesteckte etwas weiche Leder unter der Brust angebracht, wirken am besten wenn mit Terpentinöl befeuchtet und nachher spanische Mücken Pulver daraufgestreut, und je stärker diese Stelle anschwillt, desto besser ist es; dieses Leder soll man aber im 4ten oder 5ten Tag heraus nehmen und

mit lauwarmen Wasser die Wunde reinigen, dann heilt es leicht.

Um ein solches Leder anzubringen, zieht man stark mit Daumen und Zeigfinger, schneidet die Haut ganz auf, lößt Dieselbe mit einem Finger von den übrigen Theilen los, und steckt das Leder ein.

## § 440.

Salze nützen Ueberhaupt im Entzündungszustande, sie mäßigen die zu geschwinden Bewegungen der Werkzeuge des Blutumlaufes, sie vermehren den Abgang des Harns, und in größern Gaben ein feuchteres Misten.

## § 441.

Eben von größern Gaben in Entzündungsfiebern wird mit der Abnahme der schnellern Bewegungen der Blutumlaufswerkzeuge, das geschwindere Athmen gemäßiget und die Fieberhitze vermindert.

## § 442.

Ein fester, klein geballter, mehr trockener Mist, macht die Anwendung der Salze nothwendig.

## § 443.

Salze schaden im Zustande der wahren Schwäche, und wo der Mist schon dünne abgesetzt wird.

## § 444.

Salze, mit bittern Mitteln verbunden (z. B. Enzianwurzel Pulver 1 Unze) leisten die beste Hülfe in Koliken überhaupt.

## § 445.

Etwas Salze, in Klystieren erleichtern den Abgang des Harnes und verdünnen den festern Mist.



## § 446.

Die Schwefelleber ist das beste Rettungsmittel bey durch metallische Salze vergiftete Pferde.

## § 447.

Den größten Schaden macht der, leider häufige Mißbrauch der flüchtig gewürzhaft scharfen Oele, in Koliken und bey Harnverhaltungen.

## § 448.

Bittere Mittel verzögern die saure Gährung, befördern und bessern die Verdauung und Freßlust und hindern die Entwickelung der Würmer.

## § 449.

Die Aloe als Purgirmittel nützt weder im Steiger, noch in Augenkrankheiten, noch weniger im Hautwurme.

# Heilmittel-Lehre.

Ich finde nothwendig die Wirkung der gebräuchlichen Heilmittel in der Thierarzeneykunde anzuzeigen, damit jedermann hierüber in Kenntniß gesetzt wird.

## Lein-Saamen.

Die Wirkung davon ist erweichend erschlaffend, einhüllend Schmerz- und Durst stillend.

### Anzeigen zur Anwendung.

Innerlich und äußerlich in allen entzündlichen Fällen. Zum innerlichen Gebrauch wird der Lein-Saamen gekocht, z. B. 2 Unzen in einer Galle Wasser auf bald die Hälfte eingekocht, alsdann wird diese Flüßigkeit entweder ins Trinkwasser oder als Einguß in einigen Malen, auch ist zu diesem Behuf in Verbindung die Gerste sehr dienlich; im Falle, daß das Pferd noch frißt, kann man in ein wenig Schrot ein Löffelvoll Leinsaamenmehl 2 bis 3 Mal des Tages geben.

Aeußerlich wird der Lein-Saamen in Form von Abkochung in Milch entweder verstoßen oder als Mehl zu lauwarmen Umschlägen um die Eiterung entzündeter Theile und Wunden zu befördern, oder schmerzhaft gespannte Geschwülste zu erweichen angewandt, und öfters widerholt, welches aber schnell geschehen soll, damit der leidende Theil nicht erkaltet, und wann sich der größte Schmerz, Wärme und Spannung verloren hat, oder bey Wunden



die Eiterung eingetreten ist, soll mit diesem Mittel aufgehört werden, das fernere folgt in der Wundarzeney Beschreibung.

Auch werden die Abkochungen des Leinsaamen lauwarm als Klystiere gebraucht: in Koliken und andern krankhaften Zuständen des Hinterleibs, als bey Verstopfungen, bey eingeklemmten Brüchen, Entzündungen des Mastdarms und der übrigen Gedärme.

Ferner gehören zu den schleimigen Mitteln: Leinöel, Baumöel, Käsenpappel, Eibisch oder Altheenwurzel und Kraut, Wollkraut, Königskerzenkraut, Bingelkraut u. s. w. aber das gebräuchlichste Mittel ist der Leinsaamen, es ist wohlfeil und leicht zu haben.

### Gegen Anzeigen.

Diese viel Schleim enthaltenden Mittel schaden innerlich gegeben, beym Mangel an Verdauung, im Schwächezustand, im Faul- und Nervenfieber, bey Eingeweidwürmer und beym anhaltendem Durchfall.

Aeußerlich wendet man ihn mit Honig und Mehl zum Brey gemacht zu Umschlägen bey Geschwulsten, welche in Eiterung übergehen sollen an, er bewirkt das reifwerden der Geschwulste.

## Gelbe Rüben.

Die rohen geschnittenen Rüben sind gegen die Eingeweidwürmer sehr zu empfehlen, sie vermehren die Freßlust und befördern die Verdauung, leisten beym Stemper, Haut- oder Ausschlagskrankheiten. Beym Rindvieh und und Schaaf in Lungenkrankheiten und Husten, gute Dienste.

## Enzianwurzel. Radix gentianae.

Ueberhaupt stärkend, die Verdauung befördernd die

Galle ersetzend, Ab- und Aussonderungen verbessernd wirkend, unreine Schädlichkeiten tilgend und wurmwidrig.

Zu dieser Klasse gehört der Bitterklee, Tausendguldenkraut, Kartenbenedictenkraut, Wermuthkraut und Löwenzahnwurzel; doch hat der Enzian in Pulver den Vorzug.

Anwendunng.—In allen Krankheiten von Schwäche und allen langwierigen Krankheiten überhaupt.

Beym Rindviehe ist das Wermuthkraut gebräuchlicher.

## Von den rein zusammenziehenden Mitteln.

### Eichenrinde. Cortex quercus.

Wirkung.—Zusammenziehend, stärkend, heftige Ab- und Aussonderungen unterdrückend oder doch mildernd.

Nur von kleinen Aesten und Zweigen ist diese Rinde brauchbar. Zu dieser Klasse gehört die Tormentillwurzel, Eicheln, Kastanienrinde Bauchweidenrinde.

### Schwarz- oder Wallwurzel.

Radix Symphiti seu consolidae.

Wirkung:—Einhüllend, beruhigend, ernährend, stärkend und gelinde abführend.

1. Innerlich bey heftig ruhrartigen Durchfällen.

2. Bey heftig-schmerzhaften Koliken, allwo kein entzündlicher Zustand zugegen ist.

3. Aeußerlich kann man dieses Mittel ebenfalls bey Durchfällen zu Klystieren benutzen, denn soll besänftigen den durch das viele Misten auf den Darmkanal veranlaßten Reiz, und wirken auf ihn gelinde stärkend und zusammenziehend.

4. Abkochungen der Schwarzwurzel werden mit Nutzen zum Waschen bald zu vernarbender Wunden, Geschwüre und Flächen benutzt. Sie vermindert durch ihre einhüllenden, besänftigenden Eigenschaften die Steigung zum



Jucken, und Kratzen, begünstigen die Vernarbung, und sind besser als das Aufstreichen der schmierigen und erschlaffenden Salben.

### Wollverleiblumen, Flores arnicae.

Wirkung.—Ab- und Aussonderungen befördernd, die Thätigkeit des Nervensystems erhöhend, steigend, auflösend, und Stockungen zertheilend.

### Innerliche Anwendung in Krankheiten.

1. In allgemeinen Nervenfiebern.

2. Sind diese Blumen auch ein vortreffliches Mittel bey Pferden, welche in Folge der Rehe einen sehr gespannten Gang behalten haben.

Besondere Bemerkung: daß man geruch- und gewürzhafte Blumen und Kräuter nie kochen darf, es soll nur kochendes Wasser daran geschüttet, wohl verdeckt und später lau warm angewendet werden.

### Angelikawurzel, Angelica Radix.

Wirkung.—Reitzend und stärkend auf das Nerven- und Gefäßsystem wirkend.

Anwendung.—In allen Krankheiten von Schwäche, besonders in Nerven- und Faulfiebern und allen langwierigen Uebeln.

### Schöllkraut, Herba chelidonii majoris.

Wirkung.—Reitzend, auflösend, zertheilend.

Anwendung.—Es ist ein treffliches äußerliches Mittel zur Zertheilung der Geschwülste und Verhärtungen, welche nach dem Kretsches zurückbleiben; ferner bey unreinen, wie z. B. Kretschegen Geschwüre, in Form von Umschlägen anzuwenden.

### Spanische Fliegen, Cantharides.

Wirkung.—Aeußerlich wirken sie blasenziehend, nämlich

sie bewirken eine Ergießung des Blutwassers unter der Oberhaut, und bey fortgesetztem Gebrauch ätzend, die Eiterung unterhaltend.

Man gebraucht sie zu andern Mitteln in Tinkturform, nämlich: 1 Unze Kantharides,
4 Unze Terpentinöl,
1 Unze Schweinefett

In eine Bottel gethan und bey jedem Gebrauch geschüttelt. Diese Tinktur wird zur Befeuchtung der Eiterbänder (Haarschnüre) benuzt, ebenfalls bey zu steckenden Ledern unten an der Brust, damit größere Wirkung erfolgt; ferner wird sie bey heftigen Augenentzündungen an den Backen auf einen kleinen Platz gut eingerieben; in all diesen Fällen wird die Tinktur benuzt, um eine Ableitung der Krankheitsreize zu machen, welches in heftigen Zufällen sehr wichtig ist.

## Zwiebel und Wachholderbeeren, Baccae juniperi. Petersilliensaamen, Semen Petroselini.

Wirkung.—Reizend, die Harnabsonderung befördernd, Blähungen treibend und beseitigend. Aber bey keinen Entzündungsfällen.

Aeußerlich werden die Zwiebel angewendet.—Zur Reizung der alten Geschwulsten und Geschwüre wie auch bey Drüsenverhärtungen werden sie als Breyumschlag angewendet, in gequetscht zerstoßener Form, oder man bratet sie im alten Fette, oder reibt es ein und streicht es dick auf.

## Aloe. Aloe.

Wirkung.—In kleinen Gaben wirkt die Aloe die Verdauung befördernd, verbessernd und stärkend, wurmwidrig, auf das Pfortader- und Blutgefäßsystem überhaupt reizend und erhitzend; in einer Gabe von 1 Unze abführend,



den Darmkanal ausleerend; äußerlich reizend, reinigend belebend. Die Aloe darf nie in entzündlichen Zuständen gebraucht werden. Die Aloe wird im Besten mit Tiefe zur Pillen gemacht, und in langwierigen Krankheiten der Leber. das Darmkanals als, gegen Würmer, Verschleimungen Gelbsucht, Schwäche der Verdauungswerkzeuge, innerlich angewendet werden.

Aeußerlich in eiternden unreinen schlaffen Wunden, unreinen schlaffen Geschwüren, brandiger Gewebe, (als das Nacken- uud Stachelbandes) und der Knochen. In Geschwüren, worin sich schon Maden befinden, und sehr schlecht aussehender Quetschwunden, aus denen ganzen Stücke herausfallen, wie beym Durchliegen, bey dem ausfallenden Kretsches u. s. w.

In all diesen äußerlichen, Fällen pflegt man die Aloetinktur anzuwenden, welche aus einem Peint Weingeist und ½ Unze Aloe besteht.

## Kampfer.

Wirkung.—Auf das Blutgefäßsystem höchst reizend, die Thätigkeit desselben und überhaupt den Umtreib des Blutes vermehrend, ganz besonders die Hautausdünstung befordernd und überhaupt auf die Absonderungen wirkend.

Auf das Nervensystem reizend, zugleich beruhigend, dann fäulniß- und wurmwidrig.

Anwendung in Krankheiten.—In wirklichen Faul- und Nervenfiebern als Hauptmittel, eben so in Seuchenkrankheiten, die diesen Karakter annehmen, beym Laktscha nnd überhaupt bey jeder Schwäche wird er innerlich zu ½ Unzen mit andern Mitteln gepulvert gegeben. Aeußerlich: zur Zertheilung alter Geschwülsten und Verhärtungeu, Quetschungen, gegen altes Hinken, alte Verrenkungen, wäßrige Geschwülsten, gegen alle Satteldrücke zu diesen Fällen wird 1 Unze Camphor, ein Peint Weingeist und ½

Peint Terpentinöl zum Gebrauch, gemacht. In neu entstandenen Fällen ist dies Mittel sehr schädlich.

## Aetzender Salmiackgeist.

Liquor ammonii causticus.

Wirkung.—Heftig reizend, Entzündung hervorbringend, ätzend, zerstörend.

Anwendung.—Diese Flüssigkeit wird nur äußerlich angewandt, und zwar entweder mit Weingeist, oder Camphorgeist, oder mit Turpentinöl, oder mit fettem Oele in Verbindung; z. B. ½ UnzeSalmiackgeist in 2 Unzen eins von den angeführten Mitteln gemischt. Man wendet diese Tinktur als Reizmittel gegen alte Geschwulste, Verhärtungen der Eiter und Ohrdrüsen, gegen Stollbeülen, Sehnen- oder Flechsenübel, gegen alte Buglähmungen und Verstauchungen überhaupt an.

## Hirschhornöl, Oleum cornu cervi.

Wirkung.—Höchst reizend auf das Nervensystem, die Hautausdünstung und Harnabsonderung befördernd, ganz besonders wurmtreibend; äußerlich sehr reizend, belebend, Insekten tödend.

Anwendung in Neven- und Hautfiebern, gegen Wassersuchten und kalten Anschwellungen unter dem Bauche.—Heftig und sehr warme schmerzhaft große Anschwellungen, wie es oft bey jungen Pferden der Fall ist, habe ich nur allein und sehr geschwind, mit fleißigem Gebrauch des kalten Wassers zertheilt und geheilt.

Das Hirschhornöl wird zu ½ Unze mit bittereu Mittelu, mit Enzian oder Wermuthpulver in Verbindung innerlich verwandt.

Aeußerlich als reizendes belebendes Mittel gegen alte Verrenkungen, Verstauchungen, gegen verhärtete unempfindliche Geschwülste, Flechsenverhärtungen, Lähmungen



und Schwinden der Theile, mit Terpentinöl und Seifengeist in Verbindung.

## Schwefeläthergeist,

Spiritus sulphurico aethereus.

Seine Wirkung ist sehr flüchtig reizend und belebend, sowohl für das empfindliche als reizbare System.

Anwendung.—In deutlich ausgesprochenen Faul und Nervenfiebern; in heftigen Kolicken und Krämpfen, welche durch Uebermüdung entstanden sind, in einen Kamillen Aufguß gieße man ⅛ Unze von diesem Mittel zu, und plötzlich eingeschüttet, sonst verflüchtigt sich der Geruch.

## Baldrianwurzel, Radix Valerianae minaris.

Wirkung.—Reizend, nervenstärkend, beruhigend krampfstillend, die Verdauung belebend, die Hautausdünstung befördernd und Blähungen treibend.

### Innerliche Anwendung.

In allen Krankheiten großer Schwäche, in Faul- und Nervenfiebern, in allen Nervenkrankheiten, Lähmungen, Krämpfen, Krampfkoliken, Laktscha und gegen heftige Durchfälle; die Gabe ist 1 Unze.

## Kamillenblumen.

Flores Chamomillae Vulgaris.

Wirkung.—Flüchtig und anhaltend reizend, krampfstillend, Blähungen treibend, die Verdauung belebend.—In entzündlichen Krankheiten schaden sie.

Anwendung in Krankheiten aus Schwäche überhaupt; in Krampfkoliken, Aufblähungskrankheiten.—Die Gabe ist 1 Unze.

Aeußerlich in Form von Aufgüßen, als Augenwasser gegen schwache Augenkrankheiten; als Klystiere in Krampf-

Koliken, heftig und anhaltenden Durchfällen; als zertheilendes Mittel wässeriger und unschmerzhafter Geschwulste, gegen den kalten Brand, brandige, schlaffe Geschwüre. Innerlich wird dies Mittel meistens in Aufgüßen auch zuweilen in Pulverform angewandt.

**Pfeffermünzekraut** Herba Menthae pyseritae.
**Salbeykraut** Herba Salviae.
**Melistenkraut** Herba Melissae.
**Majorankraut,** Herba Majoranae.

Anwendung.—Diese Mittel werden äußerlich zu Bähungen in Aufgüßen zu wässerigen Geschwulsten, z. B. wenn die Füße anschwellen, kalte Geschwulst unter dem Bauche u. s. w, mit etwas Terpentinöl verbunden; in feuchtbrandiger Theile und brandiger unreiner schlaffer Geschwüre. In schmerzhaft heißen Fällen sind diese Mittel untersagt. Unter Aufguß versteht man: wenn man dergleichen geruch- und gewürzhafte Mittel hat, daß man verhältnißmäßig kochendes Wasser daran schüttet, wohl verdeckt und gut lauwarm mittelst einem Lumpen zum Gebrauch widmet.

## Calmuswurzel, Radix Calami.

Wirkung.—Dieses sehr gewürzhafte Mittel, welches für den Thierarzt sehr wichtig, weil es ein sehr kräftiges und in gar vielen Krankheiten brauchbares Heilmittel ist.

Anwendung.—Des faulig Schwäche Karakters, besonders aber in Faul und Nervenfiebern; in allen langwierigen fieberhaften Krankheiten, wo der entzündliche Zustand vorüber ist, wie auch bey Schwächen, welche nach Lungenentzündungen u. s. w. zurückgeblieben sind, oder wenn nach dergleichen Krankheiten wäßrige Ausschwitzungen in der Brust- oder Bauchhöhle u. s. f. statt finden. Die Wurzel in Pulver leistet auch trefliche Dienste beym länger



verhaltenden Stemper, wie in der Lungenseuche des Rindviehs. Die Gabe ist eine Unze oder ein großer Löffelvoll.

## Fichtensprossen, Turiones pini.

Wirkung.—Reizend, stärkend, vorzüglich aber die Absonderung des Harns und die Hautausdünstung befördernd.

Anwendung.—In allen wassersüchtigen Zuständen, besonders aber in den Fällen, wenn nach Entzündungen, z. B. der Lungen und des Rippenfells u. s. w. starke Ausschwitzungen entstanden sind; ferner bey unschmerzhaften Anschwellungen verschiedener Körpertheile, und fast in allen Krankheiten, wenn kein entzündlicher Zustand mehr zugegen ist.

Die Knospen werden gekocht, $\frac{1}{4}$ Pfund in einer Galle Wasser und Peintweise gegeben.

## Terpentinöl, Oleum Terebinthenae.

Wirkung.—Es ist eins der wirksamsten flüchtigen Reizmittel, ist wohlfeil, es wirkt innerlich gegeben, besonders die Thätigkeit des Blutgefäßsystems steigernd, desgleichen die Harnabsonderung stark befördernd; äußerlich wirkt es heftig reizend, sogar Entzündungen veranlassend, austrocknend, in eiternden, unreinen Wunden und Geschwüren die Thätigkeit der betreffenden Theile steigernd, belebend austrocknend.

Anwendung.—Obgleich das Terpentinöl eins der besten Urin treibenden die Krankheitsreize absondernden Mittel so darf es eben so wenig, wie die übrigen Urin treibenden Mittel weder gegen Harnverhaltungen, noch gegen das Blutharnen, oder andere entzündliche Harnwerkzeugebeschwerden angewandt werden, so wie es auch gegen alle rein entzündliche Krankheiten angewandt, nur schaden würde.

Aeußerlich wendet man das Terpentinöl nicht nur als heftig reizendes, Entzündung veranlaßendes Mittel gegen

alte Lähmungen, Schwinden der Theile, altes Hinken, alte unschmerzhafte Geschwulste, welche sich nicht durch geringer wirkende Mittel zertheilen lassen wollen, an.—Ferner in unreinen, brandigen unempfindlichen Wunden und Geschwüren angewandt, belebt es die Theile, vermindert die Eiterung und stoßt das Abgestorbene ab.

Dagegen schadet das Terpentinöl in allen frischen Wunden, Stichwunden, bey frischen Vernaglungen, Nageltritte und Kronentritte u. s. w. In denen Fällen ist durch dies Mittel schon manches Pferd unbrauchbar gemacht worden.

Innerlich ist die Gabe mit andern Mitteln ½ Unze.

## Steinöel, Petroleum.

Wirkung.—Sowohl innerlich als äußerlich angewandt, ein sehr kräftiges, flüchtiges Reitzmittel, sowohl die Thätigkeit des Nerven- als auch des Gefäßsystems steigernd, die Harnabsonderung besonders befördernd.

Anwendung: — In allen langwierigen, rheumatischen Krankheiten, lange gedauertem Verschlage (Rehe,) gegen Wassersuchten, wässerige Geschwulste und Eingeweidwürmer.

Aeußerlich.—Gegen alte Lähmungen, alte Verrenkungen, Verstauchungen, Schwinden, und gegen unempfindliche Geschwulste und Verhärtungen.

Form und Gabe ist der des Terpentinöls ganz gleich, zum äußerlichen Gebrauche verbindet man es mit Terpentinöl und guter Seife; es ist nicht theuer und leistet treffliche Dienste.

## Schwarzes Bilsenkraut.

Herba Hyoscyami nigri.

Wird nur äußerlich zu Umschlägen und Lähmungen, sowohl schmerzhafter Theile und Geschwulste, als auch



schmerzhafter Verhärtungen benützt. Man setzt das kleingeschnittene Bilsenkraut am besten einer völlig geendeten Abkochung des Leinsaamens zu, rührt es um, und läßt Alles noch mit einander aufkochen.

## Rothes Fingerhutkraut.

Herba digitalis purpureae.

Die Wirkung dieses Krautes ist heftig, die Thätigkeit eines heftig gereizten Pulses vermindernd, und unter Umständen die Auffaugung befördernd; giftig.

Anwendung.—In Fällen eines heftig beschleunigten Pulses, wenn ein entzündlicher Zustand bereits in den Schwächezustand übergegangen ist, daher ist das rothe Fingerhutkraut z. B. nach Lungentzündungen in Anwendung zu bringen, wenn schon Ausschwitzungen vermuthet werden, (beginnende Brustwassersucht) desgleichen bey wassersüchtigen Zuständen.

Form und Gabe dieses Mittel muß allemal mit andern, nämlich bittern und schleimigen Mitteln in Verbindung, entweder in Form von Pillen oder Latwergen angewendet werden: z. B.

Enzian 1 Unze,
Kalumus 1 Unze, } beyde in Pulver
Calomel ½ Quintlein, Messerspitze,
Rothes Fingerhutkrautpulver 1 Messerspitze,
Terpentinöl 1 Quintlein, 1 Fingerhutvoll,
Leinsaamenmehl ½ Löffelvoll.

## Essig, Vinaigre.

Innerlich wird er nicht angewendet; äußerlich wirkt er kühlend, belebend, zusammenziehend, fäulnißwidrig.

Anwendung. — Aeußerlich zu Waschungen frischer schmerzhafter, gequetschter Theile und Geschwulste. Starker Essig kann zu diesem Behufe in Verbindung mit Was-

ser und Salmiak und Seife, oder anstatt Salmiak kann Glaubersalz angewandt werden, so auch um die Zertheilung der Geschwulste u. s. w. zu veranlassen. Auch bey frischen Flechsen-Uebeln, wenn Pferde über die Halfterkette ꝛc. gehauen haben, thut dies Mittel treffliche Dienste dazu gehört auch ausgezeichneter Fleiß, allein wird's selten gut.

## Glaubersalz, Natrum Sulphuricum.

Auf den Darmkanal in größern Gaben abführend, in kleinen Gaben die Freßlust vermehrend; die Absonderung des Harns vermehrend; kühlend, dem Körper die Wärme entziehend.

Anwendung.—In den meisten fieberhaften entzündlichen Krankheiten, als bey Entzündungsfiebern rasendem Steiger, Lungenentzündungen, Nierenentzündungen, Leberentzündungen, hitzigen Rheumatismen, Fanderung u. s. w. dieses Salz zerfließt an der Luft.

## Englischsalz, Arcanum duplicatum.

Dieses ist dem Glaubersalz in der Wirkung fast gleich, und kann innerlich auch in gleichen Fällen angewendet werden.

Im Nothfalle kann das Kochsalz, nur in größern Gaben, die Stelle der Andern ersetzen.

## Salmiak, Sal ammoniacum.

Wirkung.—Kühlend, auflösend ohne abzuführen, gelinde reizend, die Hautausdünstung und Harnabsonderung befördernd, er stimmt die Thätigkeit des Gefäßsystems herab, und vermindert die Gerinnbarkeit des Blutes.

Aeußerlich wirkt er kühlend, sehr zertheilend.

Anwendung.—Innerlich sowohl gegen entzündliche als langwierige Leberkrankheiten, besonders der Unreinigkeiten



im Magen und Darmkanal, wenn es allda einen entzündlichen Karakter anzunehmen droht.

In Krankheiten der Lunge, wobey schon Schleim ausgeworfen wird, und bey Brustfellentzündungen, bey denen der entzündliche Zustand bereits befestigt ist; eben so in allen Reizungen des Hustens.

Gegen starke plötzliche wässerige Anschwellungen an den Beinen, unter dem Bauch und anderer Körpertheile.

Aeußerlich, als ganz vorzüglich zertheilendes Mittel in Wasser und Seife gelößt und mit Essig unterstützt, in Form von kalten Umschlägen und Waschungen, gegen frische Quetschungen und Satteldrücke, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbällungen u. s. w.

Form und Gabe.—Der gepulverte Salmiak wird am besten mit bittern oder schleimigen Mitteln in Verbindung, in Form von Latwerge, den Pferden und Rindern gegeben; die Gabe ist 3 Drachmen, ein Theelöffel voll 2 bis 3 Mal des Tags.

## Salpeter, Kali Nitricum.

Wirkung.—Von allen Salzen wirkt er am Meisten schwächend, die erhohte Thätigkeit des Gefäßsystems herabstimmend auf eine außerordentliche Weise, die Muskelthätigkeit erschlaffend. Er ist daher nach dem Aderlaß das stärkste entzündungswidrige Mittel, dann wirkt er aber auch auf die Harnabsonderung, den Darmkanal reizend, nicht abführend, sondern nur den Mist locker machend.

Anwendung.—In allen heftig schnell verlaufenden Entzündungskrankheiten, entweder für sich allein, oder mit dem Glauber- oder Englischsalz in Verbindung, ist der Salpeter, nächst dem Aderlaß das Hauptmittel, z. B. in Lungen- Brustfell- und Gehirnentzündungen, Nierenentzündung u. s. w.

In allen heftigen Blutanhäufungen, z. B. nach dem

Kopfe, in rasendem Steiger, ähnlichen Zufällen, Hirnwuth, Rehekrankheit und Lachtscha.

Aeußerlich mit Kochsalz, Essig und Wasser zu kalten Bähungen bey Quetschungen Verstauchungen u. s. w.

## Rohes Spießglanz, Antimonium crudum.

Wirkung.—Die Hautausdünstung befördernd, besonders klebrige Stockungen in den lymphatischen Gefäßen und Drüsen auflösend.

Anwendung.—In Drüsenkrankheiten, (Stemper von jedem Grad) Hautwurm, langwierigen Hautkrankheiten; auch soll das Spießglanz gegen die Finnen der Schweine gute Dienste thun. Ferner ist dies Mittel mit Schwefel verbunden vortrefflich um die Mastung bey den Schweinen zu befördern, wöchentlich 2 mal gegeben; die Gabe beym Vieh ist ½ Unze, Schwefel 1 Unze, bey Schweinen im Verhältniß der Größe weniger.

## Goldschwefel, Sulpher antimonii auratum.

Wirkuug.—Reizend auf die Thätigkeit des Gefäßsystems, die Hautausdünstung befördernd, die Thätigkeit des Lymphgefäßsystems vermehrend und den Auswurf von Schleim befördernd; die auf einmal gebende Gabe ist ein Messerspitzvoll.

Anwendung.—In katarrhalischen (Husten) Krankheiten überhaupt; bey der unterdrückten Drüse des Stempers, in allen katarrhalischen Lungenkrankheiten und Gelbsucht u. s. f. aber mit andern Mitteln gegeben, ein für sich allein, wie man in der Krankheitslehre ersehen kann.

## Brechweinstein, Tartarus emeticus.

Wirkung.—Er ist nicht nur für fleischfressende Thiere das beste Erbrechen erregende Mittel, sondern er wirkt auch die Verdauung belebend, den durch schlechte und verdorbene Nahrung herbeygeführten Mangel an Freßlust hebend.



In entzündlichen Leberkrankheiten mit Glaubersalz oder Englisch in Verbindung mit schleimigen Mitteln.

## Eisenvitriol. Koperus.

Wirkung.—Kräftig zusammenziehend; stärkend, übermäßige Ab- und Aussonderungen hebend und beseitigend.

Anwendung.—In heftig anhaltenden, selbst ruhrartigen Durchfällen, gegen das Blutharnen des Rindviehs, gegen den Lauterstall der Pferde, im Faulfieber mit gewürzhaften Mitteln in Verbindung. Aeußerlich gegen langanhaltenden Kretsches und feuchte Hautausschläge.

## Rother Präzipitat. Mercurius precipitatus ruber.

Anwendung.—Nur äußerlich bey alten Geschwüren mit üppigen Fleischbildungen und schlechten Eiterungen mit gutem Erfolg anzuwenden, er wird sodann aufgestreut oder mit etwas Fett zur Salbe gemacht, auf die kranke Stelle angebracht.

## Schwefel.

Wird mit andern Mitteln in Pulverform beym Stemper mit viel Nutzen angewendet; er ist sehr wohlfeil und wird 1 Unze als Gabe ins Futter oder in Latwerg-Form gegeben.

## Weißer Vitriol. Vitriolum album.

Wird nur äußerlich als austrocknendes, zusammenziehend u. ätzendes Mittel bey unreinen Geschwüren um den schlechten Fleischauswuchs zu hemmen, und die Eiterung zu verbessern; dann auch gegen alte langwierigen Augenkrankheiten, bey welchen starke auch eiterige Absonderungen statt finden, mit Nutzen angewandt. Als Augenwasser ist er hiezu am besten, man löse eine Viertel Unze in ein halb Peint Regenwasser und mache täglich 2 Mal Einspritzungen mit einer Wundspritze.

## Regenwasser.

Kann sehr zweckmäßig zu Augenwässern benutzt werden. Es löset die Seife am besten auf, und ist deshalb zu Seifenbädern und überhaupt zum Waschen und Erweichen thierischer Theile zu benutzen. Der Mangel des Regenwassers kann auch durch das Flußwasser ersetzt werden.

## Kaltes Wasser.

Habe ich bey frischen Augenentzündungen und anderer schmerzhaften Theile und Geschwulste schon häufig mit dem besten Erfolg angewendet, jedoch muß dasselbe mittelst einem Lumpen anhaltend, bis die Hitze entzogen ist angewendet werden; bey den Augen legt man reine öfter im kalten Regenwasser eingetauchte Lumpen auf und laßt sich der Geduld nicht ermüden, damit dem Uebel bald und günstig abgeholfen wird.

## Warmes Seif Wasser.

Wird zu äußerlichen Waschungen, Bähungen und Bädern benutzt, theils um Krusten, Eiter, Jauche und andere Unreinigkeiten von dem Körper zu entfernen und zu reinigen.

## Dorngegger, Peinzapper.

Gekocht und darin rohen Alaun gelößt, ist ein vortreffliches Mittel für die Windgallen.

## Um Pferden weiße Sterne zu machen.

Barbirt man das Haar so groß der Stern seyn soll weg, alsdann wird diese Stelle mittelst einer Feder sorgfältig mit Vitriolöl beschmiert, und sobald Entzündung (inflamation) eingetreten ist, soll es öfter mit Kuperuswasser abgewaschen werden.



# Krankheitslehre.

## Allhier habe ich eine besondere Bemerkung zu machen.

Es giebt 2 Hauptkarakter von Krankheiten, nämlich der Entzündliche und Faulige.

Der entzündliche Zustand (inflamation) ist allemal anfangs, und nach Verfluß von 2, 3 oder 4 Tagen, im Verhältniß der Körperbeschaffenheit und der Heftigkeit der Krankheit, wird der faulige (Schwächezustand) eintreten.

## Ueber das wahre allgemeine Entzündungsfieber.

### Krankheitsursachen.

Diese Krankheit kommt gewöhnlich bey jungen und fetten Pferden vor, welche zu reichliche Nahrung und zu viel Ruhe genießen, ferner wenn sie nach starker Anstrengung stark erkühlen oder plötzlich getränkt werden, u. s w.

### Krankheitszeichen.

1.—Man fühlt keinen Schlag des Herzens, aber die Schläge der Pulsadern sind geschwind und hart, über 40 in einer Minute. Je mehr gezählt werden, um so heftiger ist das Fieber.

2.—Es befällt sie der Fieberschauder, je länger er dauert, um so heftiger ist die Krankheit.

3.—Der Gang ist abgeschlagen, schleppend, mit mehr niederhängendem Kopfe; je tiefer der Kopf gesenkt ist, desto größer ist das Uebel.

4.—Die Sinne sind gegen äußere Eindrücke mehr unempfindlich, stumpf; je mehr das Bewußtseyn mangelt, um so schwerer ist die Krankheit.

5.—Das Athmen ist geschwinder nach der Heftigkeit des Fiebers mit mehr ausgespannten Nasenlöchern.

6.—Die Freßlust ist vermindert es eckelt sie der Hafer; in leichtern Fällen genießen sie etwas Heu, gewöhnlich nur Stroh, und in schweren Fällen gar nichts; der Durst ist größer.

7.—Die Augen sind wenig feucht, nicht thränend, die innere Nasen- und Maulhaut höher als rosenroth gefärbt; je röther, desto größer ist das Uebel.

8.—Der ganze Körper ist wärmer, je heftiger die Hitze, desto heftiger ist das Fieber. Am meisten fühlt man die Wärme und Trockenheit im Maule.

9.—Der Harn ist hellbraun durchsichtig, der Mist wird in kleingeformten Ballen von dunkelbrauner schwarzer Farbe abgesetzt, und er zerfällt leicht in kleine Kugeln.

## Heilanzeige.

Vor Allem soll ein starker Aderlaß an der Pulsader von drey Quart gemacht werden, nachdem giebt man innerlich:

Englischsalz, 3 Unzen,
Salpeter, ¼ Unze,
Flachssaamenmehl, ½ Unze.

Diese Mittel müßen 3 mal des Tags angewandt werden, bis der Mist weicher, in größern Ballen abgesetzt wird, und bis die Hitze und Trockenheit im Maule und der Durst nachläßt. Solch Kranken soll man oft zu trinken geben. In heftigen Fällen müssen höchst nothwendig Klystiere 1 Unze Kochsalz in ½ Galle Wasser lauwarm gereicht werden, und wiederhollt bis Mistabsatz erfolgt, dadurch wird auch die Harnabsonderung begünstigt.



Ferner ist sehr gut, wenn man, wie ich schon früher bemerkte, unter der Brust nahe am Nabel ein Leder mit Terpentinöl benutzt, und mit spanischen Mücken bestäubt, steckt, um eine Ableitung der Krankheitsreize zu machen, welches als Blasenzugpflaster gelten muß; je stärker dieser Theil anschwillt, um so mehr ist Hoffnung vorhanden. In 4 oder 5 Tagen nimmt man das Leder heraus und wascht mit lauwarmem Wasser ab, drückt die Wunde aus, und die Haut an, so hielt es selbst leicht.

Stärkere Entzündungsfieber beharren oft in ihrem heftigen Grade; sie fordern nebst dem Futterabbruche, wenn sie auch noch fressen, stärkere Gaben von Salze. Wenn der Kopf anhaltend sehr tief gesenkt, die Betäubung groß ist, daß die Pferde stille Steiger zu seyn scheinen, und das Athmen mit kurzen Zügen geschieht, wobey wenig Luft und oft eingenommen wird, und der Pulsschläge viele über 40 in einer Minute gezählt werden ohne daß man den Schlag des Herzens fühlt, muß auch Blut gelaßen werden. Heben sich die schweren Zufälle nicht, so muß ein 2ter und 3ter Aderlaß gemacht werden. Wird diese nothwendige Hülfe anfangs, besonders bey schon eintretender wärmerer Witterung im Frühjahr verabsäumt, so übergehen sie schnell in Brand, weswegen man sie brandige Entzündungen nennt. Hier nützen selbst gesalzene Klystiere sehr viel. Erfolgt nach dem Aderlaße ein Schweiß mit Schauder, so erfolgt eine baldige Heilung.

In sehr heftigen Entzündungsfiebern ist oft alle Hülfe vergebens; wenn dieselbe besonders im ersten Zeitraume verabsäumt worden ist, so enden sie mit dem Brande. Es nimmt die Betäubung (Stumpfheit) mehr zu, das Athmen wird ängstlicher, die Pulsschläge werden weich, als ob etwas zähes in ihnen stöße. Die innere Nasen- und Maulhaut wird erst blaß, dann bleyfärbig, die Ohren, Lip-

pen und die äußern Gliedmaßen werden kalt, und endlich bricht ein beängstigender Schweiß aus. Es verschwinden allmählig die Pulsschläge, und das Pferd stirbt unter gewaltsamen Anstrengungen.

Gelindere Entzündungsfieber heilt oft die Natur durch Futterabbruch und mehr genoßenes Wasser.

Das genesende Pferd wird mehr gegen äußere Eindrücke aufmerksam, es richtet sich den Kopf mehr auf, die Pulsschläge werden langsamer, das Athmen wird leichter, die Augen werden mehr feucht und der Blick wird sanft. Die Farbe in dem Innern der Nase und des Maules wird angenehm rosenroth; der Harn fängt sich an zu trüben, der Mist wird größer geballt, die Freßlust kehret wieder.

Wenn man die Schläge des Herzens zu fühlen anfängt, und der Mist feuchter wird, kann man mit:

Enzian Pulver, 1 Unze,
Englisch Salz, 4 Unzen,

die Genesung erwarten, welches täglich noch 2 mal gereicht werden soll. Während der Krankheit ist gut, wenn man Flachssaamen Abkochungen ins Trinkwasser giebt. Dies ist wohl ein hinlänglicher Wink auf diese sowohl, als auf alle Entzündungskrankheiten, bloß daß in andern Fällen Abweichungen statt finden.

## Vom Stemper.

Auch der Stemper ist eine Ablagerung nach schnell verlaufenden oft leichten Entzündungsfiebern; auch wird besonders Kälte als Krankheitsursache beschuldigt, z. B. nach Erhitzung starkes Erkühlen, heftig kalter Wind u. s. w.

## Krankheitszeichen.

Nasenausfluß, Anschwellung der Drüsen unter den Ganaschen, oft Mangel an Freßlust u. s. w.

## Heilanzeige.

Ein warmes Verhalten ist hier ein wichtiges Bedürfniß,



eine Decke, und die angeschwollenen Drüsen sollen besonders durch Pelzwerk oder sonstigen warmen Stoff, warm gehalten werden, damit die Drüsen sich zertheilen oder in Eiterung übergehn, das kalte Wasser schadet, und gute warme Streuh ist sehr wünschbar.

Enzianpulver 1 Unze,
Glaubersalz 3 Unzen,
Rohen Spießglanz $\frac{1}{8}$ Unze,

täglich 2 mal, 4 bis 5 Tage. Sehr gut ist es auch, wenn man in ein Säkchen glühende Kohlen schnell zu Pulver stoßt, dem Pferde an die Nase hält, daß es einathmen muß; wenn viel Ausfluß ist, und die innern Nasenhäute mit rothen Dupfen und Striemen durchwebt sind, soll täglich 2 mal, jedesmal eine halbe Stunde und noch länger, das Kohlenpulver, besonders in trocken kaltem Wetter angewendet werden. Dies Pulver bricht die Säure in der Nase, bessert und vermindert den Ausfluß, welches wichtig ist. Sollte die Drüsengeschwulst, hartnäckig seyn, so treibt man sie mit $\frac{1}{4}$ Unze Lorbeeröl und $\frac{1}{2}$ Unze Terpentinöl wohlgemischt ein. Wenn eine Drüsengeschwulst in Eiterung übergeht, soll sie keineswegs bis zur gänzlichen Reifung geöffnet werden, alsdann macht man unten einen Einschnitt, die Materie wird ausgedrückt, und es heilt von selbst günstig zu.

Wenn auf die gesagte Behandlung nicht erwünschte Besserung eintritt so nimmt man:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Zinnober $\frac{1}{8}$ Unze,
Gestoßenen Schwefel 1 Unze,
Terpentinöl 1 Theelöffelvoll.

Mit Mehl und Wasser zur Latwerge gemacht, täglich 2 mal einige Tage nacheinander.

## Ueber das reine Faulfieber, oder hohen Grad des Schwäche Zustandes.

### Krankheitsursachen.

Mangel an Nahrung und Ruhe, zu heftige Arbeit, oder wo wegen schon kranken Eingeweiden das Geschäft der Verdauung und Aneignung hindert oder hemmt.

### Krankheitszeichen.

Der Herzschlag ist stark fühlbar, der Pulsschlag ist voll und weich, die Freßlust ist im Verhältniß des Fiebers mehr oder weniger vermindert, oder ganz verschwunden. In leichtern Fällen wird das mehr nahrhafte Futter von Körnern noch genoßen und das Rauhfutter verschmäht. Im Miste findet man mehr unverdaut kenntliche Futtergattungen und der Mist stinkt mehr widrig, der Bauch ist hängend und der After schwach geschloßen. Ist der faulige Zustand schon hoch gestiegen, so verfallen die Kranken endlich in ein äußerst widrigstinkend dünnes Misten, der After bleibt offen, und es streicht die Luft mit jedem Athemzuge frey ein und aus.

Der Harn wird in jenem Verhältniße, in welchem der faulige Zustand höher gestiegen ist, zähe abgesondert, so daß er sich wie aufgelößter Leim in Fäden spinnt; seine Farbe ist beym Pferd dunkelbraun, beym Rinde mehr hell. Die matten Augen schwimmen in einer zähen Thränenfeuchtigkeit, welche sich eiterartig an den Augenwinkeln zu einer Schmiere verdichtet. Aus der blaßgefärbten innern Nase, quillt ein zäher Schleim, und in schweren Fällen ist er wenigstens bräunlich gefärbt.

Der Speichel ist im blaßwelken Maule zügig und spinnt sich zwischen den Fingern aufgefaßt in Fäden.



### Heilanzeige.

Vor allem soll für gute Nahrung und Mehltränke gesorgt und öfter zu diesem Genuß angemahnt werden.

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl 1=8 Unze.

Einmal des Tags gegeben, wenn das Uebel heftig ist, 2 mal des Tags und setze dem Terpentinöl noch Kampfer bey. Kranke Thiere sollen zu keiner Arbeit angehalten werden.

## Ueber das Nervenfieber.

Zu allen Jahreszeiten werden gut genährte Thiere von der mehr seltenen Krankheit befallen, daß man die Ursache derselben anzugeben, oder auszumitteln nicht im Stande ist.

### Krankheitszeichen.

Alle Erscheinungen bezeichnen einen wahrhaft entzündlichen Zustand, wo nach dem eingetretenen mehr heftigen Fieberschauder noch unwillkührliche Zuckungen das Uebel begleiten. Die Zuckungen an verschiedenen Theilen des Körpers sind wechselweis. Das Haar am ganzen Körper strupt sich, die haarlosen Stellen des Körpers werden röther, aber doch nicht dunkel. Das Auge wird hervorgedrängt und wenig feucht, und die fast trockene Zunge ist schmuzig. Das Fieber scheint im Anfange nur gelinde zu seyn, allein die starke Betäubung bey der die Kranken gegen äußere Eindrücke fast stumpf und gefühllos sind, verräth schon das Schwere und Gefahrvolle der Krankheit. Solche Kranke versagen alles Futter und selbst das vorgehaltene Getränk lockt sie im Anfange zum Genuße nicht an. Nur selten und in kleinen Mengen setzen sie einen festgeballten Mist ab, welcher oft wie mit einem schwarzen Firnisse überzogen, glänzt. Der Harn ist dünn, wasserhell, und nur wenig gelb gefärbt, und wird in kleinen Mengen nur selten

entleert, wo er weder einen Schaum bildet, noch etwas trübendes enthält. Mit dem Verhältnisse der nur wenig bis sechzig in einer Minute vermehrten Pulsaderschlägen, wo die Pulse des Herzens ganz unfühlbar sind, stimmt das öftere Athmen nicht überein, man zählt der kurzen Athemzüge mehr als fünfzehn, ja bis zwanzig in einer Minute und noch darüber.

Die Stellung solcher Kranken ist nicht fest, es knacken ihnen die Füße über, und ihr Gang ist äußerst abgeschlagen und schwankend, als ob sie von der angestrengtesten Bewegung und Arbeit abgemattet wären.

Solche Kranke verfallen sehr bald, oft in achtzehn Stunden schon in den offenbar fauligen Zustand. Man bemerkt die unwillkührlichen Zuckungen öfters und an mehreren Theilen des Körpers. Sie senken den Kopf tief und ihr Auge wird matt; sie fordern im ersten Zeitraume eine schnelle Hülfe. Ein Aderlaß hat nur so lange statt, als noch keine Bewegung des Herzens zu fühlen ist. Neben dem Aderlaß trachtet man die Leber durch äußerliche Einreibung mit dem Mittel:

Spanische Fliegen Pulver $\frac{1}{4}$ Unze,
Terpentinöl 2 Unzen,
Schweinefett 1 Unze,

in eine größere Thätigkeit zu versetzen.

Innerlich reichet man:

Enzianpulver $\frac{1}{2}$ Unze,
Salpeter, $\frac{1}{2}$ Unze,
Englischsalz 2 Unzen,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,

anfangs 3 bis 4 mal des Tags; und im ersten Tag wendet man von Wasser $\frac{1}{2}$ Unze Kochsalz etwa 3 Klystiere an.

Beim Eintritt des fauligen Zustandes wird im Nervenfieber der Mist sehr bald locker in seinen Ballen, stinkt



widrig und wird nur selten, und in einer größern Menge auf einmal entleert. Verfallen solche Kranke in ein dünnes Misten, so sind sie meistens verloren.

Wie aber die Schläge des Herzens mehr deutlich wallend sich schon ausnehmen lassen, und der selten abgehende Mist in seinen Ballen lockerer wird, so reichet man das Mittel: Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,
Kampfer $\frac{1}{8}$ Unze,
Hirschhornöl $\frac{1}{4}$ Unze,

löse den Kampfer zuerst im Terpentinöl, und setze hinzu:

Kamillenpulver 1 Unze,
Schwefelleber $\frac{1}{8}$ Unze,

mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Wohlverstanden: das Mehl dient als Bindungsmittel daß man die Heilmittel leicht eingeben kann; man hat zu jeder Gabe ungefähr einen Löffelvoll nothwendig; mit dem Wasser muß man vorsichtig seyn, daß die Latwerge nicht zu dünnflüssig wird; ist dies der Fall, so nimmt man noch etwas Mehl.

Verschwinden die unwillkührlichen Zuckungen nach und nach, wird der Puls- und Herzschlag der Zeit und Stärke nach gleich, und in der Anzahl weniger, wenn die Freßlust wieder eintritt, Kopf und Hals wieder höher getragen wird, und die Herzschläge von Tag zu Tag minder fühlbar werden, so hat man die Genesung zu hoffen.

## Ueber den Lacktscha oder Staarkrampf.

Die Ursachen dieser Krankheit sind bisher noch von Niemand entdeckt worden, nur allein hat die Erfahrung bestätigt, daß dieselbe bei schnellem Wetterwechsel vorkommt.

## Krankheitszeichen.

Manche Pferde, wenn sie vom Staarkrampf befallen werden, äußern das Steifwerden erst an den hintern, an

dere an den vordern Theilen des Körpers. Diese Verschiedenheit trägt zur leichtern, oder mehr schweren Heilung nichts bei, die Gefahr ist gleich. Bei jenen, welche von vorne zuerst steif werden, bemerkt man beim Fressen, daß sie sehr langsam den Hafer verzehren, mit vielem Speichel vermengt, aus dem Maule fallen lassen, weil das Niederschlucken, so wie das Kauen und die Bewegung der Zunge erschwert ist. Der Hucks zieht sich über das verdrehende Aug, wenn der Kopf in die Höhe gehoben wird. Mit jedem Fortschreiten der Zeit nimmt die Steifheit immer zu. Das Maul wird immer enger geschlossen, und das Pferd steht meistens unbeweglich mit einem mehr gestreckten Halse und Kopfe. Endlich verbreitet sich die Steifheit nach rückwärts, wobei die hintern Füße von einander entfernt und der Schwanz gestreckt, vom After entfernt, oder nach einer Seite hingebogen wird. Wenn der Staarkrampf von hinten beginnt, bemerkt man den nach einer Seite gekrümmten Schweif und die weit entfernten hintern Füße mit hartem Fleisch, und allgemach verbreitet sich die Steifheit bis zum Kopfe, wo auch die Maulsperre eintritt.

Man darf nicht vergessen, solchen Kranken Mehltränke zu geben, welches sie noch am besten niederschlucken können, und die Kräften noch einigermaßen aufrecht erhält.

Wie lang das Maul im entzündlichen Staarkrampfe noch etwas geöffnet werden kann, muß man die Zeit des noch möglichen Niederschluckens benutzen, man nehme:

Fei ngepulverten Kampfer ½ Unze,
Salpeter ½ Unze.

Der Salpeter soll mit sehr wenig heiß Wasser aufgelöst werden; dann mische beides mit Mehl und Wasser zur Latwerge. Diese Mittel sollen täglich in vier auch fünf Gaben gereicht werden. Oft steht dies Uebel nach vier Gaben still,



und man kann alsdann noch täglich mit 2 Gaben die Genesung hoffen, wenn man Klystiere von:

Kochsalz 2 Unzen,
WarmWasser 2 Quart,

lauwarm wiederholt anwendet, um den Darmkanal zu entleeren. Sind die inneren Häute der Nase, des Maules und die sonst weiße Haut unter den Augenliedern hochroth, und der Schlag des Herzens unfühlbar, wie es gewöhnlich beim Entstehen dieser Krankheit ist, soll vor Allem ein Aderlaß von 2 Quart gemacht werden.

Bei dieser gefährlichen Krankheit soll man die Hoffnung nicht sogleich aufgeben, wiewohl man unter 5 Pferden etwa eins zu retten im Stande ist.

## Ueber den rasenden Steiger.

### Krankheitsursachen.

Zu dunstige Ställe, reichliche Nahrung ohne Bewegung, heftiger Geschlechtstrieb u. s. w. können dieses Uebel entwickeln.

### Krankheitszeichen.

Das Pferd ist aller Sinne beraubt und ohne alles Bewußtseyn. Es ist gegen alle Eindrücke unaufmerksam, und auf die Stärkern, wenn es dieselbe empfunden hat, oder auch für sich tobt es in jeder Bewegung. Wenn es still steht, was nur eine kurze Zeit geschieht, so sieht es ganz wild vor sich hin; bey der Bewegung hebt es die Füße mit äußerster Anstrengung ohne Ordnung; es bewegt sich meistens in Sätzen oder klettert an den Wänden in die Höhe. Es steigt in Barn, in die Krippe, es arbeitet gegen die Oeffnungen, wodurch das Licht einfällt, oder gegen das stärkere Licht. Oft stemmt es den Kopf gegen die festern Wände, oder es sträubt sich mit aller Gewalt gegen die es befestigenden Ketten oder Stricke, so daß es dieselbe oft ab-

sprengt und nach rückwärts sich niederstürzt. Es lehnt sich an alle Gegenstände mit aller nur möglichen Gewalt; es macht sich in den wildesten Sätzen die beträchtlichsten Verletzungen ohne alles Gefühl. Wenn man es mit Seilen fesselt schnellt es mit den Füßen aus Leibeskräften, und wirft den Kopf wieder die Erde, oder es raffet wie rasend mit den Zähnen Gras und Erde auf.

Das Athmen geschieht mit weit aufgesperrten Nasenlöchern, mit Brausen u. Schnarchen; es athmet eine beträchtliche Menge Luft mit sichtbarer Bewegung derRippen und Flanken auf einmal ein, so die Lunge nicht mit befallen ist. Die Schläge des Herzens, welche durch das anhaltende Toben fühlbar sind, verschwinden gleich, wie das Pferd ruhiger wird. Alle Ab- und Aussonderungen sind anfangs unterdrückt oder ganz gehemmt; durch die längern heftigen Anstrengungen bricht endlich der Schweiß aus.

Der Harn, wenn ja einer abgeht, ist äußerst wenig, und sehr dunkelgefärbt oder wasserhell.

Die Pferde in diesem Zustande fressen nicht, und wenn man ihnen Wasser reichet, wo sie sich etwas gegenwärtig sind, saufen sie äußerst hastig, meistens aber ohne Ermahnen nichts. Ihr Mist ist trocken, klein geballt, und wird in kleiner Menge oder gar nicht abgesetzt. Ihr Auge ist staar, das Weiße hochroth eben so die innere Nasen- und Maulhaut stark roth, der Bauch ist sehr aufgeschürzet.

Manche werden vom Schlage gerührt, es werden die Lippen nach einer Seite hingezogen, an der entgegengesetzten Seite hängt das Ohr nieder, das Auge derselben Seite ist eben halb geschloßen, und an der Andern verengert sich auf das stärkere Licht der Augenstern nicht und bleibt mehr offen als der Andere. An der Seite, wo das Ohr hängt, ist das Gefühl oft, selbst bey Stichen ganz verschwunden.

Der Verlauf dieser außerordentlich heftigen Krankheit



ist sehr geschwind, sie endet meistens mit 36 bis 48 Stunden.

Doch, wenn solche Kranke zeitlich in Behandlung genommen werden, ist man durch ausgiebige Blutentleerungen, durch den Gebrauch stärkerer Gaben von Salzen, und selbst gesalzenen Klystieren noch im Stande sie zu retten.

Sie verfallen mit den etwas abnehmenden schnellen Pulsbewegungen des heftigen Fiebers, entweder in den Zustand der wahren Schwäche, wo sie nach der jedesmaligen Anzeige zu behandeln sind, oder sie genesen ganz.

Einige, wenn andere Eingeweide damit befallen sind, bleiben noch zur Behandlung nach ihren Zufällen übrig.

## Heilanzeige.

So geschwind als möglich soll eine so starke Blutentleerung gemacht werden; bis der Herzschlag fühlbar wird. Ferner soll in der Nabelgegend ein Leder gesteckt werden, wie ich schon früher erklärt habe.

Aus dem gleichen Grunde macht man noch Einreibungen von dem Mittel, Canthariden-Tinktur, besteht aus:

Terpentinöl 4 Unzen,
Spanische Fliegen Pulver $\frac{1}{4}$ Unze,
Schweinefett $\frac{1}{4}$ Unze

am Genicke, nach dem Verlauf des Rückenmarks, an den beyden Seiten des Bauches.

Mehrere Klystiere wie z. B. Kochsalz und warm Wasser müßen bald nach einander etwa alle halbe Stunde, zwischen jedem Anfalle gegeben werden; manchesmal muß selbst mit der Hand Mist ausgeräumt werden. Innerlich reichet man 2 oder höchstens 3 mal:

Kalomel $\frac{1}{8}$ Unze,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,
Salpeter $\frac{1}{8}$ Unze.

Den Salpeter in warm Wasser gelöst und mit Mehl zur Latwerge gemacht.

Sobald der Mist locker und weicher abgeht, so reichet man: Gepülverten Kampfer $\frac{1}{8}$ Unze,
Salpeter $\frac{1}{8}$ Unze.

Mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Hat man mit neun bis zwölf Stunden seinen Zweck erreichet, so wird erst ein lichter, nachher mehr dunkelgefärbter Harn mit einer vermehrten Ausdünstung bemerkt. Sinkt das Fieber auf 60 Pulsschläge in einer Minute herab, und wird die Bewegung des Herzens etwas freyer, so kann man der Genesung entgegen sehen, wo man bloß um den Mangel der Galle zu ersetzen, dies Mittel:

Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 3 Unzen,

mit Mehl und Wasser zur Latwerge gemischt, zwey mal des Tags reicht. Folgt am dritten Tag ein sich trübender Harn, so folgt die gänzliche Genesung gewöhnlich mit dem fünften bis siebenten Tage.

Wo eine zu späte Hülfe geleistet wird, oder die Krankheit zu heftig ist, enden solche rasende Steiger unter den fürchterlichsten Zuckungen, oder werden vom halben oder vollkommenen Schlage getroffen.

## Ueber die wahre Entzündung des Halses.

Wahre Entzündungen des Halses herrschen gewöhnlich im naßkalten Frühjahre, und in auch so bestelltem Herbste und Winter. Besonders werden jene Pferde am häufigsten davon befallen, welchen man nach einer etwas stärkern Anstrengung unvorsichtig kaltes Wasser zu trinken reichet, vorzüglich solches, welches nach einem eingetretenen Thauwetter vom geschmolzenen Schnee sich in die Brunnen seichet u. s. w.



## Krankheitszeichen.

Wahre Entzündungen des Halses, wenn sie die Thiere befallen, erregen so wie das allgemeine Entzündungsfieber einen fröstelnden Schauder mit struppigen Haaren, und es scheint, die das Fieber veranlassenden Reize auf die vom Durchströmen der naßkalten Luft mehr geschwächten Wege einwirkend, die örtliche Entzündung erhöhen.

Die mit einer Entzündung des Halses befallenen Thiere athmen ängstlich, in manchen Fällen, wenn die Luftwege durch entzündliche Anschwellungen mehr beengt sind, mit einem hörbaren Tone und mit weitgeöffneten Nasenlöchern. Die Augen werden mehr trocken, gleichsam hervorgedrängt, und drücken die Angst des Thieres aus.

Die innere Nasenhaut so wie jene des Maules ist hochroth; allein im Maule findet sich ein dünner Speichel angehäuft, weil selbst die geringere abgesonderte Menge nicht niedergeschluckt werden kann. Bey Manchen ist die Zunge dick angeschwollen und dunkelroth gefärbt. Der Kopf ist mit einem mehr gestreckten Halse etwas gesenkt; die Kranken fürchten eine jede Berührung des Halses und können nichts niederschlucken, und so man ihnen eine weiche Nahrung vorlegt, und sie etwas davon kauen, kömmt selbe durch die Nase wieder. Das Getränk, welches sie gerne annehmen, fließt gleichfalls durch die Nase wieder aus.

Oft schwellen die äußern Theile des Halses schmerzhaft an, und füllen die Ganaschen aus, oder bilden sich in der Gegend des Luftröhrenkopfes. Je mehr empfindlich solche Anschwellungen sind, und je mehr hörbar das geschwinde Athmen ist, um so gefahrvoller ist die Krankheit, die Kreis- oder Blutumlaufswerkzeuge sprechen durch den unfühlbaren Schlag des Herzens, und durch die kleinen und harten Pulsaderschläge den wahren Stand der Entzündung aus,

wo ihre vermehrte Anzahl den Grad des bestehenden Fiebers anzeigt.

So lang das Niederschlucken möglich ist, leistet das Mittel: Salpeter ½ Unze,
Englisch Salz 3 Unzen.

Mische beydes mit etwas Mehl und Wasser zur Latwerge, oder verdünne es mit Wasser und gieb es als Einguß. Noch besser ist es, wenn man das Mittel in warmem Wasser gelöst, und in drey Gaben getheilt, beybringt. Innerlich leistet dies Mittel 4 Mahl des Tags in heftigen Fällen gegeben, die besten Dienste, beym Rinde und Pferde, wenn es durch Klystiere von Kochsalz und Wasser unterstützt wird. Wo aber das Niederschlucken unmöglich ist, muß man mit mehrern Klystieren den Darmkanal zu entleeren trachten.

In von einem heftigen Fieber begleiteten Entzündungen des Halses, wenn die Anzahl der Pulsaderschläge die Zahl von siebenzig oder darüber erreicht, wenn die Zunge in das bleyblaue schielt, und der Laut des Athmens stark hörbar ist, muß eine ergiebige Blutentleerung gemacht werden.

In schweren Fällen, was die Heftigkeit des Fiebers, und die drohende Gefahr des Erstickens entscheidet, ist nothwendig, wenn man an beyden Seiten des Halses ein kurzes Haarseil ziehet.

Das sicherste Mittel ist:
Kochsalzsäure 1 Unze,
Honig 4 Unzen,
Mehl 4 Unzen,
Wasser 2½ Peint,
mische alles zur dünnen Schlecke wohl ab.

Wenn mit diesem zusammengesetzten Medikament des Tags fünf bis sechs Mal das Maul, so weit man mit dem



Sutzel-Stocke (ein Lumpen am Ende eines runden glatten Prügels umgewickelt, befestigt,) ohne zu verletzen, gelangen kann, auspinselt; nur hält man sich hier mit dem mit Leinwand umwundenen Kolben mehr auf der Mitte der Zunge.

Wie das Thier leichter zu Athmen anfängt, und es etwas Nahrung zu schlucken fähig wird, wenn die Anzahl der Pulsschläge abnimmt, und die Schläge des Herzens etwas dem Gefühle ansprechen, und der Harn sich etwas zu trüben beginnt, wo beym Genusse des Getränkes weniger durch die Nase wiederkehrt, hat man Hoffnung zur Heilung der Krankheit.

Die genaueste Obsorge ist zu haben, daß dem Thiere kein kaltes, sondern nur mit warmen gemäßigtes laues Wasser gereichet werde.

Wenn sich die wahre Entzündung des Halses nach solchen angewendeten innerlichen und äußerlichen Heilmitteln gutartig zertheilt, so verliert sich das hörbare des erschwerten Athmens, und mit jedem Genuße des Getränks das zurückströmen des Wassers durch die Nase, und endlich hört es gänzlich auf. Nun entfernt man die etwa gezogenen Haarseile, und läßt sie bey einer sorgsamen Reinigung durch das Ausdrücken des Eiters heilen. Zur Erholung reicht man gute Nahrung. Daß eine vollkommene Heilung erfolgt seye, davon überzeugt uns beym Pferde nur das wieder freye Wiehern.

Wird diese so wohlthätige und heilsame Behandlung vernachläßiget, oder ist schon ein längerer Zeitraum verstrichen, ohne daß durch äußerliche, angebrachte stärkere Reize, eine äußerliche Entzündung als Ableitung von innen nach den äußern Theilen des Halses bewirkt worden ist, so übergehen die innerlichen Entzündungen in die Eiterung, welche vereiterte Stellen wegen den benachbarten vielen Ge-

fässen schwer zu öffnen sind, und wenn man sie glücklich öffnen kann, oft lang dauernde Heilung fordern.

Oeffnen sich solche Geschwüre im Innern mit einer großen Oeffnung, so ersticken solche Thiere vom in die Luftröhre eingedrungenen Eiter plötzlich, oder da sie nichts niederzuschlucken im Stande sind, unterliegen sie dem Nahrungsmangel.

Im Falle sich der Stemper hiezu vergesellschaften sollte, ist nothwendig, daß man frischgestoßenen Kohlenpulver in einem Säckchen zum einschnupfen anwendet, sonst kann es böse Uebel, sogar den Glender zur Folge haben. Ich muß bemerken, daß die Halsentzündung Gefahren unterworfen ist, deßwegen soll im Anfange fleißige Hülfe geleistet werden.

## Ueber die faulige Entzündung des Halses.

Die fauligen Entzündungen des Halses befallen meistens schlaffe, schlecht genährte Thiere, wenn eine länger anhaltende, lauwarme Witterung ihre Leiber noch mehr ermattet hat, und wenn die Luft feucht wird. Sie sind allzeit mit einer größern Gefahr verbunden, als die wahren Entzündungen des Halses, weil der Grad des fauligen Zustandes wegen dem Nahrungsmangel überhand nimmt. Wenn auch die Entzündung des Halses behoben wird, so folgt gewöhnlich der bösartige Stemper bei Pferden. Schon das beschwerliche Niederschlucken macht, daß das Pferd das ihm behagliche Körnerfutter doch zu genießen versucht. Es kaut die Körner länger, und wenn der mehlige Brey niederzuschlucken versucht wird, kehrt Selber durch die Nase wieder. Dort an die Wände angeklebt, beginnt in selben die es verderbende saure Gährung, die erzeugte Säure als örtlicher Reiz macht diese Theile kränker, daß selbst bey der erzweckten Heilung des ersten Uebels der Glender nachfolget.

Die Stellung solcher Kranken ist ganz jener in wahren



Entzündungen des Halses gleich, nur sinken sie den Kopf nicht. Sie athmen meistens schon mit einem schnarchenden Laute, weil der schon zäher abgesonderte Schleim den freyen Durchzug der Luft hindert. Die Schläge des Herzens sind nach dem Grad des fauligen Zustandes mehr oder weniger deutlich fühlbar, und je höher ihre Anzahl in einer Minute über vierzig beym Pferde steigt, desto heftiger ist das Fieber. Der Urin ist dunkelblau durchsichtig und vom enthaltenen Schleim so zähe, daß er nach dem Erkalten oft eine etwas verdünnte Sulze darstellt.

Der lockere und feuchte Mist wird wegen dem Mangel des Futtergenusses mehr selten entleert.

Um das Uebel zu heilen, ist auch hier nothwendig als Schlecke: Mehl 5 Unzen,
Wasser 1 Quart,
mische es wohl, und setze von der eisenhaltigen Salzsäure hinzu, mittelst dem Reinigungsstocke anzuwenden, und öfters des Tages über, das Maul von dem vielen sich ansammelnden Schleime zu reinigen. Da die Nahrung hier so nothwendig ist, so sind mit Mehl gefertigte Klystiere, zu denen man eine Kamillen Brühe verwendet, am zuträglichsten. Man giebt ihnen Mehltränke, ungeachtet das Meiste davon durch die Nase wieder kommt, so bringen sie unter einer solchen Behandlung oft schon am zweiten Tage etwas in den Magen. Da sie den Durst nie gänzlich befriedigen können, so ist es gut, wenn man ihnen nach dem Mehltranke reines angewärmtes Wasser vorhält, damit sie das vom Mehle in den Luftwegen Angehängte abspühlen mögen. Aeußerlich macht man Einreibungen hinter den Ohren von: Spanischen Fliegen Pulver $\frac{1}{4}$ Unze,
Lorbeeröl 2 Unzen,
mische es zur Salbe.

Sobald solche Kranke etwas niederzuschlucken im Stande

sind, giebt man ihnen Haferschrot, und trachtet ihre Verdaunng durch folgende Mittel aufrecht zu erhalten, nimm·

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl ⅛ Unze,

mische alles mit etwa einer Unze Mehl und der nothwendigen Menge des Wassers zur Latwerge für eine Gabe täglich.

Hat ein höherer Grad des fauligen Zustandes schon eine höhere Stuffe erreichet, so muß man zu stärkern seine Zuflucht nehmen, wo zwei Gaben täglich die nothwendige Hülfe leisten, nimm:

Kampfer ⅛ Unze,
Löse ihn in Terpentinöl ⅛ Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Gepülverte Wachholderbeere 1 Unze,

mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Eine Zeit der Heilung läßt sich nicht bestimmen. Wenn ein Ausfluß aus der Nase sich einstellt, hat man genau die Kanaschen zu untersuchen, um zeitlich dem Entstehen der Drüsen durch leichte Einreibungen von Terpentinöl vorzubeugen, wo der eingeathmete Kohlenstaub gute Dienste leistet.

## Ueber die wahre Entzündung der Lunge.

### Krankheitsursachen.

Nach Erhitzung, ein heftig schnell kalter Trunk, ebenfalls nach Erhitzung plötzliches Erkalten, besonders am Durchzug, ferner zu heftige Anstrengung u. s. w.

### Krankheitszeichen.

Je mehr die Sinne gegen äußere Eindrücke stumpf und unempfindlich sind, um desto gefährlicher ist die Krankheit. Der Gang ist mühsam, abgeschlagen, schwankend, und dieses ist allzeit um so mehr wahrnehmbar, je heftiger das



Uebel ist. Der Kopf mit dem Halse hängt anhaltend nach abwärts: je tiefer er hängt, desto schwerer ist der Zustand. Im Anfange bemerkt man den Fieberschauder; je stärker er sich äußert, desto schwerer ist das Uebel. Das Athmen wird mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken ausgeübt, je geschwinder diese Bewegungen auf einander folgen, desto nothwendiger ist die schleunige Hülfe. Werden nur kleine Züge mit wenig eingeathmeter Luft und stark aufgesperrten Nasenlöchern beobachtet, so muß man so bald als möglich trachten, die in der Lunge zu viel angehäufte Menge des Blutes zu entleeren.

Man fühlt keinen Schlag des Herzens; allein die Schläge der Pulsadern sind dem Gefühle nach hart, und je mehr derselben in einer Minute zu zählen sind, um so heftiger ist die Krankheit.

Alle Ab- und Aussonderungen sind weniger und dünnflüssiger; der Harn ist meistens unterdrückt, und der wenige Harn, welcher abgeht, ist dunkel-bierbraun, durchsichtig; je dunkler er ist um so größer ist die Krankheit.

Diese kranken Pferde versagen gewöhnlich alles Futter, und wenn man ihnen Wasser reicht, wenn sie saufen, so geschieht es mit der größten Heftigkeit, um nur geschwind wieder Athmen zu können.

Der Mist wird gar nicht oder nur wenig von dunkelbrauner Farbe, meistens gut verdaut fest, in kleinen Ballen abgesetzt und trennt sich in kleinen Kugeln.

Das Auge ist stark vorstehend, glänzend, trocken ohne Thränenfeuchtigkeit, und das weiße des Auges strotzt von rothen Aederchen. Sowohl die innern Nasenhäute, als jene des Maules sind hochroth, und man bemerkt die Nase fast trocken. Das Maul ist fast trocken, heiß, und der Athem sehr warm; der Bauch ist aufgezogen gespannt. Die kranken Pferde stehen meistens unbeweglich, mit weiter von

einander entfernten Vorderfüßen, mit den hintern kuhfüssig, und legen sich nicht nieder.

Diese Krankheit befällt die Pferde sehr häufig bey kalter Witterung im Herbste, Winter und besonders im Frühjahre. Sie fordert schnelle und thätige Hülfe, weil später wegen leicht zu zerstörenden Werkzeugen keine vollkommene Heilung mehr bewirkt werden kann, und andere Gebrechen, doch zum fernern Gebrauche das Pferd nicht vollkommen tauglich herstellen lassen.

Je heftiger die Zufälle sind, um so eher muß man durch hinlänglich starke Blutentleerung trachten denselben Einhalt zu thun.

Auch wenn sich die Zufälle wieder heftiger äußern, muß man einen zweyten auch dritten Aderlaß machen, weil sonst sich Wasser in die Brusthöhle ergießet.

## Heilanzeige.

Vor Allem muß ein Aderlaß gemacht werden, bis das Athmen leichter, und der Kopf und Hals höher getragen, und der Herzschlag fühlbar wird.

Ferner soll in der Nabelgegend unter der Brust ein Leder, mit Kanthariden-Tinktur befeuchtet, gesteckt werden.

Um den Mist zu erweichen und einen leichtern Abgang zu erhalten, giebt Klystiere aus Flachssaamen Abkochung und Kochsalz.

Auf beyden Seiten des Bauches ist sehr gut, wenn man aus Kanthariden-Tinktur eine Einreibung macht, um eine Ableitung der Krankheitsreize zu machen.

Innerlich giebt man 4 mal des Tags, bis mehrmal Mistabsatz erfolgt: Salpeter ¼ Unze,

Englisch Salz 3 Unzen,

mische beydes mit Mehl und Wasser zur Latwerge, oder mit Wasser verdünnt als Einguß, doch ist es besser in Latwergeform, weil durchs Einschütten das Ersticken beym schnellen Athmen bey der Lungenentzüngung eintreten könnte.



Nothwendig ist beständig für nicht zu kaltes Trinkwasser zu sorgen, und kein Durst leiden lassen, auch zuweilen Flachssaamen-Abkochung unter das Wasser zu mischen.

Wie die Erscheinungen der Besserung eintreten, stellen die Kranken die Vorderfüße näher zusammen, und man sieht ihnen im Ganzen etwas mehr munteres an. Wird der Mist etwas mehr feucht, und nicht mehr in einzelne Kugeln zerfallend, öfter abgesetzt, so reichen schon des Tags zwey Gaben von Englisch Salz und Salpeter hin, wozu man noch eine Unze Enzian Pulver beysetzet.

Werden die Schläge des Herzens mehr deutlich fühlbar, und der Mist mehr locker und feucht, so läßt man das Salz und Salpeter weg, und giebt:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl ⅛ Unze,

mit Mehl und Wasser zur Latwerge gemacht. Worauf die gänzliche Genesung erfolgen soll. Sollte im Falle noch Husten eintreten, so setzt man ⅛ Unze Goldschwefel hinzu.

Wenn die Lungenentzündung nicht zeitlich und zweckmäßig behandelt wird, so erfolgen gewöhnlich schlimme Ausgänge, nämlich der Brand und schneller Tod, Verhärtungen oder Knoten in der Lunge, auch Vereiterungen, Geschwüre, und aufgelockerte harte Lungen, welche Fehler allemal den Schleebäucher darstellen.

## Die Brustentzündung.

Die Krankheitsursachen sind die gleichen der Lungenentzündung.

Man beobachtet alle Zufälle einer Lungenentzündung in sehr hohem Grade. Das Pferd streckt den Hals gerade,

und setzt einen Vorderfuß mehr vor- und auswärts; man sieht etwas ängstliches an ihm; es athmet geschwind, nur wenig Luft ein mit ausgesperrten Nasenlöchern, und in kurzen gleichsam abgebrochenen Zügen.

Man beobachtet stärkere Bewegung der Flanken mit aufgeschürztem Bauche; allein keine Bewegung der Rippen ist wahrzunehmen. Es äußert eine ängstliche Furcht, wenn man sich der kranken Seite nahet.

Diese Krankheit fordert die schleunigste Hülfe so wie auch die Zweckmäßigste, wie heftige Lungenentzündungen. Wird der ausgiebige, auch bey nicht Erleichterung wiederholte Aderlaß verabsäumt, so tritt Wasser in der Brusthöhle aus, oder das Pferd stirbt am Brande. Das ausgetretene Wasser gerinnt und bildet Verwachsungen der Lunge mit dem Brustfelle. Solche auch genesende Pferde, wenn nur kleine verwachsene Stellen sich finden, sind beym Laufen nicht mehr ausdauernd, und bey größern Stellen sind sie Schleebäucher. Bey nicht gehörig geleisteter Hülfe, wenn Wasser in die Brusthöhle austritt, fühlt man beym Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche den Schlag des Herzens bey nur wenig gemachten Schritten, als ob das Blut in kleinern Tropfen zertheilt spritzte, welche aber bald dem Gefühle nach entschlüpfen. Eben jene Behandlung, wie oben bey der Lungenentzündung ist nothwendig.

Es erscheinen auch hier am Brustblatte, als an den äussern Gliedmaßen, kalte, wässerige Geschwulste, welche den Gebrauch sowohl innerlicher als äußerlicher, flüchtiger gewürzhafter Mittel fordern.

Wenn die gehörige Hülfe nicht geleistet wird, und sich in Eiterung übergehende Verhärtungen gebildet haben, werden solche Pferde oft das was man Lungenfaul nennt. Ihr Athem und Auswurf stinkt, sie hagern ab und gehen zu



Grunde. Manche verfallen auch in den Hautwurm und werden auch zugleich Glender.

In Brustfellentzündungen ist die Anwendung ein Leder zu stecken, wie ich schon beschrieben habe, gleich im Anfange der Krankheit nicht zu vernachläßigen, und leistet die beste Hülfe, so wie auch reizend scharfe Einreibungen an den Seiten des Bauches.

## Heilanzeige.

Starke Aderlässe, ein Leder zu stecken, Klystiere aus Salz und warm Wasser.

Je schneller man die Entleerungen des Darmkanals erzweckt, um so vortheilhafter ist es, weßwegen man mehrere, auch fünf Gaben dieses Mittels innerlich reicht:

Enzian Pulver $\frac{1}{2}$ Unze,
Englisch Salz 3 Unzen,
Salpeter $\frac{1}{8}$ Unze,

den Salpeter und Salz aufgelößt, und mit Mehl zur Latwerge gemacht; als Einguß könnte allda die Erstickungsgefahr eintreten, weil das Athmen zu heftig ist.

Wenn der Darmkanal innerhalb 2 Tagen ziemlich entleert ist; so nimm: gepülverten Kampfer $\frac{1}{8}$ Unze,
Kalomel $\frac{1}{8}$ Unze,
Salpeter $\frac{1}{2}$ Unze,

mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge, wenn der Salpeter erst in Wasser gelößt ist, 2 mal des Tags zu geben. Das Getränk ist allzeit mit Vorsicht, nur überstanden, oder angewärmt zu reichen.

## Ueber die Entzündung des Herzens.

Diese allzeit tödtliche Krankheit wird unter unsern Hausthieren mehr selten beobachtet. Bey Pferden befällt sie einzelne Stücke, meistens die bestens Genährten, wenn eine feuchte Witterung von der Kälte zur Wärme, oder umge-

kehrt, schnell wechselt. Die Erkrankenden senken mit der größten Niedergeschlagenheit den Kopf tief, es befällt sie ein schaudernder Frost, sie schleppen den Körper nur schwankend fort und stehen wie betäubt. Die Augen werden hervorgedrängt, alle haarlose Stellen des Körpers sind dunkelroth, das Maul fast trocken, und sie setzen weder einen Harn noch Mist ab. Sie athmen äußerst ängstlich mit der Anstrengung aller zu diesem Geschäfte bestimmten Muskeln, in sehr kurzen Zügen. Man fühlt von der Bewegung des Herzens gar keinen Eindruck, die Schläge der Pulsadern sind mit der größten Aufmerksamkeit nicht oder kaum wahrzunehmen, und ihre Zahl ist wegen der Unordnung fast nicht zu bestimmen. Wenn man auch beträchtliche Entleerungen des Blutes macht, so führt man ein Etwas von einer Bewegung des Herzens.

Das Blut hat alle Eigenschaften, welche es zeigt, wenn der Brand eintritt; es ist wie Wagentheer schmierig, und sulzt, ohne eine Speckhaut zu bilden, oder Blutwasser auszuscheiden, und wird oft mit einem perlfarbigen bläulichen Schleime überzogen. Wenn man auch die beym drohenden Brand angezeigte Heilmittel anwendet, so zeigen alle Erscheinungen den mit Riesenschritten fortwüthenden Brand. Die äußern Gliedmaßen erkalten, die Luft wird immer kühler ausgeathmet; es bricht ein kalter Schweiß aus, und die Elenden fallen oft mit sechs, acht bis zwölf Stunden, plötzlich hin, und enden. Das noch so lang fortgesetzte starke Reiben mit Strohwischen bringt keine Wärme in die erkalteten Theile zurück.

## Entzündung des Zwerchfelles.

Welches eine Scheidewand zwischen der Brust- und Bauchhöhle bildet, aber nur selten wird bey Pferden die Entzündung des Zwerchfelles allein beobachtet, sie ist meistens mit der Entzündung benachbarter Theile verbunden, und selbst in dieser Verbindung ist sie nur eine seltene Krank-



heit. Solche Kranke äußern alle Kennzeichen eines entzündlich-fieberhaften Zustandes; die Farbe der haarlosen Stellen des Körpers sind röther, das Aug etwas hervorgedrängt, der selten abgehende Mist klein geballt, gut verdaut, und der wenige Harn ist dünnflüssig, hell durchsichtig, wenig gefärbt, oder wasserhell, wobey die Kranken öfters Schluchzen. Bey reinen Entzündungen des Zwerchfelles steigt beym unfühlbaren Schlage des Herzens die Anzahl der etwas harten und kleineu Pulsschlägen selten über 55 in einer Minute.

Wenn man lauwarmes Getränk und einige Gaben von:

Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 3 Unzen.

Mische beydes mit Wasser und etwas Mehl zur Latwerge, oder mit Wasser zum Einguß.

Von diesem Mittel einige Gaben angewendet, so verschwendet mit der Abnahme des Fiebers auch das Schluchzen, und entscheidet sich mit dem Abgange eines trüben, einen Bodensatz bildenden Harnes.

Allein wenn bey einem mehr trockenen Maule und hochrothen haarlosen Stellen des Körpers die Freßlust ganz verschwunden ist, wenn die Anzahl der Pulsschläge bey einem gänzlich unfühlbaren Schlag des Herzens schon die siebenzig in einer Minute erreicht, oder übersteigt und das Athmen mehr erschwert und geschwind ausgeübt wird, wo das Pferd beym Schluchzen einen Schmerzen ausdrückenden Laut von sich giebt, ist die Entleerung des Blutes, und oft wiederholt, eine der nothwendigsten Hülfe. In einigen Fällen mußte ich zur dritten ergiebigen Entleerung schreiten. Hier giebt man zwey Mal des Tags von:

Kamillen Pulver ½ Unze,
Salpeter ½ Unze,
Glauberſalz 1 Unze,

zur Latwerge oder als Einguß gemischt.

Zugleich verschafft man dem Kranken einen warmen Stall; und das vorzüglichste Augenmerk ist dahin zu richten, das dem Kranken kein kalt Wasser gereicht werde; ja, wenn das Pferd schon fieberlos genesen ist, so man es das kalte Wasser auf einmal in einer größern Menge saufen läßt, wird es oft neu vom Schluchzen befallen. Wenn die Freßlust wiederkehrt, muß man nur wenig Futter auf einmal vorlegen, und selbes in geringern Abtheilungen genießen lassen.

## Ueber die wahre Entzündung des Magens und der Gedärme oder die Entzündungskolick.

### Krankheitsursachen.

Schneller Wetterwechsel, unverdaulich verschluckte Reize, zu heftige Anstrengung worauf plötzliche Ruhe bey kaltem Wetter folgt, oder schnell kalt getränkt, oder in einer Schwemme abgekühlt worden ist u. s. w.

### Krankheitszeichen.

Wenn Pferde von der Entzündungskolick befallen werden, senken sie den Kopf tief, stellen alle vier Füße näher aneinander, und nach einigen gemachten Kratzern mit den vordern Füßen, oder einem Schlagen mit den hintern Füssen, nach dem Bauch legen, oder sie werfen sich mehr gähe nieder, sehen nach dem Bauch hin und wollen sich ganz unbändig wälzen. Man bemerkt dabey allzeit, daß sie die Vorderfüße an den Bauch anlegen, wenn sie liegen. Sie knien nicht erst mit den vordern Füßen nieder, sondern sie fallen schnell, als ob man ihnen die Beine unterschlagen hätte. Sie gehen mit kurzen Schritten, und drohen jeden Augenblick zusammen zu fallen, wobey der Kopf fast bis zur Erde gesenkt wird. Alles Futter und Getränk eckelt sie an; sie athmen kurz, gleichsam abgebrochen, und mehr mit dem Bauche, mit weit ausgesperrten Nasenlöchern, und



sie drücken etwas Aengstliches in ihrem Blicke aus. Ihr Bauch ist mehr aufgezogen, und der Abgang des Mistes, so wie jener des Harns ist ganz unterbrochen. Der Mist ist oft so fest in kleinen Kugeln im Mastdarme angehäuft, daß man gezwungen ist, selben mit der Hand aus dem After herauszuschaffen. Bringt man die Hand in den krampfhaft verschlossenen After, so empfindet man eine erhöhte Wärme, und findet bey der Untersuchung die Harnblase leer. Das Maul ist heiß und fast trocken, die Farbe desselben, so wie der innern Nasenhöhle ist hellroth oder dunkelroth gefärbt. Die Schläge des Herzens sind unfühlbar, und jene der Pulsadern sind klein und hart, und steigen oft schnell bis zur Zahl von siebenzig und darüber in einer Minute.

Ungeachtet des örtlichen Leidens des Magens und der Gedärme, scheint diese Krankheit ursprünglich ein Entzündungsfieber zu seyn, bey dem sich die Natur bestrebt, die Selbes veranlassende Reize gegen den Darmkanal hinzuleiten.

Diese sehr bald gefährliche Krankheit fordert auch so schleunige Hülfe. Um die Reize, welche die Entzündung in so empfindlichen Theilen veranlaßen, nach außen zu leiten, ist ein warmer Stall und eine warme Bedeckung mit einer warmen Streu nothwendig, um bey dem öftern Niederfallen alle Verletzungen zu vermeiden. Man macht Einreibungen am Bauche von: Kantharidentinktur, welche besteht aus: Terpentinöl 2 Unzen,
Spanisch Fliegen Pulver $\frac{1}{4}$ Unze,
Schweinefett $\frac{1}{2}$ Unze,
wohl gemischt, und giebt lauwarme Klystiere von 1 Unze Kochsalz und 2 Quart warm Wasser.

Innerlich reichet man bey einem feuchten Wetter, und bey dunkelroth gefärbten haarlosen Stellen des Körpers

das Mittel im Anfange alle Stund ein Mal, später aber alle zwey bis drey Stunden ; nimm :

Salpeter ½ Unze,
Englisch Salz 4 Unzen.

Mit lauwarmem Wasser gelöst, in drey Gaben getheilt, als Einguß.

Alle Gewürz, und besonders die so gewöhnlich flüchtigen Oele, als das Terpentin- und Steinöl u. dgl. sind wahre Gifte innerlich, und tödten die sonst oft leicht zu rettenden Thiere.

Wenn durch die Anwendung der oben angeführten Behandlung das Thier mehr ruhig zu werden anfängt, so stellt es sich zum Strahlen öfters an, wo oft nur kleine Mengen von einem dunkel gefärbten Harne, welcher sehr dünn ist, abgehen. Schon dieses ist ein gutes Zeichen, wenn sich dabei das Fieber mäßiget, wenn auch noch kein Abgang des Mistes erfolgt ist.

Wenn aber dieser wenige Harn wasserhell erscheint, und das Fieber in der Anzahl der Pulse hoch stehet, so setzet man ⅛ Unze Kampfer, den oben angegebenen Mitteln bey.

Oft erst nach acht bis zwölf Stunden wird das Thier ruhiger, und erst jetzt mäßiget sich das Fieber, wo endlich die Entleerungen des mehr weichen Mistes folgen.

Wird der Harn etwas trüb abgesetzt, so ist oft die gefährliche Krankheit mit 24 Stunden gehoben. Manche genesen aber erst am dritten Tage, wo man ihnen von den obigen Mitteln des Tages über nur noch eine Gabe zu reichen hat, und von dem gewöhnlichen Futter nicht viel auf's Mal vorlegt.

Verwehrt man das gewaltsame Wälzen und Werfen dem kranken Pferde nicht, so findet man nach dem Tode oft die verworrensten Verwicklungen der Gedärme, daß man selbst nach dem Tode noch Mühe hat, solche Verschlingungen zu



lösen. Diesen traurigen Ausgang muß man fürchten, wenn das Pferd sich auf den Rücken legt, und die vordern Füße wie ein aufwartender Hund auf die Gegend des Magens anlegt. Daß eine Verwicklung schon eingeklommene Theile quetsche, und den fernern Umlauf des Blutes in Selben hemme, daß es brandig werde und diese Theile ableben, zeigt uns der nach dem Aderlasse nicht zum Gefühl hervortretende Herzschlag, ein kühl ausbrechender Schweiß, eine minder ausgeathmete Luft, und das Erkalten der äussern Gliedmaßen.

## Ueber die Entzündung der Leber, auch Milzbrand genannt.

Reine, wahre Entzündungen der Leber sind selten und äußern sich im ersten Anfalle mit allen Erscheinungen des fieberhaften wahren Entzündungszustandes. Der Fieberschauder ist kurz, vorübergehend, und man sollte auf ein leichtes Entzündungsfieber schließen, allein unwillkührliche Zuckungen befallen verschiedene Theile des Körpers und werden gewöhnlich als unbedeutend angesehen, weßwegen die Thiere oft erst gegen das annahende Ende des Lebens als krank geworden angegeben werden. Die Erkrankenden eckelt alles Futter an, sie entfernen sich vom Parne so weit die Stricke oder Ketten reichen, und senken den Kopf tief, zugleich bemerkt man eine Stumpfheit und Betäubung der Sinne. Der Stellung und der abgeschlagenen Bewegung gemäß, sollte man ein sehr heftiges Fieber vermuthen, und man empfindet zwar keinen Schlag des Herzens. Man zählt nur 60 Pulse, und der Athemzüge zwanzig bis dreyßig. Die Pulse sind sowohl der Stärke als der Zeit nach ungleich. Ungeachtet des Anscheines von einem geringen Grade des Fiebers, sind die haarlosen Stellen des Maules und der Nase doch hochroth in der Farbe, werden bald dun-

kelroth und wenig feucht. Die Zunge ist allzeit mit einem gelben Häutchen vom verdichteten Schleime überzogen, oft findet man sie dunkel schmutzig und rauh. Es entstehen auch an verschiedenen Theilen des Körpers Geschwulste, welche als Hauptzeichen zu betrachten sind.

## Heilanzeige.

Eine schnelle Blutentleerung ist äußerst wichtig, ferner ein Leder stecken, und zur Seiten des Bauches scharfe Einreibungen machen, zugleich sind Klystiere zuträglich, welche aus Kamillenblumen und kochendem Wasser bestehen, aber ein für allemal nur lauwarm angewendet werden.

Innerlich reicht man: Kampfer ⅛ Unze,
Brechweinstein ¼ Unze,
Salpeter 1 Unze,
in einem mehr feuchten Wetter zwey bis drey Gaben täglich. Bey einem trockenen Wetter reicht man:
Brechweinstein ⅛ Unze,
Englisch Salz 3 Unzen,
Enzian Pulver 1 Unze.
Mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

## Ueber die Entzündung der Nieren.

Wahre Entzündungen der Nieren haben ganz das Gepräge leichter Entzündungsfieber. Die Kranken verschmähen das mehr nahrhafte Futter von Körnern, ihre Stellung ist traurig, ihr Gang mit den hintern Füßen ist gleichsam schwankend, und die Pferde, welche sonst in fieberhaften Entzündungskrankheiten die hintern Knie näher bringen, stehen mit nach rückwärts gestreckten, und von einander entfernten hintern Füßen. Die haarlosen Stellen des Körpers sind etwas röther, der Speichel im Maul ist dünn, wässerig. Der Schlag des Herzens ist unfühlbar, und die klein und hart sich ausnehmenden Schläge der Pulsadern



stehen gewöhnlich in der Zahl bey fünfzig, und erreichen selten die Höhe von sechzig in einer Minute. Der Athemzüge bemerket man im gleichen Zwischenraume zwölf bis dreyzehn. Der Mist ist klein geballt, und man sieht, daß das Thier selben mit einer Empfindung von Schmerzen absetzt. Die Entleerung des Harns ist gewöhnlich unterbrochen, und so einiger abgehet, ist dessen Menge sehr gering, welche mit einem Male abgesetzt wird, weßwegen sie sich öfters zum Harnen anstellen. Berührt man die Gegend der Lenden (Kreuzgegend) auch nur mit einem sanften Drucke, so beugen sich solche Kranke Schmerzen äußernd ein, werden unruhig, und ändern ihren Standort, um der fernern Berührung auszuweichen.

Die Entzündung der Nieren unterscheidet sich von der Kreuzlähme dadurch, daß bey der Letztern der Zustand meistens fieberlos ist. Daß das Thier im beschwerlichen Gange mit dem Hintertheile wirklich schwanket, oder zusammenfällt, daß es mit den hintern Füßen nicht nach rückwärts gestreckt sondern nur weit von einander entfernt steht. Wenn das kreuzlahme Pferd zusammenfällt, und das Vermögen aufzustehen nicht besitzt, so stehet es mit den vordern Füßen, und die beyden hintern sind entweder von einander entfernt nach vorwärts gestreckt, oder beyde sind mit verwendetem Körper nach einer Seite hingerichtet, bey einer unvollkommenen Kreuzlähme, oder wie man sagt, gebrochenem Kreuze, ist selbst die Empfindlichkeit gegen angebrachte Stiche an den hintern Theilen verschwunden. Die Entleerung des Harnes geht ungehindert vor sich, so wie alle Ab- und Aussonderungen, und der Genuß des Futters, und dieses Uebel ist unheilbar.

## Heilanzeige.

Um die Entzündung der Nieren zu heilen, sind lauwar-

me Klystiere zuträglich, wenn sie öfter eingespritzt werden; nehme: Geschabene Seife 1 Unze,
Wasser 3 Peint,
lasse es zur vollkommenen Lösung einmal aufkochen und lauwarm angewendet.

Um die Entzündungsreize mehr nach der Oberfläche des Körpers abzuleiten, reibt man in der Kreuzgegend die Kantharidentinktur ein.

Innerlich reichet man täglich zwey Gaben, Morgens und Abends vor der Futterzeit. nach folgender Vorschrift:
Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 3 Unzen,
so erfolgt gewöhnlich am dritten Tage eine freye ungehinderte Absonderung und Entleerung des Harnes, welcher trüb abgehet. Dabey verschwindet das Fieber, und die Kranken ändern ihre Stellung, daß sie die hintern Füße den Vordern regelmäßig näher bringen. Allein sie bleiben von den angebrachten Reizen, ungeachtet ihr Gang mit dem hintern Theile nicht mehr schwankend ist, doch sehr empfindlich, wenn man sie in der Kreuzgegend berühret.

Wo Sand oder Steine in den Nierenbecken, oder den Harngängen, oder der Urinblase sind, ist mit dem gewöhnlich im Anfange fieberlosen Zustande die Stellung auch mit nach rückwärts gestreckten Füßen, und einer mehr schmerzhaft unrichtigen Bewegung des Hintertheiles verbunden.

Auch hier äußern die Kranken bey der Berührung der Kreuzgegend Schmerzen; später werden sie unruhig, als ob Kolickschmerzen sie quälten, der Zustand wird fieberhaft, und spricht sich faulig aus.

Der selten abgehende Harn ist mit vielem Schleime vermengt, und bildet einen dicken erdartigen Bodensatz. Solche selbst wiederhergestellte Pferde kommen öfters mit demselben kranken Zustande befallen.

Klystiere sind hier das vorzüglichste Hülfsmittel, wenn



sie aus der krampfstillenden zusammen gesetzt werden, deren man Mehrere den Tag über anwendet; nehme:
Kamillenblumen 2 Unzen,
Seife ½ Unze,
lasse beydes mit 3 Peint Wasser ein Mal aufkochen, nachher gut verdeckt und lauwarm angewendet.

Man bringt die fett- oder feuchtgemachte Hand in den After, und untersucht die Harnblase, wo man beym männlichen Geschlechte leichter die in der Harnblase vorfindigen Steine fühlt. Oft trift man die schon erwähnte breyartige Masse an, welche sich leicht durchgreifen läßt, wo der abgehende Harn das erdartige Dicke auf dem Boden in beträchtlicher Menge liegen läßt.

Bemerkung: in allen Fällen des Schwächezustandes ist gut, wenn man Löschwasser vom Schmidt in das Trinkwasser mischt, welches von besonderem Nutzen ist; aber im Entzündungszustande würde dies Wasser eben so viel schaden, als es im fauligen Zustande nützt.

Das folgende Mittel innerlich zweymal des Tags gegeben beförderte den Abgang des Harnes sehr, der je mehr er einen dicken Bodensatz absetzte, um so länger das Pferd wieder diensttauglich hergestellt wurde, wobey etwa ein halb Peint einer Holzaschenlauge in das Getränk gegeben, die Genesung und Abgang des Harnes noch mehr erleichterte. Nehme: Gestoßene Kreide ½ Unze,
Seife ½ Unze,
Terpentinöl ½ Unze,
Enzian Pulver 1 Unze.
Mit Mehl und Wasser zur Latwerge gemischt.

Das Terpentinöl darf nicht länger als 5 Tage gebraucht werden, sonst würden Urinbeschwerden eintreten.

## Ueber die Entzündung der Geschlechtstheile.

Das Anschwellen des Schlauches und des Hodensacks,

wo keine äußerliche Gewalthätigkeit selbes veranlaßte, ist meistens eine Ablagerung von vorhergegangenen schweren, auch leichtern sich selbst überlassenen Entzündungsfiebern. Man kennt den geschehenen Uebergang der Entzündung aus dem noch geringen Grad des Fiebers, wo oft nur einige Schläge über vierzig an den schon vollen und weichen Pulsadern wahrgenommen werden. Die Schläge des Herzens sind meistens noch wenig fühlbar, werden es aber, wie das Pferd einige Schritte im Stande des Stalles macht. Die haarlosen Stellen des Körpers sind nur etwas blässer als im gesunden Zustande. Die Entleerung des Harnes tritt seltener ein, und ist schon am Boden auffallend schäumend, der Harn selbst noch braun, durchsichtig. Wegen dem verzögerten, und nicht aus dem Körper geschafften Miste, ist der Bauch bey der noch verminderten Freßlust angedostet. Die Geschwulst ist nicht begränzt, mehr weich, und dabey schmerzhaft; die Bewegung ist beschwerlich.

Um eine solche Ablagerung zu heilen, ist die Entleerung des Darmkanals das Wichtigste, weil dadurch die Ableitung mehrerer noch im Körper vorhandener abgearteter Reitze gegen diesen Entleerungsweg erfolgt, wo zugleich solche Mittel gute Dienste leisten, welche auf die Sauggefässe, und die den Harn absondernte Werkzeuge wirken, wobey man noch die gestörte Verdauung herzustellen nothwendig hat. Dieses leistet die folgende Verbindung:

Enzian Pulver 1 Unze,
Glaubersalz 3 Unzen,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,

mit Mehl und Wasser zur Latwerge gemischt, zwey Gaben täglich zu geben.

Als Klystiere um die innerlichen Mittel zu unterstützen giebt man aus:

Kamillenblumen 4 Händevoll.



Lasse sie in 6 Peint Wasser einen Sud machen, nachdem verdeckt und nach einer Viertelstunde setze zur abgegossenen Brühe: des Kochsalzes 2 Unzen, und wende es lauwarm an.

Aeußerlich badet man des Tags öfter die angeschwollenen Theile mit: Salbey und Heublumen, woran kochendes Wasser gegossen wird, gut verdeckt, und warm mittelst einem Lumpen angewendet.

Oft beobachtet man bey neuangekauften Pferden entzündete weibliche Geschlechtstheile von angebrachten mechanischen, theils chemischen Reitzen, um beym Verkaufe das gequälte Pferd in einer muthvollen täuschenden Bewegung zu zeigen. Auch schwillt der After, so wie die weiblichen Geschlechtstheile an; ein solcher gereitzter Theil ist höher roth, heiß und schmerzhaft, wo warme Bähungen von schleimigen Mitteln das Ganze sind, was man zu thun hat. Eine Abkochung von Leinsamen, oder Eibischkraut, oder Käsepappeln ist hinreichend.

Nach schweren Geburten, besonders wenn durch grobe Mißhandlungen die Theile zu sehr gereitzt worden sind, wo meistens der erschlaffte Zustand mit dem örtlichen Leiden vergesellschaftet ist, sind gewürzhafte krampfwidrige Bähungen äußerlich das Vorzüglichste, von:

Kamillen- und Salbey-Aufguß.

Innerlich ist eine hinlängliche Hafernahrung mit in das Trinkwasser gemengte Mehl das Beste.

## Ueber die wahre Entzündung der Hüfe, oder die entzündliche Rehekrankheit.

Wir haben Rehekrankheiten (gefandert), wo der kranke entzündliche Zustand schon vorhin besteht, und wo als auf einen vorher schon mehr geschwächten Theil eine Ablagerung von Fiebern gegen die Hüfe hin erfolgt, und den entgegengesetzten Fall, wo das örtliche Leiden durch die Mit-

leidenschoft erst den kranken entzündlichen, fieberhaften Zustand nach sich zieht. Sowohl durch allzulange Ruhe, und vieles anhaltendes Stehen, auf einem allzu rein und trocken gehaltenen, harten Boden, werden schwere Pferde rehe, als auch vorzüglich durch anhaltende übertriebene geschwinde Bewegung auf einem harten steinigen oder gefrornen holperigen Wege. Doch glaube ich, daß in beyden Fällen schon eine Anlage in den Hüfen liegen müße, daß sie zu trocken eingeschrumpft, als zu eng die belebten Theile des Hufes einklemmen, weßwegen sowohl solche, welche auf einem harten trockenen Boden lange stehen, und noch mehr jene, welche mit verschrumpften Hüfen gejagt werden, wegen der durch den Druck sowohl, als durch die Stöße veranlaßten Quetschungen rehe werden. Auch zu viel ausgewirkte Hüfe, eine zu sehr dünne, oder zu spröde Sohle, oder zu hohe Fersen, und zu kurze Zehenwände, so wie zu lange können zur Rehe so wie überhaupt fehlerhaft gestellte Hüfe, Anlaß geben, weil dadurch die Einlenkung der sich beugenden Glieder aus ihren regelmäßigen Winkeln, welche den Stoß, und Widerstoß vom Hufe, und der Erde brechen, verschoben wird. Dadurch wird die Anstrengung in der Bewegung, so wie in der Ruhe von allen Theilen vermehrt, und die zu unverhältnißmäßigen Lasten des Körpers.

Da man die Rehekrankheiten erst an den vordern Füßen beobachtet, so mag die allzu große Reinigkeit der fortan trockenen Ständen etwa die vorzüglichste Ursache seyn, daß die Pferde großer Herrn unter der Aufsicht sich dadurch empfehlen wollender Stallbedienten, oft zwanghüfig zu werden, weil der Stall aufhört zu seyn, was er seyn soll, er wird einem Zimmer ähnlich, und taugt so für die Pferde nicht.

Den rehekranken Pferden ist jedes Aufstellen des Fußes schmerzhaft. Wenn sie stehen, so übertragen sie die Körperlast auf die weniger kranken, oder gesunden Füße. Sind sie an den Vordern rehe, so stellen sie die hintern Füße mehr unter den Bauch, und umgekehrt, wenn die hintern die mehr Leidenden sind, stellen sie die vordern mehr nahe zu den hintern mit tiefgesenkten Sprunggelenken. Sind alle 4 Füße krank, so werden die Pferde zu liegen gezwungen, welches noch zu ihrem Wohle ist, was sie aber nicht kennen, wenn der heftige Grad des Fiebers noch neben den Hüfen die mehr edlen, zum Athmen, oder zur Verdauung mittelbar nothwendigen Eingeweide mit befällt. Nur muß man trachten, daß sie allezeit eine reichliche warme Streue haben, weil sie sich ohne selbe sehr bald wund liegen. Deßwegen ist es gut, wenn man ihnen wechselweise die Lage auf einer, und nachher auf der andern Seite verschaffen kann. Da ich vom Aufhängen in Gurten traurige Folgen sah, so verdient diese künstlich seyn sollende Geschäftigkeit keine weitere Empfehlung. Nur wo mit entzündeten Lungen, oder eine kranke Leber die Rehe begleiten, könnte diese sorgsam angebrachte Unterstützung noch angebracht werden, allein da rettet man selten vom Tode. Denn, entweder wird das Blut in den Hüfen, oder in den durch das Aufhängen gequetschten Stellen brandig, und theilt so dem übrigen Blute wie ein Gährungs-Zunder dasselbe Verderben mit.



Nach der Heftigkeit der Entzündung sind die Hüfe mehr oder weniger warm, ja selbst heiß wenn man sie befühlt. Wenn die Kranken stehen, was wähend dem Zustande der Entzündung leider der Fall ist, so heben sie einen Fuß um den andern. Diese Bewegung geschieht schnell, wie ein Zucken mit dem Fuße, wodurch die Heftigkeit des Schmerzens ausgedrückt wird.

Dieses Zucken beobachtet man an jenen auch, welche liegen, und es scheint, als ob sie den Stichen ähnliche Em-

pfindungen hätten. In sehr heftigen Entzündungen der Hüfe bemerkt man ein krampfhaftes Zittern der Muskeln an den leidenden Füßen.

Wenn sie zu einer Bewegung gezwungen werden, so strecken sie den ganzen Fuß ohne einer Beugung, und setzen den ganzen Huf mit seiner Sohle beträchtlich langsam eben auf, und trachten die Last des Körpers schnell auf die mehr gesunden Füße zu übertragen.

Die Freßlust ist vermindert, und in schweren Fällen ganz aufgehoben. An der wahren entzündlichen Rehe leidende Pferde saufen gerne, und hastig das vorgehaltene Wasser, nur fürchten sie sich bey der Annäherung dessen, der es ihnen reicht, weil sie ihre Stellung zu ändern gezwungen werden.

In sehr heftigen entzündlichen Rehen sind manche Pferde gleichsam betäubt, und scheinen stille Steiger zu seyn, weil Manche zur Erleichterung des Körpers, und Unterstützung seiner Last, den Kopf in den Barn stützen, oder sich mit der Brust anstemmen, weßwegen man ihre Stellung und Bewegung genau beobachten, wo die heißen schmerzhaften Hüfe den Aufschluß geben.

In wahren entzündlichen Rehen stehen die Augen dem Pferde mehr hervorgedrängt, und sind an der weißen Haut des Auges röther. Die innere Häute der Nase hochroth, und sowohl diese, als auch das röthere Maul sind trocken, der Harn ist in geringer Menge dünnflüssig, gewöhnlich dunkelbraun, selten wasserhell.

Der Mist ist klein geballt, trocken, und wird selten wie der Harn abgesetzt. Bey der Entleerung beyder. bemerkt man eine gleichsam besorgliche Angst, weil sie ihre Stellen nicht ohne Schmerzen ändern können.

Untersucht man die Bewegung des Herzens, so fühlt man keinen Schlag desselben, weder im Stande der Ruhe



des Pferdes, noch wenn es eine Bewegung zu machen gezwungen ist. Die kleinen harten Pulsschläge, je schwerer und schwächer sie sich ausnehmen lassen, und je höher ihre Zahl vermehrt ist, um so gefahrvoller ist das Uebel, besonders wenn unwillkührliche Zuckungen einzelner mit dem Hufe in Verbindung stehender Muskeln beobachtet werden, und wenn der wenige Harn wasserhell abgehet.

Das Athmen ist im Verhältnisse des Fiebers auch beschleunigt, aber so lang keine Entzündung der Lungen, oder des Brustfelles sich zur Rehe gesellt, werden noch beträchtliche Mengen der Luft mit einem freyen, nicht sehr angestrengten Wechselspiele der Rippen und Flanken eingezogen, und ausgeathmet, wobey man keine starke Anstrengung der Bauchmuskel, noch eine sich vertiefende Furche nach den Enden der Rippen beobachtet.

In sehr heftigen Rehekrankheiten, hört man ein reibendes Knirschen der Zähne, was allezeit ein sehr böses Zeichen ist und den größten Schmerz ausdrückt.

Noch gefährlicher ist das Uebel, wenn die Kranken schwitzen. Auch so abschreckend ist das hörbare Knacken der Gelenke, wenn eine Bewegung mit selben gemacht wird, es scheint, als ob hier schon die Gelenkschmiere zu mangeln anfienge.

## Heilanzeige.

Die erste und wesentlichste nothwendige Hülfe ist das anbohren der Hüfe, wo man an der Zehenwand in der Sohle eine bis in die lebendigen Theile reichende Furche ausschneidet, um dem innerhalb dem hornigen Schuhe in den Blutadern angehäuften Blute einen Ausfluß zu verschaffen. Je schwärzer das hervorgequellte Blut ist, je mehr es einer Wagenschmiere ähnlich nur sulzt, um so gefährlicher ist die Rehe. Je zeitlicher dieses Anbohren der Hüfe gemacht wird, je früher das Blut einen Ausfluß erhält,

um so sicherer kann man die Heilung erwarten. In sehr heftigen Rehen, wenn das Blut schon dunkel schwarzroth erscheint, wenn wohl die Sohle sich schon lostrennt, muß man die Sohle selbst abnehmen, wo eine reichliche Blutung keinen Nachtheil in wahren entzündlichen Rehekrankheiten nach sich ziehet.

Nach dieser geleisteten Hülfe muß man dem Kranken in einem warmen Stall nicht nur eine reichliche weiche Streue bereiten, sondern auch den kranken Füßen einen von feuchtem (klebrigen Erde) bereiteten Standort verschaffen, der zugleich als Umschlag wirkt, besonders wenn man das zum befeuchten nothwendige kalte Wasser mit Kochsalz salzet.

Die angebohrten Hufe schlägt man mit Thon, Kochsalz und Wasser, wie die folgende Vorschrift zeigt.

Nimm Thon (Leim in der Erde) so viel als zur Deckung der Entzündung nothwendig ist,

des Kochsalzes ½ bis 1 Pfund.

Mische beydes mit Wasser zu einem dünnen Brey an, und bestreiche den entzündeten Theil öfters.

Dieses Mittel ist vorzüglich an den hintern Füßen nothwendig, wo man den Pferden einen mit diesen zertheilenden Mittel gefüllten Sack an dem Fuße befestigt. An den Vordern hat man dieses nicht so nothwendig, weil man dort entweder den Thon aufgraben, und feucht halten kann, oder man bringt eine dicke Lage Thon hin, auf der das ohnehin vom Orte unbewegliche Pferd gerne stehen bleibt. Den frischen Kuhmist kann man auch mit Nutzen dazu verwenden. Man kann auch Grüsch oder Kleyen in kaltes Wasser nach dem in ein Stück dem Fuße passenden Sack gethan, mit einem breiten Band, welches sogar aus Stroh bestehen kann; diesen Kleyen Umschlag muß man öfter mit kaltem Wasser begießen. Durch den Gebrauch der angeführten Mittel kann man leichtern Fällen selbst das Anbohren entübrigen.



Wenn Pferde an allen 4 Füßen rehe sind, und wenn es die Jahreszeit leidet, bringt man sie in einen schattigen Unterstand, gräbt oder umdämmt ihnen mittelst Thon den ganzen nothwendigen Raum, und leitet Wasser hinzu, daß das kranke Pferd fortan naß und weich stehen könne.

Tritt ein beschwerliches Athmen ein, so ist neben der schon gemachten Entleerung des Blutes durch das Anbohren, bey einem mehr heftigen Fieber ein Aderlaß nothwendig. Unvermeidlich ist er, wenn bey einem fast verschwindenden Pulse der Pulsadern, bey einem heißen Körper nur wenig Luft ein- und ausgeathmet wird, oder wo ein beängstigender Schweiß austritt.

Meistens rettungslos verloren ist das Pferd, wenn die äußern Gliedmassen erkalten, und wenn die Krone des Hufes einsinkt, wo oft aller angewendeten Hülfe ungeachtet dem fortschreitenden Brande nicht Einhalt gemacht werden kann.

Die haarlosen Stellen des Körpers werden blauroth, die Haare der Mähnen und des Schweifes gehen leicht aus, die Luft wird bey schon erkaltenden äußern Gliedmassen kühler ausgeathmet, und das Pferd endet.

Innerlich behandelt man die mit der entzündlichen Rehe behafteten Pferde nach dem mehr oder weniger heftigen Grad der Entzündung, und des bestehenden Fiebers. In leichtern Fällen giebt man täglich 2 bis 3 Gaben von:

Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 4 Unzen,

bis die Schmerzen mäßiger und das Fieber geringer wird, und um den Abgang des Mistes zu erleichtern, unterstützt man obige Gaben noch mit Klystieren von:

Kochsalz und Wasser.

Wo schon beym Anbohren der Hufe das dunkel-schwarzrothe Blut sich sulzt, und die Oberfläche desselben an der

Luft sich wenig röthet, ist der Brand zu befürchten, wenn dabey das Athmen ängstlich ausgeübt wird, giebt man mehrere, drey auch vier Gaben von:

Mit etwas Schleim oder Fett gepülverten
Kampfer $\frac{1}{8}$ Unze,
Salpeter 1 Unze.

Mische beydes mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Auch hier ist es gut, wenn der Salpeter in Wasser gelöst, in zwey Gaben getheilt wird.

Ist das Pferd dabey wie betäubt völlig bewußtlos, reibt man die ganze Wirbelsäule des Rückens mit dem Mittel von: Lorbeeröl 2 Unzen,
Terpentinöl 1 Unze.

Wo beym Anbohren der Hufe das Blut sehr dunkelroth ausfließt, und die Luft feucht ist, thut der Salpeter die trefflichsten Dienste, so hat folgendes innere Mittel den Vorzug:

Salpeter $\frac{1}{2}$ Unze,
Englisch Salz 4 Unzen.

Der ungestoßene Salpeter muß allemal mit warmem Wasser gelöst werden.

Wenn den mit der wahren entzündlichen Rehe behafteten Hufe beym Anbohren derselben das ausgeflossene Blut sich sulzt, und an der Oberfläche ein perlblaues Schleinhäutchen erhält, wenn die zuvor heißen Hufe erkalten, ohne daß die Zufälle des Fiebers sich mäßigen, wenn die Krone einsinkt, wenn die Kälte an den Füßen sich immer weiter verbreitet, wenn das Athmen geschwind und ängstlich ausgeübt wird, und die ausgeathmete Luft kühler als die Wärme des Körpers wird, wenn die Kranken mit den Zähnen knirschen, und die Gelenke bey ihrer Beugung knacken, so hat man keine Heilung zu hoffen, und es nützt das Abnehmen der Sohle nichts, das Pferd ist verloren. Wenn mit einem heftigen Fieber behaftete rehe Pferde durch die Heftigkeit der Schmerzen zum Liegen gezwungen sind, wo das Liegen sonst in leichtern Fällen zuträglich ist, so hat man nichts Gutes zu hoffen. Wenn man die Mähnen oder die Schweifhaare leicht anziehet, und selbe losgehen, so folgt beym endlichen Eintritte des fauligen Zustandes das Abtrennen der Hufe.



Wo nach dem Anbohren der Hufe, nach den angebrachten zertheilenden Mitteln äußerlich und bey der Anzeige des kranken Zustandes angemessenen innerlichen Hülfe die höhere Wärme des Hufes sich mäßiget: wenn dabey die Füße mit dem übrigen Körper gleich warm bleiben, wenn die verminderten Schmerzen dem Pferde eine mehr ruhige Stellung zulassen, so daß es selbst liegen kann, und wenn bey dem verminderten Fieber durch die bewirkten Entleerungen des Mistes und Urins die Freßlust wiederkehrt, kann man der Genesung entgegen sehen, und hoffen, daß die Bewegung für die Zukunft nicht werde krank seyn.

Wo nach der gemachten Anbohrung der Sohle, und nach den angebrachten zertheilenden Umschlägen die Schmerzen das Pferd noch fortan zu dem unruhigen wechselweisen heben der Füße zwingen, wennn die Füße über dem Fesselgelenk noch warm bleiben, ist zu befürchten, daß sich eine Eiterung im Hufe, meistens unter der Sohle bilde, wo das Pferd gewöhnlich am dritten Tage einen Frost-Schauder leidet, und alles Futter ganz versagt.

Man untersucht den Huf durch ein sanftes Kneipen mit der Zange, und wo man die meisten Schmerzenäußerungen von diesem geringen Drucke wahrnimmt, dort entfernt man die gewöhnlich schon losgetrennte Sohle, und verschafft dem schon gebildeten Eiter, je früher desto besser, einen Ausfluß. Hat man einen beträchtlichen Theil, oder die ganze Sohle hinwegnehmen müßen, so ist vorzüglich darauf zu sehen, daß durch eine angebrachte Schienung, oder

ein mit einem eisernen Deckel versehenes Hufeisen ein guter, gleichförmiger Druck beym Verbande angebracht werde, um das Sinken des Hufbeins, und die Entstellung des Hufes zu hindern. Man bedeckt die entblößte Stelle mit einem reinen feinen Werche, welches man mit etwas Kampferpulver deßwegen bestreuet, um die schwammigen und flechsigen Theile vor der Zerstörung zu schützen.

Bey der Erneuerung des Verbandes, wenn am dritten, oder vierten Tage der Nachwuchs des Hornes sich schon zeigt, befeuchtet man das Werch mit im Wasser verdünntem Bleyessige, und läßt den schützenden Druck so lang, bis sich beym oft erst am vierten, oder fünften Tag erneuerten Verbande eine festere Hornsohle gebildet hat.

Hat sich bey zu lang versäumtem anbohren des Hufes vom Blute zu viel angehäuft, und die Verbindung der Hornblättchen des Hufes mit dem Fleische halbgetrennt, so kann keine vollkommene Zertheilung der Entzündung mehr bewirkt werden. Das Zellgewebe der Fleischblättchen verlängert sich, und die Knochen des Hufes werden aus ihrer Lage verdrängt, sie machen mit der Erde einen mehr spitzen Winkel, wodurch der Huf entstellt, und die Bewegung dem Thiere erschwert wird. Der Huf erhält eine mehr schiefe Richtung, und wegen der entfernten innigen Verbindung der Blättchen, erhält der Hornschuh des Hufes von den verschobenen und gespannten Gefässen nicht mehr die nothwendige Nahrung, und es erscheinen nach der behobenen Rehe ringartige Queerfurchen nach der ganzen Wand des Hufes. Solche entstellte Hüfe, wenn die Pferde auf einem harten trockenen Boden eine schnelle anhaltende Bewegung machen müßen, verfallen selbe sehr leicht wieder in eine neue Rehe, und es bleibt ein solches Thier endlich ein elender Krüppel.



Anmerk.: Bey der Rehe ist das vorzüglichste und wohlfeilste Mittel, womit man diesem Uebel ohne fernere böse Folgen und am schnellsten helfen kann, wenn man das Pferd so schnell als möglich ins fließende Wasser stellt, wo es wenigstens an allen 4 Füßen etwas mehr als über die Hüfe gehen soll; das Pferd wird angebunden, läßt man dasselbe den ganzen Tag oder die ganze Nacht in der Krick stehen besonders in den wärmern Jahreszeiten; in größerer Kälte im Winter ist dies Mittel nicht anwendbar.

Innerlich können Salze und Salpeter gegeben werden.

## Von der fauligen Rehe.

Von der gleichen Ursache eines zu engen Hornschuhes, und einen fehlerhaften Beschlag, oder fehlerhafte Richtung der Gelenke, wenn ein längerer Druck, oder öftere Stöße auf selben bey angestrengten Bewegungen einwirken, ergeben sich besonders bey einer länger anhaltenden trockenen Witterung an solchen Pferden, welche wegen dem bestehenden schlaffen Fasserbau die Anlage haben, zu fauligen Rehekrankheiten.

Die von diesem Uebel befallenen Pferde äußern in der Stellung sowohl als in der Bewegung das Leiden ihrer schmerzhaften Füße auf eine gleiche Weise, wie in der wahren entzündlichen Rehe. Nur ist in allen übrigen Aeußerungen des thätigen Lebens der faulige Zustand der vorherrschende.

Solche Kranke fordern neben der guten Nahrung einen weichen Standort. In leichtern Fällen reibt man die Füße ob dem Hufe bis zum Fesselgelenk mit Lorbeeröl und Terpentinöl ein, um eine neue Thätigkeit in den erschlafften Pulsadern, und deren Uebergängen, zur Weiterbeförderung des in ihnen angehäuften Blutes zu bewirken. In schwerern Fällen muß der Huf auch noch an der Zehenwand angebohrt werden, um dem angehäuften stillstehenden Blute

einen Ausfluß zu verschaffen. Losgetrennte Sohlen müssen abgenommen werden, und fordern zum Verbande Kampfer, welchen man mit Terpentinöl lößt.

Innerlich bestimmt der Grad des herrschenden Fiebers die zu reichenden mild gewürzhaften, oder stärker belebender Heilmittel nach den schon bekannten Grundsätzen.

Aloe 1½ Unzen mit 1 Unze Barbierseife, in Pillenform in 2 Gaben getheilt, beybringen, thut auch gute Dienste, bey diesem langwierigen Uebel. Es giebt mehrere Monate dauernde Rehekrankheiten, welche anfangs entzündlich waren, in einigen Tagen aber den fauligen Karakter annehmen, wenn nicht zweckmäßige Hülfe geleistet worden ist; aber nach meiner Vorschrift wird der Zweck der Heilung erreicht werden.

## Ueber das Schleimfieber.

Eine wie immer gestörte Verdauung unterbricht nicht nur die Ernährung, und führt den geschwächten Zustand herbey, sondern die in das Blut überbrachten abgearteten Flüssigkeiten, welche Nahrungssäfte seyn sollen, bewirken als Reize der Zahl nach vermehrte, in der Ausdehnung zu sehr erschlaffte Fieberbewegungen, welche als Schleimfieber betrachtet werden. Man beobachtet sie meistens im Frühjahre, wenn der Futterwechsel nach einem kärglichen Wintervorrathe eintritt, und wenn der Schnee schmelzt. So kommen auch sonst zu allen Jahreszeiten vor, wenn bey vieler Arbeit, oft nur wenige, oder schlechte Nahrung gereichet, und die nothwendige Ruhe dem Thiere nicht gelassen wird.

## Krankheitszeichen.

Schon das Ganze, mehr schlaffe des Fasserbaues (Fleisches), zeigt bey solchen Kranken den geschwächten Zustand an. Ihre kuhfüssige Stellung verräth das Kraftlose welche sie bey einer zu machenden Bewegung noch mehr bekräftigen. Sie äußern im Anfange der Bewegung zwar den guten Willen, mit einem aufgerichteten Kopfe und Halse, allein sehr bald sieht man an ihnen das Schwerfällige, Abgemattete an. Sie schwanken mit dem Hinterleibe etwas, sie streifen sich leicht mit den Hinterfüßen wund und schödern beym Stillhalten. Das Aug solcher Kranken ist matt, und aus der bloß entfernten Nase fließt eine mehr zähe, doch wasserhelle Thränenfeuchtigkeit ab. Das Innere des Maules ist auch blaß, und der zähe angesammelte Speichel bedeckt selbst die Zunge etwas, welcher Ueberzug aber nicht so schmutzig ist, wie man ihn bey jenen Kranken findet, welche an einer kranken Milz oder Leber leiden.



Wo keine Kranken, in ihrem Baue durch Verhärtungen, oder Eitersäcke, oder durch gelockerte fleischige Bildung zerrutteten Lungen bestehen, sind die Schläge des Herzens nach dem bestehenden, mehr oder weniger geschwächten Zustande minder stark, oder doch stark und deutlich fühlbar. Nach einer gemachten Bewegung von einigen Schritten im Stillstande, zeigt das Verschwinden der Schläge des Herzens einen mindern Grad der Schwäche an, welcher größer ist, wenn die Schläge des Herzens nach der Bewegung mehr deutlich, und stärker pochend werden. Die Schläge der Pulsadern sind voll und weich, der Zeit und Stärke nach gleich, und ihre Anzahl übersteigt selten jene von etlichen sechzig in einer Minute.

Die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke weicht vom gesunden Zustande nicht ab, nur wo die Milz oder Leber als krank, die Quelle des Uebels sind, beobachtet man eine größere Stumpfheit, so wie durch angestrengte Bewegung ermattete, und schon sehr alte Thiere, auch eine größere Gleichgültigkeit gegen alles sie Umgebende äußern.

Die Freßlust ist vermindert, und der Genuß des mehr nahrhaften Körnerfutters geht langsam vor sich, sie wech-

seln bald mit dem Vorzuge des Hafers, bald mit jenen des Heues, oder sie naschen vom Streustrohe. Auch verschieden ist die Neigung zum Genusse des Wassers.

Die Entleerung des Mistes zeigt in ihren lockern Ballen noch kenntliche Futtergattungen, und hat schon einen säuerlichen Geruch. Er wird nur von jenen Kranken, welche durch zu stark angestrengte Bewegungen erkranket sind, entleert.

Auch seltener wird er abgesetzt, wo der in seiner Farbe mehr lichte Mist den mangelnden Reiz der Galle anzeigt.

Das bey einem reinen Schleimfieber nur wenig geschwindere Athmen wird mit Zuziehung aller zum Athmen thätigen Werkzeuge ausgeübt. Wo eine kranke Milz und Leber das Uebel herbeyführten, ist das Athmen geschwinder, und entspricht den nur wenig gesteigerten Pulsschlägen nicht, wobey man keine Bewegung der obern Flankengegend ausnimmt.

Der Harn ist nach dem höhern, oder mindern Grad des bestehenden Zustandes der Schwäche mehr, oder weniger mit schleimigen Bestandtheilen geschwängert, er wird mehr selten, und da in einer größeren Menge auf einmal abgesetzt. Er ist zwar durchsichtig, aber von brauner Farbe, und beym Auffallen auf den Boden schäumet er. Solche selbst noch fieberhafte Kranke liegen auch eine kurze Zeit. Wenn sie ruhig stehen, so verschieben sie öfters den hintern Kiefer, und sperren das Maul auf, als ob sie gähnten.

## Heilanzeige.

Um das Schleimfieber zu heilen, ist die Ruhe, und eine gute hinlängliche Hafernahrung das Wesentlichste, was man den Thieren angedeihen lassen muß. Innerlich, um die wurmförmige Bewegung in eine größere Thätigkeit zu versetzen, um das fernere Verderben des Futters, durch die selbes zerlegende Gährung zu hindern, und den zu zähen



Schleim, welcher die Wände der Verdauungseingeweide überziehet, los zu machen, reichet man diese Latwerge:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 1 Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,

mit Mehl und Wasser gemischt. Des Tages zweymal. Nur wo ein längerer Nahrungsmangel vom Thiere hat erduldet werden müßen, muß man erst trachten, es durch öfters gereichte kleine Abtheilungen vom Futter wieder an selbes zu gewöhnen, weil sonst die Reize der Nahrungs- und der Heilmittel das Thier noch mehr entkräften würden, wenn man sie sogleich reichte.

Wenn oft schon am zweyten Tag der Behandlung, die Anzahl der Pulse um acht, bis zehen in einer Minute heruntersinkt, so mäßiget man die Heilmittel, am Dritten auf eine Gabe, weil man mit dem Ende dieses Tages schon einen besser verdauten Mist, in welchem die genossenen Körner wenig mehr wahrzunehmen sind, erwarten kann; wenn der Harn sich zu trüben beginnt, und wenn die Schläge des Herzens dem Gefühle sich mehr entziehen. Wo kein edles Eingeweide vorzüglich mit leidet, und wo kein krankes Sauggefässe, im Netze und Gekröse bestehet, ist oft mit fünf, bis sechs Tagen die Heilung vollendet, was die auf den gesunden Zustand herabgesunkene Pulse an der Schlagader, und der verschwundene Schlag des Herzens mit dem vollkommen trüben Harne anzeigen, wenn das Thier dabey wohlbehaglich der nothwendigen Ruhe liegend pflegt. Zeigen sich, was nicht selten ist, Ablagerungen als weiche Anschwellungen, besonders an den hintern Füßen ober dem Fesselgelenke, so ist eine mäßige Bewegung nothwendig.

Wo der Mist sauer riecht, und schon mehr weich abgehet, setzet man der obigen Latwerge noch $\frac{1}{3}$ Unze Schwefelleber

hinzu, und leistet hier die trefflichsten Dienste. In Ermanglung der Schwefelleber giebt man ½ Unze Pottasche oder etwas Holzaschenlauge ins Trinkwasser.

Anmerk.: Löschwasser von den Schmieden ist in allen Zufällen von Schwäche im Trinkwasser ein vielleistendes Mittel, wovon man, bey magern und schwachen unfehlbar Gebrauch machen sollte; aber im entzündlichen Zustand wäre dasselbe eben so schädlich.

Zeigen uns borstenartig gestruppte Haare am Rücken den kranken Zustand der Sauggefässe an, wo man gewöhnlich kleine, weiche, bewegliche Drüsenanschwellungen unter den Ganaschen fühlt, so setzt man der beschriebenen Latwerge ½ Unze des rohen Spießglanzpulvers oder noch besser ⅓ Unze des Zinnobers, hinzu.

Ist das Zahnfleisch gelb, die Zunge mit einem schmutzigen Schleime belegt, und athmet das Pferd mit dem Bauche mehr, ohne daß die Bewegung der Flanken mit an der obern Gegend entspricht, und wenn der Mist selten, und mit einem Mahle in einer großen Menge abgesetzt wird, so verbindet der angegebenen Latwerge noch ⅛ Unze des Brechweinsteines, durch zwey bis drey Tage.

Wo eine in ihrem Gewebe zerstörte Lunge oder Leber, oder wo beträchtliche Anschwellungen der Drüsen im Netze und Gekröse zugegen sind, werden die Heilmittel fruchtlos verschwendet.

## Ueber die Ueberfütterungs-Kolick.

Obwohl von zu vielen, oder von mehr schwer verdaulichen genossenen Futterkolicken sich zu allen Jahreszeiten, und unter einem jeden veränderlichen, oder angenehmen Wetter ergeben können, so beobachtet man doch im Allgemeinen, daß bey einer unbeständigen, besonders mit feuchter Kühle schnell wechselnder Witterung mehrere, besonders Pferde, und leichter von diesem Uebel befallen werden.



## Krankheitszeichen.

Wie die schmerzhaften Empfindungen das Pferd nach zu viel genossenem Futter befallen, so wird es, wenn es ruhig noch steht, gleichsam mehr aufmerksam, es entfernt sich von der Krippe, fängt an mit dem Schweife öfters zu wedeln und zu peitschen. Es wendet den Kopf öfters nach dem Bauche hin, wird unruhig, und stellt die Füße näher unter den Bauch. Es versucht öfter sich zu legen, und später legt es sich auch, und wälzt sich unruhig hin und her. Das Athmen wird geschwinder, und in kürzern Zügen ausgeübt. Die Entleerung des Mistes, so wie jene des Harnes wird unterdrückt. Der Bauch ist im Anfange nur voll, und dostet erst später, wie das Futter in Gährung geräth, und sich Luft entwickelt, an. Auch im Anfange bemerkt man keinen geschwinden Puls, sondern erst später, wenn die Unruhe des Pferdes zunimmt, wo nicht wegen der unruhigen Bewegung, sondern vom aufgeblähten Magen, wegen der gehinderten freyen Ausdehnung des Zwerchfells der fieberhafte Zustand eintritt, weil das Geschäft der Lunge dadurch gehindert wird, und das Blut als in seinem Mischungsverhältnisse abgeartet auf das Herz und die Pulsadern als Reiz einwirkt.

## Heilanzeige.

In diesen Kolicken ist es vorzüglich nothwendig, daß man das plötzliche Niederwerfen dem Pferde verwehre, weil dadurch Berstungen des Magens und der Gedärme leicht veranlaßt werden, deßwegen erhält man sie in einer mäßigen Bewegung (im Schritt herumführen).

Allein solche Pferde bis zum Schweiße reiten, hat meistens die traurigsten Folgen, und sie werden gezwungen dem Tode entgegen zu eilen. Selbst das Walzen muß man zu verhindern trachten, weil dadurch leicht Verwicklungen der Gedärme, und bey mehr schlaffen Pferden Einsackungen derselben zugezogen werden.

Bey einem ungünstigen kühlen Wetter giebt man den Pferden eine warme Decke, und wenn sie schon etwas ruhiger werden, sorgt man für eine gute weiche Streue.

Innerlich giebt man einen Einguß von:

Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 4 Unzen,
lauwarm Wasser 1 Peint.

Mische alles, und gieße es dem Pferde nach und nach durch das Maul als Einguß. Und wiederholt denselben binnen einer Stunde abermals, wenn das Pferd noch Schmerzen äußert, so wiederholt man diese Eingüsse ferner alle zwey Stunden. Man darf sich vor dem Reize der Salze nicht fürchten, wenn auch drey Pfund davon in den Körper gebracht werden müßen. In Ermanglung des englisch Salzes kann Glauberfalz oder auch Kochsalz gegeben werden. Das englisch Salz darf aber nicht sauer seyn.

Oft besänftigen ein oder zwey solche Eingüsse die Schmerzen, und befördern das zuviel im Magen enthaltene Futter weiter, das Thier wird ruhig, und es folgen Entleerungen des Mistes und des Harns, wenn man etwa aus 2 Unzen des in 2 Quart vom lauwarmen Wasser gelößten Kochsalzes gefertigte mehrere Klystiere anwendet, welche sehr wichtige Dienste leisten.

Eine jede bis zwölf Stunden das Thier quälende Kolick ist mit Gefahr des Lebens verbunden, doch so lang als die Schläge der Pulsadern sich dem Gefühle nicht entziehen, ist die Hoffnung der Rettung des Thieres nicht aufzugeben, selbst wenn die Pulse nicht mehr leicht auszunehmen sind, muß man noch alle mögliche Hülfe leisten.

Dauern die Schmerzen schon länger als eine Stunde an, wenn dabey das Pferd von entwikelten Winden stark angedoßet, so setzt man dem innerlichen Mittel noch ⅛ Unze der Schwefelleber bey, wo man zugleich äußerlich zur Seiten



des Bauchs mit Lorbeer- und Terpentinöl zu gleichen Theilen gemischt einreibt.

Alle flüchtigen Oele, welche leider so häufig angewendet werden, sind wahres Gift, innerlich gegeben.

Durch die öftern Anstrengungen zum Walzen und Niederlegen, und weil durch die Krämpfe in den Gedärmen, und den vollen Magen die freye Bewegung des Zwerchfelles gehindert wird, wird das Athmen in kürzern Zügen und öfter ausgeübt, dadurch nimmt die Anzahl der Pulse zu, wo man die obigen Mittel in den bestimmten Zeiträumen fort anwendet. Ist das Athmen sehr beklommen, und werden nur kleine Mengen der Luft, besonders bey einem nassen Wetter, gewechselt, so verbindet man das englisch Salz zu 2 Unzen mit einer halben Unze des Salpeters, und einem halben Quintlein (Drachmen) des Kampfers mit Vortheil, wenn in den vorhergegebenen Eingüssen schon die Schwefelleber angewendet worden ist.

Wo die Anzahl der Pulse bey gutgenährten Thieren schon die siebenzig Schläge in einer Minute erreichet, wenn dabey die Bewegung des Herzens dem Gefühle sich ganz entziehet, hebt oft ein Aderlaß von 5 bis 6 Pfunden des Blutes den schmerzhaften Krampf der Gedärme. Das Pferd wird ruhig, und steht, oder legt sich behaglich, wo man aber genau Acht haben muß, ob die Schläge der Pulsadern deutlich fühlbar bleiben, und in ihrer Anzahl nach und nach abnehmen, wobey das genesende Thier den Harn und Mist absetzen muß.

Wenn nach der gemachten Blutentleerung das Pferd strahlt, und wenn ein warmer Schweiß austritt, wo das Athmen in tiefern Zügen ausgeübt wird, so setzt gewöhnlich das Pferd bald vielen Mist ab, und ist gerettet.

Fangen Pferde in Kolicken von einer Ueberfütterung an mit einem ängstlichen sehr geschwinden Athmen sich so zu

gebärden, als ob sie sich erbrechen wollten, was man das Recken nennt, so drohet die Gefahr einer Berstung des Magens, oder einer Lähmung der Einpflanzung des Magenschlundes. Kömmt endlich in der sauren Gährung begriffenes Futter durch die Nase zum Vorschein, und ist die Menge desselben beträchtlich, so ist der Magen geborsten. Allein oft reißt der Magen an seiner größern Krümmung, und das Futter entleert sich in die Bauchhöhle, wobey das Zwerchfell mit berstet.

Daß eine Berstung statt gehabt habe, zeigt uns die kühler ausgeathmete Luft, der ausbrechende kalte Schweiß, mit einem sich sterbend verziehenden Gesichte, und einem stärkern Andosten des Bauches, wobey die Ohren und die gleichsam gelähmte Hinterlippe, und die äußern Gliedmassen erkalten, und die Schläge der Pulsadern an den vom Herze mehr entfernten Theilen verschwinden.

Wo nur eine Lähmung der Einpflanzung des Magenschlundes in den Magen statt gehabt hat, wird das Pferd nach dem erbrochenen Futter lebhafter, es athmet freyer, die Luft wird warm ausgeathmet, und die Schläge der Schlagadern entwickeln sich bey einer mehr gleichförmig vertheilten Wärme deutlicher, es folgen Entleerungen des Harns und des Mistes, und das Pferd genest, behält aber die Fähigkeit sich ferner zu erbrechen, wodurch es jeden Eigenthümer abschreckt, es ferner beyzubehalten.

Dieses Recken äußerte auch ein Pferd, welchem ein ganzes Hühnerey in dem Magenschlunde (Speiseröhre) fest eingeklommen steckte. Dieses brachte kein in der sauren Gährung begriffenes Futter durch die Nase, sondern nur vielen zähen Schleim, und mußte ableben, weil kein Schnitt oder Druck angebracht werden konnte, weil das Ey schon zu tief im Schlund in der Brusthöhle steckte.

Beym Rindvieh ereignet es sich nicht selten, daß sie



die ganzen Erdäpfel oder größere Stücke von nicht genug zerkleinerten Rübengattungen niederschlucken, über welche sich der Magenschlund so fest zusammenziehet, daß man sie nicht niederstoßen kann. Solche Kranke, da sie das vorher genossene Futter nicht wiederkäuen können, so entwikelt sich bey seiner Gährung eine ungeheure Menge der Luft, sie dorsten bis zum Bersten auf, und drohen jeden Augenblick zu ersticken, weßwegen man den Bauchstich machen muß. An der Stelle, wo der Erdapfel, oder ein anderer Brocken festsitzet, muß man die Haut durchschneiden, wo der Schnitt der Länge nach gemacht werden muß. Nun trennt man die Zellenhaut etwas vom Magenschlunde, und durchschneidet selben auch der Länge nach so weit, bis man den festeingeklommenen Brocken herausnehmen kann. Man heftet erst den Magenschlund mit zwey bis drey Haften, und darüber erst die Haut.

Nun hört sogleich das dem Erbrechen ähnliche Recken auf, mit dem zuvor ganze Güsse vom Speichel heraus geworfen wurden. Ist der Bauch schon zusammen gefallen, so entfernt man das Rohr des Zapfspieses, welches zu dem Instrument des Bauchstiches gehört. Das so gerettete Thier ernährt man nur mit einem der dicken Suppe ähnlichen Tranke durch 3 bis 4 Tage, wo man die Haften an der Haut entfernt, das Geschwür vom Eiter reiniget, und die Haftfäden vom Magenschlunde entfernt. Nun kann man schon etwas vom abgebrühten Heue reichen, und die gemachte Wunde mit einem lauwarmen Wasser gereinigt, heilt.

Wenn man schlaffen Pferden nicht nach Möglichkeit das Walzen zu verhindern sucht, so scheint beym Zusammentreffen zwey einander entgegengesetzter wurmförmiger Bewegung das Einschieben des einen Darmstückes in das Andere, oder die Einsackung der Gedärme zu erfolgen. Daß

eine Einsackung geschehen seye, kann man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, wenn das ängstliche Athmen ohne allen Abgang des Harnes oder Mistes fortan besteht, und wenn Pferde auf dem Hintern sitzen, und die vordern Füße eine längere Zeit stehend anstemmen, wobey endlich die vom Herze mehr entfernten Theile erkalten, und die Schläge der Pulsadern mit dem Ausbruche eines kalten Schweißes verschwinden, und das Pferd unter den heftigsten Schmerzen endet.

Wenn von zu vielem genossenen, oder von ungewohntem, mehr schwer verdaulichem Futter entstandene Kolicken bis zum zweyten Tage das Pferd quälen, und selbes endlich nach einer so langen Zeit ruhiger wird, so ist dieß nur eine scheinbare Besserung. Denn wenn sie wieder etwas zu fressen anfangen, so äußern sie nach einem wenigen Genuß neue Kolickschmerzen, wobey noch immer seltene Entleerungen von einer geringen Menge des Mistes statt haben.

Hier ist gewöhnlich der traurige Fall, daß ein Darm geborsten ist, wo das Futter zwischen den Blättern des die Gedärme umgebenden Bauchfelles austritt, und unter oft mehrere Tage dauernden Schmerzen endlich das Pferd mit allen Erscheinungen des eintretenden Brandes tödtet. Mehr selten beobachtet man in dieser Gattung die Kolikverwicklungen der Gedärme.

## Ueber die Windkolick.

Wo die Verdauung wie immer nicht gehörig vor sich gehet, werden bey dem verderbenden Uebergange des Futters in die Gährung, weil es in einem feucht warmen Orte zu lange weilt, Winde entwickelt. Es mag das Körnerfutter bey schon zu sehr im höhern Alter abgeriebenen Zähnen, oder von geizigen Fressern selbes nicht gehörig zerkleinert und eingespeichelt werden, oder es mag zur sauren Gährung mehr geeignete Nahrung, als Gerste, oder Rocken



gereichet werden, oder es mögen mehr Luft entwickelnde Hilsenfrüchte, als Erbsen, Bohnen oder Linsen, so wie derselben Strohgattung genossen werden, so beobachten wir besonders bey an eine solche Nahrung nicht gewohnten Pferden, daß sie bald von geringern, bald mehr heftigen, ja selbst gefährlichen Kolicken befallen werden, noch öfter befällt dieses Uebel solche Pferde, welche nach vorhergegangenen Ueberfütterungskolicken eine halbgelähmte Einpflanzung des Magenschlundes haben, und daher koppen, bey denen allezeit ein kranker Zustand der Leber gefunden wird. Neues noch frisches Heu enthält noch viele Luft, und veranlaßt auch Windkolicken.

Bey allen Pferden ist die Heilart dieser Kolicken von jener Heilart nicht unterschieden, welcher die Ueberfütterungskolick weicht, wenn die Erkrankenden beym Eintritte des Uebels, sogleich zweckmäßig behandelt werden, wenn die Nieren noch das Geschäft der Absonderung des Harnes ausüben. Das Betragen der Kranken ist von Jenen einer Ueberfütterungskolick nicht verschieden, nur wird der im Anfange mehr aufgezogene Bauch von Zeit zu Zeit mehr angedostet, so daß ihnen das Athmen fortan beschwerlicher, und ängstlicher wird, und daß sie sich nicht so heftig walzen.

Wird durch die, bey den Ueberfütterungskolicken angegebenen Heilmittel die baldige Beschwichtigung nicht erzweckt, treten alle dort erwähnten traurigen Folgen ein, und kosten dem Thier das Leben, besonders wenn flüchtige Oele, wie das Terpentin- das Stein- und andere noch mehr kostspieligen Oele als Windtreibende Mittel gereicht werden. Selten wird nur ein altes sehr entkräftetes Pferd noch gerettet. Wenn Fuhrmanns-Pferde, welche das viele Futter, welches sie bey ihrer thätigen Anstrengung auf der Straße wohl vertrugen, wenn ihnen auch jetzt kein Abbruch gemacht wird, wenn sie ohne eine Ladung weiter zu fördern

ruhig stehen, so werden sie von Windkolicken befallen, welche wie Ueberfütterungskolicken, und oft mit mehreren Gaben der innerlichen Heilmittel behandelt werden müßen. Der auf das Gebiß des Zaumes aufgebundene stinkende Assant, oder Knoblauch, ohne anderer schmutzigen Mittel zu erwähnen, nützen nichts, und machen daß die erste nothwendige Hülfe verabsäumt, und die Heilung erschwert wird.

Jene Windkolicken, welche Pferde bey einer länger anhaltenden drückenden Hitze des Sommers befallen, sind am Gefährlichsten, besonders wenn die Luft lange von keinem Hochgewitter erschüttert wird.

## Krankheitszeichen.

Die von einer solchen Windkolick befallenen Pferde fangen an fast ununterbrochen mit dem Schweife zu peitschen, zu wedeln; sie kratzen öfters mit den vordern Füßen, ohne sich im Anfange walzen zu wollen. Wenn sie sich legen, so machen sie es langsam, und sehen nach dem hintern Theil des Bauches hin, welcher im Anfange noch meistens aufgezogen ist, und erst später andostet; sowohl das Zahnfleisch, als die Maulhöhle sind blässer.

Die Anzahl der Kreislaufsbewegungen ist im Anfange kaum um einige Pulse gesteigert, fast fieberlos. Man fühlt die Schläge des Herzens, und jene der Schlagadern sind voll und weich, der Speichel im Maule hat eine schon mehr zähe Beschaffenheit. Kurz alles zeigt, daß der Zustand der Schwäche obwalte.

Wenn man innerlich Salze mit bittern Mitteln reichet, und den Bauch mit flüchtigen Oelen einreibt, zugleich durch gesalzene Klystiere den Darmkanal zu entleeren bestrebt, so erhält man nur jenen Mist, welcher im Mastdarme sich vorfindet, und es erfolgt keine Entleerung des Harnes. Untersucht man mit der in den After gebrachten Hand die Harnblase, so findet man sie leer.



Oft schon nach drey bis vier Stunden fangen solche Kranke an geschwind und kurz zu athmen, wobey der Bauch mehr andostet. Es entziehen sich die Schläge des Herzens dem Gefühle, die Schläge der Pulsadern sind klein und hart, der Speichel im Maule wird dünn, und vermindert sich fast in Trockenheit. Die Wärme des Körpers steigt, und die haarlosen Stellen am Körper werden röther, und endlich dunkel.

Wegen der jetzt in geringern Menge in die Lungen gelangenden Luft, welche über dieses noch nicht so weit trennbar ist, kann die Ausscheidung der farbigen Grundlagen als Kohlensäure und Wasser nicht statt haben, weßwegen die haarlosen Stellen im Maule und der Nasenhöhle und an der Rose des Afters von Zeit zu Zeit mehr dunkel werden.

Dieses bestätigt die im Verhältnisse der gesteigerten Wärme des Körpers die minder warm ausgeathmete Luft. Nun fangen die Ohren, die hintere Lippe und Füße an, kühler zu werden, weil in diesem vom Herze mehr entfernten Theil das Blut schon still zu stehen beginnt. Jetzt tritt die Nothwendigkeit ein, durch kräftiges Reiben mit Strohwischen das Blut wieder in Umlauf zu versetzen, um den dringend nothwendigen Aderlaß noch mit Nutzen machen zu können.

Da solche Kranke den Kopf nicht senken, so dient aus diesem Erbeben zu keiner Richtschnur der abzuzapfenden Menge des Bluts, man läßt es aus der geöffneten Blutader so lange laufen, bis die Schläge des Herzens etwas fühlbar, und jene der Pulsadern völler und weicher werden. Gewöhlich gehen während dem Aderlaß viele Winde ab, es mäßiget sich das geschwinde ängstliche Athmen, es wird freyer, und mit tiefern Zügen mehr Luft aufgenommen, wobey die erkaltet gewesenen Theile sich erwärmen, und endlich der Harn entleert wird.

Erfolgt aber nach der Blutentleerung kein Abgang der Winde, noch des Harns, und verschwinden die Schläge des Herzens für das Gefühl wieder ganz, und färben sich die haarlosen Stellen dunkler, so trifft oft nach zwey bis drey Stunden die Nothwendigkeit ein, die Blutentleerung zu wiederholen. Weder die Größe, noch das Alter, noch die Magerheit des Pferdes machen einen Unterschied, weil sonst ohne diese Entleerung das Pferd eingehet.

Das aus der Ader abgezapfte Blut hat alle Eigenschaften eines Entzündlichen, welches den drohenden Brand anzeigt. Seine Farbe ist schwarzroth, es stockt ohne ein Blutwasser auszuscheiden, zu einer gleichförmigen Masse, ohne eine Speckhaut zu bilden, gut ist es noch wenn es sich auf seiner Oberfläche wenigstens seinen Schaum noch röthet.

Was die innerlich zu reichenden Heilmittel betrifft, wo das Uebel schon einen so hohen Grad erreicht hat, so leistet der Salpeter in gemäßigten Gaben, zu ½ Unze schwer, mit ⅛ Unze des Kampfers, und ⅛ Unze des Schwefellebers die besten Dienste, wenn ½ Unze Kamillenpulver, um den Krampf sowohl in den Gedärmen, als in den Nieren zu beheben, zugesetzt wird. Solche Gaben reicht man zu wiederholten Malen, bis Entleerungen des Harnes folgen, wo man zu den letztern Gaben statt des Kamillenpulvers ½ Unze Flachssamen-Mehl zusetzet, um die Reize der Salze einzuhüllen.

Folgen mit dem sich mäßigenden Fieber Entleerungen des Mistes, so läßt man die innerlichen Heilmittel weg, und beobachtet das kranke Thier in seinem fernern Befinden. Hält der fieberhafte Zustand mit dem Uebergange zur Schwäche noch an, so muß man vorzüglich auf den Zustand der Lungen sehen, und selbe wie Entzündungen der Lungen zu behandeln.

Oft geschieht es, daß solche Kolicken, wenn sie mit Entleerungen des Harnes und des Mistes ruhig werden, daß eine Ablagerung auf die Füße, als die Rehekrankheit erfolgt, welche, wenn sie sich ruhig legen, zu ihrer leichtern Heilung vieles beyträgt. Die Behandlung und Heilung der Rehekrankheit ist schon früher abgehandelt worden.



Bey Pferden nützen nach Windkolicken bittere, mild gewürzhafte Mittel.

## Ueber die Kolick von Würmern. (Batz.)

Würmer können sich nur bey geschwächten Thieren, und besonders in schwachen und verunreinigten Verdauungs-Werkzeugen, entwickeln.

Bey sehr entkräfteten Pferden findet man die Batz nicht nur im Magen, sondern schon im Rachen und im Magenschlunde. Die durch diese Batz ausgemergelten Thiere äussern selten heftige Kolickschmerzen, wo man oft bey Einigen den Magen wie ein Sieb durchlöchert findet.

Unter den verschiedenen Würmern, welche man im Darmkanale antrifft, sind nur der Fadenwurm, der bewaffnete Striegel- und Bandwurm, welche dem Pferde am Meisten lästig fallen, und Kolickschmerzen erregen. Ich sah den Blinddarm da brandig, wo die bewaffneten Striegel-Würmer sich in beträchtlicher Menge vorfanden.

Obwohl wir keine überzeugende Kennzeichen haben, daß die Würmer die Kolick veranlassen, außer dem, wenn sie durch den After im Mist abgehen, so kann man sie doch mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, wenn das Pferd öfters, ohne einer bekannten Ursache mit Kolickschmerzen befallen wird, welches aber auch der Fall ist, wenn Steine in den Gedärmen sich vorfinden. Doch, wenn man das Pferd in seinem gesund scheinenden Zustande zu beobachten die Gelegenheit hat, so findet man an ihnen, daß sie öfters die Oberlippe aufheben, als ob sie etwas fremdes, außer ihnen auswittern wollten. Sie reiben, und wetzen öfters die

Schnauze an dem Parne. Wenn sie fressen, so werden sie öfters unruhig, verstreuen den Hafer, hören auf zu fressen, stehen in sich gekehrt aufmerksam, und legen sich manches Mal eine kurze Zeit nieder, besehen den Bauch, stehen endlich auf, und fressen wieder fort. Ihr Bauch ist meistens aufgezogen, und sie sind beym besten Futter nicht wohl beleibt.

Wenn sie die Kolickschmerzen wircklich befallen, so werden sie wie in andern Kolicken unruhig, sie stellen oft die Füße so nahe zusammen, daß man sagt, sie können auf einem Teller stehen. Dadurch machen sie einen sogenannten Karpfenrücken, oder Katzenbuckel, wobey sich der Bauch mehr aufziehet.

Wo die bewaffneten Striegel-Würmer das Pferd belästigen, stellt es die vordern Füße unter den Krant und die hintern so weit es kann nach rückwärts, wodurch es den Rücken so aushöhlt, als ob es äußerst eingesattelt wäre, wobey der Bauch doch aufgezogen ist. Wenn Larven-Würmer (Batz) im Magen sie quälen, kratzen sie öfters mit den vordern Füßen. Sonst kneipen sie sich am Bauche, oder schlagen an selben mit der Schnauze, oder sie schnellen mit den hintern Füßen nach dem Bauch als ob sie sich der Fliegen erwehren wollten, weßwegen man auch ein öfteres Peitschen des Schweifes gegen den Bauch beobachtet.

Der ganze übrige Zustand des Körpers verräth Schwäche, welche schon das welke Muskelfleisch, die blasse Farbe am Zahnfleische, der zähe Speichel und ein nur schwach geschlossener After anzeigen.

Mit andern Würmern sowohl, als mit der Batz gepeinigte Pferde betragen sich sehr unruhig, besonders die Jungen, welche sich oft unaufhaltsam walzen, und zu Einsackungen der Gedärme Anlaß geben. Der Abgang des Harnes, so wie jener des Mistes sind unterdrückt.



## Heilanzeige.

Auch in dieser Gattung der Kolickschmerzen leistet dies Mittel:

Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 4 Unzen,

mit lau Wasser als Einguß, als das sicherste Mittel die besten Dienste, wenn man es nach der Heftigkeit der Schmerzen wiederholt reichet. Oft stillen eine oder zwey Gaben die Schmerzen, besonders wenn man statt des Wassers eine starke Kamillen-Brühe aus einer Unze der Blumen mit einem Peint kochenden Wassers fertigt, und nach dem Erkalten das Salz mit dem Enziane zusetzet und es als Einguß giebt. Das Thier wird ruhig, und wenn man noch Klystiere aus Kamillen-Blumen anwendet, so folgen Entleerungen des Harnes und des Mistes, und alle Verrichtungen gehen wieder ungestört vor sich, Wo der Mist wenig gefärbt, und widrig sauer riecht, setzt man auch zur oben angeregten innerlichen Gabe $\frac{1}{8}$ Unze der Schwefelleber hinzu.

Anmerk.: In allen Arten von Kolicken, wenn Pferde sich niederwerfen, und walzen wollen, soll man dieselben im Schritt vorsichtig herumführen, sonst könnten die übelsten Folgen, nämlich: Verwicklung oder Einsackung der Gedärme, oder auch Magen- und Gedärm-Zerreissung, entstehen, worauf der Tod nothwendig folgen müßte.

Ferner sind folgende Mittel für die Batz angezeigt:

Eine Wallnuß groß Alaun in Pulver.
Eine starke Ladung Schießpulver,
und $\frac{1}{4}$ Peint Throm, als Einguß.

Ein anderes: Kochsalz 1 Peint,
Lauwarm Wasser 1 Peint, als Einguß.

Ferner zur Verhütung der Würmer, sowohl auch zur Vertilgung derselben sind stark geröstete Samenkörner, und

gebrannte Hufspäne von Pferd und Vieh mit Enzian oder Wermuth verbunden, angezeigt.

In's Trinkwasser ist das Löschwasser der Schmiede von besonderm Nutzen, wenn es einige Zeit gebraucht wird; Eicheln und wilde Kastanien gestoßen, in's Futter gemischt, leisten auch sehr gute Dienste. Diese Mittel dürfen aber bey jungen fetten Thieren nicht als Vorbauungsmittel gegeben werden.

## Ueber den Schwindel.

Diese Krankheit beobachtet man beym Pferdegeschlechte, welche selten und auch fieberlos vorkommt.

Dunstige Ställe und vorausgegangene Leberkrankheiten sind als Ursachen dieses Uebels anzusehen.

## Krankheitszeichen.

Wenn der Anfall des Schwindels eintritt, so fängt das Pferd an unruhig hin und her zu trippeln, es wirft den Kopf auf und nieder, und einem sogenannten Weber ähnlich hin und her. Das Athmen wird geschwinder und mehr ängstlich, mit einer stärkern Anstrengung der Bauchmuskel, ohne dergleichen Bewegung der obern Flanken-Gegend ausgeübt. Im Anfange scheint es, als ob das Pferd ausbrausen wollte, was es doch nicht vermag. Endlich stellt es die Füße weit von einander, als ob es sich auf stützenden Säulen erhalten wollte, wo alle Muskeln (Fleisch) sehr angestrengt werden, und an manchen Stellen zittern. Man kennt es dem Pferde an, daß es sich zu fallen fürchtet.

Die Dauer eines solchen Anfalles ist nicht gleich; manche erhalten sich noch stehend, andere bey mehr heftigen Anfällen stürzen zusammen. Wenn solche Kranke sich mit dem Kopf freyer zu bewegen anfangen, so beuteln sie nachher solchen öfters und erschüttern die ganze Haut. So enden sich die leichtern Anfälle, wo oft eine beträchtliche Menge eines wasserhellen durchsichtigen Harnes entleert wird.



In mehr heftigen Anfällen, wenn das Pferd ängstlich herumtrippelt, bricht es schnell zusammen, es schnellt mit den Füßen, und durch diese abmattende Anstrengungen fängt es an zu schwitzen. Wenn es sich erholt hat, steht es auf und strahlt wasserhell. Manche lassen den Harn noch liegend von sich. Auch kurz nachher folgt Entleerung von vielem Miste, welchen manche auch noch liegend absetzen.

Solche Anfälle quälen das Thier nicht alle Tage, und nicht zu bestimmten Zeiten. Je mehr dunstig warm der Stall ist, desto früher kehren die Anfälle wieder; je geschwinder die Anfälle wiederkehren, desto mehr nothwendig wird die zu leistende Hülfe.

Das erste Augenmerk der Behandlung solcher mit dem Schwindel behafteten Pferde, ist dahin zu richten, daß man ihnen einen kühlen lüftigen Standort verschaffe, wo das Freye, wenn es die Witterung erlaubt, am Zuträglichsten ist.

Aeußerlich macht man hinter den Ohren, nahe an den Halswirbelbeinen eine Einreibung von gleichen Theilen des Lorbeer-Terpentinöl und des Kampfergeistes. Den Bauch in der Gegend der Milz und der Leber reibt man mit einem Zusatze vom Pulver der spanischen Mücken zur obigen Verbindung ein.

Den Darmkanal trachtet man durch salzige Klystiere mit einer Kamillen-Brühe zu entleeren, wodurch auch der Abgang des Harnes erleichtert wird.

Innerlich gedeihen widrig gewürzhafte Mittel mit brenzlichen verbunden, als selbst der stinkende Assant, die Baltrianwurzel, die Kamillen, und der Kampfer, und Brechweinstein.

Oder man giebt: Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 4 Unzen,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,
Schwefelleber $\frac{1}{8}$ Unze.

Die vollkommene Heilung zeigt erst der trüb abgesetzte Harn. Man hat schon den Anschein von einem guten Erfolge, wenn sich der Harn von Tag zu Tag mehr dunkelgelb oder braun färbt.

## Ueber die Fallsucht.

Die Fallsucht ist eine beym Pferdegeschlecht äußerst seltene Krankheit. Ich sah sie mit allen ihren Aeußerungen nur an fünf Pferden, nur an sehr vernachläßigten und abgematteten Stücken, wo der faulige Zustand vom Mangel der Ernährung einen sehr hohen Grad erreicht hatte.

Bevor das Pferd einen Anfall erleidete, änderte es ängstlich seine Stellung, und entfernte die Füße nach allen Richtungen von einander, wobey man schon hie und da unwillkührliche Zuckungen, und ein bald darauf folgendes Zusammenstürzen beobachtete. Das Auge wurde oft unter gräßlichen Wendungen mit dem Hucks überzogen. Die meisten Zuckungen äußerten sich am Kopfe und Halse, und durch die gewaltsamen Bewegungen mit den Füßen verbreiteten sie Gefahr um sich. Bald bemerkt man einen Schaum um, und im Maule. Endlich wurden sie nach ungleichen Zeiträumen ruhig, wo der Schweiß am ganzen Körper ausbrach, und das Pferd matt liegen blieb, und erst später sich wieder aufstellte.

Solche Pferde kann man zu keiner Dienstleistung mehr tauglich machen, somit wären alle angewandten Heilmittel ohne Erfolg und nur verschwendet.

## Ueber den entzündlichen stillen Steiger (Koller).

Da sowohl in Rücksicht der Zufälle, als vorzüglich in Betreff der Heilung so wesentlich verschiedene Abweichungen in der Natur der Krankheit beym Wahnsinne, oder Steiger beobachtet werden.

Weil in einer Gattung des Steigers alle Erscheinungen



des wahren, aber fieberlosen, entzündlichen Zustandes sich zeigen, so glaube ich auch berechtigt zu seyn, selben als entzündlich betrachten zu können, bis er endlich in den entgegengesetzten geschwächten Zustand übertritt.

Da damit befallene Pferde nicht toben, und sich ruhig betragen, so kann man zum noch mehr kenntlichen Unterschied, ihn den stillen Koller nennen; und dieses Uebel pflanzt sich nach aller Erfahrung auf die Nachzucht.

## Krankheitszeichen.

Alle Koller entzündlicher Art üben die Bewegungen, welche vom Willen abhängen, langsam, und mit einer trägen Aeußerung eines gleichsam nur beträchtlichen Strebens, ohne Thätigkeit aus.

Man bemerkt an solchen Steigern ein ruhiges, ungehindertes, langsames Athmen, welches oft halb schlafend mit einem Schnarchen in tiefen Zügen und mit einer größern Anstrengung der Bauchmuskel ohne Thätigkeit der obern Flankengegend vollstreckt wird; dies ist ein Beweis, daß die Leber und Milz vorzüglich leiden und sich dadurch Wasser in die Gehirnhöhle ergießt. Das äußere Ansehen der stillen Koller verräth schon Dummheit im Gesichte, sie verziehen den obern aufgedunsenen Augenbogen, wenn sie in ihrem stillen hinklotzen gestöhrt werden, in einen mehr spitzigen Winkel, welcher sonst einen sanft geschwungenen Bogen bildet.

Die meiste Zeit stehen sie sich vergessen, und mit einem mehr gesenkten Kopfe, als ob sie schliefen, oder sie stützen den Kopf in die Krippe. Es stöhrt sie nichts, was um sie geschieht, wenn man sie nicht selbst durch gröbere Anmahnungen aufweckt. Im Sommer, wenn sie auch die Mücken (Fliegen) belästigen, sind sie gegen selbe gedultig und verscheuen sie selten. Zwingt man sie ihre Stellung zu ändern so stellen sie die Füße oft äußerst ungeschickt, und um den

Körper im Gleichgewichte zu erhalten, nicht passend. Sie bleiben lang in einer solchen unbequemen Stellung. Gewöhnlich stehen sie mit mehr unter den Bauch gestellten vordern Füßen, als ob sie vorhängend gebaut wären. Manches Mal stellen sie die Füße kreutzend, ja selbst die hintern stellen sie den vordern näher, und treten mit einem Hufe nicht selten den andern auf die Krone.

Manche, wenn man sich ihnen nähert und mit der Hand eine fächelnde Bewegung gegen das Aug macht, nicken mit den Augenliedern in einer zitternden Bewegung, wo ein gesundes Pferd den Kopf abwendet, bleiben sie ruhig.

Tritt man den Koller auf die sonst sehr empfindliche Krone des Hufes, so leidet er dieses nach der größern oder geringern Stumpfheit länger, oder kürzer, wenn man auch stark tritt. Allein diese verminderte Empfindlichkeit ist für sich allein kein sicheres Kennzeichen des Kollers, weil sehr gezähmte und abgearbeitete matte Pferde oft dieses Treten ohne einer Aeußerung eines sie beleidigenden Eindrucks vertragen.

Stellt man einen vordern Fuß kreutzend über den andern, so bleiben die schon sehr Betäubten oft eine längere Zeit in dieser Stellung, und nur erst, wenn sie das Gleichgewicht verlieren, stellen sie den Fuß, doch nie wie gesunde Pferde, regelmäßig. So man einen auch nicht starken Stoß in das vordere Kniegelenk anbringt, knacken sie leicht über, und verrathen, daß keine Festigkeit in ihrer Stellung seye. Bewegt man ein mit dem Steiger behaftetes Pferd, so hebt es einem blinden gleich die vordern Füße höher, und faßt die Erde nicht mit der Spitze der Zehe, sondern läßt die ganze Fläche des Hufes auf den Boden flach auffallen, weßwegen es mit der Sohle des Hufes gegen die Erde keinen Winkel bildet. Die hintern Füße heben Manche, als ob sie den sogenannten Hahnenspat hätten.



Beym Reiten liegen sie stark im Zügel, hängen den Kopf, und gehorchen der Leitung nicht. Sie zeigen auch hier die abgestumpfte Empfindlichkeit. Die Meisten lassen sich nicht nach rückwärts wenden, sie streuben sich, daß sie sich beym in die Höhe Steigen auch überschlagen, und oft davon laufen, daß sie kein Reiter zu halten im Stande ist. Sie sind deßwegen für den Reiter, der sie zwingen will, gefährlich.

Manche der stillen Koller, wenn sie das mehr lebhafte Licht der Sonne durch ein Fenster trifft, werden unruhig, und man muß ihnen das Fenster verhängen, sonst beginnen sie zu toben, zerreissen alles, und laufen Gefahr, sich und Andere zu beschädigen. Im Freyen suchen sie selbst einen schattigen Ort.

Wenn andere gesunde Pferde zur gewöhnlichen Zeit, in welcher sie das Futter zu erhalten pflegen, nach selber wiehern, und mit den Füßen klopfen, und poltern, so stehen die Koller unbeweglich, und äußern keine Sehnsucht. Sie werden oft erst spät, wenn die Nebenpferde schon fressen, zum Genuß des Futters angelockt, und leiden es, wenn der Nachbar ihnen vom vorgegebenen Hafer etwas wegfrißt. Im hohen Grade wahnsinnige Pferde, wenn sie zu fressen schon angefangen haben, halten den Hafer oft lange im Maule, kauen nicht, und lassen selben oft wieder aus dem Maule fallen. Schon das Kauen, wenn ich mich ausdrücken darf, wird ungeschickt ausgeübt, und man bemerkt oft ein leeres Zusammentreffen der Backenzähne, wo der Hafer oft die Backen, in denen er liegt, auftreibt, weil die Zunge, um ihn unter die Zähne zu bringen, nicht bewegt wird. Deßwegen, da sie selten niederschlucken, wird der im Maule angehäufte Speichel widrig stinkend. Beym Kauen wird die Augengrube durch das gewaltsame Beißen so aufgetrieben, als ob Luft in sie hineingeblasen würde.

Wenn man den stillen Kollern das Getränk reichet, senken sie die Schnauze bis über die Nasenlöcher ein, und wenn sie die Nothwendigkeit des Athmens zwingt, reissen sie den Kopf schnell aus dem Wasser, und es fließt von dem mit Eingezogenen selbes aus der Nase heraus, weßwegen man ihnen oft lang das Wasser vorhalten muß, um damit sie ihren Durst nach und nach befriedigen können.

Wegen dem schwer zu hebenden Kopf, nehmen die Koller das Heu nicht gerne aus der Raufe, und wenn sie es thun, fassen sie einen größern Wisch, bringen selben in die Krippe, und verzehren ihn da. Am liebsten fressen sie das Heu vom Boden auf. Auch beym Genusse des Heues sieht man das Ungeschickte des Kauens, sie räumen den genommenen Wisch nicht gehörig ein, mantschen sehr langsam an einem Maule voll, und lassen oft die einzelnen Halme noch lang nach dem schon verschluckten Bissen zum Winkel des Maules heraushängen. Manche lassen selbst den gekauten und eingespeichelten Bissen wieder aus dem Maule fallen.

Betrachtet man den stillen Koller das innere Maul, so ist die Farbe desselben zwar roth, allein es gleicht diese Farbe nicht dem angenehm, rosenfarbigen der gesunden Pferde, sondern es hat eine Gelbe mit hervorstehend, und das Zahnfleisch an der Einfassung des Zahnrandes bildet ein mehr rothes Schnürchen.

Der selten, und meistens in einer größern Menge abgehende Harn auf einmal, ist gewöhnlich nur wenig gelb, oft auch wasserhell gefärbt. Wird er braun entleert, so ist eine gute Hoffnung zur Heilung.

Manche Hengste und Wallachen hängen beym Strahlen nicht einmal aus.

Der Mist wird nur selten, und in kleinen Ballen, mehr fest, und gewöhnlich von einer mehr dunklen Farbe, ja schwarz abgesetzt.



Im stillen, wahrhaft entzündlichen Koller fühlt man keinen Schlag des Herzens, und so lang das Pferd ruhig steht, fühlt man die kleinen Schläge der Pulsadern nur wenig hart. Bey einer gemachten mäßigen Bewegung werden sie härter, und halten so wie in der Ruhe nie den vollkommenen Takt, weder der Stärke, noch der Zeit nach.

Das wesentlichste Kennzeichen giebt die geringere Anzahl der Pulsschläge in einer Minute unter Vierzig. Bey schon weit fortgeschrittnem Koller zählt man nur sieben und zwanzig.

Im Anfange der Krankheit äußern sich nur geringe Zufälle, und man muß je früher, je besser die Krankheit im Aufkeimen zu heben trachten.

## Heilanzeige.

Nach diesen gemachten Beobachtungen, wenn man seine Heilung unternimmt, ist man oft im Stande ohne äußerliche Verletzungen, welche das Pferd zeichnen, selbe zu erzwecken. Man reichet täglich zwey Gaben der Latwerge, welche man jedesmal frisch fertigt, und das Geschirr auswascht. Nimm: Enzian Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 3 Unzen,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,
Schwefelleber $\frac{1}{8}$ Unze.

Oft nach drey bis vier Tagen erfolgt ein öfteres, etwas weicheres Misten, die Zunge wird an ihrem Grunde reiner, der Harn fängt sich an zu trüben und mehr dunkel zu färben, das Pferd wird lebhafter, und an der Krone des Hufes empfindlicher. Nimmt die Anzahl der Pulsschläge zu, daß die vierzig in einer Minute erreicht werden, so entscheidet ihre vollkommene Gleichheit.

Unterhält man solche angehende Steiger im Freyen, so heilen sie leichter. als in einem selbst lüftigen Stalle, wenn sie nur einen schattigen Unterstand haben, und ihnen ihr

gewöhnliches Futter, und das hinlängliche Wasser gereichet wird.

Wenn der Koller schon beym Futtergenusse sich vergißt, und unregelmäßig steht, und den Kopf in die Krippe stützt, so macht man Einreibungen von:

Lorbeeröl 1 Unze,
Terpentinöl 2 Unzen,
Spanisch Fliegenpulver ½ Unze,
Brechweinstein ⅛ Unze,

am Bauche in der Gegend der Milz und Leber zu beyden Seiten und dadurch selbst giebt's schon Aufschluß ob die Heilung zu erzwecken seye, oder nicht, wenn nach der gemachten Einreibung das betäubt gewesene Pferd wieder aufmerksamer mehr empfindlich wird, wenn die Haut anschwillt, und die Haare struppig bleiben, bis sie mit der Oberhaut vom Körper getrennt, durch den Nachwuchs neuer Haare abgelöst werden, so hat man eine gute Aussicht zur Heilung. Bleibt das Pferd unempfindlich, und wird das Haar wieder glatt liegend, so verschwendet man die Heilmittel mit dem Futter, und das Thier bleibt zu fernern Dienstleistungen untauglich.

Aeußerlich: wendet man salzige Klystiere, täglich einmal an.

In höhern Graden des entzündlichen Kollers, wenn das Pferd keine sichere Haltung hat, und ein oder beyde Augensterne sich erweitern, und das hervorgedrängte Aug an seiner weißen Haut wie eingespritzte Blutadern zeigt, wenn dabey ein oder beyde Ohren unbeweglich herab hängen, wenn die vordere Lippe nach einer Seite hin sich verzieht, oder wenn die vordere zusammen gezogen ist, und die hintere schlaff und unbeweglich herabhängt, wenn dabey das innere Maul, und die Nasenhöhle dunkelroth werden, so ist eine ergiebige Blutentleerung aus der Halsader nothwendig. Zugleich



macht man die Einreibungen am Halse, und Bauche mit Brechweinstein und spanischen Fliegen Terpentin- und Lorbeeröl verstärkt, und steckt ein Leder in der Nabelgegend.

Man giebt mehrere Klystiere mit Salze und lauwarm Wasser, und bringt starke Gaben von Salzen bey, z. B.:

Salpeter 2 Unzen,
Englisch Salz 3 Unzen,
Kalomel ⅛ Unze.

Mische es mit Mehl und Wasser zur auf einmal einzugebenden Latwerge.

Oft ist der Mist hart, klein, und man ist gezwungen selben mit der Hand aus dem Mastdarme zu räumen. Man kann am ersten Tage zwey solche Gaben, wie auch zwey Gaben von folgenden Mitteln geben.

Kamillen Pulver 1 Unze,
Glaubersalz 4 Unzen.

Mit Mehl und Wasser für eine Gabe als Latwerg.

Am zweyten Tage ist die oben angeführte Latwerg schon hinreichend, welche angewendet werden muß, bis der Mist gehörig weich abgesetzt wird. Dieses mit Kalomel verbundene Mittel fordert eine genaue Beobachtung, denn wie der Mist etwas weicher wird, und die Schläge des Herzens in der Tiefe für das Gefühl nur etwas ansprechen, muß man vom fernern Gebrauch abstehen, sonst erfolgt ein dünnes Misten, und das Thier wäre schwer mehr zu retten.

## Ueber den fauligen, oder dummen Steiger.

Dieselben Ursachen, welche beym Entstehen des stillen entzündlichen Steigers angeführt wurden, haben den fauligen oder dummen Steiger zur Folge, wo ein schlaffer Fasserbau, selbst bey einem dem Anscheine nach wohlgenährten Körper Statt hat, oder wenn bey nicht gehörig für sich gehender Ernährung im stillen Koller der endliche Uebergang in den fauligen Zustand eintritt.

Das Betragen der fauligen dummen Koller gleicht in Rücksicht der Bewegung und Stellung fast ganz jenem der entzündlichen stillen Koller. Sie heben die Füße hoch, als ob sie im Wasser wateten, sie setzen die Sohle des Hufes flach auf, sie leiden den krablenden Finger im Ohre, den Tritt auf der empfindlichen Krone des Hufes, und lassen die Füße, wenn man sie ihnen kreutzend stellt, in dieser Stellung.

Ihre Stumpfheit und Unempfindlichkeit gegen äußere Eindrücke ist weit größer, und sie vertragen einen warmen Stall weit weniger, als die stillen Koller. Ihr Gesicht verräth eine weit größere Dummheit, ihre Augenbogen sind sehr wulstig, und der spitzig gefaltete Winkel ist mehr auffallend.

Alle haarlosen Stellen des Körpers zeigen eine blässere weißliche, meistens deutlich gelbe Farbe, so daß man bey der Wendung des Auges die weiße Haut gelb erblickt. Die Thränenfeuchtigkeit ist zähe, und verdichtet sich an den Augenwinkeln zu einer gelben Borke. Der Speichel im Maul ist zähe.

Weil solche Pferde oft sehr lang ohne alle Bewegung ruhig stehen, und wie man sich ausdrückt, für sich dahin klotzen, und nicht schlucken, so wird wegen dem längern Verweilen der angehäufte Speichel stinkend, und spinnt sich oft den Fäden ähnlich aus dem schlaff geschlossenen Maule.

Das athmen wird sehr langsam ausgeübt, und wenn sie mit im Parne gestütztem Kopfe, oder bey tiefer Senkung desselben nur von der dringenden Nothwendigkeit gezweckt, einathmen, so beobachtet man das halb schlafende Schnarchen weit deutlicher, als beym stillen Koller; der Urin spinnt sich in Fäden, und wird auf einmal in großer Menge entleert u. s. w.



Die Schläge des Herzens sind deutlich fühlbar, doch nicht alle von einer gleichen Stärke, noch ganz den Zeittheilen nach gleich. Je schwächer der Zustand ist, um so stärker empfindet man die kraftlosen Erweiterungen des Herzens. Die Pulse der Schlagadern sind voll, dick, weich und spricht doch nur schwach durch ihren Schlag an den fühlenden Finger an. Die Anzahl der Pulse sinkt im fauligen Steiger auch unter vierzig in einer Minute, je tiefer, bis an die sieben und zwanzig, desto schwerer ist es selben zu fernern Dienstleistungen tauglich herzustellen. Am Uebelsten ist es, wenn man am Herz mehrere Schläge zählt, als an der Schlagader, welche sich leicht wegen dem schon zu lockern Zellgewebe aus ihrer Lage verschieben läßt.

## Heilanzeige.

Um hier noch zu retten, öffnet man beyde Schlafpulsadern, läßt eine ergiebige Menge ausfließen, und schließt sie wieder mit Stecknadeln.

An beyden Seiten des Halses sowohl, als am Bauche werden scharfe Einreibungen angebracht. Ebenfalls ist ein gestecktes Leder von ziemlichem Nutzen, in der Nabelgegend angebracht.

Um den Abgang des Mistes zu befördern, fertiget man Klystiere von Kamillen, Salz und Wasser.

Wenn man solchen Kranken zur Erhaltung Mehltrank reichet, ist vorzüglich im Sommer darauf zu sehen, daß der Trank nicht sauer werde.

Da an der Entleerung der schon verdorbenen Futterüberreste wesentlich gelegen ist, und die Thätigkeit der Leber aufgeregt werden muß, so reichet man die ersten Tage:

Englisch Salz 8 Unzen,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,
Enzian Pulver 1 Unze,

mit Mehl und Wasser zur Latwerg für eine Gabe.

Fängt der abgesetzte Mist an widrig zu stinken, und ist der Bauch von Winden gespannt, läßt man die Salze weg, wenn die Entleerung des Darmkanals erfolgt ist, giebt man innerlich: Enzian Pulver 1 Unze,
Baldrianwurzel Pulver ½ Unze,
Schwefelleber ⅛ Unze,
Terpentinöl ⅛ Unze.
Mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Erzweckt man durch den Gebrauch dieser Mittel, daß der geschwächte Zustand, durch eine bessere Verdauung und Ernährung behoben wird, so ist der Abgang eines weißgelben, und sich trübenden Harnes der Anschein zur Genesung, wenn die Schläge des Herzens schwächer, und zugleich mit jenen der Schlagadern der Zeit und der Stärke nach gleich werden, wobey ihre verminderte Zahl gegen jene des gesunden Zustandes steigen muß.

Alle Steiger im fauligen Zustande, welche, wenn sie sich frey bewegen, und allzeit einen Kreis nach derselben Seite fortan beschreiben, haben in der Seite nach welcher sie die beständige Richtung nehmen, schon ergoßenes Wasser in der Kammer derselben Seite des Gehirns, und sind unheilbar. Auch jene, welche bey der Bewegung in der graden Richtung, ohne sich nach einer oder der andern Seite senken zu lassen, nach vorwärts trachten, oder im Stalle, oder an einem andern festen Gegenstande sich gegen selben schiebend verhalten, haben schon in beyden Kammern des Hirnes ergossenes Wasser. Endlich jene sind auch unheilbar, und haben schon ergossenes im verlängerten Rücken-Marke, welche den Kopf und Hals beständig in die Höhe, undnach rückwärts halten, als ob sie den Himmel anschauen wollten.



## Ueber die Gelbsucht (gelb Wasser).

Die Leber kann weder die nothwendige Menge der Galle noch selbe von einer guten Beschaffenheit liefern, und auf diesem Entleerungswege können die Bestandtheile, welche zur Erzeugung dieses Saftes hätten aus dem Blut entfernt werden sollen, nicht ausgeschieden werden.

### Krankheitszeichen.

Solche erkrankende Pferde versagen fast mit einem Male alles Futter, und es scheint sie anzueckeln, weil sie sich von der Krippe entfernt halten. Beym Befühlen des Körpers findet man ein mattwelkes Fleisch, ein glanzloses Haar, und bey mit Tiegerflecken Gezeichneten findet man schon ein deutliches Hervorstechen der gelben Farbe. Das Aug ist nicht nur an seiner weißen Haut gelb, sondern selbst im Sehloche schielt diese Farbe hervor. Ihre Bewegung ist matt abgeschlagen, und sie stehen zwar mit genäherten Sprunggelenken, aber mit den vordern Füßen mehr unter dem Bauch, und sind gegen äußere Anmahnungen wenig empfindlich. Schon die Schleimhäute der Nase sind blaßgelb, besonders das Zahnfleisch. Dabey ist die Zunge mit einer schmutzig gelben Schleimhaut belegt, deßwegen wahrscheinlich der bittere Geschmack ihnen allen Futtergenuß vergallen mag. Die hintere Lippe ist schlaff, gleichsam hängend.

Das Athmen wird zu Zeiten mehr langsam, und nur mit den Bauchmuskeln ausgeübt.

Der Mist wird mehr selten abgesetzt, er ist locker geballt, feucht, und von blasser Farbe, und riecht säuerlich, weil wegen Mangel der Galle die zerlegende Selbstgährung der genossenen Nahrungsmittel Platz greift. Manche verfallen in ein weicheres Misten, besonders wenn sie, was ihnen sehr zuträglich ist, auf der Weide Gras genießen, wo der

Mist eine dunklere Farbe erhält, und seinen säuerlichen Geruch verliert.

Im Anfange der Krankheit ist der Harn zwar dunkel gefärbt, durchsichtig ohne Bodensatz oder Trübung, allein zügig vom Schleime, mit welchen seine reitzenden Salztheile eingehüllt sind, deßwegen er auch selten und viel mit einem Strahlen abgesetzt wird.

Oft am zweyten Tage der behandelten Kranken ändert er sich auffallend, er bleibt noch durchsichtig, allein er ist mit dem gelben färbenden Wesen der Galle so geschwängert, daß er das eingetauchte weiße Papier gelb färbt, und die ganzen Wände des Glases mit einem farbigen Stoffe belegt.

Um dieses Uebel zu beheben, da der bittre Reiz der Galle gebricht, um die Gährung des Futters im Magen zu verhindern, ist das Pulver der Enzian-Wurzel das beste Mittel, dem alle übrigen nachstehen, weil ihnen der dem harzigen Wesen der Galle ähnliche Stoffe mangelt, den man im Enziane findet.

Da aber der erschlaffte Zustand des ganzen Darmkanals schon milde Gewürze heischt, so ist unter unsern einheimischen Pflanzen die Wurzel des Kalmus mit den bittern verbunden, sehr zweckmäßig, was der Erfolg ihres Gebrauches bewährt.

Da die im Darmkanale angehäuften Futterüberreste durch den Uebergang in die saure Gährung verdorben sind, so ist die Schwefelleber, um die Säure abzustumpfen, am Wirksamsten.

Um theils auf die Sauggefässe, und vorzüglich auf die unthätige Leber einzuwirken, ist das metallische Mittelsalz, nämlich der Brechweinstein das Wirksamste, der selbst mit andern Neutralsalzen verbunden, die Entleerung des Darmkanals befördert, und die Heilung begünstigt.



Da die Nieren oft eine lange Zeit in der Leber zur Erzeugung der Galle nicht verwendeten Bestandtheile aus dem Blute absondern, daß ihre ausscheidende Wahlanziehung in eine rege Thätigkeit versetzt werde, zu welchem Zwecke das Terpentinöl die besten Dienste leistet; welches aber nicht über sieben Tag und zwar nur zu $\frac{1}{8}$ Unze gegeben werden darf, sonst würden in den Urinwerkzeugen Beschwerden eintreten.

## Heilanzeige.

Um diese Absichten zu erreichen, giebt man den ersten Tag eine Gabe von folgender Verbindung:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Englisch Salz 2 Unzen,
Brechweinstein $\frac{1}{8}$ Unze,
Schwefelleber $\frac{1}{8}$ Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze.

Mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Bemerkt man am zweyten Tage, daß sich das Gelbe im Sehloche (Augenstern) vermindere, und wird der Harn stark gelb färbend und bitter, so mäßiget man das englisch Salz um die Hälfte, wenn der Mist weich, und mehr dunkelgefärbt abgehet. Oft schon am dritten Tage ist das über das weiße des Auges ergossene Gallige wieder aufgesogen, die Maulhöhle wird lichter gelb, und die Zunge verliert von ihrem schmutzigen Ueberzuge, wobey die Freßlust wiederkehrt. Mit dem fortgesetzten Gebrauch obigen Mittels erzweckt man oft am siebenten bis achten Tag die Genesung.

Als Vorbauungsmittel rathe ich zuweilen einmal $\frac{1}{2}$ Unze Schöllkraut, welches in diesem Lande häufig wächst, unter das Futter geschnitten zu mischen, weil es in langwierigen Krankheiten, bey Verschleimungen des Magen und Darm-

kanals, im gelben Wasser, Stockungen der Drüsen und so weiter, hebt.

Anmerk.: Wenn sich die Freßlust wieder einstellt, nimmt die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke zu, die Schläge der Pulsadern werden regelmäßiger, und jene des Herzens entziehen sich dem Gefühle mit jedem Tage mehr.

Endlich wenn das Gelbe im Maule, besonders am Zahnfleische und an der weißen Haut des Auges verschwunden ist, gehen wieder alle Verrichtungen des Körpers regelmäßig für sich. Wenn sich das Pferd behaglich mit von sich gestreckten Füßen niederlegt, so ist es zu allen Dienstleistungen tauglich. Jene, welche mit unterschlagenen Füßen liegen, welche früher Kopper (Krippenbeißer) waren, setzen ihre alte Gewohnheit wieder fort.

Um diese heilsamen Aenderungen früher zu erzwecken, und die Leber zur Ausübung ihrer Verrichtungen aufzuregen, ist es besonders nothwendig, bey welchen man auf einen angebrachten gelinden Druck an der rechten Seite der untern Flankengegend gegen die Rippen nach vorwärts, dem Pferde eine schmerzhafte Empfindung verursacht, daß man eine Einreibung von etwa 1 Unze des Terpentin- und auch so viel des Lorbeeröls mit einer achtels Unze des Kampfers und auch so viel des Brechweinsteins zusammenmischet, und so damit, in der gesagten, nämlich in der Lebergegend, allwo sie durch einen Druck Schmerz äußern, kräftig einreibt.

Man darf nicht erschrecken, wenn beym Gebrauche der angeregten innerlichen und äußerlichen Mitteln mit dem vierten oder fünften Tag der Behandlung ein dünnes Misten erfolgt, wo der Mist aschgrau, grünlich abgesetzt wird.

Schwer hält die zu erzweckende Genesung zu fernern Dienstleistungen bey schon sehr alten Pferden und wird selten bey solchen, welche beträchtliche organische Gebrechen,



und Zerrüttungen vorzüglich in der Leber haben, und wo sich in den Gallengängen entweder Gallensteine, oder selbst Egelwürmer vorfinden, unmöglich.

## Ueber die Krankheiten der Sauggefässe.

### Ueber die Drüsenkrankheiten (Stemper).

Diese Ursachen des Stempers sind manigfaltig, nämlich: eine Folge fieberhaften Krankheiten, geschwächte Verdauung, kaltes Wasser, sehr kalter Wind, besonders Durchzug, Ansteckung, plötzliches Erkalten nach einer Verhitzung und so weiter.

Ich habe zwar schon früher über den Stemper gesprochen, doch aber, weil sich manchmal aus demselben verschiedene und üble Grade sich entwickeln können, muß ich noch mehr beschreiben.

Wenn nebst den Drüsen und deren Gefässe, der Zustand des übrigen Körpers noch wohl bestellt ist, und die Ernährung im Ganzen gut vor sich gehet, kann die Natur die Drüse, wenn auch nur eine an einer Seite sich befindet, oder wenn zu beyden Seiten sie gegenwärtig sind, und der Ausfluß aus beyden Nasenlöchern kömmt, in Eiterung versetzen, wenn kein Hinderniß durch eine Verkühlung, oder durch widersinnigen Futterabbruch, als sogenannte Diät, oder durch ein kaltes Getränk gelegt wird. Bey einer kalten Witterung ist es nothwendig, daß man den Körper durch eine warme Decke, und die Drüse selbst durch ein warmes Pelzwerk, oder ein dichtes Wollenzeug gegen eine Verkühlung schütze, damit sie allzeit warm bleibe. Deßwegen wählt man selbst im warmen Stalle für solche Kranke einen Standort, in welchen kein Luftzug auf sie nachtheilig einzuwirken im Stande ist. Alles sogenannte weichere Quellfutter, so lang die Kranken gut schlucken können, weil es leicht sauer wird, ist, so wie der Futterwechsel überhaupt

nachtheilig, als Kleyen, Gerste oder Gras. Mehl oder Schrott im Trinkwasser, wenn das Niederschlucken erschwert ist, sind zuträglich. Der Hafer und ein gutes Heu befördern bey einer guten Freßlust, und wohlbestellter Verdauung die Eiterung am Besten. Nasse, wenn auch warm angebrachte Umschläge, wenn sie nicht mit der genauesten Sorgfalt fortan erneuert werden, weil schon beym Wechsel solcher Umschläge leicht eine Verkühlung statt hat, schaden leichter, als daß sie nützen sollten.

Um die Zertheilung wo es möglich, zu bewirken, oder die Thätigkeit der Eiterung mehr aufzuregen, nützen Einreibungen besser, nämlich: Queckfilbersalbe mit Terpentinöl benetzt. Die Thierärztliche Queckfilbersalbe besteht aus:

Queckfilber 8 Unzen,
Des gemeinen Terpentins 1 Unze,
Des Terpentinöls 1 Unze,

alles dieses reibt man in einer steinernen Reibschale so lang bis durchaus kein Queckfilber-Kügelchen mehr auszunehmen ist; dann setze man hinzu: des Schweinfetts 1 Pfund. welches noch stark, ungefähr 2 Stunden gerieben werden muß, bis diese Salbe grau ist; und verwahrt dieselbe an einem kühlen Ort im Sommer.

Zum Gebrauche, je älter sie ist, desto besser ist ihre Wirkung.

Wo ein beschwerlicher Husten das Thier sehr quälet, und der Auswurf nicht gleichförmig dick, sondern zähere Klümpchen des Schleimes mit einem dünnern vermengt enthält, nützen eingeathmete Wasserdünste, zu welchem Zwecke man Heublumen mit heißem Wasser abbrühet, und so ein Futtersäckchen mit den noch warmen Heublumen etwa halb angefüllt, und dem Pferde die Schnauze in den Futtersack bringt, daß es die aufsteigenden gewürzhaften Dünste einathme. Solche Dunstbäder kann man täglich 2 bis 3 anwenden.



Ist beym Stemper der Ausfluß aus der Nase mehr gelb, ungleich dick, daß sich auch zähere Klümpchen des Schleimes von dünnern trennen, so leistet der aus einem Futtersäckchen eingeathmete Staub von frisch geglühten Kohlen besonders bey einer heitern reinen Luft, gute Dienste.

Innerlich um die Verdauung aufrecht zu erhalten, nützen bittere Mittel, welche wenn man nach dem Zustand des übrigen Körpers, wenn der Mist fest und klein geballt abgehet, mit Salzen, nämlich: Enzian Pulver 1 Unze,
Kochsalz 4 Unzen.

Mische beyde und vermenge es mit dem etwas mit Wasser feuchtgemachten Hafer.

Wenn aber der Mist weich ist, mit gewürzhaften Mittel, von: Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,

in Hafer oder als Latwerg gegeben.

Ist die innere mehr blasse Farbe der Nase ungleich an einigen Stellen röther, so leisten kohlenhältige Mittel gute Dienste, wie z. B.:

Vom glänzenden Ofenruß Pulver 2 Unzen,
Enzian Pulver 1 Unze,
Schwefel gestossenen $\frac{1}{2}$ Unze.

Mit dem Hafer oder in Latwergform gegeben, besonders, wenn der Ausfluß bösartige Klümpchen enthält. Hat der Mist einen sauren Geruch, so ist die Schwefelleber, anstatt des Schwefels, nützlicher.

Gehen die Drüsen selbst unter solchen nicht so günstigen Umständen in Eiterung über, so ist es nothwendig, daß man so lange warte, bis alles verhärtete weich geworden ist, wenn durch die Geschwulst das Niederschlucken nicht erschwert, oder wenn die nicht weiter vereiternde Drüse einen zu dünnen jauchigen Eiter enthält so muß eine frühere Oeffnung gemacht werden.

Nie ist es gut, wenn der erzeugte scharfe Eiter die Haut durchätzt, es bleiben nachher, so wie, wenn man die Oeffnung zu zeitlich macht, verhärtete Ränder, welche oft zu neuen Eiterungen, oder zu sich verbreitenden Wurmbeulen Anlaß geben, oder wenigstens harte Wülste als Narben hinterlassen. Je dicker der Eiter aus der fast bis zum zerplatzen angespannten Geschwulst heraus fährt, desto leichter geht die nachherige Heilung vor sich.

Nur ein gut genährter Körper, in welchem kein zur Verdaung unmittelbar, oder mittelbar bestimmtes Werkzeug oder die Lungen in ihrem Baue zerstört sind, kann eine solche gutartige Drüse selbst heilen, und es ist nie gut, wenn man sich auf die wohlthätige Natur allein verläßt. Ein jedes auch leichte Hinderniß, kann das gut begonnene Geschäft der Heilung leicht stören, und die beste Drüse in eine bedenkliche umwandeln. Wo der geschwächte faulige Zustand vorherrschet, wird die Natur die Heilung nie selbst vollenden, und es ist nothwendig, daß man sie mit den oben schon angeführten Mitteln gehörig unterstütze.

Bedenklich ist eine jede Anschwellung einer Drüse, wenn selbe an einer Seite sitzt, und wenn aus derselben Seite ein Ausfluß aus der Nase sich zeigt, wenn der geschwächte faulige Zustand sehr vorherrscher, wenn die innere Haut der Nase ungleich roth ist, und wenn die Drüse beym Befühlen nicht viel schmerzhaft ist, und fest sitzt. Ist der Ausfluß aus der Nase nicht milchweiß gelblich, und dick, sondern werden einzelne Klümpchen mit oder ohne Husten ausgeworfen, wenn selbe einem jungen Käse ähnlich sind, so muß die vorhin schon erwähnte Behandlung sowohl in Rücksicht der Nahrung, als auch der Heilmittel befolgt werden.

Sehr entsprechend ist die schon beschriebene Thieräztliche Queckfilbersalbe, wenn mit selber die Drüse eingerieben wird, wo oft schon am dritten Tage die Drüse in mehrere



Knötchen sich zertheilt, und endlich wenn man die Einreibung mit der gemeinen Queckfilbersalbe jeden zweyten Tag wiederholt, sich ganz verliert.

Auch hier ist das Einschnupfen des frisch geglühten Kohlenstaubes nothwendig, um den abgearteten Ausfluß zu bessern. Wird selber gleichförmig dick, und erhalten die Schleimhäute eine gleich sie röthende Farbe, so hat man die Hoffnung zur Heilung solcher bedenklich gewesener Drüsen. Es vermindert sich nach und nach der Ausfluß aus der Nase, und verschwindet endlich ganz, wobey der Zustand der Schwäche abnimmt, und das Pferd sich erholt.

Solche gute Aenderungen der bedenklichen Drüsen entstehen oft schon mit dem sechsten bis siebenten Tag, ob die Heilung zu erzwecken seye oder nicht, wenn nämlich diese Aenderungen sich nicht zeigen, besonders wenn die Drüse schon länger sich selbst überlassen blieb. Was die innerlichen Heilmittel betrifft, wenn die Drüse sich gutartig zu zertheilen beginnt, der Ausfluß sich ändert, wenn dabey die Schleimhäute der Nase sich angenehm rosenroth zeigen, so reichet diese Latwerge schon hin:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,
Antimonium $\frac{1}{4}$ Unze.

Wo das Uebel schon länger vernachläßiget bestanden hat, und keine Zertheilung noch vollkommene Vereiterung der Drüsen erfolgt, und der Ausfluß gänzlich verschwindet, so bildet sich oft im Innern der Drüse ein Eiter, oder es bleibt ein erhärteter beweglicher Knote; und es bleibt nur das Auslösen übrig, welches aber meistens von schlechtem Erfolg ist.

Wenn bedenkliche Drüsen nach einem Zeitraume von 10 bis 12 Tagen beym Gebrauche der angeregten Mitte[l]

sich nicht zertheilen, oder zu vereitern beginnen, hat man den Uebergang in Verdächtige zu befürchten.

Je länger bedenkliche, und selbst gutartige Drüsen bestanden haben, um so eher übergehen sie in Verdächtige, denn der Bau der innern Häute der Nase, und der verschiedenen Höhlen, erschwert die Heilung.

Harte, unschmerzhafte, festsitzende Drüsen-Anschwellungen unter den Kanaschen sind verdächtig, besonders wenn sie nur auf einer Seite sich befinden, und wenn der Ausfluß nur aus demselben Nasenloche kommt, wo die Drüse sitzt: Zugleich bemerkt man auf derselben Seite, daß die Thränenfeuchtigkeit sich verdichtet.

Im noch leichtesten Grade der verdächtigen Drüsen ist der Ausfluß aus der Nase flockig, käsartig. Uebler ist er, wenn er gelb, oder grün durchsichtig ist, und sich schon in zähe Fäden spinnt. Noch schlechter ist der Ausfluß, wenn er aschgrau ist, als ob Staub unter denselben gemengt wäre. Alle diese Ausflüsse vertrocknen, und hängen sich einer Borke gleich, halb durchsichtig an die Ränder der Nasenöffnungen an. Am Uebelsten ist der Ausfluß, welcher einer gelbbraunen Jauche gleichet.

Wo immer der Schleebäucher durch das erschwerte Athmen kenntlich ist, wo sulzige Anschwellungen der äußern Gliedmassen, welche den Eindruck der Finger teigartig behalten, oder wo eine nicht allzeit gleiche Freßlust, mit einem mehr seltenen Abgange eines blässer und nur locker geballten Mistes sich findet, wenn das Haar am Rücken struppig ist, wenn das Pferd einen leisen Druck an der rechten Seite nachvorwärts unter die Rippen als schmerzhaft nicht verträgt, und selbst bey solchen, welche Stollenbeulen haben, ist der Glender (Rotz) der schlimmste Grad des Stempers, zu befürchten. Alle welche sich beym Haarwechsel nicht gleichförmig abhaaren, besonders wenn sie sehr entkräftet



sind, und der Bauch stark aufgezogen ist, sind fast durchgängig unheilbar. Uebel ist es, wenn an jener Seite, wo die Drüse sich befindet, und der Ausfluß aus der Nase bestehet, wenn an selber Seite, oder auch an beyden die Thränenfeuchtigkeit sich verdichtet, und wenn die Augenwinkel nicht rein bleiben, wenn man sie auch reinigt.

Wenn auch an den innern Schleimhäuten der Nase hie und da sich schon röthere Tupfen oder Striemen sich befinden, ja wenn selbst kleine Geschwüre oder Blätterchen sich zeigen, wenn beym Athmen das Pferd noch nicht schnauft, und übrigens ganz gesund und wohl genährt ist, kann man die Heilung noch versuchen. Man reibt nicht nur die Drüsen, sondern selbst den Vorkopf mit der Queckfilbersalbe mit Terpentinöl benetzt, ein, und läßt das Pferd Kohlenstaub einschnupfen; welches man den Tag über 2 bis 3 Mal wiederholen kann. Die Einreibung wiederholt man jeden zweyten Tag. Innerlich leistet der Zinnober treffliche Dienste, wenn er mit bittern, und gewürzhaften, die Verdauung bessernden und mit flüchtig balsamischen Mitteln verbunden wird, wie folgend:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Zinnober $\frac{1}{8}$ Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze.

Mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Selbst der längere Gebrauch dieses Mittels verdirbt die Freßlust nicht. Er erregt keinen Speichelfluß, noch ein Anschwellen des Kopfes. Es tritt kein fieberhafter Zustand ein, noch jener eines geschwächten Zustandes.

Erfolgen auf die gemachten Einreibungen an den Drüsen keine Aenderungen, daß sie sich nicht in Kügelchen zertheilen, und ändert sich der Ausfluß aus der Nase nicht, sondern wird schlechter und schärfer, so reizt er die Schleimhäute mehr, und wird gleichsam ätzend. Die Schleim-

häute schwellen mehr an, und hindern dadurch den freyen Durchgang der Luft. Solche schon Rotzige fangen an zu schnaufen, es entsteben hie und da kleine Anschwellungen, auf einen blaß in das Gelbe schielenden Grund, sie übergehen in Eiterung, bersten endlich, wo sich die Ränder der Geschwüre überstülpen, und eine ringsum erhabene Wulst bilden. Der Grund dieser Geschwüre ist blaß, entfärbt und uneben, als ob feine Häärchen am Grunde da wären. Die Geschwüre verbreiten sich in ihrem Umfange, fließen oft mit den benachbarten zusammen, und die Zerstörung dringt endlich bis in die Knorpeln und Knochen, und zerfrißt selbe, wo der Ausfluß aus der Nase das mit Turnesol blau gefärbte Papier röthet; er wird eiterartig, später aschgrau, als ob Staub eingemengt wäre, endlich erhält er eingestreute kleine schwarze Körnchen; und Manche fangen an aus den zerfressenden Gefässen zu bluten, und werden solche Pferde nicht getödtet, fängt der Ausfluß an zu stinken, und sind für andere Pferde, auch für Menschen gefährlich.

Wenn gesunde Pferde von Andern verdächtigen oder rotzigen angesteckt worden sind, fangen sie erst an eine größere Menge einer wasserhellen schon mehr zähen Flüssigkeit aus einem Nasenloche zu sickern, oft aber auch aus Beyden. Obwohl dieser Ausfluß nur wasserhell ist, so bebrähmt er doch die Ränder der Nasenöffnungen mit einem zwar noch durchsichtigen, aber schon in das Gelbe schielenden gummyartigen Wesen.

Später, oft in wenigen Tagen wird diese aus der Nase treufelnde Feuchtigkeit durchsichtig, auch bey Manchen grünlich. Untersucht man die innere Haut der Nase, so ist sie nach dem bestehenden Grad der Gesundheit höher roth, was noch eine bessere Hoffnung giebt, als wenn sie blaß und entfärbt nur hie und da Tupfen oder Striemen hat.



Mit diesen Erscheinungen bemerkt man schon ein Anschwellen der Drüsen unter den Ganaschen, welche hart und unschmerzhaft, zugleich aber auch fast im Entstehen unbeweglich ist. Hat die Ansteckung nur einseitig gewirkt, so findet man alle diese Erscheinungen nur an einer Seite, sonst aber an beyden.

In diesem Zeitraum ist die Heilung noch zu versuchen, wenn das Pferd im übrigen wohlgenährt und vollkommen gesund ist.

Es entstehen oft mit dem Anschwellen der Drüsen schon Geschwüre in der Nase, diese hindern die noch mögliche Heilung so lange nicht, wie lang das Pferd nicht schnauft, und wie lang daß kein fauliger fieberhafter Zustand eintritt. Allein bey jenen, welche ein Gebrechen in den Lungen, oder in den mittelbar zur Verdauung bestimmten Eingeweiden, oder verhärtete Drüsen im Gekröse oder Netze haben, so wie bey Steigern, ist alle angewendete Mühe vergebens, und man verschwendet nur die Heilmittel.

## Ueber den Hautwurm.

Oft ist der entstehende Hautwurm Vorgänger des Rotzes, und umgekehrt werden rotzige und verdächtige Pferde endlich wurmig.

Die Wurmbeulen sind beym Entstehen, harte, kleine, unschmerzhafte Knoten, auf denen die Haare sich borstenartig aufrichten, welche nach dem Verlauf der Sauggefässe sich wie an einer Schnur reihen, wo endlich selbst der Zwischenraum von einer Beule zur andern anschwillt, weil die in ihrer Fortleitung aufgehaltene Flüssigkeit sich anhäuft und verdichtet, daß diese Gefäßkanäle aufgetrieben werden müßen.

Die entstandenen Wurmbeulen sind im Anfange unschmerzhaft, und entstehen gewöhnlich bey von andern Angesteckten, oder bey jenen, welche die Lippen mit dem Eiter

eines Widerüstschadens (Fistel), oder bey Kretsches, oder eiternden Stollbeulen besudeln; zuerst entstehen diese Beulen an den berührten Stellen des Maules, verbreiten sich am Kopfe gegen die Kanaschen, über den Käumuskel der Backen, verlaufen am Halse, wo sie sich als einen an eine Schnur gereihten Knoten über den Bauch bis an die hintern Füße fortsetzen.

Von den Lippen verbreiten sie sich in die Nasenhöhle, stellen da im Anfange auf der blassen, stellenweiß höher gerötheten Haut kleine Blätterchen dar, und schon jetzt schwellen die Drüsen unter den Kanaschen an, daß man ein solches Pferd leicht als schon ganz rotzig ansehen könnte, besonders wenn schon ein Ausfluß aus der Nase da ist, was es doch nicht ist, wenn es auch schon Geschwüre unten zeigt, allein dabey noch nicht schnauft, und geheilt werden kann.

Die Wurmbeulen erscheinen auch umgekehrt, nämlich zuerst an den hintern Füßen, entweder unten nahe am Fesselgelenke, gewöhnlich oben an der innern Seite der Dickbeine. Sie gleichen auch hier mehrern an eine Schnur gereihten Knöpfchen, schwellen bis zur verschiedenen Größe an, und gehen dann nicht allzu schnell, manche früher, manche später, in die Vereiterung über.

## Heilanzeige.

Man reinigt mit lauwarmen Wasser das Maul u. s. w. Dann reibt man täglich die Wurmbeulen, sogar selbe unten in der Nasenhöhle und um's Maul, mit der thierärztlichen Queckssilbersalbe ein. Innerlich giebt man:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Zinnober $\frac{1}{8}$ Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze,

täglich zwey Gaben in Latwergform.



Im ersten Tag kann man den Kalmus und Zinnober weglassen und an dessen Statt $\frac{1}{2}$ Unze Schwefel und $\frac{1}{2}$ Unze Salpeter geben.

Der Zinnober ist in allen Graden und Gattungen des Stempers eins der wichtigsten Mittel.

## Ueber die ungewöhnlichen Entleerungen.

## Ueber das Bluten aus der Nase.

Bey den stark angestrengten Bewegungen, welche Pferde theils um sehr schwere Lasten, besonders auf schlechten bergigen Straßen weiter zu fördern, theils durch sehr schnelles Reiten, um eine oft sehr weite Strecke des Weges in kurzen Zeiträumen zu hinterlegen, ausüben müßen, geschieht es, daß sie einen oft beträchtlichen Verlust des Blutes aus der Nase erleiden. Auch gewaltsame Schläge auf den Vorkopf, oder heftige Prellungen, wenn sie stürzen, haben diesen Verlust zur Folge. Ohne der widersinnigen, absichtlichen Verletzungen in den Nasenhöhlen, welche Pferden von unwissenden Hülfe leisten wollenden Wärtern mittelst den Nägeln der Finger beygebracht werden, um Kolicken zu beheben, zu erwähnen, verletzen sich Pferde oft selbst an stachlichten härtern Gegenständen in ihrem Stande, oder im vorgelegten Futter.

Endlich beobachtet man noch, sehr seltene Blutungen aus der Nase an solchen Pferden, welche in ihren Höhlen dieses Werkzeuges fleischähnliche Auswüchse, als sogenannte Polyppen haben, und an jenen, welche durch Rotzgeschwüre zerfressende Blutgefäße der Schleimhäute der Nase besitzen.

Blutungen aus der Nase folgen, wenn entweder die Blutgefäße in ihren feinen Mündungen zu sehr erweitert, oder zerrissen, oder zerfressen worden sind.

Nach stark angestrengten Bewegungen, wenn der freye

Rückfluß des Blutes vom Kopfe durch ein enges Kommet, oder sonstigen Druck gehemmt wird, so wirkt dieser Andrang auf die feinen Mündungen der Blutgefässe, sie werden mehr in ihrem Durchmesser erweitert, und lassen jetzt selbst rothes Blut durch.

Oft ist der Blutverlust beträchtlich, so daß mehrere Pfunde ergossen werden. Wie lang das blutende Pferd den Kopf aufgerichtet erhält, bringen auch acht bis zehn Pfunde keinen Nachtheil, ja es gereichet diese Entleerung, besonders bey einer starken Hitze, dem Thiere noch zu seinem Wohle. Je dunkler das ausfließende Blut in seiner Farbe ist, stillt oft in die Nase eingespritztes kaltes Wasser die Blutung. Dauert der Blutverlust länger an, so löset man ¼ Unze Alaun, oder des grünen Vitriols in einem Peint kalten Wasser, und spritzet diese Lösung in die Nase.

## Ueber den Blut-Husten.

Nur nach vorhergegangenen Entzündungen der Lungen, oder des Brustfelles, wenn sie nicht geheilet worden sind, und Verhärtungen im Wesen der Lungen zurückgeblieben sind, welche später in Eiterung den Uebergang gemacht haben, beobachtet man mit matten Luftstößen eines schwachen Bestrebens zum Husten, daß aus den vom verdorbenen Eiter zerfressenen Gefässen Blut mit ausgeworfen werde.

Solche Kranke athmen äußerst beschwerlich und ängstlich, wie alle Schleebäucher, in halb abgebrochenen Zügen, und mit einer äußersten Anstrengung der Bauchmuskel nur wenig Luft ein, welche ausgeathmet einen häßlich widrigen Gestank verbreitet, weßwegen man sie Lungenfaul nennt. Es tropft ihnen fast ununterbrochen ein hellrothes mit Eiter vermischtes Blut aus der Nase, den Meisten sind die Füße schon angeschwollen, und sie können sich nicht legen, und neben andere Pferde gestellt, verderben sie ihnen die Luft, weßwegen die Gesunden soweit es die Stricke, oder Ketten



erlauben, sich von diesen eckelhaften Kranken entfernen. Da bey so zerstörten Lungen an keine Heilung zu gedenken ist, und um ihr Leben zu verlängern, da es sich nicht handelt, so ist der Tod für sie am Besten.

Theils bey der Fortschaffung schwerer Lasten, besonders über hohe Berge, theils bey sehr schnellen angestrengten Bewegungen geschieht es, daß bald kleinere bald größere Gefässe in den Lungen, bersten, wo dem austretenden Blute noch ein Ausfluß aus dem Körper gestattet wird, oder solche Berstungen geschehen in andern Theilen und Eingeweiden, wo dem geübten Beobachter nur wahrscheinliche Vermuthungen übrig bleiben, aus welchen er schließen kann, daß eine solche Zerreißung statt gehabt haben möge, über welcher er erst nach dem Tode die Bestätigung erhält.

Wo nur kleine Gefässe in den Lungen geborsten sind, macht der Reiz des nach und nach aussickernden Blutes, daß das Pferd zum Husten gereizt wird, wo mit dem Luftstoße des nur schwachen Hustens ein hellroth schäumendes Blut durch die Nase ausgeworfen wird. Das Athmen wird öfter ausgeübt, und die Nasenöffnungen mehr erweitert. Endlich fängt die Anzahl der Pulse an zu steigen, und nach der Beschaffenheit des Körpers, wenn selber in einem wohlgenährten Verhältniß steht, entziehen sich die Schläge des Herzens dem Gefühle ganz, oder wo der Schwächezustand vorwaltet, werden sie stärker fühlbar. Wie sich das Fieber als mehr entzündlich auszusprechen beginnt, befällt das Pferd ein Fieberschauder, es ändert seine Stellung und entfernt die vordern Füße mehr von einander, um die Brusthöhle zu erweitern. Die Entleerungen des Mistes, da sie schon während der Bewegung öfter statt hatten, sind jetzt sehr lange unterdrückt

Wie lang das Pferd noch mit aufgerichtetem Hals und Kopfe steht, ist die Gefahr des Uebels nicht groß, sie wächst

aber, wie sie den Kopf senken und mit dem öftern Husten mehr Blut zum Vorschein kommt. Die Ruhe in einem luftigen Stalle ist nothwendig, und mehrere aus lauwarm Wasser und Seife gefertigte Klystiere um sowohl die Entleerung des Mistes, als vorzüglich jene des Harnes zu erzwecken.

Innerlich reichet man alle 2 bis 3 Stunden folgendes Mittel: Salpeter ¼ Unze,
Alaun ¼ Unze,
Flachssaamen-Mehl ½ Unze.

Wird das Athmen geschwinder, und steigt die Anzahl der Pulsschläge in einer Minute über die siebenzig, bey einem ganz unfühlbaren Schlage des Herzens, wobey sich die innern Wände der Nase, so wie jene der Maulhöhle mehr röthen, so muß man eine Entleerung des Blutes machen, wo auch die dem Gefühle ausnehmbar werdenden Pulse des Herzens die abzuzapfende Menge des Bluts bestimmen.

Wird das Athmen freyer, der Husten seltener, und die mit ausgeworfene Menge des Bluts geringer, so hat man Hoffnung das Pferd zu retten. Folgt am zweyten Tage eine öftere Entleerung von großen Mengen des Harnes, welcher zwar noch dunkelbraun gefärbt ist, so vermindert man die Menge des Salpeters um die Hälfte, oder wenn die Anzahl der Pulse nur die fünfzig erreichet, läßt man selben ganz weg.

Vermindert sich der Auswurf des Blutes, und mäßiget sich das Fieber mit einer zurückkehrenden Freßlust, so reichet man Hafer mit Wasser feucht gemacht, oder etwas Gersten- oder Flachssaamen-Mehl im Getränke, und vermeidet eine jede Bewegung. Legt sich das Pferd am dritten Tage, so hat man Hoffnung es zu erhalten.

Vermindert sich der Husten nicht und erscheint oft mit



dem fünften Tage ein gelber eiterartiger Ausfluß, so bleibt gewöhnlich ein mehr erschwertes Athmen zurück, der Husten wird nicht besänftiget, und beym Genuß der besten Nahrung magert das Pferd von Tag zu Tage mehr ab, sein Bauch zieht sich auf, es fallen die Augen ein, wenn das Pferd sich noch leget unterschlägt es die Füße, und endlich stellen sich noch Anschwellungen der Drüsen unter den Kanaschen ein, welche gleich verdächtig sind, und bald in den Glender (Rotz) übergehen.

Sind aber größere Gefässe in den Lungen nach zu heftigen Anstrengungen geborsten, so werden schon mehr beträchtliche Mengen des bald höher, bald dunkler rothes Blut ausgehustet. Das Pferd senkt den Kopf fast zur Erde, befällt es ein heftiger Fieberschauder, bey welchem man unwillkührliche Zuckungen an den, dem Willen untergeordneten Muskeln bemerkt. Das Aug ist gleichsam aus seiner Höhle hervorgedrängt. Die haarlosen Stellen des innern Maules sind tief roth. Das Athmen wird sehr geschwind in sehr kurzen Zügen ausgeübt, daß man die Schläge des Herzens nicht auszunehmen im Stande ist. Solche Bestrebungen der Luft noch habhaft zu werden, zählt man oft in einer Minute sechzig und darüber. Man hat oft der genauesten Aufmerksamkeit nothwendig, um die Zahl der Pulsschläge auszunehmen, welche an die Hundert reichen. Alle Entleerungen sind unterdrückt, bis endlich ein kalter Schweiß ausbricht, wobey das Pferd die Füße, sowohl die vordern als hintern von einander entfernet, um nicht zusammen zu brechen. Dabey vermindert sich die Wärme an äußern, vom Herze mehr entfernten Theilen, die ganzen Füße, Ohren und Schnauze werden kalt, auch von Zeit zu Zeit wird die ausgeathmete Luft kühler, die haarlosen Stellen des Körpers werden bleyblau, das Pferd stürzt endlich zusammen, schnappt noch mit offenem Maule nach Luft und endet.

Wenn nach heftiger Anstrengung des Pferdes einige Gefässe in der Bauchhöhle zerrissen worden sind, so beobachtet man dieselben jetzt angegebenen Aeußerungen des Pferdes, nur in einer langsamern Zeitfrist; das Athmen bleibt oft sehr ungestört, bis endlich der Blutverlust schon beträchtlich zunimmt, daß das Herz und die Pulsadern zu wenig Blut besitzen, um das Leben ferner zu unterhalten. Die haarlosen Stellen des Körpers werden fortan blässer, die Schläge des Herzens treten endlich dem Gefühle pochend hervor, das Pferd entfernt die Füße von einander, die ausgeathmete Luft wird kühler und die äußern Theile erkalten, da Pferd fängt an den Kopf öfters aufzurichten, und seine Stellung wird schwankend.

Manche versuchen sich zu legen, wo sie gewöhnlich die vordern Füße stehend erhalten, und auf den hintern sitzen, sie zittern wackelnd mit den vordern Füßen und stehen wieder auf. Oft geht der Harn unwillkührlich ab, so wie auch der wenige Mist. Es bricht am ganzen Körper ein kalter Schweiß aus, das Gesicht erhält ein todtenähnliches Aussehen, das Pferd legt sich entkräftet oft schnell nieder, verwendet die Augen, deren Stern sich erweitert, öffnet das Maul um noch zu athmen und so endet es.

## Ueber das Blutharnen.

Dieses Uebel beobachtet man beym Pferdegeschlechte von allzu stark angestrengten Bewegungen selten, bey Allen, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, war der Zustand der wahren Schwäche deutlich.

Es werden oft sehr beträchtliche Mengen des Blutes auf einmal entleert, wo bey Manchen ganze gestockte Klumpen mit abgehen.

## Heilanzeige.

Um das Uebel zu heben, fertiget man Abkochungen von herb zusammenziehenden Mitteln, welchen man milde Gewürze zusetzet, z. B.: Eichenrinde 2 Unzen,
koche sie mit einer Quart Wasser fast eine halbe Stunde, wo man des Salbeyes 1 Unze,
zusetzet, und nach dem Erkalten giebt man ½ Peint als Klystier.



Deren man den Tag über 3 bis 4 anwendet. Innerlich um die Verdauung mehr zu bessern und das Aussickern des Blutes in den Nieren zu heben, giebt man folgende Latwerge: Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Alaun ¼ Unze,
Eichenrinde Abkochung ¼ Unze.

Mische alles mit Mehl und Wasser zur Latwerg und theile es in zwey Gaben.

Behebt sich bis zum vierten Tag die Entleerung des Blutes nicht, so reibt man die kühlere Stelle in der Kreuzgegend mit gleichen Theilen des Kampfergeistes und des Terpentinöls ein. Wo aber durch unsinniges Schlagen oft mit schweren Stecken das Uebel dem Pferde zugezogen wird, bemerkt man einen schwankenden Gang und eine längere Dauer des Blutharnens.

Dieses fieberlose Uebel hat selten nachtheilige Folgen, und es weicht den schon angeregten innerlichen und äußerlichen Heilmitteln. Sie strahlen oft durch den Tag über einen vom Blute reinen Harn, und endlich einmal wieder einen Blutigen, und so wechseln sie bis zur gänzlichen Genesung.

Wo der Schwächezustand mehr vorherrschend ist, muß man vorzüglich mit Hafernahrung und Mehltränke die Natur unterstützen.

Anmerk. Bey sehr alten und abgemarterten Pferden tritt Lähmung der hintern Theile ein, und sie gehen zu rund.

## Ueber die Harnruhr.

Aeußerst selten beobachtet man dieses Uebel beym Pferdegeschlechte. Ob die Harnruhr beym Genusse solcher Pflanzen entstehe, welche stark auf die Harn absondernden Werkzeuge einwirken, konnte noch nicht ausgemittelt werden.

Die wenigen Pferde, an welchen dieses Uebel beobachtet worden ist, befanden sich in einem schon beträchtlich geschwächten Zustande. Ungeachtet des schlaffen Fasserbaues (Fleisch) war die Freßlust gut, und auch so gut ging die Verdauung für sich, der Durst war groß und sie soffen eine große Menge des Wassers. Alle haarlosen Stellen des Körpers waren blaß entfärbt, und die weichen und vollen Schläge der Pulsadern, so wie jene des Herzens waren in ihrer Anzahl nicht vermehrt. Ihr Gang war matt und etwas mit dem Hintertheile schwankend, wo sie bey der Berührung der Nierengegend sehr empfindlich vom veranlaßten Schmerzen sich einbogen. Ihre Stellung war fortan als ob sie den Reiz zur Entleerung des Harnes empfanden, und daher die hintern Füße von einander mehr entfernten und nach rückwärts stellten. Sie strahlten oft und jedesmal eine große Menge. Der Harn war durchsichtig, wenig gefärbt, fast wasserhell, ohne einen Bodensatz zu hinterlassen.

Obgleich es alte Pferde waren, so wurden sie doch von diesem Uebel in einer kurzen Zeit hergestellt. Eine gelinde Einreibung in der Kreuzgegend, welche beym Befühlen schmerzhaft war, wurde aus gleichen Theilen des Kampfergeistes mit Terpentinöl angewendet, um die Nieren in eine höhere Thätigkeit zu versetzen; zugleich wurden Klystiere beygebracht von: Eichenrinde-Abkochung mit Salbey-Aufguß und Alaun $\frac{1}{4}$ Unze.

Innerlich wurden die Verdauung zum Theil verbessernden



bittere, mit gewürzhaften Mitteln und mit herb zusammenziehenden verbunden, gereicht, z. B.:

Kampfer $\frac{1}{8}$ Unze,
Baldrian- oder Kalmus-Pulver $\frac{1}{2}$ Unze,
Alaun $\frac{1}{8}$ Unze.
Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,

Je nachdem der Schwächezustand es forderte, leistete der Kampfer die vorzüglichsten Dienste.

Oft schon am dritten oder vierten Tag änderten sie ihre Stellung, und hatten keinen so fortan reizenden Trieb mehr zum Harnen. Der Harn selbst änderte sich, er wurde mehr gefärbt und seine Menge verminderte sich. Wie die Schläge des Herzens sich dem Gefühle mehr entzogen, und die Pulsschläge sich stärker ausnehmen ließen, fing auch der Harn an sich zu trüben und wurde fast nur alle zwey Stunden abgesetzt. Ihr Gang wurde frey, und die Kreuzgegend war nicht mehr so empfindlich.

Endlich legten sie sich ganz bequem wie andere gesunde Pferde nieder, und waren zur vorigen Dienstleistung wieder brauchbar.

Da Keines ablebte, so konnte man durch die Zergliederung keine fernere Aufschlüsse erhalten, und es scheint nur eine äußerste Erschlaffung in den Nieren bestanden zu haben.

## Ueber den Durchbruch.

Schon jeder Wechsel des Futters macht bey Pferden ein weiches Misten, noch mehr eine weiche saftige Nahrung, wobey der Einfluß der Witterung, wenn selbe mehr feucht ist, noch mächtig einwirkt. Selbst eine anhaltend schwüle Hitze schwächt das ganze Geschäft der Werkzeuge der Verdauung, so wie den ganzen Körper überhaupt, und hat

oft ein der Ruhr ähnliches Mistен zur Folge. Ein weicheres Mistен beobachten wir oft selbst von der noch thätigen Natur als Ableitung gegen den Darmkanal bey Kolicken, und nach fieberhaften Entzündungskrankheiten zum Heile der Kranken. Auch zum Nachtheil sehen wir es mit dem fauligen Zustand vergesellschaftet, und als dem Gefährten des annahenden Endes des Lebens bey Zerstörungen der Lungen und der Leber.

Im ersten Frühjahre, wenn den Winter über Pferde nur kärglich genährt, auf die noch zarte Weide der emporsprossenden Pflanzen kommen, locket sie theils die Freßbegierde zum Genusse derselben an, und sie verfallen in ein dünnes Mistен, von dem sich die ältern Thierärzte viel gutes in manchen Krankheiten versprachen. Wie lang das Pferd lebhaft munter bleibt, ist diese Entleerung selben zuträglich, wie aber die Thiere ermatten und ein geschwächter fieberhafter Zustand sich äußert, nützen die verdauungsbessernden Mittel mit Harntreibenden nach folgender Vorschrift:

Enzian Pulver 1 Unze,
Kalmus Pulver 1 Unze,
Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze.

Mische es für eine Gabe mit Hafer oder als Latwerg.

Werden Pferde von der Weide auf das noch ungewohnte Körner- und trockene Rauhfutter gebracht, so beobachtet man auch durch oft mehrere Tage ein weicheres, selbst dünnes Mistен. Dauern aber diese Entleerungen mit sich vermindernder Freßlust länger, und steigt die Anzahl der Pulse, so reichet man obige Mittel; und wenn der Mist sauer riecht, setzet man noch $\frac{1}{8}$ Unze Schwefelleber hinzu.

Sieht sich das Pferd während daß es frißt öfters nach dem Bauche hin, als ob es Mücken verjagen wollte, wetzt es mit der Schnauze an der Krippe, und wittert es öfter mit aufgehobener Vorderlippe, so werden solche meistens



junge Thiere von Würmern wahrscheinlich geplaget, wo man obiger Latwerg mit der Schwefelleber, noch $\frac{1}{8}$ Unze Hirschhornöl zusetzet; sind die Schläge des Herzens stark fühlbar, so giebt man statt dem Kalmus, die Angelikawurzel, und setzt selbst $\frac{1}{8}$ Unze Kampfer hinzu.

In den sehr heißen Tagen des Sommers, wenn ein schneller Wechsel einer kältern Witterung, besonders wenn selbe feucht ist, eintritt, so beobachtet man ein oft sehr schnell die Pferde befallendes dünneres Mistен, welches wenn es etwas länger dauert, selbst mit Blut vermischt erscheint. Es herrscht schon der Zustand der wahren Schwäche vor, und um dem Uebel Schranken zu setzen, leistet folgendes Mittel gute Dienste, wenn noch aus Eichenrinde abgekochte Klystiere beygebracht werden.

Schwefelleber $\frac{1}{8}$ Unze,
Kampfer 1/16 Unze ($\frac{1}{2}$ Drachmen),
Eichenrindepulver oder dessen Abkochung $\frac{1}{2}$ Unze,
Angelika-Wurzelpulver $\frac{1}{2}$ Unze;

Letztere nämlich die Angelika ist nicht gut zu Pulver machen, daher kann man selbe einweichen und fein in das Schrott geschnitten mischen.

Der Durchbruch, in welchen schleebäuchige Pferde, so wie mit in ihrem Baue schon zerstörten Leber Behaftete verfallen, ist kein Gegenstand einer noch zu unternehmenden Heilung, weil Pferde, welche zu keinen Dienstleistungen mehr fähig sind, der fernern Fristung ihres Lebens nicht mehr werth sind.

Anmerk.: Es ist nicht allein die Aufgabe und Pflicht kranke Thiere zu heilen, sondern auch Gesunde gesund zu erhalten, welches Kosten und Mühe erspart, und durch vorsichtig vernünftige Wartung und Pflege, wie auch durch schonende Behandlung überhaupt, fast allgemein möglich ist.

# Von den Krankheiten des Rindviehes.

## Milzbrand.

Ist eine selten vorkommende, sehr gefährliche, bald plötzlich, bald langsam verlaufende, in der größten Hitze, auch zuweilen über eine große Gegend grassirende und für alle Thiere, besonders des Rindviehs, empfängliche Krankheit, welche schon in fast allen Ländern der Welt Verheerungen anstellte, und zwar schon bey den Krankheiten der Pferde, von derselben abgehandelt habe.

Sehr oft erscheint die Krankheit plötzlich, ohne alle bemerkbare Vorbothen (Prodromen), so daß Thiere, die man bisher für gesund gehalten hat, und eben da sie mit anscheinend voller Munterkeit am Wagen oder Pfluge ziehen oder ihr Futter verzehren, plötzlich wie vom Schlage getroffen zusammen stürzen, und nach einigen zuckenden Bewegungen sterben. Diese jähen und tödtlichen Anfälle halten oft auch eine oder einige wenige Stunden an; die Thiere werden auf eine eben so unerwartete Weise von großer Angst ergriffen, sie wenden sich hin und her, taumeln, setzen die zitternden Füße weit auseinander, stehen abwechselnd ganz stille, traurig und und wie betäubt, oder gerathen in eine tobende Wuth, wobey sie brüllen, sinnlos eine kleine Strecke fortrennen und dann niederfallen, oder stürzen gleich anfangs zu Boden, schäumen aus dem Maule und aus der Nase, wo der hervortretende schaumige Schleim oft schon mit Blut vermengt ist; bald stellen sich heftige Zuckungen und krampfhafte Verdrehungen des Halses ein, Puls und Athem verschwindet, die Augen, die bey vielen starr, glotzend und geröthet aus ihren Höhlungen hervorstehen, brechen und es erfolgt der Tod.

Bey dem Hornviehe beginnt diese Krankheit, wenn sie nicht den oben beschriebenen schnellsten Verlauf nimmt, mit



Zittern der Hinterschenkel und leichten Zuckungen der Muskeln, doch wird in vielen Fällen weder Fieberschauder noch sonst ein auffallendes Zeichen des Krankheitsausbruches beobachtet. Die erkrankenden Stücke bleiben hinter der Heerde zurück, gehen entweder sehr langsam und schleppend, oder bleiben mit gesenktem Kopfe stille stehen; im Stalle stehen sie ebenfalls wie ihrer selbst vergessen und auf gar nichts achtend, mit gesenkten oder schlaff herabhängenden Ohren, tief gesenktem Kopfe und unregelmäßiger Stellung der Füße. Bey Melckkühen vermindert sich die Milch auffallend, oder versiegt auch bald gänzlich.

In andern Fällen (weil dieses Uebel in verschiedenen Formen erscheint) ist der Krankheitsausbruch, besonders bey stark wohlgenährten Thieren, durch tobendes Betragen, Brüllen und Aechzen, öfteres gewaltsames Niederwerfen, Schlagen mit den Hinterfüßen gegen den Bauch, Stampfen mit denselben ꝛc. ausgezeichnet. Die Kranken verlieren ihre Freßlust gänzlich und wiederkäuen gar nicht mehr; andere fressen fort, selbst bis zum Tode, das Athmen ist sehr kurz, hörbar schnaufend, mitunter stöhnend, heißem Hauche und öftern Anstrengungen zum Husten, der jedoch ganz trocken nnd abgebrochen erscheint; der Puls ist auf 70, 80 ja selbst 90 Schläge in einer Minute beschleunigt, wo man im gesunden Zustande nur fünfzig zählt. In diesem Zustande können diese Thiere 18, 24 auch 36 Stunden verharren, bis endlich die Ohren, das Vordermaul, die Füße bleibend erkalten, der Hauch ebenfalls kühl wird, das Thier zuletzt vor großer Lebensschwäche zusammen bricht, im Liegen noch einige zuckende Bewegungen macht und stirbt. Bey den ersten Spuren des Erkranken erscheinen Beulen (Karbunkeln) an vielen Stellen des Körpers, und von verschiedener Größe wachsen sie an.

## Heilanzeige.

Sauerteigwasser, Essig, zerstoßene saure Früchten, noch mehr aber die Mineralsäuren, unter welchen das Vitriolöl den Vorzug verdient; wenn die Thiere Neigung zum Trinken haben, so bringt man ihnen von diesem Oel im Trinkwasser bey, welchem man so viel davon zusetzt, bis es einen erträglich sauern Geschmack auf der Zunge, ohne ätzend zu seyn, erhält. Sicherer aber ist es immer, sie in Eingüssen anzuwenden, welche aus einer Quart Wasser und ein bis zwey Theelöffel voll der Vitriolsäure bestehen, und täglich drey bis viermal gereicht werden.

Auch wirkt der Kampfer, Salpeter und Weinstein auf eine vortreffliche Weise.

Ferner leistet das Begießen mit kaltem Wasser, Schwemme oder Baden der Thiere in kaltem Wasser auch vorzügliche Dienste, wozu auch noch Klystiere von ebenfalls kaltem Wasser bedeutenden Nutzen leisten. Wenn der entzündliche Zustand sich deutlich zeigt, muß plötzlich, auch manchmal ein zweyter Aderlaß gemacht werden; auch soll zu gleicher Zeit eine Haarschnur in den Brustlappen (Troll) gezogen werden. Die Beulen können auf die beste Weise durch das rothglühende Eisen zerstört werden.

Der Thierarzt sowohl, als der Wärter der kranken Thiere müßen mit steter Behutsamkeit zu Werke gehen, um nicht der Gefahr einer Impfung des Milzbrandgiftes sich auszusetzen; vorzüglich beym Reichen der Arzneyen, beym Klystieren und Aderlassen, Eröffnen der Geschwulst u. s. w. daher ist rathsam die Hände mit Fett zu beschmieren. Gefallene Thiere müßen an einen abseitigen Ort geschafft und die Ablederung darf erst nach dem Erkalten vorgenommen werden.

Alle Abfälle von diesen Kranken, Aderlaßblut, Dünger, Harn u. s. f. müßen fortgeschafft und wohl eingescharrt



werden, damit Hunde, Katzen, Schweine und das Hausgeflügel nichts davon genießen können.

## Der Zungenkrebs.

Ist eine höchst bösartige und ansteckende Seuche, welche vorzüglich beym Hornvieh erscheint, und zuerst an der Zunge durch Brandblasen sich zeigt, auf welche ein schnell um sich fressendes Geschwür mit sehr hitzigem und tödtlichem Fieber erfolgt.

Der Krankheitsbeginn oder der Ausbruch der Brandblasen verräth sich durch unruhiges Betragen der Thiere, häufiges Geifern aus dem Maule, Anschwellung der mit Geifer und Schleim bedeckten Zunge. An dieser Letztern, gewöhnlich auf ihrem Rücken und am obern Theile, nahe der Zungenwurzel, manchesmal auch mehr vornen, oder gegen ihre Ränder hin, fahren runde eyförmige Blasen oder Blattern von weißlichgelber, späterhin röthlicher, dann bräunlicher, violetter, selbst schwärzlicher Farbe auf, die sich bald erheben, und die Größe einer Erbse bis jene einer Wallnuß erreichen. Je geringer ihre Anzahl ist, desto mehr nehmen sie an Größe zu, manchesmal findet sich nur eine violfarbe oder schwärzlich große Blase auf dem Rücken der Zunge. Sie enthalten eine bald hellere, bald dunklere, selbst schwärzliche jauchige Feuchtigkeit von ätzender Schärfe, die, während sich die Blase oben mit einer Borke bedeckt, tief um sich frißt, und ringsum die Substanz der Zunge zerstört, so daß sich binnen 6, 12 bis längstens 24 Stunden unter jener Borke, oder nach ihrem Abfallen in einer bedeutend großen Vertiefung ein krebsartiges, mißfärbiges Geschwür findet, wovon die Zunge oft in dem Grade angegriffen wird, daß ganze Stücke von ihr abfallen. In der von der Jauche ausgenagten Stelle finden sich oft eine Menge Stroh- und Heuhalme ꝛc., die während des Herabschlingens der Futterstoffen stecken geblieben sind. Manchesmal soll

der Zungenkrebs auch mit einer kleinen harten Stelle anfangen, welche bald zu der Größe eines Hühnereyes heranwächst und später als die Blase sich eröffnet.

Der Verlauf des Fiebers ist meistens schnell verlaufend, entweder bringt schon das Hinabschlucken der in dem bösartigen Zungengeschwüre erzeugten Jauche Zerstörungen im Rachen, Schlunde und Magen hervor, oder das örtliche Uebel greift schnell um sich; unter heftigem Zittern und Zuckungen, großer Angst, Auftreibung des Hinterleibs, Aeußerungen der Schmerzen im Magen und Gedärmen ꝛc. pflegt oft, wenn schon der Brand der Zunge eingetreten ist, in weniger als einer Stunde der Tod zu erfolgen. Der tödtliche Ausgang findet demnach in allen Fällen statt, wo das Uebel nicht frühzeitig genug erkannt und demselben schnell entgegen gearbeitet wird.

## Heilanzeige.

Die gewöhnlichsten Vorschriften für die örtliche Behandlung geben an, daß man die Brandblase mit einem Stücke Flanell aufreiben, oder mit einem silbernen oder zinnernen Löffel aufkratzen soll, so daß die Blase einfällt und eine blutende wunde Stelle entstehet. Allein ein solches Verfahren kann durch das leichte Hinabschlucken der Geschwürjauche, durch die Besudlung des gesunden Theiles der Zunge, des Zahnfleisches ꝛc. mit dieser ätzenden Jauche, durch die Besudlung der Hände ꝛc. sowohl den kranken Thieren, als dem behandelnden Menschen selbst sehr nachtheilig und selbst verderblich wirken.

Zum Bepinseln der wunden, geschwürigen und schrundigen Stellen werden mancherley Mittel empfohlen, z. B. Salmiack in etwas heiß Wasser gelößt mit Honig, Brändy, Wermuth, oder Myrrhentinktur u. dgl. mehr. Herb zusammenziehende Abkochungen mit Zusätzen von Kampfer und von eisenhaltiger Salzsäure dürften am Meisten anzurathen seyn.



Innerlich sind Mehltränke mit etwas Vitriolöl versetzt, und Knollen und Rübenfutter ꝛc. als Nahrungsmittel nothwendig.

Zur Vorbauung werden ähnliche diätetische Maßregeln wie bey jener gegen den Milzbrand erfordert, vorzüglich hüte man die Thiere vor zu großer Erhitzung, vor dunstiger Stalluft, und sorge für frisches Trinkwasser und reines Futter. Man lasse den gesunden Thieren durchgängig das Maul und Rachen, mit Wasser und etwas Salzsäure oder Essig und Honig auswaschen oder ausspühlen, das Trinkwasser von Zeit zu Zeit mit Sauerteig, Essig oder Salzsäure ansäuern.

Innerlich z. B. Eingüsse von Essig, worin Wachholderbeere angebrüht worden sind, mit etwas Kochsalz verbunden. Die gesunden Thiere müßen von den Kranken durchaus entfernt gehalten und bey den Letztern eine ziemlich gute Absonderung beobachtet werden, weil diese Krankheit auch sehr ansteckend und gefährlich ist.

Die Aeser müßen tief eingescharrt, die Häute sogleich in Lauge oder in die Lohrgrube gebracht werden.

## Rankkorn der Schweine.

Nahe verwandt mit dem Zungenkrebse ist ein Anthraxübel der Schweine, welches Rankkorn genannt wird. Am gefurchten Gaumen, auch an der Zunge, und an andern Orten der innern Maulhaut fährt eine rundliche, erbsengroße Blase von weißlicher Farbe auf, welche bald mißfärbig, bräunlich und schwärzlich wird, und in zerstörende Auflösung übergehet, die bald den Tod nach sich zieht. Zugleich mit dem Hervorkommen dieses Uebels, oder erst nachher, werden heftige Fieberbewegungen bemerklich, die Thiere sind dabey äußerst matt, gehen mit tiefgesenktem Kopfe, oder liegen beständig, äußern gar keine Freßlust,

knirrschen mit den Zähnen und dgl. m. Der Verlauf dieses Leidens ist ebenfalls sehr schnell vorübergehend.

Ueber die ursächliche Verhältnisse desselben ist so wenig Verläßliches zu sagen, als beym Zungenkrebse.

Es erscheint manches Mal einzeln, oft auch seuchenartig, besonders im Spätsommer und Herbste, während und nach der Ernte, bey heißem Wetter und Mangel an Trinkwasser. Gewöhnlich wird das Rankkorn unter die der Ansteckung verdächtigen Krankheiten gezählt, und wenigstens ist die in der Blase enthaltene jauchige Flüssigkeit als eine giftartige Schärfe zu betrachten.

Auch hier hängt die Heilung von der möglichst frühzeitigen Zerstörung der Blase ab, ehe das Uebel weiter um sich greift. Man eröffnet daher den für krank erkannten Thieren (zu welchem Behufe allen Thieren die Maulhöhle zu besichtigen ist), mittelst eines queer zwischen den Vorder- und Hinterkiefer eingeschlossenen Stabes, das Maul, schneidet oder brennt die Blase ganz aus dem Orte wo sie aufsitzt heraus, und reinigt die wunde Stelle mit einer Mischung von Wasser, Essig und Kochsalz oder Salmiack, oder mit Schwefel- und Salzsäure, oder mit einer Auflösung von Salmiack in Wermuth oder Salbeyaufguß. Nach dieser Reinigung giebt man den Thieren säuerliche Getränke z. B. Sauerteigwasser, oder mit Essig gesäuerten Kleyentrank mit Pulver von Wachholderbeeren und dgl.; wo anhaltende Darmverstopfungen sind, giebt man Klystiere aus Seife und Wasser, oder setzt Stuhlzäpfchen von Seife.

In Betreff der Absonderung der gesunden und kranken Thiere, der Vorsicht bey der Behandlung der Letztern, und beym Hinwegschaffen der Aeser gelten dieselben Vorschriften, wie sie beym Zungenkrebs zu beobachten sind.



# Hals-Anthrax.

## Anthrax-Bräune der Schweine.

Eine eben so gefahrvolle als häufig vorkommende Seuche unter den Schweinen ist jene, die unter dem Namen Bräune (brandige Halsgeschwulst, Kropf, Kehlsucht, Kribbelkrankheit, wildes Feuer bekannt ist), und in einer bösartigen Geschwulst, welche den Rachen und Luftröhrenkopf angreift, besteht.

Der Ausbruch der Krankheit pflegt plötzlich und ohne Ausbruch zu erfolgen; die erkrankenden Thiere sind sehr matt, betragen sich ängstlich, bewegen sich nur taumelnd, halten den Kopf gesenkt und schütteln öfters mit demselben, stampfen mit den Füßen und zittern über den ganzen Körper; sie athmen mit Anstrengung röchelnd, keuchend und pfeifend, mit aufgesperrtem Maule und hervorgestreckter Zunge, ihr Grunzen ist auffallend heiser. Die Fieberhitze steht bedeutend hoch, besonders heiß und trocken ist der Rüssel; die Augen sind glotzend hervorgedrängt, die sichtbaren Schleimhäute mißfärbig und bräunlich roth; die Zunge ist angeschwollen, das Schlingen so sehr verhindert, daß das Getränk wieder durch die Nase zurückfließt; häufig findet sich Recken oder Anstrengung zum Erbrechen ein, während die Darmausleerung meistens unterdrückt oder sehr vermindert ist. Am Halse und dem Kehlkopf herum und an der Luftröhre hinab erhebt sich eine heiße, harte und gespannte Geschwulst, die oft so schnell und in einem solchen Grade zunimmt, daß sie vom Kopfe an über den Hals sich erstrecket, über die Vorderbrust und zwischen den Vorderschenkeln hindurch bis unter den Leib sich verbreitet. Daher ist auch die Gestalt dieser Geschwulst verschieden und eben so wechselt auch ihre Farbe; die angeschwollene Zunge bräunlich, das Athmen höchst mühsam wird, der Wärmegrad des Körpers sinkt, so erfolgt sehr bald der tödtliche

Ausgang durch den Brand, und es ist auf keine Rettung mehr zu hoffen; noch früher erfolgt nicht selten der Tod durch Erstickung. Wird hingegen bey zweckmäßiger Behandlung das Athmen freyer, kehrt einige Munterkeit zurück und bleibt die Geschwulst auf ihre Gränzen beschränkt, ohne mißfärbig zu werden, so ist Hoffnung zur Genesung gegeben. In der Mehrzahl ist jedoch diese Krankheit tödtlich und ihr Verlauf so schnell, daß sie schon binnen 24 Stunden diesen Ausgang nimmt; längstens erstreckt sie sich auf 2 bis 3 Tage. Bey der Eröffnung ergeben sich die bey den Karbunkeln gewöhnlichen örtlichen Verwüstungen, meistens auch ein ähnlicher Zustand der Milz und Lungen, wie beym Milzbrande.

Diese Krankheit erscheint manchesmal nur bey einzelnen Stücken, meistens aber über eine ganze Gegend allgemein herrschend, oft so ausgebreitet, daß sie sehr vieles Borstenvieh wegrafft; man beobachtet sie so wohl bey trockner als bey feuchter Witterung; am Häufigsten wird sie durch naßkaltes Wetter im Sommer zum Ausbruch gebracht. In Gebirgsgegenden soll sie am Gewöhnlichsten zu jener Zeit in den Sommermonathen entstehen, wenn der Gebirgsschnee schmilzt und die Thiere auf der Weide solches Schneewasser saufen. Auch bey großer Hitze pflegt diese Seuche zu herrschen, besonders wenn sie mit Schauern wechselt, und überhaupt ist ihre Aehnlichkeit mit dem Milzbrande, sowohl was die Erscheinungen betrifft, als auch die ursächlichen Verhältnisse, nicht zu verkennen; die am meisten gemästeten Thiere werden hier ebenfalls die ersten Opfer. Die Vorhersage in der schon vorgeschrittenen Krankheit ist um so ungünstiger, je mehr durch das örtliche Leiden alle Beybringung der Arzneyen verhindert wird. Das Gelingen der Heilversuche ereignet sich also nur gleich nach dem Krankheitsausbruche, so lange der Karbunkel keine bedeutende Fortschritte gemacht hat.



In diesem letzten Falle ist eine Blutentleerung von ½ Pfund Blut durch Eröffnung der Froschadern unter der Zunge oder am Schwanz, worauf man Eingüsse von lauer Milch mit Salmiack und Salpeter oder Schießpulver ½ Drachmen (sechzehntels Unze) beybringt, und den Mistabsatz durch Salzklystiere oder Stuhlzäpfchen von Seife befördert. Späterhin giebt man den Kranken mit bitter- und gewürzhaften Stoffen versetzte Tränke, z. B. Absud von Wermuth, Salbey und dergl. mit Essig, Brandtwein und etwas Salmiack; Mehltränke mit Kampfer und Salmiack u. s. f. Am Grunde der noch nicht großen Geschwulst an der Vorderbrust, wird ein mit Terpentinöl bestrichenes, und mit Kantharidenpulver bestreutes Haarseil gezogen. Das öftere Begießen mit kaltem Wasser ist zugleich nicht außer Acht zu lassen. Von vielen Pratikern wird gleich im Anfange der Krankheit die Anwendung eines Brechmittels als höchst ersprießlich angerühmt; und in der That ist dies auch die schnellste Weise, die gewöhnlich vorhandenen Unreinigkeiten des Magens zu beseitigen, und durch die allseitige Erschütterung, die das Erbrechen begleitet, den Umtrieb der Säfte und alle regelmäßigen Absonderungen zu befördern; hiezu bedient man sich des Brechweinsteins ein Messerspitzvoll in der Milch.

Zu Einspritzungen in den Rachen wird ein Leinsaamenabsud mit Milch empfohlen; dienlicher dürfte vielleicht die Anwendung einer Schlecke mit Honig, Mehl und verdünnter Salzsäure seyn.

Zu den Vorsichtsmaßregeln gehört zunächst die genaue Absonderung der gesunden von den kranken Thieren.

Eine seltsame Erscheinung ist bey den Schweinen die sogenannte weiße Borste, Kropfbrandbeule genannt, ein äußerst bösartiges Anthrax-Uebel, an einer kleinen wenig erhabenen Stelle der äußern Seite des Halses, wo zugleich

die Borsten büschelförmig sich aufsträuben, und viel bleicher als an der übrigen Körperfläche aussehen. Das örtliche Leiden ist von heftigen Fieberzufällen, heißem und übelriechendem Athem, Zahnknirschen und Zuckungen begleitet und wird in wenigen Tagen tödtlich. Außer der Zerstörung des bösartigen Karbunkels durch das glühende Eisen gilt in Rücksicht jeder Behandlungsart dasselbe, wie bey der Bräune.

## Rothlauf oder Rose.

### Zufälle, Verlauf und Behandlung.

Der Rothlauf ist ein den Anthraxkrankheiten sehr nahe verwandtes, bösartiges Fieber bey Schaafen und Schweinen.

Die ersten Anzeigen des Erkrankens sind, wie bey den meisten Anthrax-Leiden, so gering, daß sie oft übersehen werden. Die Thiere sind matt und ohne Munterkeit, der Schweif ist wenig oder gar nicht geringelt, die Borsten sind viel mehr aufgesträubt als im gesunden Zustande, die äußern Theile des Körpers bald heiß, bald kühl, die Augen geröthet, der Rüssel trocken, der Mist auch trocken. Nach wenigen Tagen erst giebt sich das Allgemeinleiden zu erkennen; die Thiere verschmähen alles Futter, und zeigen höchstens noch Neigung zum Getränke, sie sind äußerst träg und schwanken im Gehen; die äußersten Theile, besonders die Ohren sind kalt anzufühlen, es stellt sich ein heftiger Fieberschauer mit heftigem Athmen und schleunigen Pulsen ein, worauf eine brennende Hitze folgt. Von nun an gebärden sie sich unruhig und ängstlich, wühlen in ihrem Lager, das Flankenschlagen (Athmen) wird heftiger, der Puls noch schleuniger und unregelmäßig, der abgehende Mist ist hart nnd schwärzlich, der Harn gelb und trübe. Die genannten Zufälle dauern in allmähliger Zunahme gegen 24 Stunden lang, worauf an der untern Brust- und



Bauchgegend ein rothlaufiger Ausschlag hervor kommt, dem manchesmal ein Erbrechen von Futterstoffen und einer zähen, gelblich grünen Materie voraus geht. Mit dem Erscheinen jenes Ausschlages verschlimmert sich die Krankheit, es treten zuckende Bewegungen hinzu, der Ausschlag wird mißfärbig, violet und ins bleyfärbige spielend, der Wärmegrad sinkt, das Athmen wird keuchend und höchst beängstigt, die Pulse verschwinden und die Thiere enden unter Zuckungen.

Bey den Schaafen erscheint der Rothlauf an ausgebreiteten Stellen, am Kopfe, Halse und Rücken, wo die Haut unter der gescheitelten Wolle sehr heiß und geröthet, manchesmal auch mit Bläschen besetzt erscheint. Am Gefährlichsten ist der Ausschlag am Kopfe.

Als veranlassende Ursachen dieser eben nicht oft vorkommenden Seuche werden starke Regen nach schwüler Hitze, und viele andere Umstände angegeben, im Herbste erscheint sie am Gewöhnlichsten, und stark gemästete Stücke werden am ersten davon ergriffen. Zur Kur werden nach dem Karakter der Krankheit bald entzündungswidrige, bald vorzüglich fäulnißwidrige Mittel erfordert, hierin, wie in Betreff der Vorsichtsmaßregeln, sind ähnliche Vorschriften, wie bey dem Milzbrande gültig.

## Rückenblut des Hornviehes.

Dieses ist eine dem Vieh und Schaafen eigenthümliche fieberhafte Krankheit, deren hervorstechendes Zeichen eine Ansammlung von geronnenem schwarzen Blute im Mastdarme ist. Die Fieberhitze ist beträchtlich, Freßlust und Widerkäuen aufgehoben, der Mist hart und trocken, er wird nur selten und mit heftigem Zwang abgesetzt, und gewöhnlich geht etwas Blut mit, dessen Ausfluß aus dem After späterhin auch ohne Mistabsatz erfolgt. Diese Krankheit übergeht entweder durch Entkräftung in ein Faulfieber

oder sie endigt in den Brand des Mastdarmes und der umliegenden Theile, wovon unter heftigen Zuckungen der Tod erfolgt. Ueber die Ursachen dieser Krankheit ist noch nichts Gewißes ausgemittelt worden; doch weißt man daß sie auf niedrigen, moorigen Weiden sich entwickelt; bey fetten Thieren soll sie öfterer sich einfinden, als bey Magern.

Zur Heilung gehört gleich anfangs eine Blutentleerung, wie gewöhnlich an der Halsader, sodann erweichende Klystiere von Flachssaamenabkochung und einem Zusatz von Leinöl, und wenn die Klystiere nicht bald genug wirken, die unter mehrern Leuten übliche Operation, mittelst der mit Oel oder Fett bestrichenen Hand (nach gehöriger Verkürzung der Nägel und unter der Bedingung, daß die Hand nicht verwundet sey) den verhärteten Mist schonend aus dem Ausgange des Mastdarmes heraus zu holen, und hierauf wieder Klystiere anwenden. Zum innerlichen Gebrauch dienen Salz mit schleimigen Mittel verbunden, z. B. ein Einguß von Koch- oder Glaubersalz, etwas Salpeter und Flachssaamenmehl, das Getränk versetzt man mit etwas Mehl und Kleyen.

## Maulseuche.

### Zeichen, Verlauf und Ausgange.

Die Maulseuche (Maulweh, Mundfäule) ist eine unter Rindern, Schafen, auch unter Pferden und Schweinen öfters vorkommende über ganze Gegenden herrschende Krankheit (Epizootie), die durch einen blasigen und pustulösen Ausschlag an der innern Maulhaut ausgezeichnet ist.

Dem Ausbruche der bösartigen Bläschen gehen Fieberbewegungen vorher, welche, je nach der Körperbeschaffenheit der Thiere und ihren äußern Lebensverhältnissen, bald entschieden entzündlich, bald mehr Hustenartig, und selbst fauliger Art sind. Die erkrankten Thiere stehen matt und



traurig, mit gesenktem Kopfe, Rinder und Schaafe liegen lieber, und stehen nur gezwungen auf; ihr Gang ist steif, mit gehinderter Bewegung der untersten Fußgelenke. Die Haut ist trocken, das Haar struppig, die Augen geröthet und feucht, die Körperwärme ist erhöht, besonders groß ist die Hitze an den Ohren, an den Wurzeln der Hörner, auch an der Schnauze und in der Maulhöhle, die mit vielem Schleim und Geifer erfüllt ist, und aus der ein heißer Dunst hervordringt. Nicht selten sind die Lippen, die Zunge, selbst der ganze Vorkopf angeschwollen. Die Freßlust ist sehr geringfügig, das Wiederkäuen zögernd oder gar unterbrochen, der Mistabsatz vermindert oder unterdrückt, beym Melkviehe ist die Milchabsonderung vermindert, die Milch wässerig und bläulich. Uebrigens sind die Zeichen des Allgemeinleidens in manchen Fällen viel gelinder, so daß sie bei schwacher Aufmerksamkeit auf die Thiere beynahe ganz übersehen werden. Am 2 bis 3ten Tag des Krankseyns tritt nun der Ausschlag in Gestalt kleiner, Hirsekorn ähnlicher Blätterchen hervor, die am Gewöhnlichsten an der innern Fläche der Vorderlippe, zwischen dieser und dem Gaumen, an den Rändern der Zunge und andern Stellen der Maulhaut bis selbst gegen den Rachen hin ihren Sitz haben; seltener findet man sie an der Außenfläche der Lippen und am Rande der Nasenlöcher. Sie sind meistens von weißlicher oder gelblicher Farbe, werden Erbsen- bis Bohnengroß, nud füllen sich mit einer klebrigen lymphatischen Flüssigkeit, die in der Folge mehr eiterartig wird. Mit der Ausbildung dieser Blattern fängt das Maul mehr an zu geifern. Den Thieren fließt nun immerfort zäher Schleim und in Fäden spinnender Geifer aus Nase und Maul; sie halten die Schnauze gern in frischem Wasser, trinken öfters, nehmen aber, der Schmerzen im Maule und Rachen wegen, kein Futter zu sich, es sey denn, daß

sie von übergroßem Hunger getrieben, einige Wische Heu fassen und hastig hinabschlingen, was aber selten genug geschieht; die Schnelligkeit der Pulse aber und die Fieberhitze nehmen nunmehr ab, die Bläschen öffnen sich oder brechen auf, entleeren sich der in ihnen enthaltenen Lymphe, oder sinken bloß ein und vertrocknen alsdann, am 5 bis 7 Tage seit ihrem Ausbruche, worauf das Oberhäutchen an diesen Stellen, oft von einem großen Theile der Zunge sich abschält. Die Thiere erholen sich schnell und langen mit Begierde nach dem Futter.

Dieses ist der gewöhnliche, gelinde und ganz gutartige Verlauf des Maulwehes. Unter ungünstigen Umständen aber und auch bey verkehrter Behandlung wird das Leiden schmerzlicher und eingreifender, und kann selbst einen bösartigen Gang gewinnen. Das Fieber ändert seinen Karakter, oder ist gleich anfangs faulig und zeigt sich durch Trübheit und Thränen der Augen, sehr fühlbare Herzschläge, weiches Misten und selbst Durchfall u. s. f. Diese Aphthen (Geschwüre) an der blassen, mit vielem zähen Geifer überzogenen Maulhaut wachsen zu einer bedeutenden Größe an, werden bräunlich, mißfärbig, platzen dann auf und bilden kleine Geschwüre, theils Schrunden, welche manchesmal über einen großen Theil der innern Maulhaut sich verbreiten und sich mit einem Schorfe bedecken; auch schält sich oft von ganzen Stellen die Zunge, des Gaumens, der Lippen ꝛc. das Oberhäutchen los.

In den meisten Fällen ist das Maulweh eine so gelinde Krankheit, daß sie unter gehöriger Wartung und Pflege von selbst in Genesung übergeht, ohne einer ärztlichen Behandlung sonderlich zu bedürfen. Nur wo das Allgemeinleiden, vor oder nach dem Ausbruche der Aphthen, heftiger und höherm Grade entzündlich oder faulig ist, wird die innerliche Behandlung so wie die örtliche der am meisten leidenden Theile nothwendig.



Wenn demnach die Krankheit in ihrem Beginne ein entschieden entzündliches Fieber darstellt, oder wenigstens, wenn bey starken wohlgenährten Stücken die Fieberhitze, die Röthe der Nasen- und Maulhaut die Beschleunigung des Athmens ꝛc. bedeutend erscheinen, sind mäßige Blutentleerungen, einige Gaben von Kochsalz oder Glaubersalz mit ¼ Unze Salpeter und Schwefel und salzige Klystiere von Nutzen.

Zur Schlecke bedient man sich mit Honig, etwas Salzsäure mit Mehl und Wasser, um 2 bis 3 mal des Tags (mittelst eines mit der Schlecke durchfeuchteten um einen kurzen Stock gewickelten Leinwandbauschens) das Maul damit auspinseln, worauf die Bläschen aufbrechen und heilen, so daß das Thier bald wieder in Stand gesetzt wird, Futter zu sich zu nehmen und wiederzukäuen. Salze den Schweinen ist tödtlich.

Wenn sich der Schwächezustand zeigt, so muß man das Uebel als Faulfieber behandeln und flüchtige Arzneyen: Kampfer ⅛ Unze, Terpentinöl ⅛ Unze auch Wermuthpulver in Latwergform oder Einguß mit Mehl und Wasser, reichen. Und das Maul wird mit Eichenrinde Abkochung und Salmiack behandelt.

## Klauenseuche des Hornviehes.

Die Fußseuche der Rinder erscheint fieberhaft. welche ursprünglich durch eine vesikulöse Entzündungsgeschwulst der weichen Theile der Fußenden (Hüfe) sich entscheidet.

Im Anfange sind die Krankheitszeichen nicht auffallend, aber schon am zweyten, und längstens am dritten Tag seit dem Anfange des Fiebers bemerkt man eine ungewöhnliche Empfindlichkeit in den Endtheilen eines oder mehrern Füße, welche die Thiere abwechselnd und mit einer zuckenden Bewegung aufheben und niedersetzen.

Von jetzt an liegen sie meistens, und treten, wenn man

sie zum Aufstehen oder zum Gehen zwingt, mit den kranken Füßen sehr vorsichtig und sanft auf, indem sie die Körperlast mehr auf die gesunden zu vertheilen suchen, und daher mehr oder minder auffallend hinken.

Zwischen den Klauen, im Spalte, der sie trennt, und an der Krone, oder dem gefäßreichen Wulste, der die Klauen am obern Rande umgiebt, ist die Empfindlichkeit des kranken Fußes am größten, an diesen Theilen und den Ballen erhebt sich nun ein beträchtlich heiße Entzündungsgeschwulst, die so schmerzhaft ist, daß die Thiere durchaus nicht mehr mit dem kranken Fuße auftreten wollen. Auf den angeschwollenen weichen Theilen fahren alsdann sehr kleine und zahlreiche Bläschen oder Blätterchen auf, die Lympfe bald eiterartig wird, warauf der Ausschlag heilt und sich abschuppt. Selten wird dieser Ausschlag im Klauenspalte und an der Krone deutlich als solcher wahrgenommen, man erkennt bey flüchtiger Besichtigung gewöhnlich nur Geschwulst, Röthe im Klauenspalte, nnd ausgeschwitzte oder die Hautfläche daselbst nässende Lympfe. Diese ganze Eruption kann binnen drey tagen, also vom fünften bis zum stebenten nach dem Eintritte des Fiebers geschehen, und dies ist die gelindeste und gutartigste Form der Klauenseuche.

Uebrigens ergreift das örtliche Leiden bloß die beyden vordern, oder die hintern Füße, manchesmal auch alle zugleich, wo die Thiere einige Tage lang ununterbrochen liegen; so wie es zur Ausbildung gekommen ist, läßt gewöhnlich das Fieber nach und die Thiere, obwohl vom örtlichen Leiden gequält, langen nun wieder nach dem Futter, Wiederkäuen auch, obschon langsamer als im gesunden Zustande.

Häufiger dringt die Entzündung tiefer ein, und es bildet sich ein kleiner Abszeß, welcher milden Eiter enthält und an irgend einer Stelle der Krone sich öffnet. Auch in



diesen Fällen jedoch pflegt, wenn das fieberhafte Leiden gelind entzündlich war, unter zweckmäßiger Behandlung das ganze Leiden binnen 14 Tagen sich zu beendigen, und selten erstreckt es sich bis in die dritte Woche.

Wenn aber entweder das anfängliche fieberhafte Leiden fauliger Art war, oder unter üblen Verhältnissen in ein Faulfieber übergangen ist, wenn das örtliche Leiden zu lang übersehen, vernachläßigt, oder verkehrt behandelt wird wenn gewiße, zunächst auf die Fußenden wirkende Schädlichkeiten nicht vermieden worden, oder neu hinzu kommen, so nimmt die Krankheit durchaus einen viel üblern Gang.

Die Entzündug und Vereiterung verbreiten sich dann innerhalb der Harnwände der Klauen in die zelligen Gefäße, welche dann die sogenannten Fleischwände angreift, und dadurch Abszesse im Innern des Hornschuhes veranlaßt, wo der eingeschlossene Eiter bald durch große an der Krone aufbrechende Geschwüre sich einen Ausweg bahnt, und durch Lostrennung der Hornwand von einem beträchtlichen Theile der Krone von den zerstörten Fleischwänden manchesmal das Abschuhen nach sich zieht, bald auch weiter nach Innen die bandigen und knochigen Theile der Fußenden angreift, und durch das Eindringen in die Gelenke und den Knochenfraß unheilbare Gelenkgeschwüre mit jauchigem Eiter hervor bringt. In andern Fällen entartet die Entzündungsgeschwulst in Verhärtung, wodurch eine unheilbare Steifigkeit der letzten Füßengelenke zurück bleibt; selten aber ereignet es sich, daß sie ohne in Eiterung zu führen, in Brand endigt, und auf diese Weise unmittelbar das Leben des Thieres gefährdet.

Mit der ärztlichen Behandlung der ausschlagartigen Klauenseuche verhält es sich ganz wie mit jener der Maulseuche; je schonender und gemäßigter, desto besser, bey ihrem gutartigen Verlaufe ist sonst nichts nöthig als die

Thiere in reinen Ställen zu halten, ihnen eine gute Streu geben und die angeschwollenen und heißen Klauen öfters zu bähen. Das bekannteste Mittel, dessen man hierzu sich bedienet, ist ein sogenannter Umschlag von Essig und angeknetetem Lehm (weißgelbe Erde) um die Klauen, der öfters erneuert wird; besser ist das Baden in einem lauen schleimigen Absude, z. B. von Leinsaamen, mit einem Zusatze von Heublumen, oder das Umschlagen von damit getränkten Tüchern. So wie die Geschwulst an einer Stelle, über der Ferse, oder am Klauenspalte, weich und schwappend geworden, so öffnet man sie unverzüglich, um den Eiter zu entleeren; hat der Abszeß tiefer seinen Sitz, so wird es oft nöthig, an der Stelle des Hornschuhes, wo am meisten Hitze sich zeiget, oder wo derselbe schon von selbst von der Krone sich los zu trennen beginnt, ein Stück der Hornwand mit scharfen und starken Messer heraus zu nehmen, um dem Eiter freyen Ausfluß zu verschaffen, und der Lostrennung des ganzen Hornschuhes vorzubeugen. Zum Reinigen des Geschwürs sind öftere laue Bäder von Salbey und Heublumen-Aufguß nöthig; ferner Kampfer mit Terpentinöl zur Befeuchtung mit Werchbäuschlein.

## Augenseuche.

Die Augenseuche befällt sowohl Rinder als Schafe, wie auch andere Hausthiere, und besteht in einem fieberhaften Allgemeinleiden, welches in einer Entzündung der Bindehaut sich endigt.

Die Erkrankten haben Hitze, stehen traurig mit gesenktem Kopfe und hängenden Ohren, Pulse und Athem sind beschleunigt, die Freßlust gesunken, der Durst lebhaft; die Darmausleerung gering oder unterdrückt. Am 2 bis 3ten Tag des Erkrankens schließen die Thiere die Augen, über die Wangen fließt immerfort Thränenfeuchtigkeit herab; eröffnet die Augenlieder, so bemerkt man eine sehr beträchtliche Röthe der Bindehaut und das Strotzen derselben von blutgefärbten Blutgefässen; doch gelingt, wegen der Lichtscheue der Kranken, dieses Eröffnen nur selten.



Die Augenseuche kömmt in ihren ursächlichen Verhältnissen mit der Maul- und Klauenseuche überein; sie zeigt sich ebenfalls nach anhaltender trocken, heißer und zugleich windiger Witterung, die nun mit nassem und kühlen Wetter wechselt; insbesondere aber bey solchen Thieren, die auf Weiden und Straßen viel vom aufwirbelten Staube zu leiden haben. Indem der Staub die Augen immerfort reizt. Diese Krankheit befällt oft binnen einigen wenigen Tagen alles Vieh, das mitsammen einen Stall bewohnt.

Die Behandlung der Thiere muß sogleich eingeleitet werden, als man den Fieberausbruch bemerkt; meistens wird sie entzündlich und gering seyn, in dem Grade, als die Heftigkeit der Fieberzufälle und die Höhe des entzündlichen Zustandes anzeigen; in gewöhnlichen Fällen sind Salzgaben und ein Eiterband durch den Brustlappen hinlänglich. Man hält die Thiere in einem mäßig warmen und etwas dunkel gemachten Stall und sucht, so fern man ihnen beykommen kann, die Augenlieder und den innerlichen Augenwinkel öfters mit lauem Wasser mittelst einem Lümplein zu reinigen. Findet sich nun bey solchen Thieren, die während des Fiebers nicht gehörig behandelt wurden, wenn sie das Auge wieder öffnen, eine Verdunklung der Hornhaut oder ein Fell über dasselbe, so muß mit gehöriger Vorsicht eine Präzipitat-Salbe oder Ochsengalle, früh und Abends, und so wie sich das Fell verdünnt, nur einmal des Tages ins Auge gestrichen werden.

## Lungenseuche des Hornviehes.

Die typhöse Lungenseuche ist ein vorzüglich dem Hornvieh eigenes, oft ein ansteckendes Fieber mit Erschlaffung

der Lungen, die zu einer besonderartigen Zerrüttung des einen oder andern Lungenflügels führt.

1. Die Zufälle der ersten oder Entwicklungs-Periode sind folgende: Die Thiere sind traurig, matt und abgeschlagen, sie stehen unregelmäßig, mit gesenktem Kopfe und hängenden Ohren, die Augen sind meistens glanzlos und bleich, nur bey sehr starken und wohlgenährten Thieren feurig und geröthet, jedoch feucht; die Nasenhaut blaß, das Flotzmaul trocken, gespannt, die Haare glanzlos, rauh und struppig.

Die Thiere Athmen mühsam mit angestrengten Bewegungen der Hungergruben; bringt man vorn an der Brust oder auf die Rippenwandung einen Druck an, so verrathen sie eine bedeutende Beängstigung, man hört sie öfters trocken, dumpf und krampfhaft husten; der Herzschlag ist bald dunkel, bald deutlich fühlbar, der Puls klein und weich, die Freßlust dauert noch fort, während das Wiederkäuen schon merklich abnimmt, der Mist wird in trocknen und schwärzlichen Massen abgesetzt.

2. Die zweyte oder fieberhafte Periode ist, außer der Steigerung genannten Zufälle durch Fieberbewegungen bezeichnet, welche mit öftern Schauern, beträchtlicher Verschlimmerungen des Abends, und deutlichen Nachlassungen in der Mitte des Tages ihren Lauf nehmen, und deren jedesmalige mit einem heftig beschleunigten Athem eintreten. Die Mattigkeit und Schwäche der Thiere ist nun sehr auffallend, der Wärmegrad immerfort wechselnd, die Augen sind trüb und thränend, der Augenstern erweitert und daher der Blick des Auges starr; die Nase und Schnauze mit Schleim bedeckt, welchen die Thiere öfters ablecken, die Zähne werden locker; die Lendengegend zwischen Rücken und Kreuz wird sehr empfindlich, so daß die Thiere, wenn man ihnen mit der Hand über den Rücken fährt, sich tief einbeugen; auch ihr Brustschmerz nimmt zu, sie



erhalten sich so viel als möglich, obschon nur mühsam und zitternd auf den unregelmäßig gestellten Füßen; meistens stehen sie mit gekrümmtem Rücken, gerade gestrecktem Halse und auswärts gezogenen Schultern. Sie versagen nun öfter das Futter; wenn sie saufen, so geschieht dies nur absatzweise, indem sie gewöhnlich darauf Husten müssen. Die Darmausleerung ist entweder ganz unterdrückt, und in solchen Fällen der Hinterleib ganz von Luft aufgetrieben, oder es stellt sich ein häufiges anfangs weiches, dann dünnes Misten ein, der Harn ist dunkelbierbraun. Der Herzschlag selbst pochend und prellend, das Athmen geschieht mit sehr angestrengten Bewegungen der Nasenläppchen und Hungergruben und wird oft von einem stoßenden, gewaltsamen, erschütternden Zustand ohne Auswurf unterbrochen, zur Seite der Brust hört man ein Geräusch, Melkkühe geben keine Milch mehr, trächtige Kühe sind sehr dem Verwerfen ausgesetzt; bey vielen Unruhen hört man auch ein öfteres knirrschen mit den Zähnen.

3. Die dritte Periode stellt die größte Höhe der Krankheit dar, die wenn sie dahin gekommen, meistens mit dem Tode endigt. Die Unruhe und Beängstigung erreicht einen sehr hohen Grad; sie legen sich oft nieder, raffen sich aber bald wieder in die Höhe, und verrathen in ihrem ganzen Betragen eine grosse Entkräftung und Gefühllosigkeit. Die Augen sinken ein, die Hörner, Ohren u s. w. werden kalt; die Thiere knirrschen meistens mit den Zähnen, welche ganz locker und wackelnd sind, sie nehmen kein Getränk mehr zu sich, und wird es ihnen mit Gewalt eingegossen, so hört man es kollernd und polternd wie durch einen ledernen Schlauch hinabfließen. An der Haut erscheinen pergamentartige Windgeschwulste, der Husten wird immer schwächer und dumpfer, das Athmen keuchend, röchelnd und rasselnd, mit offenem Maule u. übelriechendem Hauche.

Es tritt Lähmung der Glieder und gänzliches Erkalten der äussern Theilen ein, und es erfolgt der Tod.

Die Heilung erfordert bey fetten Thieren im Anfang eine Blutentleerung. Durchaus aber und bey allen Kranken, die noch im ersten Zeitraum des Leidens sich befinden, ist es nothwendig, an den Rippenwandungen, hinter und unter den Schulterblättern scharfe Einreibungen (von Terpentinöl, Kanthariden und etwas Schweinefett) und durch den Brustlappen ein mit dieser Salbe bestrichenes Haarseil zu ziehen, oder die weiße Nießwurz daselbst zu stecken. Je größere Geschwullste an diesen Stellen entstehen, desto ergiebiger ist die Ableitung der Blutanhäufung der Lungen. Um die Darmentleerung zu befördern, setzt man alle 2 bis 3 Stunden ein Klystier von Kamillenbrühe und Kochsalz. Innerlich mit Arzneybereitungen versetzte Mehltränke z. B. etwas Salmiack und Salpeter; der Gebrauch der Salze mit Salmiack ½ und Salpeter ¼ Unze in den ersten Tagen ist nicht auffer Acht zu lassen.

Ist die Krankheit in die zweyte Periode (Zeitraum) vorgeschritten, sind um so wirksamere flüchtig und spezivische Reizmittel erforderlich, besonders öftere Gaben von Kampfer, Schwefelleber, Baldrian und Kalomel 20 Gran für eine Gabe. Beym eingetretenen Durchfall leisten die stark braun gerösteten Mehlsuppen die besten Dienste.

## Ruhrseuche des Hornviehes.

Die Ruhrseuche (Magenseuche, Ruhr, Gedärmseuche) ist ein im Fortgange ansteckendes, nervöses Faulfieber, mit entzündlichem Leiden in Gedärmen und vorherrschender Neigung zu heftigen Darmentleerungen verbunden.

Von der Ruhr befallene Thiere stehen traurig, mit herabhängenden Ohren und engzusammengestellten Füssen, das Haar struppig, der Brustlappen als eine leere Haut herabhängend, die Augen sind trübe und thränend, die



Schneidezähne wackelnd. Die Thiere öffnen öfters den Mund wie gähnend, worauf gewöhnlich ein Aufstossen von Luft erfolgt, und entfernen sich vom Futter so weit die Ketten reichen. Durch ihre Stellungen, durch die Aufkrümmung des Rückens und das Heben des Schweifes verrathen sie öfteren Drang zum Misten. Mit der Zunahme der Krankheit steigt die Mattigkeit, die Freßlust hört auf, der Geifer wird klebrig, die äusseren Theile sind abwechselnd kalt und heiß, die Thiere zittern, der Mist wird dünflüssig, in kleinen Mengen, mit heftigem Zwang oft abgesetzt, oder vielmehr weit vom Körper weggespritzt; in Kurzem wird er mißfärbig, röthlich- und zimetbraun oder grünlich, mit Schleim, aufgelößten Galle und Blut, oft selbst mit ganzen Flocken der aufgelößten Schleimhäuten untermengt, und geht unwillkührlich und fast beständig ab, oder der Absatz hört auf, und der Hinterleib wird aufs heftigste aufgetrieben. Das Mastdarmende wird hervor gedrängt, und schwillt beträchtlich an. Unter diesen Umständen liegen die Thiere vor Kraftlosigkeit, walzen sich hin und her, die Augen eingesuncken, der Herzschlag pochend über 80 in einer Minute, das Athmen wird schnaufend, stöhnend, und die Thiere enden nach einem trägen Dahinschmachten.

Bei der Heilung in allen Fällen, wo es möglich ist, die Nahrung, Wartung und Pflege der Thiere zu verbessern und wo die Krankheit nicht zu weit gediehen, ist von der ärztlichen Behandlung ein baldiger guter Erfolg zu erwarten.

Zum innerlichen Gebrauch dienen hier: z. B. Buchweidenrinde-Abkochung, auch Angelicka, Baldrian, Kamillen mit gerösteten Mehl 2 bis 3 Mal des Tags.

Zu Klystieren: Kamillen, Salbey mit etwas Mehl oder Flachssaamenabsud. Im hohen Grad des Schwächezu-

standes wird den innerlichen Mittel noch ½ Unze Kampfer zugesetzt.

## Stiersucht des Hornviehes.

Die Stiersucht (Hirsesucht, geile Seuche, Monatherey) ist ein sehr langwieriges Uebel, welches den Hauptsitz in drüsigen Eingeweiden und der Häute in der Bauchhöhle hat. Dieses Uebel zeigt sich am Häufigsten bey den Kühen, weniger bei Ochsen, im Anfange, ja selbst Jahre lang, bemerkt man an den Thieren sonst nichts Krankhaftes, als einen ungewöhnlichen Trieb zur Begattung, der auch nach derselben, weil nur selten Befruchtung erfolgt, nicht nachläßt; so daß die Kühe alle Monate ein- oder mehrere Mal rindern. Die wenigen, welche aufnehmen, verwerfen entweder oder gehen nachher wieder galt. In den eröffneten Thieren findet man am Rippenfelle, an der äussern Haut der Lunge, an jener des Zwerchfelles, an der Luftröhrenverästlung, dann an der Leber, Nieren und Bauchfelle, am Netze und Gekröse Afterbildungen (Mißgewächse) von mannigfaltiger Gestalt, meistens hirsekorn und selten erbsengroß, einzeln, gehäuft oder traubenförmig beysammen sitzend; manche mit einem Stiele befestigt und polyppenartig, meistens fleischig, warzenförmig, röthlich oder gelblich, bräunlich und von verschiedener Härte.

## Schäbe oder Raude.

Die Schäbe (Raude, Krätze, Grind) ist das bekannte ansteckende, in einem schuppigen, oder nässenden, juckenden, langwierigen Hautausschlage bestehende Uebel, welches fast bey allen Hausthieren, am häufigsten aber beym Pferde, Schaafe und Hunde zu erscheinen pflegt.

Bei Pferden findet sich die trockne Schäbe zuerst gewöhnlich am Kopfe, unter den Schopfhaaren der Stirne,



unter den Mähnen Haaren am Halse, an den Schultern und der innern Seite der Schenckel; bey längerer Dauer des Uebels breitet es sich allwählig über beyde Seiten des Halses, über den Rücken u. s. f. aus. Die raudigen Hautstellen sind schon von weitem an ihrem kahlen Aussehen, und den straubartigen weißen Schuppen, wovon sie bedeckt werden, kenntlich; die von diesem Uebel geplagten Thiere reiben sich, so oft sie können, an allen Wänden, an der Krippe, an den neben ihnen stehenden Pferden und kneipen die raudigen Stellen, die sie erreichen können mit den Zähnen. Sind die schäbigen Stellen und die nässenden oberflächlichen Geschwüre schon weiter ausgebreitet, so wird auch das kachectische Allgemeinleiden auffallender, die Thiere magern ungemein ab, ihre Füsse schwellen an, und es kommen mancherley Uebel, Drüse, Hautwurm hinzu oder es entwickelt sich ein tödtliches Uebel.

Zur Heilung gehört Reinlichkeit, ferner auf die raudigen Stellen bedient man sich mit: Kalkwasser, starke Aschen- oder Seifensiederlauge, Salzwasser, Terpentinöl mit Hirschhornöl und gestoßenen Schwefel verbunden leisten auch treffliche Dienste.

Innerlich reichet beym Pferd durch einige Tage, z. B. Schwefel 1 Unze, Wermuthpulver ½ Unze, Kochsalz 2 Unzen. Hat das Uebel lange gedauert und sich Abmagerung zeigt, so giebt man in Latwergform: Schwefel, Wachholderbeeren, Kampfer, und Terpentinöl. Die Schäbe der Pferde wird am sichersten durch scharfe Einreibungen in die kahlen Hautstellen, vorzüglich mit einfachem Lorbeeröl, oder einer Mischung von diesem Oele und Kantharidenpulver, und durch den innerlichen Gebrauch von bittern und gewürzhaften Mitteln geheilt.

## Aufblähung, Trommelsucht des Hornviehes und der Schaafe.

Die Kennzeichen dieses Uebels sind allgemein bekannt. Die Hülfe wird durch verschiedene Mittel versucht: z. B. Taback in der Milch gekocht und ½ Unze fein geschnittene gute Seife. Ferner Kalkmilch welche aus z. B. 2 Unze Kalk in 1 Peint Wasser besteht, ganz frisch bereitet, angewendet. Oder ½ Unze rothes Steinöl (Bergöl) mit 4 Unzen Throm soll sehr gute Dienste thun; Schaafen giebt man immer den vierte Theil. Es ist auch besonders angepriesen, daß vom frischen Stuhlgang mit einigen Tropfen Urin sehr schnell dies Uebel beseitige. Mit gleichen Theilen Wachholderöl und Steinöl sahe ich viele Thiere retten. Ferner ist eine Unze gute Seife in heiß Wasser gelößt mit ⅛ Unze Amonium sehr empfohlen.

Nach jedem Gebrauch der Hülfsmittel soll ein rundes Stück Holz nur ins Maul gehalten werden, weil durch die Bewegung der Zunge u. s. w. leichter Aufstoßung der Luft erfolgt.

## Hornspalt des Pferdes (am Hufe.)

Ist ein bekanntes Uebel, welches in der Trennung des Zusammenhanges des Hornschuhes besteht.

Die Härte, Sprödigkeit und Brüchigkeit geben Anlaß zum Hornspalt. Die Heilung ist nicht schwer, geht aber langsam vor sich, man schneidet bey einem größern Spalt die Ränder schön ab, und die rauhen Erhabenheiten werden mit einer scharfen Feile entfernt, und dann täglich Honig eingestrichen. Die Härte der übrigen Theilen des Hornschuhes kann man durch jedes Fett zur gehörigen Weichheit umwandeln.



## Ueber die faulige Entzündung der Lungen.

Selten nur ereignet sich beym Pferdegeschlechte, öfter aber beym Milchgebenden Rindviehe, eine faulige Entzündung der Lungen. Oefter beobachtet man diese Krankheit bey entkräfteten Thieren in drückend heißem Sommer. Schon beym Befühlen des Körpers ist das Fleisch bey solchen Kranken welk und schlaff, ihre Bewegung ist matt, alle haarlosen Stellen des Körpers sind weißblaß, das matte Aug überfließt von Thränen. Das Athmen wird in geschwinden, beschwerlichen Zügen mit wallenden Bewegungen der Flancken, und mit einem sichtbaren Verschieben der Lippen, so wie mit aufgesperrten Nasenlöchern und mit einem deutlichen Spielen der Nasenläppchen ausgeübt, wobey doch nur unbeträchtliche Mengen der Luft ein- und ausströmen. Nach der Heftigkeit des Fiebers ist auch die Geschwindigkeit der Athemzüge, und die Menge der ausgeathmeten Luft höher.

Uebel ist es, wenn die Bauchmuskeln stark mit angestrengt werden, oder das Athmen gleichsam stoßweise ausgeübt wird. Der Harn wird dunkelbraun, wie aufgelößter Leim zügig und schleimig, selten, oft des Tages nur einmal, und zwar in großer Menge; übel ist aber ein wasserheller schleimiger Harn. Die Schläge des Herzens sind deutlich fühlbar, sogar prellend im höhern Grad der Krankheit. Der großen Mattigkeit ungeachtet, können solche Kranke nicht liegen, sondern stehen mit weit von einander entfernten vordern Füssen, bey einem hängenden Kopfe, welcher doch nicht tief gesenckt ist. Ohngeachtet des fauligen Zustandes muß man im Anfange der Krankheit, wenn der Bauch angedostet ist, durch 2 bis 3 Gaben des Tags von folgendem Mittel innerlich reichen: Enzianpulver 1 Unze, Gaubersalz, Terpentinöl ⅛ Unze. Ist die Entleerung des Darmkanals erzweckt, so reicht man schon am

2ten Tag folgendes Mittel: Enzian und Kalmuspulver von jedem 1 Unze, Terpentinöl $\frac{1}{8}$ Unze zur Latwerg.

Entstehen sulzige Anschwellungen an der Brust, am Bauche, oder an den Füssen, so müssen selbe mit einer gewürzhaften Brühe, gebähet werden, nämlich: Salbey, u. Seider lauwarm angewendet; es ist aber bey Bähungen nicht genug, daß man die betreffenden Theile nur benetze, sondern man muß um den Zweck zu erreichen, zeit dazu nehmen.

Mehltränke, Knollenfutter, gelbe Rüben, und dem Pferde besonders Hafer ist sehr nützlich.

Alle Heilmitlel sind am besten nüchter angewendt, wirkend. Den Kranken Thieren soll man öfter, besonders in Entzündungskrankheiten, Wasser reichen.



# Wundarzneykunde.

Welche sich mit der Heilung äusserer Krankheiten beschäftigt.

## Von der Entzündung überhaupt.

Wenn ein Theil des Körpers schmerzhaft wird, und sich dabey Hitze, Schmerz, Röthe, Geschwullst, mit oder ohne Fieber zeigen, so versteht man im Allgemeinen darunter eine Entzündung.

1. Der Schmerz rührt von der Spannung der ausgedehnten Theile, von dem Drucke der Geschwullst auf die Nerven, von der heftigsten Ausdehnung der Blutgefäße, oder von der erhöhten Empfindlichkeit des leidenden Theiles her.

2. Die Röthe, welche hochroth, oder blaß, gelb auch manchmal dunkelroth, nicht selten auch Violet und braun ist, hat ihren Grund in dem angehäuften Blut des entzündlichen Theiles.

3. Die Hitze rührt von einer größern Thätigkeit der Blutgefäße, und dem lebhaften Lebens-Prozeße in dem entzündet leidenden Theile her.

4. Die Geschwullst hängt von der größern Anhäufung der Säfte ab.

Die Entzündungen sind oft schwer zu erkennen, dabey Manchen entweder die Röthe, oder die Geschwullst, und bey Einigen selbst der Schmerz fehlt, auch der Puls ist bey der stärksten Entzündung oft unverändert, so daß also das entzündliche Wundfieber gänzlich fehlt.

Eins der sichersten Kennzeichen der Entzündung ist die Wärme. Nach der Heftigkeit und Grade der allgemeinen Zeichen, nämlich: dem Schmerz, Geschwullst Hitze und

Röthe beurtheilt man im Allgemeinen die Heftigkeit der Entzündung.

Die nächste Ursache oder das Wesen der Entzündung besteht in einem krankhaft gereizten Zustand der Blutgefäße, mit vermehrtem Andrange des Blutes nach einzelnen Theilen, wodurch eine allgemeine Gegenwirkung hervorgebracht wird, und in dem Blute eine Neigung zur Trennbarkeit entsteht.

Die vorbereitenden Ursachen, wofür Klima, Witterung und Lebensarten gehören, begründen die entzündliche Anlage, die oft in zu großer Reizbarkeit und Vollblütigkeit besteht.

Die wichtigste Erscheinung, welche sich bey einer Entzündung ereignet, ist das Wundfieber; dasselbe geht entweder vor der Entzündung selbst her, oder entsteht mit ihr zu gleicher Zeit, oder was am häufigsten der Fall ist, daß das Fieber erst auf die starke Entzündung folgt; seine Zufälle sind alle krampfhaft und Folgen des unregelmässigen Umlaufs der Säfte; die Wichtigsten sind Frost und Hitze, Eingenommenheit des Kopfes, was sich durch Traurigkeit des Thieres zeigt, Durst, Trockenheit des Maules, einem harten beschleunigten Puls, ein heller Urin u. s. w.

Eine Entzündungsgeschwullst endigt sich auf folgende Arten:

1. Sie wird durch die vermehrte Gegenwirkung oder durch die Auffaugung zertheilt; die wesentlichen Zufälle, die Röthe, Geschwullst und Hitze verändern sich nach und nach, die Oberfläche der Entzündungsgeschwullst wird feuchter und weicher, und so stellt sich allmählig die Vernichtung des entzündeten Theiles wieder her.

1. Die Zertheilung ist vollkommen, wo die Entzündung dergestalt gehoben wird, daß kein örtliches Leiden zurückbleibt.



2. Sie geht in Eiterung über.

3. Sie läßt eine Verhärtung zurück und diese, wenn die lymphatische Flüssigkeit in gewißen Theilen stockt, gerinnt.

4. Sie wird langweilig älter (chronisch).

5. Sie verändert zuweilen ihre Stelle und wirft sich auf andere innere oder äußere Theile; dies gilt aber nur von wenigen Entzündungen.

6. Sie geht in Brand über.

7. Sie verursacht den Tod.

Die Vorhersage hängt hauptsächlich davon ab, ob die Entzündung nur örtliches Leiden eines Theils, oder ob sie den ganzen Körper in Mitleidenschaft hat, sodann von dem Alter des kranken Thieres, von der Wichtigkeit des entzündeten Theiles, von dem Grade der Heftigkeit der Entzündung der Ursachen und Beschaffenheit, indem sie mit andern Theilen (complicirt) leiden wird oder nicht.

In einigen Fällen können durch schnelle Entfernung des Entzündungsreizes, die Entzündung in ihrem Entstehen ersticken.

Zertheilung muß übrigens bey jeder Entzündung der Hauptzweck seyn, nur ist sie nicht immer möglich oder zuläßig.

Die Heilung erfordert die Erfüllung folgender Anzeigen.

1. Den Reiz als die Ursache wo möglich zu entfernen.

2. Die vermehrten Wirkungen der Lebenskräfte herabzustimmen und zu besänftigen.

Unter die innern Mittel gehört vorzüglich der Aderlaß, wir wenden ihn an, wenn die Entzündung heftig, der Theil dunkelroth, der Schmerz stark, die Entzündung mit Spannung, Schmerz, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden ist, und besonders wenn der leidende Theil wichtig ist.

Der Aderlaß stillt die Krämpfe, hemmt den übermäßigen Zufluß der Säfte und lindert das Fieber, die Entzündung und den Schmerz.

Innerlich braucht man Englisch- oder Bittersalz mit Salpeter. Manchmal sind auch Klystiere nothwendig, wenn der Mistabsatz unterdrückt ist; die Nahrung soll leicht verdaulich und sparsam seyn, auch dürfen solche Thiere nicht zu warm gehalten werden, weil es sonst die Entzündung vermehrt.

Die äußerlichen Mittel, welche gegen die Entzündung gebraucht werden, sind von doppelter Art.

Zusammenziehende reizende und zertheilende Mittel, wodurch die Gefässe gestärkt, der Andrang der Säfte aufgehalten, die Ausdehnung gehemmt und die Auffaugung befördert wird.

Diese Mittel sind bey Entzündungen, welche von Quetschungen und gewaltsamen Ausdehnungen entstehen, anwendbar.

Die vorzüglichsten Mittel dieser Art sind: Essig, Auflösungen von Salmiack im Wasser, in Verbindung. Auch kann man Umschläge von kaltem Wasser mit Schnee anhaltend eine Stunde ungefähr täglich 2 mal gebrauchen; auch kann man Salpeter und Salmiack zusetzen, mit gutem Erfolg.

Bey Geschwulsten, welche nicht ohne in Eiterung überzugehen, geheilt werden können, (nämlich bey denjenigen, wo die Zertheilung nicht möglich war,) sind erweichende, erschlaffende und besänftigende Mittel, wodurch der Entzündungsreiz gemildert, die krankhafte Spannung aufgehoben, die vermehrte Wirkung der Lebenskraft beruhigt und der Schmerz gelindert wird, sind zweckmäßig; hieher gehören gekochte Aepfel, oder Leinsamen gekocht, auch kann hiezu Mehlbrey füglich verwendet werden.



Die schmerzstillende Gewächse, nämlich: Bilsenkraut, Hollunderblüthe sind gleichfalls solche Mittel, so wie auch die fetten Oele, ungesalzener Butter und Schweinefett.

Anmerk.: Wenn nach gehobener Entzündung eine bedeutende Schwäche zurückbleibt, so muß man dieselbe vor einem langwierigen Uebel zu verwahren suchen, zu welchem man Weingeist oder Seifengeist anwendet.

## Von der Eiterung.

Eine Entzündung die nicht zertheilt wird, geht gewöhnlich in Eiterung über. Dieses geschieht niemals ohne örtliche vorausgegangene Entzündung, da aber dieselbe bisweilen sehr schwach ist, so ist meistens die Eiterung nicht nothwendig.

Die Eiterung ist eine krankhafte Absonderung, zu welchem die vorhergehende Entzündung die Neigung in den Gefässen hervorbrachte, und in die Eiterung übergehende, in einem kleinen Bezirk eingeschränkte Geschwulst, wird Abzeß genannt.

Nicht alle Entzündungen haben gleiche Neigung zur Eiterung; äußere Entzündungen eitern leichter als innere.

Die Entstehung der Eiterung läßt sich erwarten, wenn die Zufälle der Entzündung, der Schmerz, die Röthe und Geschwulst an Heftigkeit ununterbrochen zunehmen, wenn der Zeitraum der Zertheilung verflossen, und die Entzündung selbst ihrer Natur nach zur Eiterung geneigt ist.

Die bevorstehende Eiterung verräth sich alsdann durch abnehmende Hitze, Röthe und des Schmerzens, der Theil selbst ist mehr aufgedunstet, das Wundfieber hat ohne entscheidend wohlthätige Entleerung abgenommen, und an dem entzündlichen Theil bemerkt man bald eine kleine Erhabenheit, die Härte der Geschwulst nimmt immer nach und nach ab, und selbst die Farbe derselben wird verändert;

diese Erscheinungen zeigen deutlich, daß Eiter gebildet worden ist, welches man auch fühlen kann, wenn es nicht zu tief liegt.

Ist die Menge des Eiters groß, so entstehen mancherley Zufälle, ein schleichendes Fieber und Abzehrung des Körpers; erhält der Eiter keinen Ausfluß, so erhebt sich über der Stelle der Eiterung eine wässerige Geschwulst, oder es breitet sich über unter den nahe liegenden Theilen immer mehr und mehr aus, worin sich aus gutartigem Eiter, schon Bösartigen gebildet hat, bis er zuletzt einen Ausgang findet.

Der Eiter ist eine Zurüstung, welche aus allen Theilen des Blutes besteht, hat eine Strohgelbe (gelbweiße Farbe), wenn er von guter Beschaffenheit ist, scheint auch dicker zu seyn, als andere Flüssigkeiten.

Die Werkstätte der Eiterung ist der Abszeß selbst, und der gute Eiter wird nicht aus verdorbenen, sondern aus gesunden Säften bereitet, und als den Balsam der Wunden u. s. w. anerkannt.

Ein schlechter, wässriger, röthlicher und selbst blutiger Eiter, welcher übel riecht und scharf ist, so daß er die Theile aufätzt, auflöst und zerstöhrt, nennt man Jauche.

Der Eiter ist eine äußerst wohlthätige, und zur Heilung unentbehrliche Flüssigkeit, er beschützt nämlich die eiternde Fläche gegen äußere schädlichen Einwirkungen der Luft und anderer Dinge, befördert die weitere Abscheidung der Todten von den lebenden Theilen, und begünstigt den Wiederersatz der verlohren gegangenen Substanzen; es ist unnöthig, Mittel auf unbedeutende Wunden u. s. w. zu gebrauchen, besonders wenn sie sich an einem Orte befinden, wo ziemlich Fleisch vorhanden ist, so darf man alles der Natur anvertrauen; und gewiß ist es, daß durch Schmiererey von Salben, Pflaster und dergleichen, aus einer gut-



artigen frischen Wunde, sehr bald ein Geschwür bewirkt werden kann.

Die Kur der Abszesse besteht in folgenden Anzeigungen im Allgemeinen.

1. Den Eiter zu befördern und den Abszeß zur Reife zu bringen.

2. Denselben zur rechter Zeit zu öffnen.

Die Eiterung wird befördert und der Abszeß zur Reife gebracht, durch Entfernung derjenigen Hindernisse, welche die Natur in ihrem Werke stöhren können, diese Hindernisse sind von doppelter Art, nämlich: 1. zu viel Reiz und Spannung, die sich durch Hitze, Geschwulst und Schmerz verrathen; um diese zu besänftigen, sind erweichende und schmerzlindernde Mittel erforderlich, wohin alle milden scheimigen Mittel der Pflanzen, dann die schleimig betäubenden Gewächse, z. B.: Schierling, Bilsenkraut und ferner die fetten Oele, z. B. Leinöl, Baumöl, Butter, Schweinefett ꝛc. gehören.

3. Zu wenig Reiz und Erschlaffung, welche sich durch Kälte uud Schmerzlosigkeit äußern, um diese Hindernisse hinwegzuräumen, sind gelind reizende Mittel erforderlich, z. B. Terpentin, Seife, Knoblauch oder Zwiebeln gestoßen oder gebraten.

Wenn man die Hindernisse entfernt, die noch übrige Härte im Umfange des Abszesses zertheilt, dem Eiter einen freyen Ausfluß verschafft, den Abszeß reinigt, allen Reiz zu einer neuen Entzündung verhütet, und das kranke Thier in Hinsicht der Nahrung und Pflege angemessen behandelt, so erfolgt die Heilung desselben von selbst.

Die Eiterung kann allzustark werden, die gewöhnlichen Ursachen hiervon sind: allzuwarmer und seltener Verband, und einer zu lange brauchenden Salbe; eine sehr brauchbare Salbe ist: welche aus Safran $\frac{1}{8}$ Unze, Wachs $\frac{1}{2}$ Unze,

Butter 1 Unze, die letztern zwey Mittel sollen auf dem Feuer geschmolzen werden.

Die vorzüglichsten Mittel sind: ein trockner Verband, der nicht fest angezogen ist, oder Eichenrinden von kleinen Aesten in Form einer Abkochung. Gewöhnlich heilen ziemlich bedeutende Wunden ohne Verband und Heilmittel, wenn keine Flechsen, Bänder und Knochen verletzt sind.

Der Eiter nimmt oft eine schlechte Beschaffenheit an, was durch Vernachlässigung des Geschwürs, und dann auch durch innere Krankheit veranlaßt werden kann, man muß daher die jedesmalige Ursache aufzufinden suchen und diese wo möglich entfernen.

Wenn die Wundränder des Abszesses einsinken und derselbe mit jungem Fleisch angefüllt wird, so geschieht dadurch eine vollkommene Heilung.

## Operationslehre.

Operation ist jede mechanische Verrichtung, welche man entweder mit den Händen allein, oder mit Instrumenten in dieser Art ausübt.

1. Um einen widernatürlichen Zustand des Körpers abzuschaffen und zu heilen.

2. Um selbst Theile zu verschiedenen Bewegungen geschickter und brauchbarer zu machen.

## Operation.

Bey dem Aderlaß als dem Gewöhnlichsten wird der Kopf hoch gehalten, darauf die Schnur in der Nähe der Brust angelegt, damit die Drosselblutader vom Blute ausgedehnt sichtbar werde und anschwillt. Auch ist die Aderlaßschnur beym Rindvieh nicht zu entbehren, und hier muß man noch die besonders große Hautfalte auf die andere Seite des Halses ziehen, weil sonst die Ader nie genug



sichtbar wird, und anderseits sich auch die Haut über die gemachte Oeffnung schiebt und so den Ausfluß des Blutes hemmt.

Bey langen, groben und gesträubten Haaren ist auch rathsam, wenn man dasselbe mit einem nassen Schwamm herabstreicht, damit es hart an der Haut anliegt.

Auch muß man Narben von einem frühern Aderlaß vermeiden, wenn sie fühlbar oder sichtbar sind.

Wenn das Blut fließt, muß Kopf und Hals aufrecht gehalten werden, und wenn keine Schnur angelegt worden ist, mittelst der Hand gedrückt werden muß; das Blut soll in solche Gefässe aufgefangen werden, von welchen man weißt, wie viel sie dem Maße oder Gewichte nach, enthalten; ist die angezeigte Menge des Blutes entleert, so wird die Schnur abgenommen und die Wunde mittelst einer durch ihre Ränder gestochene Stecknadel und einigen Pferdehaaren vereinigt. Beym Rindvieh ist diese Unterbindung nicht nöthig, weil bey Entfernung der Schnur das Zellgewebe und die Haut die Oeffnung der Ader bedeckt.

## Zufälle und üble Folgen des Aderlassens.

1. Wenn die Ader nicht getroffen worden ist und kein Blut kömmt, so muß die Ader untersucht und die Operation wiederholt werden.

2. Ist die Pulsader mit verletzt, welches man aus dem untermischten hellrothen, in Bogen stoßweiß ausströmenden Blute kennt, so tritt das Blut in's Zellgewebe aus, und bildet eine Blutadergeschwulst; hier ist ein schicklicher Verband das einzige Mittel, die weitern und üblen Folgen abzuwenden.

## Allgemeine Verbandlehre.

Zu diesem Verband gehören alle Geräthschäften, welche ein Thierarzt bey äußerlichen Krankheiten gebraucht, um die Theile, 1. entweder in einer bestimmten Lage zu erhalten; 2. vor der Luft und andern Schädlichkeiten die auf diese einwirken könnten, zu schützen oder: 3. sie in beständige Berührung mit den Arzneymitteln zu bringen.

Die Sachen, welche zur Verfertiguug solcher Geräthschaften dienen, sind: Leinwand, leinerne und wollene Bänder, Faden, Stricke, Gurten, Pelz, Haare, Hanf, Flachs, Schwamm, Leder, Stroh, Holz und Eisen.

Die Leinwand braucht man zur Verfertigung von Binden und Scharpie. Die Binden braucht man zum Verbinden verschiedener Art, den Faden zum Nähen, so auch Stricke und Gurten gebraucht man zur Befestigung verschiedener Binden und anderer Dinge, Hanf und Flachs statt Scharpie, Haare zu Haarseiler, Leder zu Fontanellen auch zum Binden, den Schwamm zum Verband auch zum reinigen, Stroh zu Bauschen beym Englisieren, bey Beinbrüchen das Holz zu Schienen, Eisen ebenfalls zu Schnallen und Schrauben.

Man benetzt die Scharpie vorzüglich: 1. um Wunden offen zu erhalten; 2. um Feuchtigkeiten einzusaugen und aufzutrocknen; 3. um Salben und belebende Mittel damit anzubringen; 4. um die Wunden gegen äußere schädliche Einflüsse zu schützen; 5. um Blut zu stillen, auch Höhlen und Ungleichheiten des Körpers auszufüllen.

Bey der Anwendung der Binden sind folgende allgemeine Regeln zu beobachten:

1. Sie müßen aus weicher Leinwand verfertigt seyn; am Besten siud die Bindenformen.



2. Sie dürfen keine Nath haben, weil sie sonst keinen gleichen Druck äußern.

3. Sie dürfen nicht zu breit seyn, weil sie sonst nicht gleichmäßig liegen.

4. Sie dürfen auch nicht zu schmal seyn, weil sie sonst von den Seiten einschneiden.

5. Sie müßen genau anpassen und nirgends hohl liegen.

6. Man muß sie nicht zu fest anlegen, weil sie stark drücken und Entzündung veranlassen oder sie vermehren.

7. Sie dürfen auch nicht zu locker angelegt werden.

8. Sie dürfen den Rückfluß des Blutes nicht hemmen.

## Vom Blutstillen.

Die Btutungen kommen bey Wunden öfter und häufig vor, so auch bey Operationen, daher muß man mit den Mitteln sehr bekannt seyn, womit man denselben entgegen arbeitet. Die Gefahr der Blutung ist um so größer, je größer die verletzten Theile sind. Hier springt das hellroth schäumende Blut der Pulsader in Absetzung stoßweise hervor, hingegen aber das aus der Blutader gelassene Blut ist dunkelroth, und fließt in einem Strome gleich ununterbrochen fort. Ein Druck oberhalb der Wunde hemmt die Blutung der Pulsadern.

Bey Blutadern hingegen muß der Druck unterhalb der Wunde angebracht werden.

Blutungen von kleinen Gefässen stillt die Natur, indem das zerschnittene Gefäß sich zurück- und zusammenzieht und die Blutung hemmt. In vielen Fällen erzeugt sich ein Blutpfropf, der die Oeffnung verklebt und verstopft.

Das wichtigste blutstillende Mittel ist der Verband, ferner Auflösung von rohem Alaun, Schnee und Eis, auch empfehle ich besonders noch das glühende Eisen zu diesem Behuf, weil sich dadurch nur durch Betupfung eine Kruste

bildet und das Blut gehemmt wird auszuströmen; es giebt Fälle in welchen daselbe unentbehrlich ist; allein im Nothfalle kann der Verband am schnellsten angebracht werden, um die Verblutung zu verhüten.

## Von der Abszeß-Oeffnung überhaupt.

Wenn auf der Spitze einer Geschwulst, die Haare ganz oder zum Theile ausfallen, die Oberfläche feucht wird, das Oberhäutchen sich abschält, und man mit den Fingern das Schwappen des Eiters fühlt, ist es Zeit den Abszeß zu öffnen. Man macht alsdann an der erhabensten, weichsten und abhängigsten Stelle eine verhältnißmäßig große Oeffnung und läßt den Eiter abfliessen, und drückt den Ueberrest noch aus; damit sich die Wunde nicht zu früh schließt, kann ein Scharpiepeisel trocken oder mit Myrrhentinktur befeuchtet, angewendet werden.

Wenn sich der Eiterfluß vermindert so wird die gänzliche Heilung und Vernarbung der Natur überlassen, welche das Heilgeschäft alsdann am Besten besorgt.

## Ausziehen verschluckter fremder Körper aus dem Magenschlund.

Die Vorhersage von diesem Uebel hängt von der Körperbeschaffenheit des Thieres, von der Gestalt des verschluckten Körpers, seiner Größe, Sitz, Art der Einwirkung und von seiner natürlichen Beschaffenheit ab.

In der Behandlung muß man sich nach folgenden Hauptanzeigen vorzüglich richten, nämlich: so eilend als möglich die fremden Körper zu entfernen, und wo dies nicht thunlich ist, die vorhandenen Zufälle zu mindern, den Neuen vorzubeugen und die Kräfte zu erhalten.

Die erste Anzeige, welche immer die Wichtigste ist, kann auf 2erley Arten erfüllt werden, nämlich: entweder durch



Hinabtreibung des fremden Körpers oder Hinaustreibung desselben.

Das Hinaustreiben sucht man entweder durch Getränke oder durch den Druck der Finger oder Instrumente zu bewirken.

Das Instrument besteht entweder aus einem sehr biegsamen spanischen Rohr, oder von einer Baumruthe besonders vom Weidenbaume, woran ein Schwamm in Form eines Kopfes befestigt ist, oder auch in einem neuen Seile, welches man mit Butter beschmiert und hinabstößt.

Das Ausziehen ist nur in jenen Fällen zu versuchen, wo der fremde Körper im Schlundkopfe (Rachen) oder Länge der Maulhöhle das Instrument nicht tiefer einbringen kann.

Kann der fremde Körper weder hinabgestoßen noch herausgezogen werden, so muß man, vorausgesetzt daß derselbe sich in der Halsportion der Speiseröhre befindet, den Schnitt machen, um denselben herausnehmen zu können, nachher soll die Wunde durch die blutige Nath vereinigt werden.

## Von der Einspritzung der Arzneyen in Wunden und Geschwüre und Anwendung der Bäder, wie auch von der Beybringung der Arzneyen und Klystiere.

Innerlich werden die Arzneyen entweder in flüssiger oder trockner Form beygebracht; die trocknen Pulver ꝛc. streut man auf das Futter, oder giebt sie in Latwergform, oder in Pillenform,, auch kann man dieselbe mit Wasser verdünnt in einem Eingußtrichter beybringen, wenn die Pferde eine Abneigung im Futter zu genießen äußern sollten.

Beym Eingießen hat man zu beobachten, daß man nicht

auf einmal zu viel gieße, weil man sonst wegen gestrecktem Kopf und Hals hoch gehalten, befürchten muß, nachtheilige Folgen hervorbringen zu können. Bey der Lungenentzündung ist das Eingießen gefährlich, so daß selbst der Erstickungstod wegen dem heftigen Athmen, eintreten könnte.

Werden die Arzneyen in Latwergform gegeben, so müssen sie gehörig weich, mit Mehl und Wasser bereitet, mit einer Spattel von Holz auf die Zunge gestrichen, der Kopf alsdann geschwind, indem man die linke Hand aus dem Maul zieht, in die Höhe gehoben werden und den Hinterkiefer so lange zur Bewegung veranlassen, bis die Arzney verschluckt ist.

Wenn Thiere solche Latwerge nicht schlucken, so kann man sie mit etwas Aepfel-Latwerge versüßen, oder man muß dieselbe mit Wasser verdünnt eingießen.

Die Klystiere werden entweder in einer Spritze, oder einem buchsenen 12 Zoll langen Klystierrohre, woran eine Rind- oder Schweineblase fest angebunden wird, worin schon die einspritzende Flüssigkeit enthalten ist, angewendet.

Bey dem Klystier setzen sowohl, als in häufig andern Punkten, hat man folgende allgemeine Regel zu beobachten.

1. Man überrasche das Pferd nicht, wenn es Neigung zum Schlagen hat, oder zur Widerstrebung zeigen sollte, so läßt man sofort einen vordern Fuß aufheben oder die Bremse anlegen.

2. Man läßt den Schweif gut nach einer Seite heben, bringt die Spritze oder Rohr allmählig in Begleitung des Zeigefingers in den After.

3. Das Rohr darf nicht zu tief und nicht in die Mitte des Afters eingesteckt werden, damit es denselben nicht verletze.



4. Drückt man das Rohr allmählig mit drehender Bewegung ein, findet man ein Hinderniß beym Eindringen, so darf dies nicht etwa durch einen verstärkten Druck gehoben werden, sondern man wendet etwa die Richtung des Rohrs, oder man zieht es zurück, wo dann die Mündung desselben frey wird, und die Flüssigkeit ungehindert in den Mastdarm gehen kann.

Die Einspritzungen in Wunden und Geschwüre werden mit kleinen zinnernen Spritzen bewirkt; man darf niemals zu viel einspritzen, und das was eingespritzt werden soll, darf weder zu warm noch zu kalt seyn, sondern dem Wärmegrad des Körpers angemessen, dabey darf man keine große Gewalt brauchen, weil dadurch große Ausdehnungen und üble Folgen in sehr empfindlichen Theilen bewirkt werden könnten.

Was die örtlichen Bäder betrifft, so sollen besonders diejenigen, welche mit warmem Wasser oder Brühe gemacht, im Winter nach ihrer Anwendung, die gebähten Theile so lange mit einem wollenen Tuche gerieben werden, bis Haut und Haare trocken, und der kranke Theil folglich gegen die Nachtheile der Kälte hinlänglich geschützt ist.

## Von der Verhärtung.

Die Eiterung geschieht gewöhnlich in Entzündungen in locker schwammigen Theilen, es ergießt sich Lympfe und Faserstoff in's Zellgewebe, gerinnt und schmilzt zur Zeit der Zertheilung nicht wieder, sondern verwächst mit dem Zellgewebe und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst, und öfter auch Verwachsung der Theile.

Die Entzündung geht, wenn eine solche Stockung entsteht, langsamer von statten, in einigen Fällen schadet die Anschwellung der Verrichtung des leidenden Theiles nichts; häufiger aber wird dadurch der freye Blutumlauf und die

Verrichtung des Theils gestöhrt, er wird kalt und gefühllos, schwillt auf und fallt in eine harte Substanz zusammen, dadurch entstehn nun verschiedene Zufälle, die nach Beschaffenheit des Theils, nach seiner Empfindlichkeit, nach seinem Einfluß das Ganze, ferner nach Beschaffenheit der stockenden Materie, ihrer Reinheit und Verdorbenheit u. s. w. abändert.

Stockt die Materie in Drüsen, so entstehn manchmal bösartige Geschwüre; in andern Theilen aber bilden sich feste, harte, knorplichte Verhärtungen, Verknöcherungen.

Die Ursachen der Verhärtung liegen meistens in einer Schwäche der Lebenskraft, in einer schwammigen Beschaffenheit der Theile, einer unvorsichtigen Behandlung der Entzündung mit zusammenziehenden Mitteln, so wie viele gewiße Krankheitsstoffe haben auf Entstehung derselben Einfluß.

Die Verhärtung läßt sich nur dann, wann sie noch nicht weit gediehen ist, durch Zertheilung heilen, es kommt hierbey darauf an, daß man durch einen neuen Reiz die Lebenskraft wieder aufregt und in Thätigkeit setzt, und so in den verhärteten Theilen wieder eine neue gelinde Entzündung bewirkt.

Als innerliche Mittel zur Lösung von Verhärtungen werden empfohlen: gute Seife $\frac{1}{8}$ Unze, Antimonium $\frac{1}{8}$ Unze und gepülverten Schwefel 1 Unze, einige Mal gereicht.

Aeußerlich wendet man reizende und seifenartige Substanzen, z. B. Salbey-Aufguß worin Seife gelößt werden soll, wozu man oft Terpentinöl beysetzen kann; auch sind Pfeffer- und Krausemünzen, Majoran, Roßmarin und Heublumen in Form von Aufguß mit Seife, Terpentinöl und Salbey verbunden, gute Mittel; das Terpentinöl soll nicht vor dem Gebrauche beygemischt werden, sonst könnte dasselbe wegen Verflüchtigung des Geistes an Kraft und



Wirkung verlieren, es wirkt reizend, Stockungen auflösend u. s. w., auch wendet man die Queckſilbersalbe an. Bey hartnäckigen alten Verhärtungen muß man Zuflucht zu stark wirkenden Mitteln nehmen, nämlich: Terpentinöl, Steinöl vnd Seifengeist, von jedem gleichviel, täglich 2 Mal gut eingerieben bis etwas Schmerz erfolgt, alsdann fährt man bis zur gänzlichen Heilung mit dem früher genannten Mittel fort.

Wird die Verhärtung oder unvollkommene Eiterung nicht allmählig durch diese gesagte Mittel zertheilt und aufgesogen, so geht sie in Eiterung über.

Bey langwierigen Drüsenverhärtungen muß man die Zertheilung entweder gar nicht oder doch nicht lange versuchen, weil dadurch öfters zu bösartigen und selbst unheilbaren Geschwüren Veranlassung gegeben werden kann.

## Von dem Brande.

Wenn ein Theil des thierischen Körpers alles Gefühl, alle Reizbarkeit, Federkraft und Bewegung verliert, kalt wird, und eine blaue und schwärzliche Farbe bekömmt so ist er und zwar mit dem kalten Brande behaftet; so lange in ihm noch einige Lebenswärme und Empfindlichkeit vorhanden ist, nennt man dieselbe Krankheit den heißen Brand, dieser geht jenem vorher, und beyde sind nur dem Grade nach von einander verschieden. Der Brand ist nicht immer bloß Folge der Entzündung, sondern er kann auch ohne dieselbe, z. B. durch das Erfrieren veranlaßt werden.

Man theilt den Brand noch in den feuchten und trocknen ein. Er ist in Rücksicht seines Verlaufes nicht immer von gleicher Art, und fordert daher oft eine verschiedene Behandlung.

Die nächste und unmittelbare Ursache des Brandes ist eine Erlöschung der Lebenskraft, mit Fäulniß der Säfte verbunden.

Zu den entfernten Ursachen gehören:

1. Die Entzündung kann in Brand übergehen:

a. Durch ihre Heftigkeit

b. Durch die große Verderbniß der Säfte.

c. Wenn der entzündete Theil mit vielen stockenden Säften angehäuft ist.

d. Wenn ein entzündeter Theil gehindert wird sich auszudehnen.

e. Wenn sich eine faulartige Anschwellung dazu gesellt.

Ehe der Brand von diesen Ursachen eintritt, wird die Hitze vermehrt, die Röthe dunkel purpurfärbig, der Schmerz ungemein heftig, die Geschwullst sehr gespannt und trocken, bald darauf hört der Schmerz auf, und es entsteht Gefühllosigkeit, die Hitze verliert sich, die Röthe läßt plötzlich nach, und statt derselben wird die Haut immer bläßer, dann blaulich, schmutzig, braun und zuletzt schwarz, die Spannung der Geschwullst läßt nach, die Oberfläche wird schlaff und weich, die Haut welk und aufgetrieben, die Oberhaut sondert sich an einigen Stellen ab, an andern entstehen Bläschen, die eine scharfe Jauche enthalten, endlich erkaltet der Theil ganz und verliert alle Eigenschaften des innern Baues, und geht in ein faules Geschwür über.

Wenn Theile in den Brand übergehen, so geschieht es nicht ohne Fieberzufälle, welche gewöhnlich ein faules Fieber andeuten, wenn der Tod nicht erfolgt.

2. Der Brand entsteht auch durch Dinge, welche den Rückfluß der Säfte aus dem leidenden Theile hindern, z. B. durch mechanischen Druck oder Krämpfe.

Die Säfte häufen sich in diesem Falle an, der Theil schwillt auf, wird roth, nachdem blau, gespannt und sehr schmerzhaft, bald darauf entsteht Bläße, der Theil wird wässerig aufgetrieben, kalt, unempfindlich, schwarz u. stinkend.



3. Der Brand entsteht auch durch Aufhebung oder Verminderung des Zustandes der Säfte und des Nervenein-flußes; die Erscheinungen mit welchen er eintritt, sind von den bisherigen nicht verschieden, indessen wird aber die Haut hier bisweilen dürr, leder- und hornartig.

4. Der Brand entsteht auch, wenn der Umlauf des Bluts im leidenden Theil gehemmt wird, was durch Erschütterung, Verbrennung, Quetschung, Erfrierung ꝛc. geschieht.

Die Gefahr ist bei jedem Brande groß, sie beruht auf der Vergesellschaftung anderer Theile, so wie auf der körperlichen Beschaffenheit des kranken Thieres.

Der Brand tieferliegender Theile sind fast durchaus tödlich, in Theilen, welche aus Zellgewebe bestehen, geht der Brand mit Riesenschritten fort; der örtliche Brand ist am wenigsten gewöhnlich, wenn anders die Säfte nicht durch aufgesaugte Brandjauche entmischt und verdorben werden.

Wenn der Brand durch Ablagerung entsteht, so ist er minder gefährlich, so lange der verdorbene faulige Theil noch nicht abgesondert worden ist, ist die Gefahr im Ganzen vorüber.

Der feuchte Brand ist gefährlicher als der Trockne, weil die Jauche leicht eingesogen wird, und da sie durch die Lympfgefäße nicht unschädlich gemacht werden kann, eine allgemein faulige Ansteckung veranlaßt.

Die Heilung des Brandes hängt von der Möglichkeit ab ihn zum Stillstande zu bringen, dies geschieht dadurch, daß man:

1. Die Ursache des Brandes wo möglich hebt,
2. Die Lebenskräfte zu erhalten sucht, und
3. Das Brandige von dem Lebenden absondert.

Die Mittel wodurch man diesen Zweck erreicht sind sehr verschieden, fast immer müssen sowohl innerlich als äusser-

liche Mittel angewendt werden, welche eine stärkend und reizende Wirkung äussern; nur selten werden Entzündungswidrige gebraucht.

Zu den innern Mitteln gehören diejenigen, welche Bitterstoff enthalten, und zugleich stärken, z. B. Eichen- Weiden und Kastanienrinde Abkochung, Kamillenbrühe; ferner gehören hieher Kampfer, Seider und sehr wenig Opium, nebenbey müssen die Thiere gut genährt werden.

Was die äussern Mittel betrifft, so sind die innerlich Angezeigten im feuchten Brande aber trocken in Pulverform von großem Nutzen, indem sie den Theil austrocknen, und so die Einsaugung verhüten, das Faule wegschaffen, die Absonderung der lebenden Theile von todten trennen, man macht aber zuerst Einschnitte in die brandigen Theile wodurch die faulige Jauche ausgeleert, der brandige Theil geschwinder aufgetrocknet und weggeschafft wird, damit die Mittel besser angebracht werden können. Man macht aber die Einschnitte bloß in die Brandige, nicht in die lebenden Theile, sind die Einschritte gemacht, so muß man die faulige Jauche so gut als möglich austrocknen, dann legt man folgende Mittel auf, welche wenn der Brand feucht ist, trocken in Pulverform, wenn er aber trocken ist, und die umgebenden Theile sehr entzündet sind, werden folgende Mittel mit etwas Flachssaamen in Abkochung oder als Breyumschläge angewendet, hieher gehören: die gelind zusammenziehenden Pflanzen, Eichenlaub und Rinde, Weidenrinde, Galläpfel, Kamillenblumen, Arnika, Isopp oder Salbey, Myrrhen, Salpeter, Salmiack, Seider, Throm, gepulverte Kohlen u. s. w.; allda macht man eine Auswahl von 3 bis 4 Mitteln, welche am Leichtesten zu haben oder vorhanden sind.

Durch die Anwendung dieser Mittel wird der Stillstand des Brandes bewirkt, und das todte sondert sich von dem



Lebenden ab. Um den Umfang der brandigen Stelle entsteht ein entzündeter Ring, und dadurch folgt eine gutartige Eiterung in strohgelber Farbe, dieser Entzündung und Eiterung kann man, wenn sie nicht gut von statten gehen sollte, durch stärkend und reizenden Mittel zu Hülfe kommen, z. B. fein geschnittene Kalmuswurzel und Salbey, wovon kochendes Wasser geschüttet, und bis zum Gebrauch wohl verdeckt, alsdann die Kranke Stelle mit einem Lümplein öfter befeuchtet; innerlich soll in gutes Futter Kalmuswurzel gemischt werden. Wenn dagegen die Entzündung zu heftig oder die Theile zu schmerzhaft wären, so dürfen bloß erweichende, besänftigende Eitermachende Mittel in Anwendung kommen; z. B. frisch ungesalznen Butter oder Schweinefett, Lein- oder Baumöl, oder Flachssaamenbrey in der Milch gekocht aufgelegt, allwo und wozu man kein Verband nöthig hat oder ohne Druck oder anderer Nachtheile in Anwendung gebracht werden kann.

Wenn nicht ganz dringende Umstände vorhanden sind, so darf der brandige Theil nicht abgenommen werden, sondern man muß die Trennung der Natur überlassen.

Der trockne Brand hat gewöhnlich einen langsamern Verlauf, als der Feuchte, oft verwandelt er sich selbst in diesen.

Bey der Kur des trocknen Brandes sind ebenfalls Einschnitte erforderlich, besonders wenn er stark eingeschrumpft ist und so stark und trocken wird, daß die unten und neben liegenden Theile sehr gespannt und gedrückt werden. Gewöhnlich ist der trockne Brand mit heftigen Schmerzen verbunden, die man durch erweichende und schmerzstillende Mittel zu heben trachten muß. Aeusserlich muß man auch austrocknende Mittel von Eichenrinde oder Kastanienrinde, grünen Vitriol gebrauchen, aufstreuen, damit der trockne Brand nicht in den Feuchten übergeht.

Der Brand vom Durchliegen entsteht örtlich an denjenigen Stellen, wo Knochen mit wenig fleischigen Theilen bedeckt sind, auf den Darmbeinen, Schulterblättern und dergleichen.

Die schadhafte Stelle wird zuerst bleich, bleyfärbig roth, im Umfange wässerig aufgetrieben, dann unempfindlich, zuletzt bricht sie auf und verwandelt sich in ein Geschwür.

Die Haupturſache ist der anhaltende Druck auf die Theile, bey Magerkeit und unveränderter Lage des Liegens, wenn auch die Säfte noch verdorben, sind, der Stand und die Streu nicht trocken gehalten werden, so entstehen dergleichen Geschwüre um so eher, und sind dann um so schlimmer. Man verhindert das durchliegen durch Reinlichkeit, durch veränderte Lage des kranken Thieres, durch eine weiche und trockne Streu, und wenn z. B. das Thier in Gurten aufhängt, durch Auflockern und Losmachen derselben. Uebrigens muß man die Theile, welche dem Druck ausgesetzt sind, stärken und gegen den Druck unempfindlich machen; dieses geschieht durch Weingeist, auch durch Abkochung von Eichen- und Weidenrinde, Bleyessig, Alaun, auch mit Wasser stark verdünnte Mineralsäure.

Bisweilen beobachtet man, besonders im Sommer bey großer Hitze, und in angefüllten Ställen, daß Wunden und Geschwüre brandig werden, und einen solchen Brand nennt man den Spitalbrand; die Wunde wird alsdann sehr schmerzhaft, aschfärbig, hart und mit einem weißen Zähen Schleime überzogen, die Ränder bluten leicht, die angränzenden Theile werden dunkelroth, und es entsteht eine wäßrige Geschwullst, die brandige Masse sondert sich in Stücken ab, und es dringt auf der Oberfläche des Geschwürs eine Menge fauler Eiter hervor. Ein solcher Brand breitet sich bisweilen über das ganze Gebilde schnell aus, und da er zugleich mit einem Fieber begleitet



ist so sinken die Kräfte bald, und es erfolgt nicht selten der Tod.

Die wichtigste Ursache ist die verdorbene Luft in den kranken Ställen, auch wirken dabey mit: schlechte Nahrungsmittel, eine verkehrte Behandlung, so wie auch durch Ansteckung durch verunreinigte Verbandstücke. Dieser Brand wird durch gesunde Luft, durch gute Nahrung und Reinlichkeit im Verband, durch örtliche Behandlung mit reizenden Abkochungen, wenn der Brand nur oberflächlich ist, durch Anwendung des Pulvers von Eichen und Weidenrinde, das mit Terpentinöl zu befeuchten ist.

Wenn die Fäulniß tiefer eindringt, so mischt man dieses Pulver mit Salmiack, oder man kann selbst das glühende Eisen mitVorsicht gebrauchen, auch kann man Kampferpulver in solche Geschwüre einstreuen.

Innerlich muß man zur Bekämpfung des Fiebers flüchtige Reizmittel anwenden z. B. ½ Uuzen Terpentinöl und eben so viel Kampfer damit aufgelößt, in Wasser verdünnt gegeben.

## Von einigen Entzündungen und Eiterungen insbesondere.

### 1. Von dem Rothlaufe oder der Rose.

Die Rose oder die rosenartige Entzündung ist eine breite, flache, weiche, blaßrothe und glänzende, zuweilen in's gelbe Violet, spielende, juckende und brennende Geschwulst der Haut, wenn man mit dem Finger darauf drückt, so verliert sich die Röthe, kommt aber wieder, so wie der Druck aufhört. Gewöhnlich erscheint die Geschwulst mit einem Fieber von hustenartiger, in dem Magen und Gedärme verunreinigter (gastrischer) Art.

Sie vergeht zuweilen mit Abschuppung der Oberhaut und geht nicht leicht in Eiterung über, und wenn dieses

geschieht, so entstehen oft bösartige Geschwüre; die Geschwulst tritt oft zurück, woraus mancherley nachtheilige, ja selbst gefährliche Folgen entstehen können; auch verändert sie öfter ihre Stelle.

Ursachen zur Rose sind: große Unempfindlichkeit der Haut, gallichte Unreinigkeiten, so wie auch Stockungen im Hinterleibe, je öfter das Thier die Rose gehabt, desto größer ist die Anlage dazu, und desto leichter kehrt diese Krankheit wieder zurück, die häufigsten Veranlassungen zur Rose geben, unterdrückte Hautausdünstung, örtliche Reize, heftiges Reiben der Haut, Verbrennungen, Insectenstiche, Verkältung eines stark schwitzenden Theils.

Die Heilung der Rose richtet sich nach der Ursache und dem damit verbundenen Fieber und nach der Beschaffenheit des Körpers.

Ist die Entzündung heftig, so muß sie mit innern Mittel nach Beschaffenheit des mit ihr verbundenen Fiebers behandelt werden.

Ist die Entzündung mit gastrischen Zufällen verbunden, so muß man gelinde Abführungsmittel gebrauchen, und dann aber wie bey der einfachen Rose die Ausdünstung der Haut durch geeignete Mittel und warmes Verhalten zu befördern suchen.

Aeußere Mittel dürfen nur mit Behutsamkeit angewendet werden; die zusammenziehenden nnd fetten Mittel sind hier nachtheilig; alles kommt darauf an, die Entzündung des entzündeten Theils zu erregen und zu unterhalten, welchen Zweck man durch wollene warme Tücher zur Bedeckung, durch trocken warme Kräuterumschläge u. dgl. erreicht.

Bisweilen erhebt sich bey der Rose die Oberhaut in Form von Blasen und Blattern, man muß diese alsdann mit einer Nadel öffnen, und sie von der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit reinigen, wenn solche Blattern etwa auf der Zunge vorkommen, wie z. B. beym weit über eine Gegend herrschenden Maulweh des Rindviehs, so ist es nicht genug, daß diese geöffnet werden, sondern man muß auch die entzündeten Stellen mit einer Auflösung von Alaun oder mit einem andern zusammenziehenden Mittel waschen und reinigen. sollte eine Rose in Eiterung übergehen, so ist das Geschwür wie jedes Andere zu behandeln.



Wenn die Rose zurücktritt, so muß man sie, damit sie sich nicht auf innere Theile festsetzt, durch äußerliche Reizmittel, so wie durch schweißtreibende Mittel, mit Hollunblüthe, auf die Oberfläche zu bringen.

### 2. Von dem Blutschwär.

Das Blutschwär ist eine begränzte, harte, erhabene, sehr schmerzhafte, dunkelrothe Geschwulst, die aber gemeniglich nur langsam in Eiterung übergeht, dieser Eiter ist allemal mit Btut vermischt. Dieses Uebel zeigt sich entweder mit oder ohne Fieber.

Das Blutgeschwär besteht in der Entzündung einer in der Haut liegenden Fettdrüse, und kann allenthalben in der Haut entstehen, am häufigsten kommt es aber doch an denjenigen Körperstellen vor, wo die Haut meistens mit solchen Drüsen versehen ist, wie z. B. am After und an den Zeugungstheilen.

Die Ursachen eines solchen Uebels sind äußerer Druck und Reiz, wodurch die Drüse entzündet wird, auch kann eine Schärfe der Säfte dazu Anlaß geben.

Diese Geschwulst läßt sich nicht leicht zertheilen, sondern geht meistens in Eiterung über, und so viel als möglich dieselbe noch zu befördern uchen; zu dem Ende wendet man erweichende Mittel, Mehlbrey und eine Mischung von Roggenmehl und Honig, gebratene Zwiebeln und dergleichen an.

Bey heftigem Schmerz kann man etwas Schierling und Bilsenkraut zusetzen, wenn nun das Geschwür aufgebrochen oder geöffnet worden ist, so behandelt man es mit Digestivsalbe welcher man, wenn die Entzündung nicht sehr zur Eiterung geneigt ist, stärkere Reizmittel, Kantharidenpulver, rothen Präzipitat beysetzen kann. Mit solchen Mitteln fährt man fort, so lange bis die Härte verschwunden ist, worauf dann das Geschwür leicht heilt.

### 3. Von den Karfunkeln.

Der Karfunkel ist nichts anders als ein Blutgeschwür daß vermöge seiner Natur nach in Brand übergeht, und oft mit vieler Gefahr verbunden ist, aber selten vorkommt; die Geschwullst ist meistens flach ausgebreitet, heiß und schmerzhaft, die Haut dunkelroth, mißfärbig und hat oft schwarze Flecken; bisweilen hat der Karfunkel einen schnellen Verlauf, bisweilen geht er erst in einigen Tagen in den Brand über, immer ist er mit Gefahrdrohender Zufälle verbunden, und übrigens von verschiedener Größe.

Der Karfunkel entsteht immer aus inneren Ursachen, er ist ein Zeichen der sogenannten bösartigen Fieber, der Faulfieber, der Pestübel, und kommt aber nur in heißen Ländern öfters vor; am häufigsten ereignet sich der Karfunkel in unsern Nordländern bey herrschendem Milzbrande, in schwülliger Hitze, der heisesten Jahreszeit.

Die innere Heilmethode hängt von der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers ab, welches denselben begleitet im ersten Zeitraum dieses Uebels, wird der Karfunkel mit äusserlichen die Eiterung befördernden Mittel, so wie das Blutgeschwür oder er muß wie beym Milzbrande mit kleinen Einschnitten behandelt werden, wenn der Brand eintritt, so müssen Bähungen von Kamillen, Eichen- und Weidenrinde mit Essig gekocht, angewendt werden.



### 4. Von den Verbrennungen.

Die nächste Ursache der Verbrennung ist Entzündung mit allen ihren Folgen, je nach dem Grade der Hitze, nach der Empfindlichkeit der Theile und der Beschaffenheit der brennenden Substanzen und der Dauer ihrer Wirkung, sind die Zufälle der Verbrennungen verschieden an Zahl und Heftigkeit.

Man hat überhaupt 4 Grad derselben.

Im 1. Grad wird der Theil blaßroth, ohne anzuschwellen und zieht kein Jucken nach sich.

Im 2. Grad ist die Röthe stärker, dunkler mit Geschwulst verbunden, der Schmerz ist heftig und gewöhnlich ein Fieber vorhanden.

Im 3. kommen entweder gleichzeitig oder einige Zeit nach dem Brennen Blasen auf der Geschwulst zum Vorschein, welche mit wässriger Flüssigkeit angehäuft, der Schmerz ist heftig und das Jucken beträchtlicher als im 2. Grade.

Im 4. Grad verursacht das Brennen durch feste Körper einen trocknen, die Verbrennung mit Flüssigkeiten hingegen einen feuchten Brand, der entweder gleich im Augenblick der Verbrennung entsteht, und die Folge der Entzündung ist.

Die Gefahr hängt nicht allein von dem Grade der Verbrennung sondern zugleich und vorzüglich von dem Umfange derselben und von der Wichtigkeit des verbrannten Theiles ab. Die Verbrennungen des Schießpulvers sind besonders schmerzhaft und langwierig; indem die Pulverkörner bisweilen herausgeschnitten werden müßen.

Die beyden ersten Grade der Entzündung sind als eine der Zertheilung fähige Entzündung zu betrachten, und müßen als solche behandelt werden, hier sind die äußerlichen Mittel hinreichend; sind die Schmerzen sehr heftig, so

wendet man erweichende und erschlaffende Mittel an, z. B. frisches Lein- oder Rebs- oder Baumöl; ist aber der Schmerz geringer, so braucht man zertheilende und gelind reizende Mittel, z. B. Thedenswasser, oder Essig, Bleyessig in Wasser verdünnt, auch Auflösungen von Salmiack oder kaltes Wasser.

Im 3. Grade muß man, wenn die verbrannte Stelle noch von der Oberhaut entblößt ist, die oben genannten, gelind reizenden Mittel anwenden; wenn aber die Oberhaut abgelößt ist, so wendet man erweichende und erschlaffende Mittel an, z. B. reine fette Oele, ungesalzenen Butter, frisches Schweinefett, Rahm u. dergl.

Wenn einige Zeit nachher sich die Schmerzen vermindert haben, so kann man die erweichenden Mittel mit Zusammenziehenden verbinden.

Wenn Brandblasen sich gebildet haben, so müßen dieselben durch einen kleinen Stich geöffnet werden, die Feuchtigkeit ausgedrückt, die Oberhaut aber nicht abgenommen werden.

## Von den Erfrierungen.

Durch die Einwirkung eines hohen Grades von Kälte wird die natürliche Wärme des Körpers, die Flüssigkeit oder Säfte derselben und der Fasern nach und nach aufgehoben und die Lebenskraft ausgelöscht. Die äußern Theile des Körpers sind dem Tode durch Erfrieren am Meisten unterworfen und ausgesetzt.

Wenn man ein erfrorenes Glied zu behandeln hat, so muß man dasselbe mit Schnee so lange reiben, bis es seine Empfindung und Bewegung wieder erhält, jedoch muß man dabey sehr langsam verfahren, weil das erfrorne Glied wegen seiner angenommenen Härte leicht verbrochen oder verletzt werden könnte; man kann solche Glieder auch mit eiskaltem Wasser mit gutem Erfolg behandeln.



# Besondere Wundarzney.

## Von den Wunden im Allgemeinen.

Eine Wunde ist eine Trennung des Zusammenhanges in den weichen Theilen, wenn sie durch äußere Gewaltthätigkeiten hervorgebracht wird, und wenn wie gemeiniglich ein Ausfluß irgend einer Flüssigkeit des Blutes oder Lympfe ꝛc. dabey ist.

Man kann alle Wunden in 2 Hauptklassen eintheilen; 1. In einfache Wunden, wohin die Hieb- Stich- und Schnittwunden gezählt werden.

2. In Vergesellschaftete, womit noch andere Theile leiden, wohin die gequetschten und Schußwunden, die zerrissenen und vergifteten Wunden gehören.

Die Erkenntniß der Wunde ist leicht, wenn bloß die Frage von ihrer Gegenwart ist, allein wenn bestimmt werden soll, wie weit sie gedrungen sey, und mit welch andern Krankheitsursachen sie zusammengesetzt ist, dann ist ihre Bestimmung sehr schwer.

Um sich von der Gestalt, Tiefe und Richtung einer Wunde zu überzeugen, braucht man das Gesicht, Gefühl und Nachdenken. Der erste Augenblick nach geschehener Verwundung ist der günstigste Zeitpunkt zur Untersuchung, man muß dabey die zergliederten Kenntnisse des Theils, die Stellung des kranken Thieres, in welcher es verwundet wurde, auch das verwundete Werkzeug, die Beschaffenheit der ausfließenden Materie und die Zufälle in Betracht ziehen.

Die Vorhersage hängt von der Körperbeschaffenheit, von dem Alter, von der Beschaffenheit der Wunde und den verletzten Theilen, endlich von den Ursachen und andern Bedingungen ab.

Die Ursachen wodurch Wunden entstehen können, sind allzeit mechanisch einwirkende Körper, welche mittelst ihrer

scharfen und spitzigen Figur, und vermöge ihrer Schwere und Gewalt womit sie geworfen werden, in die weichen Theile des Körpers eindringen und auf alle Theile, welche sie treffen, zerschneiden, zerdrücken, zermalmen; es gehören demnach hieher, schneidende, stechende und hauende Instrumente, geschossene Schrotkörner und Kugeln, der Biß wüthender Thiere.

Die allgemeine Wirkungen, welche durch Wunden hervorgebracht, sind folgende:

1. Ein Klaffen der verwundeten Theile oder die Stelle in welcher die äußere verletzende Körper eingedrungen sind.
2. Der Schmerz als Folge der verletzten Nerven, dieser ist im Anfang weniger zu bemerken, und wird erst in der Folge heftiger; mit dem Eintritt der Eiterung verlieren sich die Schmerzen immer mehr und mehr.

3. Ausfluß von Blut und Lympfe, je nachdem Blut- und Lympfgefässe verletzt worden sind, so hört die Blutung von selbst auf. Anfangs ist sie am Heftigsten, nimmt aber nach und nach ab, und zugleich wird das Blut immer dünner und wässriger, bis zuletzt alles Blut verschwindet, endlich wird die Wunde ganz trocken und entzündet sich; eine Blutung kann aber gefährlich werden, wenn sie aus verletzten Pulsadern erfolgt, daher die Stillung nicht immer der Natur überlassen werden kann.

4. Ein entzündeter Zustand äußert sich durch die bekannten Entzündungszufälle bey großen Verletzungen, durch das sogenannte Wundfieber. Das letztere steigt bis zum 3. bis 4ten Tag gemeinschaftlich mit den Entzündungszufällen, und nimmt mit diesen allmählig wieder ab.

Geht eine Wunde in Eiterung über, so nimmt diese nach und nach in diesem Verhältnisse zu, in welchem die Entzündung abnimmt.

Das Wundfieber ist gewöhnlich bloß entzündlich, wenn



aber schon Schwäche und üble Beschaffenheit der Säfte vorhanden wäre, oder wenn das Thier in Hinsicht der guten und nothwendigen Nahrung Mangel leiden müßte, so wird die Natur dieses Fiebers verändert. Uebrigens werden die Zufälle der Entzündung um so vieles gemindert, wenn man die Blutung nicht so eilfertig stillt, was insbesondere angeht, wenn dieselbe ohne große Gefahr ist.

Die Heilung jeder Wunde ist das Werk der Natur, und der Thierarzt hat dabey weiter kein Geschäft, als die der Natur entgegenwirkende Hindernisse aus dem Weg zu räumen; die Heilung geschieht entweder vollkommen oder unvollkommen, daher werden die Verrichtungen des verwundeten Theiles entweder vollkommen hergestellt, oder sie gehen ganz oder nur zum Theil verloren. Die Wiedervereinigung der Wunde geschieht durch die Vernarbung, wozu die Natur die Lympfe und den Faserstoff verwendet. Die Natur heilt die Wunden auf 2erley Wegen, nämlich: durch schnelle Vereinigung und die Langsame durch Eiter bildende Vernarbung.

Die schnelle Vereinigung kann aber bewirkt werden, durch den Gebrauch der Heftpflaster, durch die blutige Nath und selbst durch Anlegung der Binden, es muß aber so geschehen, daß dabey die Wundränder schon in Berührung kommen; nebenbey muß man aber eine Entzündung und Eiterung verhindern und äußerlich kühlendzertheilende Mittel anwenden, nämlich: Wasser und Essig mit etwas Salmiack verbunden, kalt gebraucht, mit einem Lümplein wohl benetzt, aber zu jederzeit soll man das kranke Thier, besonders den leidenden Theil schonend behandeln, wenn man seinen Zweck und Wunsch nicht verfehlen will.

Die Eiterung muß man gleich anfangs befördern, wenn man voraus sieht, daß eine Wunde durch schnelle Vereinigung nicht geheilt werden kann; die eiternde Wunde wird

wie ein Abszeß durch erweichende und erschlaffende Mittel behandelt. Z. B. Flachssamenbrey mit etwas Brod, ferner Salbe aus Butter, Wachs und Safran. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß jede Wunde welche eitern soll, gelinde, geschwind verbunden und warm gehalten seyn muß.

Wenn die Eiterung eingetreten ist, so muß man die Wunde so viel als möglich zusammenzuziehen suchen, um die Heilung zu beschleunigen und die Entstehung der großen Narbe zu verhüten; wozu die gesagte Salbe mit Alaun gefülpert, ein ganz kleiner Messerspitz voll, oder Eichenrinde-Pulver, wohl gemischt, gute Dienste leistet.

Eitermachende Salben sind im Allgemeinen mehr nachtheilig als nützlich, bey den allermeisten Wunden ist ein ganz einfach locker liegender Verband, wodurch die Luft abgehalten wird, hinreichend.

Die Wunden sind zuweilen mit Nervenzufällen verbunden, wohin ein heftiger Schmerz, ungewöhnliches Fieber mit Heftigkeit, große Unruhe, Kälte der äußern Theile, Kinnbackenkrampf, Lackitscha, Brand und selbst Tod gehören.

Die Ursachen dieser Zufälle sind sehr verschieden, in der Wunde selbst sind empfindliche Theile verletzt, Nervenstämme verwundet und nicht ganz durchgeschnitten, fremde reizende Körper, Knochensplitter stecken irgendwo im Fleisch oder irgend einem Nerven. Die Wunde ist schlecht behandelt und sehr mit Scharpie ausgefüllt, Eiter hat sich irgendwo gesammelt, ist verdorben und reitzt, die Pulsadern sind unterbunden worden, auch großer Blutverlust, plötzliche Kälte, Fehler der Nahrung und Pflege, faulichte Beschaffenheit der Säfte u. dergl.



## Von den Hieb- Stich- und Schnittwunden.

Bey diesen Wunden ist außer der Trennung der festen Theile kein Fehler zugegen, die getrennten Theile sind übrigens unbeschädigt, der Umfang der Wunde ist ohne Mangel, demungeachtet ist zwischen diesen Wunden ein Unterschied, nämlich die Wunden, welche durch Hiebe entstanden, sind gemeiniglich immer mit Quetschung verbunden, das Instrument oft nicht gut schneidet und immer mit Gewalt wirkt.

Die Schnittwunden sind die allerreinsten, einfachsten und gutartigsten, und die Untersuchung dieser, so wie auch der Hiebwunden ist von keiner großen Schwierigkeit; die Stichwunden hingegen bilden einen langen Gang, mit einer engen Oeffnung, es ist daher immer mehr oder weniger schwer zu erforschen, wie weit sich eine Stichwunde erstreckt, und ob sie zu innern Theilen gedrungen sey, wie tief und wohin das Instrument gegangen sey, und welche Theile verletzt sind, kann man aus der Beschaffenheit der ausfließenden Materie und aus den Zufällen, welche nach der Verwundung entstehen, schließen; man kann auch Einspritzungen machen, so wie man sich der Sonte bedienen kann, wie tief die Wunde sey, jedoch ist das Letztere nur dann anwendbar, wenn die Wunde ganz frisch, nicht verschwollen und das Thier in diejenige Stellung gebracht werden kann, in der es verwundet worden ist, man muß solche Untersuchungen wo möglich anfangs und zwar so machen, daß sie nicht wiederholt werden dürfen.

Die Hauptsache hängt bey diesen Wunden, hauptsächlich bey den Hieb- und Stichwunden von der Blutung ab; diese muß daher vor allen Dingen gestillt werden.

Die Mittel die Blutungen zu stillen sind folgende, überhaupt von 3erley Art, nämlich:

1. Mechanische, wohin die Unterbindung und die Kom-

pression mit Scharpie (Leinwandfäden) und Schwamm gehören.

2. Mittel, welche das Blut gerinnen machen, und die Gefässe zur Zusammenziehung reizen. Hieher gehören: Essig, Eis, Schnee, kaltes Wasser, rohen Alaun, grünen Vitriol ꝛc.

3. Mittel, welche die Oeffnungen der Gefässe verstopfen und verkleben, worunter Heftpflaster, arabischer Gummy und Stärkmehl gehören.

In manchen Fällen stillt die Natur die Blutungen von selbst, durch den sogenannten Blutpfropf, der sich aus dem gronnenen Blute bildet, und auch dadurch, daß sich das verschnittene Gefäß verkürzt und hinter das Zellgewebe und andere Theile zurücktritt, so wird seine Mündung verschlossen und das Blut gestillt.

Die Heilung dieser Wunden kann in manchen Fällen ohne Eiterung, also durch schnelle Vereinigung geschehen, was besonders bey Hieb- und Schnittwunden der Fall ist, sollte aber am Grunde der Wunde eine Eiterung entstehen, was bey Stichwunden häufig der Fall ist, so muß der Abszeß zur Reife gebracht und nach Vorschrift der Kunst behandelt werden; hätte sich ein starkes Wundfieber eingestellt, so kann auch ein Aderlaß und innerlich entzündungswidrige Mittel nothwendig werden, von welchen ich schon vielmal gesprochen habe.

## Von den Wunden und Substanzverlust.

Der Verlust von Substanz, der theils bey einigen frischen Wunden statt findet, theils auch eine nothwendige Folge der Eiterung ist, wird durch Lympfe und Faserstoff allmählig wieder ersetzt, dieser nimmt alsdann junges Fleisch, welches auf der innern Oberfläche in Gestalt kleiner Wärzchen hervor wachset, sich endlich von allen Seiten berühren



und so die Wunde schließen; dieses sogenannte junge Fleisch ist immer gleichartig, es mag aus Muskeln, Zellgewebe, Sehnen oder Knochen entstehen, sehr empfindlich.

Die Knochen werden am vollkommensten wieder ersetzt und erzeugt, aber die neue Knochenmasse ist von der Art der widernatürlichen Verknöcherung; das Zellgewebe und die kleinen Gefässe werden von den weichen Theilen am vollkommensten wieder erzeugt, Häute, Flechsen und sehnige Ausbreitungen werden hingegen nicht wieder ersetzt, sondern wenn sie einen Verlust erlitten haben, wachsen sie durch Zellgewebe wieder zusammen; beträchtliche Nerven werden nicht mehr ersetzt, eben so wenig große Blutgefässe.

Die Beförderungsmittel zur Wiedervereinigung sind überhaupt solche, welche der Körperbeschaffenheit und dem Zustand der Wunde angemessen sind, man verbindet gewöhnlich mit der schon mehrmal Angeführten, oder mit der Digestivsalbe, und schützt die Theile gegen die Kälte und den Zutritt der Luft; bisweilen ist das junge Fleisch von schlechter Beschaffenheit, blutet leicht, ist weißgelb, weich, schleimig und empfindlich; manchmal wächst es zu schnell und zu stark, es erhebt sich über die Haut und verhindert die Vernarbung, gemeiniglich ist es auch zugleich schlaff und blutet leicht, in diesem Fall nennt man es auch wildes Fleisch, welches auf eine krankhafte Körperbeschaffenheit, durch schlechte Nahrung und Pflege, so wie auch durch unrichtige Behandlung veranlaßt werden kann.

In diesem Falle müßen neben den innern passenden Mitteln, äußerlich zusammenziehende, reizende Mittel angewendet werden; ein trockner, etwas fester Verband, zusammenziehende Abkochungen, rothen Präcipitat, Alaun, oder Myrrhenessenz, auch Kalkwasser u. dergl.

Hat das wilde Fleisch zu sehr überhand genommen, so muß man den Höllenstein gebrauchen, oder dasselbe muß auch mit dem Messer abgenommen werden.

# Von den Schußwunden.

Flinten und Kanonenkugeln, Schrot und andere metallische Materialien, welche mit heftiger Gewalt durch die Explosion des Pulvers geworfen werden, verursachen die gefährlichsten Verletzungen, diese Wunden sind allemal mit einer heftigen Quetschung und Erschütterung verbunden, die Theile sind zerrissen, zerschmettert und gewissermaßen abgetödtet; die Schußwunden wobey Knochen gelitten haben, sind vorzüglich gefährlich, überhaupt sind bey diesen Wunden viele Theile verletzt, und öfters befinden sich in denselben auch fremde Körper, z. B. Kleidungsstücke, Stücke von Pferdezeug und dgl.

Alle Schußwunden können in 2 Klassen eingetheilt werden: 1. in nicht Eindringende, wenn nämlich eine Kugel das Glied nur berührt, aber nicht eindringt, wenn sie dasselbe scharf trifft und nur vorbeystreift, oder matt ist, so verursacht sie einen Prallschuß, eine Quetschung, ja Zerschmetterung der unter der Haut liegenden Theile, wobey die Haut ganz unverletzt bleibt.

2. Eindringende Schußwunden; hieher gehören verschiedene Grade von Verletzungen, als:

a. Die Kugel fährt in das Glied und bleibt darin, oder wenn die Wunde nicht tief ist, so fällt sie von selbst heraus, in diesem Fall verursacht sie einen Schußkanal, welcher nur eine Oeffnung hat, was man eine blinde Schußwunde nennt, zuweilen nimmt die Kugel eine schiefe Richtung an, wenn sie auf eine Flechse oder andere elastische Theile trifft; sie verlängert und dehnt jedes Gefäß aufs äusserste aus, ehe sie denselben zerreißt, und verursacht dadurch Mangel an Empfindung und Bewegung.

In den verletzten Theilen trifft die Kugel auf die Knochen, so bleibt sie oft darin stecken, ist der Schuß sehr nahe geschehen, so verursacht das Pulver gemeiniglich eine wahre



Verbrennung an den Haaren mehr oder weniger entblößten Theilen.

b. Die Kugel dringt durch und durch, dann hat der Schußkanal 2 Oeffnungen, nämlich: den Ein- und Ausgang.

Die Ränder des Eingangs sind allzeit etwas nach Innen, die Ränder des Ausgangs mehrentheils ungleich und nach Aussen gedrückt, am Eingange ist die Quetschung stärker als am Ausgange, der Eingang ist enger, der Ausgang meistens, besonders wenn die Kugel einen Knochen berührt hat, oder ihre runde Gestalt erweitert hat, weiter, ungleich, zerrissener; die Wunde kann auch mehrere Ausgänge haben, was entweder durch mehrere Kugeln oder auch durch andere fremde Körper veranlaßt wird.

c. Das Glied ist durch Kugeln von grobem Geschütz entweder ganz abgerissen oder zerschmettert.

Die Zufälle der Schußwunden sind nach den Theilen, welche verletzt werden, sehr verschieden am unbeträchtlichsten sind sie in fleischigen Theilen, wenn aber flechsige Theile verletzt worden sind, so entsteht leicht eine Entzündung und Eiterung.

Wunden der Nerven sind mit heftigen Schmerzen, Zuckungen und Betäubung des Gliedes verbunden.

Knochenbrüche erregen besonders gefährliche Zufälle. Schußwunden bluten im Anfang sehr wenig, ja wenn nicht ein großes Gefäß verletzt worden ist, gar nicht, sie bluten gewöhnlich erst dann, wenn der Zeitraum der Eiterung eingetreten ist. Oefters ergeben sich auch innere Blutungen, die dann auf eigne Weise auszumeteln sind.

Bey einer Schußwunde muß man zuerst untersuchen ob die Heilung unternommen werden kann, ist der Knochen vorzüglich im Gelenke verletzt oder zerschmettert, sind die fleischigen Theile, vorzüglich große Nerven und Blutgefäße

zerrissen, ist das ganze Glied heftig erschüttert, kalt und gefühllos, so muß man die Hoffnung aufgeben, es zu erhalten.

Bey der Heilung ist aber folgendes zu bemerken:

1. Die Wunde muß vor allen Theilen gehörig gereinigt werden, um die Untersuchung und das Ausziehen der fremden Körper zu erleichtern, macht man Einschnitte, jedoch allemal mit möglichster Sorgfalt und Vorsicht, weil dadurch Entzündungen starke Blutungen und andere Zufälle veranlaßt werden. Am besten wäre die Untersuchung gleich nach der Verwundung gemacht; hat der Schußkanal nur eine Oeffnung, und liegt er mehr unter der Haut, ist er nicht zu lang, so kann er nach seiner ganzen Länge aufgeschnitten werden, geht er hingegen tief ins Glied, so kann man ihm die Gestalt eines Kegels geben, dessen Spitze am Grunde der Schußwunde befindlich ist, hat der Schußkanal nur eine Oeffnung, und ist diese nicht weit von der Haut entfernt, so muß man eine Gegenöffnung machen.

Beym Ausziehen fremder Körper hängt sehr viel von den Umständen ab, ob man sie sogleich oder erst später ausziehen muß, das Ausziehen muß weniger Nachtheil verursachen, als wenn der fremde Körper zurückbleibt; wenn die Eiterung entsteht, so werden die fremden Körper von selbst locker.

2. Man muß der zu heftigen Entzündung vorbeugen, die Entzündung und das Fieber sind nämlich bey geschossenen Wunden sehr heftig, sie entstehen durch den Reiz der zurückgebliebenen fremden Körper durch die Unordnung des Blutumlaufes, welche die Erschütterung erregt, so wie auch durch fehlerhafte innerliche Umstände des Körpers, in manchen Fällen wird man um jene Zufälle zu mindern ein Aderlaß machen müssen, in andern Fällen wird ein bloßes entzündungswidriges Verhalten hinreichend seyn.



3. Man muß die Eiterung und dadurch die Vernarbung befördern, die besten Mittel hiezu sind erweichende Umschläge, oder warme Bähungen und Salben, wenn aber die Eiterung eingetreten ist, so verbindet man in der Regel bloß trocken, bey dem Verband hat man insbesondere auf die gehörige Reinigung der Wunde Rücksicht zu nehmen, der äussere Umfang der Wunde wird nach Umständen mit gewürzhaften, zusammenziehenden und stärkenden Mitteln öfters befeuchtet, z. B. Eichenrinde Abkochung und Salbeyaufguß in Vereinigung.

Das Durchziehen eines Haarseils ist nicht zu empfehlen, übrigens wird die Wunde wie ein Abszeß behandelt, wie ich schon beschrieben habe.

Geschoßne Wunden werden wegen den vielen stockenden Säfte und die durch die Erschütterung und Zerreißung getrennter Theile leicht brandig; der Brand wird alsdann durch die bereits vorgeschriebenen innerlich und äusserlichen Mittel behandelt, auch geschieht es gerne, daß die Eiterung zu stark wird, und sich sodann Hohlgänge bilden, in welchem Falle dann die Wunde wie bey den Hohlgeschwüren gelehrt wird, zu behandeln ist.

Schußwunden, welche nicht eindringen, werden wie Quetschungen behandelt.

## Von den zerrissenen Wunden.

Zerrissene Wunden nennt man diejenigen, wo ein ganzes Glied oder mehrere wichtige Theile entweder ganz oder zum Theil zerrissen oder abgerissen sind, sie sind sehr gefährlich, mit einer heftigen Entzündung und mit Zufällen der Erschütterung verbunden, solche Wunden werden daher immer von heftigen Schmerzen, Geschwullst und Fieber begleitet, und werden auch gerne brandig.

Die Heilung dieser Wunden ist im Allgemeinen von der, der Schußwunde nicht verschieden, man bringt vor Allem

die zerrissene Theile in Ordnung und legt einen einfachen Verband an. Innerliche Mittel sind nach Beschaffenheit des Fiebers und nach andern Umständen ebenfalls in Anwendung zu bringen.

## Von den vergifteten Wunden.

Durch den Biß tollgewordner Thiere und vorzüglich der Hunde sind und werden die gefährlichsten, giftigsten Wunden hervorgebracht. Die Folge davon ist die Wuth, eine Krankheit deren Benennung von der sich zuletzt einstellenden Raserey und Neigung zum Beissen, herrührt; sie wird auch Wasserscheu genannt. Das Gift, welches die Wuth erregt ist im Speichel des wüthenden Thieres enthalten, übrigens wird die Wunde durch den Biß eines tollen Thieres nicht bösartig, sondern sie verhält sich wie jede andere Wunde, und vernarbt daher meistens leicht.

Man erkennt daß ein Hund wirklich toll ist, wenn man sieht daß andere Hunde ihn fliehen, daß er mit hängendem Schweif und mit triefenden halb offenen Augen, mit schaumigtem Maule wie betrunken herumtaumelt, immer matter wird, nichts frißt und säuft, oft in die Queere läuft, Menschen und Vieh, und selbst diejenigen, die er sonst liebet, beißt und anfällt und das Wasser scheut.

Es braucht allemal eine beträchtliche Zeit, ehe das Gift seine Wirkung äussert, die Unthätigkeit des Giftes kann 14 bis 30 sogar 40 Tage, in seltenen Fällen noch länger dauern, nach 3 Monaten ist wahrscheinlich alle Gefahr vorüber.

Die Krankheit, welche durch den Biß eines tollen Hundes entsteht, kann in 2 Zeiträumen abgehandelt werden, nämlich:

1. In den melancholischen, wenn die Krankheit ausbrechen will, so kommen die ersten Zeichen in der Wunde selbst, oder wenn sie schon geheilt ist, an der Narbe vor.



Die Wunde wird ohne besondere Veranlassung von neuem roth, schmerzhaft und fängt zum Zucken an, das kranke Thier wird traurig, unruhig und ängstlich, die Dauer dieses Zeitraums ist unbestimmt.

2. In den Wüthenden, in diesem Zeitpunkte zeigt das Thier eine Abneigung gegen Flüssigkeiten, und es kann dieselbe nicht mehr niederschlucken, trockne Dinge werden leicht geschluckt, bey den meisten Wuthkranken ist ein Fieber und Raserey zugegen, bey Andern hingegen nicht. Uebrigens ist die Krankheit in diesem Zeitraum unheilbar.

Das Geschäft des Thierarztes besteht hauptsächlich darin, den Ausbruch der zu befürchtenden Krankheit zu verhüten, zu dem Ende muß man die Wunde sorgfältig auswaschen, zuerst ist bloßes Wasser schon hinreichend, nachher wiederholt das Waschen mit Salzwasser und Essig, auch kann man die verletzte Stelle halbe und ganze Stunden lang beständig, anfangs mit kaltem, nachher mit warmem Wasser begießen; wo es ohne Gefahr geschehen kann, läßt man die Wunde recht lang ausbluten, wenn die Verletzung ziemlich gering ist, so ist es am Besten die ganze Stelle auszuschneiden, auch kann man das Glüheisen gebrauchen, um den Fortgang des Giftes aufzuhalten.

Die Wunde wird beym Gebrauch dieser Mittel sehr entzündet und schmerzhaft, und nur läßt man von Zeit zu Zeit warmes fettes Oel, oder erweichende Umschläge anwenden. Man muß die Wunde bey einer starken Eiterung oft 8 Wochen lang, oder nach der Beschaffenheit des Bißes und der Gefahr der Ansteckung noch länger offen erhalten. Innerliche Mittel sind bis jetzt noch keine als besonders Wirksame gegen die Wasserscheu bekannt geworden.

Wie die Krankheit einmal zum Ausbruch gekommen ist, so darf man keine Hoffnung haben wieder zu heilen. Das davon befallene Thier muß daher schnell und mit großer Vorsicht vertilgt werden.

## Von den Quetschungen.

Wenn ein stumpfer Körper mit Gewalt auf ein Glied wirkt, und dadurch die Theile heftig erschüttert und gedrückt werden, wenn das Blut in den Adern zum Stocken gebracht und in das Zellgewebe ergossen wird, so nennt man diese Verletzung eine Quetschung, und wenn die Haut zugleich getrennt worden ist, eine gequetschte Wunde. Die verschiedenen Grade der Quetschung hängen nicht bloß von der Heftigkeit der Wirkung eines fremden Körpers, sondern auch von dem Widerstand des getroffenen Theiles ab, daher sind die Quetschungen bey einer geringern Gewalt oft beträchtlich, wenn ein Knochen in der Nähe liegt. Im gelinden Grade hat die Haut an der getroffenen Stelle ihre Spannkraft mehr oder weniger verloren, die Gefässe sind entweder erschlafft oder zum Theil zerrissen, hiedurch entsteht eine Blutunterlaufung, ein Anhäufen und Stocken der Feuchtigkeiten und Geschwullst, der Theil sieht blau, braun und gelblich aus und entzündet sich in der Folge.

Im höhern Grade wirkt eine Quetschung durch die damit verbundene Erschütterung, auch auf entfernte Theile, und verursacht daselbst Schwäche, Entzündung und Zerreissung, die in der Folge die Ursachen langwieriger Vereiterungen werden können.

Quetschungen in der Gegend von Gelenken oder in diesen selbst, sind am gefährlichsten.

Bey einer fehlerhaften Körperbeschaffenheit und in schwammigen Theilen verursachen die Quetschungen leicht Knochenfraß, Eiterung und Brand.

Die Vorhersagung richtet sich daher auch nach der Größe und Heftigkeit der Quetschung, nach der Beschaffenheit des Theiles und nach der größern oder geringern Erschütterung, welche dabey statt findet.

Bey der Heilung muß man darauf achten, daß die verlorne Federkraft in den Gefässen wieder hergestellt, und die ausgetretenen Feuchtigkeiten wieder eingesogen werden; reizende, zusammenziehende und stärkende Mittel, z. B. Umschläge von Seider, Brandtwein, Essig, Salmiackauflösung, Seifengeist, Thedenswasser, Kampfergeist, Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde, schwache Alaun-Auflösung, grüner Vitriol u. dergl. sind daher von großem Nutzen und zur Auswahl bestimmt.



Wenn viele Feuchtigken ausgetreten sind, die sich nicht bald zertheilen lassen, so kann man sie durch Einschnitte entleeren, um die Eiterung so viel als möglich zu verhindern.

Bey sehr bedeutenden Quetschungen, sind zur Verhütung einer heftigen Entzündung, bey kräftigen Thieren innerlich kühlende Mittel und Aderlässe zuträglich; da hingegen sind in einem solchen Falle, wenn allgemeine Schwäche vorhanden ist, und die Quetschung schon seit einiger Zeit geschehen, gelind stärkende und besonders bittere Mittel erforderlich, mit flüchtig reizenden Mittel verbunden und eine gute, leicht verdauliche Nahrung. Man nimmt Enzian, Kalmus und Terpentinöl.

Anmerk.: Verstauchungen müßen im Allgemeinen wie Quetschungen behandelt werden; die zurückbleibende Schwäche hebt man durch Ruhe, durch kalte stärkende Mittel z. B. Salbey, Majoran, Lavendel, Heublumen u. dgl.; im hartnäckig langwierigen Fall wird man Zuflucht zu Kampfergeist mit Seife verbunden nehmen, welcher gute Dienste leistet.

## Von den Geschwüren.

Ein Geschwür ist eine Trennung des Zusammenhangs, in welchem sich Eiter von schlechter Beschaffenheit oder eine scharfe, wässerige Jauche und Unreinigkeiten befinden.

Die Jauche ist meistens eine scharfe, dünne, wässerige Feuchtigkeit, die bald grünlich, bald grau, bald schwärzlich aussieht, zuweilen mit Blut vermischt, schleimig und klebrig ist; in einigen Fällen ist sie sauer, in andern laugenhaft. Das Geschwür unterscheidet sich demnach von einem Abszeß und einer eiternden Wunde dadurch, daß es schlechten Eiter und Unreinigkeiten enthält, daß es lange dauert, daß es schmerzhafter und zu Blutungen geneigt ist, daß die Ränder unrein und schwüllig, oder mit unmäßig ausgedehnten Blutadern umgeben sind, und endlich daß es nie durch eine so gute Vernarbung, wie bey Abszessen, geheilt werden kann.

Die Ursachen der Geschwüre sind sehr manigfaltig und entweder mehr örtlich oder allgemein.

Durch örtliche Ursachen entstehen Geschwüre, wie eiternde Wunden und Abszesse durch allerley Arten von Reize, welche auf die Gefässe in denselben zu stark wirken, und dadurch die Absonderung stöhren und die Säfte verderben, so wie auch fremde Körper z. B. Steine, Maden, Milben und andere Insekten; so wirken ferner reizende Salben, zu häufiger Verband, verdorbene Luft, Ausstopfen mit Scharpie, heftige Kälte und auch die Beschaffenheit des Gliedes haben hieran Antheil.

Die sehnig-flechsigen Theile und solche in denen zuvor wässerige Anhäufungen statt gefunden haben, gehen gewöhnlich in Eiterung über.

Man theilt die Geschwüre nach ihren Ursachen in 2 Klassen. 1. Sie sind entweder bloß örtliche Uebel, so daß der allgemeine Gesundheitszustand keinen Antheil nimmt, oder: 2. Sie sind die Folgen einer andern Krankheit, oder stehen mit andern Fehlern der Körperbeschaffenheit in Verbindung.

Zu den allgemeinen Ursachen gehören: allgemeine Schwäche des Blutumlaufs und Unthätigkeit der Reinigungsorgane, wodurch die unreinen Säfte im Körper zurückbleiben, und dann zu Geschwüren Anlaß geben, auch besondere Krankheitsmaterie.



Die vornehmste Heilmethode ist diejenige, welche nach den Ursachen des Geschwürs gerichtet ist; heilt indessen das Geschwür nach gehobener Ursache nicht, oder kann sie nicht entfernt werden, so muß die Heilmethode auf die Beschaffenheit der festen Theile und der Jauche im Geschwüre gerichtet seyn.

Im Allgemeinen ist es sehr zweckmäßig, nicht viel und vielerley anzuwenden, vor allen Dingen muß man sich vor dem Gebrauch allerhand Salben und Pflaster hüten, indem ein einfacher trockner Scharpie-Verband in vielen Fällen zur Erzielung der Heilung hinreichend ist, die dagegen durch Anwendung der genannten Mittel nicht selten gehindert wird.

Sehr alte Geschwüre sind nicht allein äußerst hartnäckig sondern wenn sie auch vernarben, so veranlassen sie bisweilen kranke Stöhrungen im Innern des Körpers, so daß diese nur dann wieder verschwinden, wenn das Geschwür neuerdings wieder aufbricht.

Wenn ein Geschwür in die Tiefe oder seitwärts Höhlen und Gänge im Zellgewebe oder zwischen dem Fleisch (Muskeln) macht, so nennt man dieses ein Fistel- oder Hohlgeschwür. Die Fistel ist also von dem Geschwür nur durch ihre Gestalt verschieden; die Fisteln sind kurz oder lang, gerade, gekrümmt, einfach oder ästig, ihr Boden liegt mitten im Fleisch oder mehr unter der Haut, und berührt entweder eine Flechse oder einen Knochen, oder die Häute eines Fruchtbehälters, oder öffnet sich in eine Höhle oder einen Behälter.

Die Benennung Fistel gründet bloß auf die Gestalt des

Geschwürs, und obgleich sie im Umfange eine kallöse Härte hat, so gehört dies doch nicht zu den wesentlichen Kennzeichen der Hohlgeschwüre, welche im Umfange einen Kallus bilden.

Man erkennt ein Hohlgeschwür, wenn aus einer engen Oeffnung von freyen Stücken, ob beym leichten Drücken bedeutend viel Eiter ausfließt. Die Richtung, Größe und Gestalt der Fistel entdeckt man öfter durch das Gefühl, der Beschaffenheit der ausfließenden Jauche, die Zufälle und Schmerzen, die das kranke Thier bey der Untersuchung äußert, verrathen nicht selten den Lauf der Fistel, das vorzüglichste Mittel die Richtung der Hohlgeschwüre zu entdecken ist, die Sonte aus Fischbein ꝛc. gemacht, bey deren Gebrauch man das Glied in verschiedene Lagen bringt, und die äußere Fistelöffnung erweitern muß.

Alles was den Ausfluß des Eiters hindert oder erschwert, kann machen, daß sich ein Abszeß oder ein Geschwür in ein Fistel verwandelt, hieher gehört die späte Oeffnung der Abszesse, ein zu seltener oder zu fest anliegender Verband Ausfüllen des Geschwürs mit Scharpie u. dergl.

Auch Abszesse, die sich zu früh schließen, verwandeln sich gerne in Hohlgeschwüre, so wie auch gewaltsames Sontieren und Einspritzen von Flüssigkeiten hier Anlaß geben, besonders verwandeln sich Schuß- und Stichwunden vermöge ihrer Gestalt in Fisteln.

Bey der Kur kommt es haupsächlich darauf an, die Gestalt der Fistel zu ändern und so viel als möglich in ein offenes Geschwür umzuwandeln, sobald dieses geschehen ist, so wird die Fistel wie ein offenes Geschwür, nach Beschaffenheit ihrer Ursache und der festen Theile im Geschwüre und der ausfließenden Jauche behandelt.

Wäre eine Fistel von einer innern Ursache entstanden, so muß diese gehoben werden, ehe man die örtliche Behandlung unternimmt. Ist eine Fistel ganz örtlich, so ist zu ihrer vollkommenen Heilung oft gar nichts nöthig, als die Veränderung ihrer Gestalt. Fistel, welche sehr tief gehen und nicht allzu tief unter der Haut liegen, verlangen eine Gegenöffnung und solche wo diese nicht angebracht werden kann, müßen durch Druck von aussen und reizenden Einspritzungen zur Heilung gebracht werden.



## Von dem Krebs.

Eine andere Art von Geschwüren ist der sogenannte Krebs; der wahre Krebs aber entsteht in einer gänzlichen Entartung und Vereiterung einer Drüse oder drüsigter Theile, am häufigsten kommt er an den Lippen, unten an den Hüfen und andern Theilen vor. Den Anfang zu diesem Uebel macht gewöhnlich eine Verhärtung besonderer Art, diese wird, wenn sie sich in den Krebs verwandeln will, nach und nach hart, knottig und höckrig, die Geschwullst sieht röthlicht oder bläulicht aus, ist sehr schmerzhaft und die Blutgefässe derselben sind im Umfange aufgetrieben und knottig, selten bemerkt man dabey Fieberbewegungen, in diesem Zustand nennt man die Krankheit den verborgenen Krebs, später bricht die Haut auf, und es entsteht ein offenes sehr übel aussehendes Geschwür, welches gewöhnlich sehr schmerzhaft ist, und ungleich zerfressen mit schwammichten, zuweilen ganz harten, manchmal aber ganz weicher mit Auswüchsen besetzte Oberfläche harte ungebogene Ränder hat, leicht blutet und eine scharfe stinkende Jauche von sich giebt; in diesem Zustand nennt man die Krankheit den offenen Krebs.

Der Krebs scheint von dem gewöhnlichen Geschwür bloß dem Grade nach, das heißt, nach der Heftigkeit seiner Zufälle und durch die Schwierigkeit seiner Ursache aufzufinden verschieden zu seyn. Anfangs ist er bloß ein örtliches Ue-

bel, in seinem Fortgange aber bewirkt er durch Auffaugung der fremden, scharfen, bösartigen Jauche eine allgemeine Zerrüttung des ganzen Körpers.

Zur Heilung des Krebses muß man obgleich dieses mit Schwierigkeit verbunden ist, doch jederzeit die Ursache zu erforschen suchen, und dann diejenigen Mittel anwenden, die in jedem Falle angezeigt sind.

In den meisten Fällen wird man sich, besonders wenn die Ursache nicht entdeckt werden kann, und die bereits angewandte Kurmethode ohne Erfolg geblieben, zur Operation seine Zuflucht nehmen müßen, diese gelingt aber beym verborgenen Krebs besser, als beym Offenen, übrigens muß alles schadhafte rein und das unvollkommene abgesondert werden, ist man überzeugt, da alles schadhafte weggeschnitten worden ist, so kann man die schnelle Heilung zu bewirken suchen, wenn dieses aber nicht ist, so muß man die Wunde eine längere oder kürzere Zeit eitern lassen.

Als äußerliche Mittel hat man eine Menge Substanzen empfohlen, von welchen folgende die vorzüglichsten sind: 1. frische Pflanzensäfte z. B. von gelben Rüben, Schierlingssaft, Saft der Belladona, Tollkirsche, Bilsenkraut u. dergl. mehr.

2. Stärkend zusammenziehende Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde, Kamillenaufguß, Auflösungen von rohem Alaun und andere mehr.

3. Gelinde Aetzmittel, z. B. Kalkwasser, verdünnter Salzgeist und Sublimat.

Um den üblen Geruch der Krebsgeschwüre zu verbessern, kann man auch Kalmus, Salmiack oder Schwefelblumen in Pulverform einstreuen, oder auch Scharpie mit Kampfergeist befeuchtet, überlegen.



## Von einigen Geschwüren Insbesondere.

### Von dem Polibel.

Man findet dieses Geschwür meistens bey Pferden, aber auch bey Zugochsen, und zwar zwischen dem Oberhaupte und dem Träger, und dann wird er gewöhnlich Polibel genannt, oder er erstreckt sich vom 2. oder 3. Halswirbel und wohl auch noch weiter.

Der Polibel entsteht von einem Stoß, Schlag oder Druck, wodurch eine Quetschung der betreffenden Theile veranlaßt wird.

Anfangs zeigt sich das Uebel als eine Runde erhabene Geschwullst, die aber bald früher oder später in Eiterung übergeht, welche sich bisweilen selbst eine Oeffnung in die Haut macht, oder aber was häufig geschieht, sich mehr und mehr ausbreitet, Gänge bildet, ja bisweilen so tief eindringt, daß es ohnehin die tief liegende Theile angreift.

Wenn man diese Geschwullst gleich anfangs bemerkt, so kann die Eiterung verhindert werden, und zwar geschieht dies durch die Anwendung derjenigen Mittel überhaupt, welche zur Zertheilung der Entzündungsgeschwullste gehören, die ich früher deutlich beschrieben habe; wenn aber die Geschwullst mehr oder weniger erkaltet, ohne daß sie eine Spur von einer vorhandenen Entzündung zeigt, so kann die Zertheilung durch eine reizende Einreibung bewirkt werden, nimmt man $\frac{1}{4}$ Unze spanisch Fliegenpulver, 2 Unzen Terpentinöl, 1 Unze Schweinefett und mische es zur Salbe.

Man kann dieser Salbe, um sie zu verstärken nach Umständen noch fein gepulvertes Ephorbium $\frac{1}{8}$ Unze beysetzen, welches aber selten, sondern nur in hartnäckig kalt, unempfindlichen Geschwullsten u. s. w. anwendbar ist.

Nach abgeschornen Haaren wird von dieser Salbe ungefähr eine Nuß groß eingerieben.

Es bildet sich nach und nach eine Art von Schorf, den man aber nicht abnehmen darf, sondern läßt ihn selbst abfallen, die Salbe wird so lange eingerieben, bis die Geschwullst verschwunden ist.

Wäre aber die Geschwullst schon in Eiterung übergegangen, und bemerkt man dieses bey der Untersuchung deutlich! so muß der Abszeß ohne Zögerung, und zwar zur Seite unten der Geschwullst, als dem tiefsten Theil gemacht werden.

Man darf die Oeffnung nicht der Natur überlassen, weil der Eiter leicht in die Tiefe Wege bahnt, und zuletzt die Halswirbel und deren Bänder erreicht, und so fort zur Entstehung des Beinfraßes Anlaß giebt.

Ist der Abszeß geöffnet worden, und der Materie Ausfluß verschafft, ist nothwendig zu untersuchen, welches am Besten mit einer fischbeinernen Sonte oder in deren Ermanglung von einem Weidenbaum u. s. w. ein Zweig fein vorbereitet, wie tief sich diese Höhlung erstreckt, oder ob mehrere Hohlgänge vorhanden sind, ohne dem Thier Schmerzen und Bluten zu verursachen.

Wenn auf beyden Seiten eine Oeffnung ist, daß Eiter ausfließen kann, und vielmehr wenn das Geschwür mehrere Zoll tief ist, so muß nothwendig die Operation gemacht werden, und zwar ohne alle Furcht und Gefahr, man schneidet die Haare gut ab, wo man den Querschnitt machen will, thut das Pferd Bremsen wenn es an einem schicklichen Ort steht, daß der Operator etwas höher steht, schneidet oben den Hals 2 bis 3 Zoll tief ganz herzhaft entzwey, das große Nackenband zieht sich zurück, die Oeffnung ist so groß, daß man eine Faust einlegen könnte, der Kopf hängt tiefer, bald aber wird derselbe wieder höher getragen, und das sich wieder bildende neue Fleisch ist so stark, als die Dauerhaftigkeit keinem Zweifel unterliegt.



Die Heilung geschieht auf folgende Weise: wenn die Operation vollendet worden ist, so wird der Abszeß durch Eingießen von Wasser gereinigt, nachher wird durch eine Mischung von 1 Peint Weingeist oder Brändy und ½ Unze Aloe, täglich einmal, wenn Nebenhöhlen vorhanden sind, Einspritzung gemacht, sonst aber gießt man nur von diesem Mittel in die Wunde.

Wenn die Höhlung tief ist, und die Materie widrig stinkt, ist Beweis daß die Halswirbelbeine schon angegriffen sind, so setzt man noch ⅛ Unze Myrrhenpulver bey, um die Ablätterung zu bewirken.

Im Falle daß viele Mücken, heißen Sonnenschein oder starke Kälte einwirken, so kann man etwas darüber hängen, welches aber nicht den geringsten Druck verursachen soll; alle 3 oder 4 Tage kann die Unreinigkeit mit lauem Wasser mittelst einem Lumpen schonend entfernt werden.

## Von den Satteldrücken.

Diejenigen Verletzungen am Widerrüste (am Fisel) vornen am höchsten Theil des Rückens, am Rücken und in der Kreuzgegend welche durch das Satteln und Packen veranlaßt werden, heißen Satteldrücke, auch kann man unter diesen Verletzungen auch diejenigen begreifen, welche durch das Geschwür z. B. durch den Kommet am Widerrüst oder auch an der Brust veranlaßt werden.

Ursachen der Satteldrücke sind fehlerhafte Bauart der Sättel, lockeres Satteln und Packen, durch schlechte Reiter und schwere Mantelsäcke, Felleisen und durch fremde harte Körper, die unter den Sattel durch Zufall oder aus Absicht kommen, geben zu solchen Verletzungen öfters Anlaß.

Zeigt sich die Geschwullst auf dem Widerrüst, so sind die vordere Sattelbäume zu weit voneinander entfernt, und dieses veranlaßt dann, daß sich der Sattel zu tief senkt, den obern Theil des Widerrüstes berührt und die Entzündungs-

geschwullst erzeugt. Ist diese aber auf dem Rücken in der Gegend wo sich die hintern Sattelbäume befinden, so sind diese als die Ursachen derselben anzusehen.

Entsteht die Geschwullst zur Seite, so ist entweder eine Erhabenheit oder eine starke Stelle in dem Sattelküße die Ursache, oder die Satteldecke hat eine Falte u. dergl.

Nach dem Umfange und Folgen der Verletzungen, läßt sich der Satteldruck in folgende 6 Grade eintheilen.

1. Entzündung der Haut.
2. Entzündung der unter der Haut liegenden Theile.
3. Die Wassergeschwullst,
4. Das einfache Geschwür.
5. Das Hohlgeschwür.
6. Das mit Beinfraß vergesellschaftete Geswchür.

1. Grad. Drückt der Sattel auf eine Stelle mehr als gewöhnlich, so entzündet sich bisweilen mehr die Haut, als die darunter liegenden Theile, und wenn der Druck nebenbey noch anhält, und durch einen harten Körper ausgeübt worden ist, so stirbt die Haut in Folge des unterdrückten Blutumlaufes ab, wird hart wie gelbgebrauntes Leder, daher man den Schaden auch Brandfleck genannt hat.

Die Behandlung des Brandflecks besteht in Folgendem: man bestreicht denselben mit Schweinefett im Umkreis oder auch mit Pappelsalbe mehrere Tage hintereinander, und sucht dadurch das Abgestorbene durch Ablösung von angränzenden und untenliegenden Theilen zu bewirken, welches dann gewöhnlich in Bälde geschieht.

Der Brandfleck trennt sich dann in seinem Umkreise und wenn man ihn nur mit der Pinzette oder Haarzange faßt, und mit Hülfe der Bisturie aufhebt, so läßt er sich gleich von den übrigen Theilen trennen und entfernen, die hierauf entstandene bloße Stelle wird mit Schweinefett dann nur zur Abhaltung der Luft beschmiert, damit aber dieses Mittel nicht scharf und ranzig wird, so muß es öfters mit Seifenwasser abgewaschen werden.



Aus dem Sattelküsse muß man dann auf der Stelle wo auf den Brandfleck selbes aufzuliegen kommt, einen Theil der Haaren herausnehmen, damit dieselben nicht wieder auf den verletzten Theil drücken können, in den meisten Fällen ist es besser den Brandfleck nicht mit Gewalt zu trennen, sondern seine Trennung der Natur zu überlassen.

2. Grad. Ist der Druck des Sattels stärker und weiter verbreitet und von längerer Dauer gewesen, so entsteht eine tief gehende Entzündung und eine beträchtliche Geschwullst und Spannung, man muß hiebey sogleich die Zertheilung zu bewirken suchen, was durch Ueberschläge von kaltem Wasser, Schnee, Eis und Salzwasser, auch Thedenswasser am schnellsten erzweckt wird.

3. Grad. Oefters ergießen sich Lymphatische Flüssigkeiten ins Zellgewebe des gedrückten Theiles und bildet eine wäßrige Geschwullst, welche dann gewöhnlich in der Mitte der Entzündungsgeschwullst ihre Lage hat, und daher wenn die Letztere etwas heftig und gespannt ist, auch nicht so bald entdeckt werden kann, daher spührt man die vorhandene Lymphe bald, wenn durch die oben angegebenen Mittel die Entzündungsgeschwullst beträchtlich vermindert worden ist, in diesem Fall muß man zuerst starkzusammenziehende die Auffaugung befördernde Mittel anwenden, wie z. B. Brühen und Umschläge von Salbey und Heublumen-Aufguß mit etwas Alaun gemischt,auch Einreibungen von Terpentinöl, wenn aber auf diese Mittel die Wassergeschwullst doch bleibt, so muß man eine Oeffnung machen um der Lympfe Ausfluß zu verschaffen, die Wunde wird odann wie eine Gewöhnliche besorgt und behandelt.

4. Grad. Ist die Geschwullst zu beträchtlich gewesen, oder hat die Entzündung zu lange gedauert, so entsteht ein

Abszeß, der so bald er reif geworden ist, gehörig geöffnet und ganz einfach hauptsächlich mit einfacher Scharpie gereinigt, mit jungen Knaben Urin, behandelt werden muß.

Schlimm ist dieser Grad, wenn sich zu beyden Seiten des Widerrüstes Eiter gebildet hat, in diesem Fall muß man zu beyden Seiten und sich wohl hüten auf der Höhe des Widerrüstes den Abszeß zu öffnen, indem dadurch eine schwer zu vernarbende Wunde entsteht, welche bey dem Sinken und Drücken des Halses jedesmal erweitert oder verengert wird, wodurch die kaum miteinander verbundenen Theile zerrissen werden, und so die Heilung langwierig gemacht und erschwert wird, tritt dieselbe auch zuletzt ein, so hat doch jedesmal eine üble Narbe zur Folge, die bisweilen das Thier z. B. zum Reitdienst untauglich macht.

5. Grad. Ist die Verletzung beträchtlich tief eingedrungen und bleibt der Abszeß lange ohne Oeffnung, oder wird er nach geschehener Eröffnung unzweckmäßig behandelt, oder ist die Beschaffenheit der Säfte fehlerhaft, so entsteht aus dem anfangs einfachen Geschwür ein Hohlgeschwür.

Haben die Hohlgänge ihre Richtung nach unten, und liegen sie nicht allzu tief unter der Haut, so müssen sie eine Gegenöffnung erhalten, man muß im Hohlgeschwür hauptsächtlich acht geben, daß sich kein Eiter ansammelt und tiefer eindringen kann, was einerseits durch die Gegenöffnung, anderseits durch einen Zweckmäßigen des Tags öfter wiederhohlenden Verband bewirkt wird. Die Heilung erfordert erfrischend, belebend fäulnißwidrige Mittel, den Fisel von der schlimmen Art zu heilen, vortreffliche Dienste leisten Einspritzungen von Kampfergeist 4 Unze, Terpentinöl 1 Unze, Myrrhenpulver $\frac{1}{8}$ Unze, 2 mal des Tags in Anwendung gebracht.

Anmerk.: wenn Heilmittel 5 bis 6 Tage anhaltend gebraucht worden sind, wirken sie nicht mehr gut, alsdann ist



nothwendig auszusetzen etwa 3 Tage, oder mit andern Mitteln eine Abwechslung machen, welches die allgemeine Regel der Heilart ist.

6. Grad. Die nämlichen Ursachen, welche das Hohlgeschwür hervorbringen, veranlaßen öfters auch, daß außer dem Nackenband (welches sich vom Kopfe mitten über das ganze Thier erstreckt) auch die Wirbelknochen ergriffen werden, was dann den gefährlichsten und höchsten Grad des Satteldruckes anzeigt; in solchen Geschwüren wächst gerne das sogenannte wilde Fleisch, das anfangs blaulicht, dann braun und zuletzt schwarz wird und in Fäulniß übergeht, dieses Fleisch muß mit dem Messer bis auf die lebenden Theile weggenommen werden, und wenn man aus der vorhanden stinkenden Jauche, und den damit vorkommenden weißblauen Körnchen den wirklichen Knochenfraß erkennt, so müssen balsamische Mittel zur Beförderung der Abblätterung angewendet werden. Z. B. Weingeist mit Myrrhen, auch Balsam Sulphuris u. dergl.

Erst dann, wenn der Knochenfraß aufhört, kann die Wunde von Grund aus heilen.

Diese Heilung muß man zu begünstigen und zu befördern suchen, durch alle die äußer- und innerlichen Mittel, welche zur Verbesserung der Säfte und zu einem schnellen Wiederersatze verloren gegangener Theile dienlich sind, hauptsächlich muß auch der Verband hiebey oft und gut gemacht werden, damit die bösartig-fressende Jauche sich allzu lang in dem Geschwür befindet, und die immer weiter greifende Zerstörungen, die am Ende nicht selten unheilbar sind, herbeygeführt werden.

## Von dem Kretsches (Mauke.)

Dieses Uebel besteht in kleinen oberflächlichen Hautgeschwüren, die eine scharfe übelriechende Flüssigkeit aus-

schwitzen, welche der Krankheit nach und nach einen immer größern Umfang verschafft.

Der Sitz derselben ist an den Füssen, und zwar:

1. Entweder an dem Knie, wo das Knieschrunde heißt.
2. Am Buge des Sprunggelenks, wo es die sogenannten Sprunggelenksschrunden bildet.
3. Auf der Rückseite des Schinnbeins, wo man das Uebel Rapfen nennt.
4. Oder das Uebel hat seinen Sitz auf der Rückseite des Fessels (oben am Hufe,) wo es die eigentliche Mauke bildet.
5. Befällt die Krankheit selbst die Krone und erstreckt sich nach aufwärts, auch manchmal um den ganzen Fuß, in diesem Fall wird die Krankheit Straub- oder Igelfuß genannt.

Sie zeigt sich öfter an den hintern als vordern Füssen, wird gerne langwierig, frißt sich dann gerne krebsartig in die Tiefe, daher man das Uebel auch Krebsmauke nennt.

Uebrigens wird die Mauke eingetheilt:

a in die von äussern Ursachen

b in die von innerlichen Krankheitsreizen entstehend.

Die Ursachen der Mauke sind anhaltendes Regenwetter, kothige Wege, Schnee und Eiswasser, oder schnelle zufällige Verletzungen.

Alle Pferde von reichlicher Körperbeschaffenheit mit dicken fleischigen Füßen, mit langen Röthenhaaren, Pferde in den sogenannten Marschländern, welche auf tiefliegendem sumpfigen Boden erzogen werden, haben zur Mauke eine besondere Anlage.

Bey Mauken, welche erst neu entstanden sind, muß man die Haare sogleich rein abschneiden, die kranke Stelle mit Seifenwasser gut reinigen, dann zusammenziehende und



austrocknende Mittel anwenden, in diesem Fall nimmt man: Salmiack, weißen Vitriol und Alaun von jedem ½ Unze, lößt es in 3 Peint heißem Wasser auf und benetzt die Füße öfter.

Bey der alten Mauke ist auch eine Sublimatauflösung dienlich, besonders wo schon Auswüchse von wildem Fleische vorhanden sind, viel Materie ausfließt, die Füße sehr dick, und das meiste Haar verloren ist. Zu diesem Mittel erfordert es Sorgfalt, weil es innerlich für Menschen und Thiere sehr gefährlich ist, aber zu diesem Behuf die besten Dienste leistet; man nimmt ein Messerspitz voll Sublimat in ein Peint Wasser, benetzt die kranken Stellen 2 bis 3 mal des Tags und stellt das Thier öfter in's fließende Wasser, jedesmal ½ bis 1 Stund, welches äußerst gut ist, und zur gänzlichen Heilung (wenn die Füße naß oder feucht gemacht worden sind) ist nothwendig, das Einstreuen von rothem Präcipitat des Tags 2 Mal.

Bey derjenigen Mauke, welche von innerlichen Ursachen entstanden ist, sucht man durch bittere Mittel ꝛc., durch Enzian, Spießglanz nnd Schwefel die Beschaffenheit der Säfte zu bessern.

Auch kann die Anwendung eines Haarseils vorne an der Brust diesem Heilzwecke besonders förderlich seyn.

## Von dem Krongeschwür.

Es geschieht sehr oft, daß sich die Pferde selbst auf die Krone oben am Hufe treten, oder von andern getreten werden, und dieses geschieht gewöhnlich mit den Stollen der Eisen, die, wenn sie stumpf sind, eine gequetschte und wenn sie scharf sind, eine gestochene, immer aber mit Quetschung verbundene Wunde, welche nach dem Grade der Verletzung und nach der angewandten Kur und andern zufälligen Umständen entweder leicht heilt, oder auch ein Ge-

schwür bildet, dieses entsteht öfters auch, wenn durch Sohlenverletzung eine Eiterung entsteht, der in dem Hufe eingeschlossener Theile, der Eiter aber keinen Ausßuß findet, worauf er sodann in die Höhe dringt und zuletzt Eiterung der Krone bewirkt.

Frische Kronentritte, sie mögen seicht oder tief eingedrungen seyn, muß man durch schnelle Wiedervereinigung zu heilen suchen; Hornsplitter und Haare müssen sorgfältig weggenommen werden. Diese Verletzung wird mit Salzwasser, Essig, Thedenswasser oder Brandtwein behandelt.

Bey oberflächlichen Wunden ist das bloße Befeuchten mit diesen Mitteln hinreichend, tiefliegende Wunden aber muß man mit befeuchtenden Scharpiepauschen auslegen, und diese durch eine Binde leicht befestigen.

Mit diesem Verband fährt man so lange fort bis die Wunde gut von Grund heraus geheilt hat, worauf bis zur gänzlichen Heilung ein bloß trockener Verband erforderlich ist.

Salben und andere Substanzen sind bey solchen Verletzungen höchst schädlich.

Veraltende, eiternde Krontritte fordern eine andere Behandlung, entweder verwandelt man sie mit dem Messer in eine frische Wunde und besorgt dieselbe auf die oben beschriebene Art, oder man sucht das Geschwür durch den sparsamen Gebrauch der Basilicksalbe, oder Myrrhentinctur, oder Balsam Sulphuris und einem zur Festhaltung mit einem dieser Mittel befeuchtenden Scharpiepauschen so wie zur Abhaltung der Luft und anderer Dinge ein dienlicher Verband anzubringen nöthig ist.

Knochentritte mit Verletzung der Streckflechse oder des Hufbeinknorpels, oder welche vielleicht gar ins Gelenk eingedrungen sind, haben gewöhnlich die übelsten Folgen, wenn man nicht wenigstens in der Tiefe der Wunde die



schnelle Heilung durch Anwendung der Myrrhen- oder der Kampfersalbe, durch einen zweckmässigen elastischen Verband anlegen kann, und die Wunde folglich in Eiterung übergeht, so hat man die schlimmsten Folgen, ja selbst Unheilbarkeit der Verletzung zu befürchten.

Verletzungen des Hufbeinknorpels verwandeln sich gerne besonders in Hohlgeschwüre, und machen sodann die Operation nothwendig, die wenn das Uebel nicht alt und nicht zu weit um sich gefressen hat.

### Zufälle und üble Folgen.

Eine Verletzung des Gelenks ist immer von den nachtheiligsten Folgen, und das Uebel als unheilbar zu betrachten, wenn das Kapselband, welches die Knochen in ihrer Lage haltet, so verletzt ist, das beständig Gelenkschmiere ausfließt.

Stark verletzte oder gar durchschnittene Flechsen, große Blutgefäße und Nerven sind ebenfalls als unheilbar zu betrachten.

Wenn Krongeschwüre in Folge der Verletzung der Fleischwand oder Fleischstrahl, also durch in Hufe angesammelten Eiter entsteht, so muß man vor Allem durch eine in der Sohle anzubringende Oeffnung dem Eiter ausfluß verschaffen, die Sohle selbst, so lange als möglich geschont werden, so ist sie nach Beschaffenheit des Uebels, entweder als ein einfaches Geschwür zu behandeln, oder wenn etwa der Knorpel angegriffen wäre, so müßte die Operation geschehen.

## Von den Steingallen.

Pferde welche auf unebenen, besonders auf kleinen Steinen bestehenden Pflaster, auf frisch mit Kies, noch mehr aber mit zerschlagenen und spitzigen Bruchsteinen überführten Strassen gehen müssen; ferner solche Pferde, welche

schlecht beschlagen sind, daß die Eisen auf der Sohle aufliegen, so daß dieselben zu breit sind, wobey sich Steine und andere harte Körper leicht darunter einklemmen; solche Pferde unterliegen leicht Quetschung der Sohle, welche wenn sie mit Blutunterlaufungen verbunden sind, das ausmachen, was man gemeinhin Steingallen, blaue Mähler nennt.

Pferde mit voller, platter Sohle mit schiefen und Zwanghüfen sind diesem Uebel am Meisten unterworfen, und zwar gewöhnlich nur an den vordern Füssen, und diese mehr auf der innern als äußern Seite, und kommen in der Gegend der Faserwand und den Eckstreben vor.

Man erkennt die Steingallen:

1. Aus dem Aufheben und Vorsetzen des Fußes.
2. Aus der Furchtsamkeit und dem blöden Gang auf hartem trocknem Boden.
3. Aus dem wirklichen Hinken.
4. Aus der erhöhten Wärme des Fußes.
5. Aus dem Schmerz beym Zusammendrücken der Ballen, oder beym leichten Klopfen mit dem Hammer aufs Eisen.
6. Aus dem Schmerz bey der Abnahme des Eisens und beym Untersuchen mit der Suchzange.
7. Beym Ausschneiden ber Sohle aus den rothen, braunen und weißen Flecken unter denselben.

Man kann die Steingallen eintheilen:

a, in Trockene und b in Nasse oder Feuchte.

Trocken ist die Steingalle, wenn das entweder zwischen die Hornröhrchen eingedrungene oder das zwischen Fleisch- und Hornsohle ergoßene Blut, seine wäßrige Theile, durch die Einsaugung verloren hat, und die Ueberreste bey der Operation trocken zum Vorschein kommen; dieses ist die leichtere Art.



Feucht und Naß nennt man sie, wenn zwischen die Fleisch- und Hornsohle flüssiges Blut, öfter auch Blut mit Eiter oder Jauche vermischt, vorhanden ist; diese Art ist die Schlimmere, weil sich die ausgetrettenen Säfte bald in Eiter oder Jauche umwandeln, die Entzündung vermehren, und so eine immer weiter greifende Trennung der Hornsohle veranlassen; ferner wird der eingeschossene Eiter unter der Hornsohle aufsteigen, ihre Verbindung mit der Fleischwand derselben, in der Fleischkrone aufheben, und zuletzt Verletzung des Hufbeinknorpels herbeyführen.

Bey der trocknen Steingalle muß man nach gehörig-ausgewirkter Sohle mit dem Rinnmesser das ausgetretene Blut, welches schon verdorben ist, entfernen; auf die dadurch entstandene Wunde soll täglich zweymal ein in Essig, oder noch besser in mit Wasser verdünnten Bleyessig getauchten Werchbäuschlein gelegt und ein schicklicher Verband angebracht werden, wozu Ruhe des Pferdes gehört.

Bey der nassen Steingalle muß man überhaupt die vorhandene Feuchtigkeit entleeren, was bisweilen die Abnahme eines großen Stückes der Hornsohle nöthig macht.

Wenn auch die Wand und Krone schon von der Entzündung ergriffen sind, so hebt sich hierauf dieselbe entweder von selbst, oder in jedem Falle sollen auch die oben angeführten Mittel und Behandlungsart, wenn die Flüssigkeit ausgeleert ist, angewendt werden.

Ist nun schon ziemlich und widrig stinkende Materie vorhanden, so sind einige reizend-belebende Einspritzungen von Kampfergeist u. dergl., hinreichend, um die vorhandene Trennung des Zusammenhanges zwischen Horn- und Fleischwand zu heben.

Sollte nun bey der Steingalle der Eiter durch eine schon gesagte Oeffnung nicht ausgeleert werden, und wenn die Materie schon noch gutartig ist, weil sie eingeschlossen blei-

ben muß, wird selbe bösartig, welche alle Theile, Bänder, Knorpel und sogar Knochen fähig ist zuzersetzen und aufzulösen, würde ein Weg nach aufwärts gegen der Krone, nächst des Hufknorpels eine Oeffnung machen, welches alsdann schon Gefahr anzeigt.

Vorhandene Eiterung in der Krone fordert die Oeffnung des Abszesses, und wenn der Knorpel angegriffen wäre, so wird die Ausrottung desselben nothwendig, die alsdann wie bey den Knorpelfisteln verrichtet wird.

Salben und andere Eiterung vermehrende Mittel sind hier dem Heilzweck hinderlich; aber balsamische Mittel z. B. Myrrhenessenz oder Kampfergeist leisten die besten Dienste.

Es ist aber nicht genug eine Steingalle zu heilen, man muß auch die Wiederkehr derselben durch möglichen Fleiß die Ursachen derselben zu verhüten suchen, man muß daher:

1. Eine zu dünn ausgeschnittene Sohle wieder zu ihrer gehörigen Stärke hervorwachsen lassen.
2. Eine platte oder volle Sohle niemals ohne Nothschwächen.
3. Zwanghüfen bey den Fersen niederschneiden.
4. Trockne Hüfe durch frisches Wasser, durch erweichende Salben und Umschläge geschmeidig machen.
5. Gegen Fehler im Beschlag, gegen kürze, enge, oder zu breite, hohlgemachte oder aufliegende Eisen muß man warnen.
6. Bey schlechtem Pflaster und frisch überführten Straßen muß man bey Platt- und Vollhüfen, die Sohle durch schicklich hohe Griffe und Stollen zu entfernen suchen.

Anmerk.: Die üblen Folgen einer Vernaglung, eines Nageltrittes oder Scherbens sind, wie die einer Steingalle



zu behandeln, nur muß in solchen Fällen Rücksicht besonders darauf genommen werden, ob das Hufbein oder das Gelenk selbst verletzt ist, oder ob von dem verletzenden Körper in der Wunde etwas zurückgeblieben ist. Verletzungen des Hufbeinknorpels erfordern balsamische Mittel, so wie eine Verletzung des Gelenks mit der Knochenhaut, die Kampfersalbe erfordert.

## Von der Strahlfäule.

Die Strahlfäule besteht darin, daß aus den Fürchen des Hornstrahls, eine klebrige übelriechende Flüssigkeit ausschwitzt und sich an einigen Stellen von dem Fleischstrahl trennt, und so dann mehr oder weniger entzündet ist; dauert dieses Uebel lang, so wird die aussickernde Flüssigkeit zu einer weißgrauen zähen und fressenden Flüssigkeit oder Jauche, welche die Entzündung vermehrt und ein gänzliches Abfallen des Fleischstrahls bewirkt. Der Fleischstrahl ist dann bloß, schwarz gefärbt, angeschwollen und schmerzhaft, und weil die Geschwüre sich stets vermehren, so nennt man diese Krankheit in diesem Zustande den Strahlkrebs.

Der Strahlfäule und dem Strahlkrebs sind die hintern Füsse mehr ausgesetzt, als die Vordern.

Die Ursachen der Strahlfäule sind theils Aeußere, theils Innere; zu den Aeußern gehören: Nässe, Urin, fauler Mist, Sand und andere Unreinigkeiten, welche sich in die Furchen des Strahls setzen, ferner hohe Stollen an den Eisen, oder zu hohe Wände, wodurch der Strahl dem Boden zu weit entfernt bleibt, und denselben nicht berühren kann.

Innere Ursachen sind, enge- oder Zwanghüfe und Fehler der Säfte, fast auf allen diesen Ursachen beruht es, warum die Strahlfäule nicht selten bald von äusserlichen, bald

von innerlichen Mißverhältnisse entstehender Mauke vergesellschaftet vorkommt.

Die durch bloße äussere Ursache erfolgte Strahlfäule ist am Leichtesten zu heilen, man schneidet die Wand vor Allem so nieder, daß das Pferd auch mit dem Strahl auftritt, und legt noch ein dem Zweck entsprechendes Eisen auf; die bereits losgetrennten Hornstücke des Strahls werden weggenommen, alle Unreinigkeiten mit Waschen frischem Wasser entfernt der kranke Theil mit einer Alaun- oder grünen Vitriolauflösung oder mit verdünnter Salzsäure wenigstens 2 Mal des Tags gewaschen, dem Pferde eine reine Streu gegeben und die Füsse mit reinem Wasser fleißig gewaschen, oder besser in selbes gestellt.

Der Strahlkrebs ist besonders bey vorhandenen Fehlern der Säfte ein langwieriges Uebel, welches häufig allen angewandten Heilmitteln wiedersteht, dessen Heilung bey Pferden geringen Werths, wegen den Kosten und Ungewißheit öfter nichts zu versuchen seyn wird.

Die Hauptmittel gegen denselben sind das Wasser und Glüheisen, mit jenem muß die krebsartige Oberfläche des Geschwürs weggenommen und so das Geschwür in eine frische Wunde verwandelt werden; man verbindet die in Brändy oder Kampfergeist getauchte Scharpie von Flachs oder Hanf und bringt einen mäßigen Druck an; der 1. Verband muß wenigstens 1 bis 2 Tag liegen bleiben; statt des Messers kann man auch das Glüheisen gebrauchen, und mit diesem die ganze Oberfläche des Strahls so tödten, daß sie sich in der Folge als eine Kruste absondert; balsamische Mittel z. B. Kampfergeist, Myrrhentinktur und Andere mehr, müssen hier gebraucht werden, um eine mehr thätige Entzündung und in Folge dieser eine zweckmässige und schnelle Wiedererzeugung des Horns zu bewirken.

Fehler der Säfte fordern noch besonders die Anwendung



eines Haarseils an der Brust oder Schenkel, so wie auch den Gebrauch von innerlichen Mitteln, wodurch das Blut verbessert werden soll, wohin bittre Mittel, Enzian, Kalmus, grünen Vitriol, Spießglanz und Schwefel gehören.

## Von der Speichelfistel.

Wenn der obere Speichelgang in Folge einer Operation oder zufälligen Verletzung an- oder durchgeschnitten ist, so entsteht wegen dem ausfließenden Eiter leicht eine Fistel, die dann Speichelfistel genannt wird.

Die Heilung der Speichelfistel ist auch sehr schwer, man hat überhaupt 3erley Methoden, nämlich:

1. Aetzmittel.
2. Die blutige Nath.
3. Die Unterbindung.

Der Gebrauch der Aetzmittel wird empfohlen, wenn in einer alten Fistel einer von den Aesten des Speichelganges offen, oder wenn auch eine Oeffnung des Kanals selbst zugegen ist; das Geschwür wird alsdann mit dem Höllenstein betupft und so entsteht ein Schorf, den man durch befeuchten mit Brandtwein oder mit Alaunauflösung, oder durch Bestreuen von Mastixpulver unversehrt so lange zu erhalten suchen muß, bis er von selbst abfällt, worauf sich alsdann die Wunde oft geschlossen zeigt.

Die blutige Nath ist anwendbar, wenn der Speichelgang durch eine frische Wunde zum Theil oder ganz verletzt ist, und wenn man hoffen darf, daß das abgeschnittene Stück den Speichel ferner aufnehmen und der schnellen Schließung der Wunde nicht hinderlich werde.

Diese Behandlungsart kann auch dann statt finden, wenn man Speichelsteine aus dem Speichelgang durch die Operation herauszunehmen hat.

Die Unterbindung muß man dann vornehmen, wenn

die Heilung nach den ersten 2 Methoden ohne günstigen Erfolg geblieben ist; zu diesem Ende giebt man dem Pferde etwas Futter, damit mehr Speichel in den Kanal tritt und derselbe also leichter aufgefunden werden kann, hieranf trennt man mit Hülfe der Haarzange und Bisturie den Speichelgang von den umgebenden Theilen, und unterbindet ihn mit einem gewöhnlichen leinernen oder besser mit einem seidenen Faden, das Geschwür sucht man so lange rein und offen zu erhalten, bis der Unterbindungsfaden sich freywillig getrennt hat und so herausgenommen werden kann, worauf die Heilung des Geschwüres auf eine ganz einfache Weise zu bewerkstelligen ist, sollte nach geschehener Unterbindung die Ohrdrüse angeschwollen seyn, so läßt sich dieser Zufall durch gelindes fleißiges Einreiben von Kampfersalbe heben.

## Von der Zahnfistel.

Anschwellung der hintern Kinnlade mit einer Oeffnung, aus welcher Eiter fließt, nennt man Zahnfistel; sie kommen gewöhnlich nur am Hinterkiefer vor und entstehen wahrscheinlich nie anders, als in Folge äußerer Verletzungen, durch Stöße, Schläge u. dergl.

Die Heilung der Fistel beruht darauf, daß man der fortschreitenden Anschwellung und Verderbniß des Knochens Einhalt thut, was am Besten durch das Glüheisen zu bewirken, aber nur im gelinden Grade des Uebels möglich ist; das Eisen darf aber nur 2 bis 3 Linien im Durchschnitt betragen.

## Von der Aderlaßfistel.

Wenn bey einem Aderlaß eine Blutader an einem Orte getroffen wird, wo Klappen liegen, so kann es bisweilen geschehen, daß weil sich die Wunde nicht gehörig schließen



kann, sich Blut in das Zellgewebe ergießt und so eine Geschwullst bildet, welche in Eiterung übergeht, und nebenbey entweder Eiter oder Blut ausfließt.

So lang das ausgetretene Blut noch nicht gänzlich geronnen ist, dient ein schicklich angebrachter Druck in Verbindung mit zertheilenden Mitteln dazu, die Auffaugung zu bewirken; z. B. Queckfilbersalbe mit Terpentinöl benetzt und sanft eingerieben. Wo die Auffaugung nicht mehr möglich ist, sucht man durch eitermachende Mittel die Geschwullst zu entfernen.

Da aber dieses selten gut und ganz gelingt, so sieht man sich öfter zur Operation genöthigt.

Um die Operation zu machen ist es am Besten das Thier niederzulegen, man bringt sodann eine Hohlsonte in die Fistel, und schlitzt diese mit dem geraden Bisturie fast nach ihrer ganzen Länge auf, hierauf wird nöthigenfalls auch die Oeffnung der Ader erweitert, die vorhandene geronnene Lympfe herausgenommen, die Wunde durch die Schlingennath vereinigt und mit einer Zirkelbinde befestigt; die Nath bleibt 8 oder mehrere Tage, die äußere Wunde aber wird zur Entfernung des Eiters regelmäßig aber behutsam verbunden; ist die Aderwunde geheilt, so wird zuletzt die Nath entfernt und das Ganze wie eine einfache Wunde behandelt.

Anmerk.: Wäre die Verletzung so beträchtlich, daß die Operation ohne guten Erfolg bliebe, so muß man die Ader unterbinden, und den darauf eintretenden Zufällen durch einen Aderlaß und kühles Verhalten zu begegnen suchen.

## Von der Hodenfistel.

Wenn bey der Kasteration der Schnitt in den Hodensack geführt worden ist, so fängt die Wunde sich öfters an zu schließen, ehe der Zeitraum der Eiterung vorüber ist, der Eiter sammelt sich alsdann an und bildet das was man Hodensackfistel nennt. Dieses ist die leichtere Art.

Die schlimmere Art beruht auf einer Anschwellung und Verhärtung des Samenstrangs, in Folge einer gewaltsamen Ausdehnung und eines starken, daher äußerst schmerzhaften Drucks desselben.

Die Wunde des Samenstrangs verfällt sodann nicht selten in eine üble Eiterung, welche gewöhnlich langwierig ist.

Die erste Art des Hodensackfistels erfordert bloß Erweiterung der Wunde und Reinigung des Geschwüres.

Die zweyte Art verlangt aber neben der nothwendigen Erweiterung entweder das Messer oder Glüheisen.

Das Thier muß daher niedergelegt werden, man untersucht das Uebel genau, und findet man den Samenstrang sehr hart, seine Eiterung von schlechter Beschaffenheit, dann muß man sofort aus dem Geschwür eine neue Wunde machen, und die Blutung mit dem Glüheisen stillen.

Die übrige Behandlung besteht bloß in der Reinhaltung, was durch öfteres Baden und Waschen mit lauem Wasser oder am besten mit schleimigen Mitteln zu bähen erzweckt wird. Erst wenn sich der Samenstrang vernarbt hat, darf man die Wunde des Hodensackes zu heilen suchen.

Eine Fistel ist eine Höhlung oder Kanal von verschiedener Größe, Länge, Richtungen und Verzweigungen, woraus beständig eine Flüssigkeit ausfließt und in jeder Gegend des Körpers vorkommen kann.

## Von den Polippen und Warzen.

Polippen nennt man diejenigen Gewächse, welche auf den Schleimhäuten entstehen und aus Zellgewebe, Gefässe und Nerven bestehen, und von Außen mit einer Haut umgeben sind, die sich von der Haut worauf sie sitzen, in Nichts unterscheiden.

Am häufigsten entstehen sie in der Nasenhöhle, im Rachen, Schlund, Luftröhre und Luftröhrenkopf, dann in der Scheide des Fruchtbehälters und im Mastdarm.



Die Polippen sind in Bezug auf ihre Beschaffenheit verschieden, einige sehen weiß aus, sind weich und sondern viel Schleim ab, diese nennt man Schleimpolippen; und noch andere sind hohl und enthalten eine Flüssigkeit oder auch eine breyartige Materie, und heißen Blasenpolippen, andere sind roth, fest, empfindlich und einem Stück Fleische ähnlich und heißen Fleischpolippen; so lange die Polippen klein sind und nahe bey der Mündung oder Scheide der Nase sich befinden, so ist ihr Daseyn wohl zu erkennen, werden sie größer, so erschweren sich z. B. diejenigen, welche in der Nasenhöhle liegen, den Durchgang der Luft; man erkennt sie sodann aus dem pfeifenden Athemholen, und im höhern Grade selbst aus dem Aufsperren des Maules, solche Polippen veranlassen weiter hin Zerstörungen in den Knochen, so wie es auch Fälle giebt, wo sie in Eiterung übergehen, wobey dann leicht Blutungen und andere Zufälle sich ergeben.

Die Polippen erfordern zu ihrer Entfernung die Operation, diese besteht entweder:

a) In dem Schnitt, b) in der Unterbindung oder c) in der Abdrehung oder Abreißung.

Wenn ein Polipp durch den Schnitt entfernt wird, so entsteht darauf eine beträchtliche Blutung, die nur mit dem Glüheisen gestillt werden kann; da aber die Theile, auf welchem sie vorkommen, äußerst zart und empfindlich seyn, und da sie bisweilen tief sitzen, so ist die Operation durch den Schnitt nur höchst selten vorzunehmen, weil das Glüheisen jederzeit bedeutende Zufälle und selbst Zerstörungen in den der Nase liegenden Theilen verursachen könnte.

Die Unterbindung wird mit einem gewichsten Seidenfaden am besten vorgenommen und zwar wird er um die

Wurzel des Polippen geschlungen und geknüpft. Das Band bleibt so lange bis der Polipp von selbst abfällt; diese Operation ist nur dann möglich, wenn der Polipp so weit nach außen liegt, daß man den Faden mit dem Instrument leicht einbringen kann, um die Unterbindung vorzunehmen. Die Abdrehung oder Abreißung der Polippen geschieht in den Fällen, wo sie zu tief in einer Höhle sitzen, daß die Unterbindung nicht vorgenommen werden kann, der Polipp wird alsdann mit einer Zange gefaßt und so lange umgedreht, bis seine Gefässe und übrigen Theile zerrissen sind.

Wie auf den Schleimhäuten die Polippen, eben so entstehen auf der allgemeinen Decke (Haut) ähnliche Auswüchse, welche man Warzen nennt.

Am leichtesten entstehen sie an solchen Stellen, wo die Haut dünn und zart und mehr oder weniger von Haaren entblößt ist, sie sind meistens immer hart und unschmerzhaft, haben öfters einen breiten Grund, zuweilen auch dünne Stiele wie die Polippen, ihre Oberfläche ist meistens rauh und schuppig, nnd bisweilen schwitzt daraus eine lymphatische Flüssigkeit oder auch Jauche, oder es eitert selbst die Oberfläche der Warze, in diesem Fall nennt man sie eine Feigwarze.

Die Ursachen der Warzen liegen gewöhnlich an einem örtlichen Fehler der Haut oder in einem äußern Reiz, daher entstehen sie auch manchmal durch geringe Verletzungen, durch Reiben, Stoßen u. dergl.

Wenn eine innere Ursache der Warze ausgemittelt werden kann, so muß man um diese zu heilen, jene vor allen Dingen zu entfernen suchen, in den meisten Fällen werden Warzen durch bloß äußerliche Mittel beseitigt, welche ätzend wirken und die Auswüchse zerstören. Die vorzüglichsten Aetzmittel sind: Vitriolöl, Salzsäure, spanische Fliegentinktur, Spießglanzbutter, Höllenstein u. s. w.



Am Besten ist die Unterbindung, dieses kann aber nur mit denjenigen geschehen, welche keinen breiten Grund, sondern einen Stiel haben, um welchen der Faden, der täglich fest angezogen werden muß, angelegt wird, in einigen Tagen muß dieses Mißgewächs absterben und abfallen.

Man kann die Warzen auch mit dem Messer wegnehmen, in diesem Fall muß man die Blutung mit dem Glüheisen stillen, und die darauf eintretende eiternde Wunde ganz einfach behandeln.

## Von den Sack- und Balggeschwullsten.

Balggeschwullsten nennt man diejenigen Anschwellungen, welche aus einem besondern Sack oder aus einer Haut bestehen, in welcher Materie von verschiedener Art enthalten seyn kann, oder es giebt auch solche Geschwullste, welche gar keine Flüssigkeit enthalten, sondern durch und durch von einem faserigen, zähen Gewebe sind.

Die Gestalt dieser Geschwullste, welche ihren Sitz im Zellgewebe haben, ist sehr verschieden, einige sind rund, andere länglicht, noch andere breit u. dergl.

Man findet sie sowohl äußerlich unter der Haut, als auch im Innern des Körpers, sie sind ferner entweder beweglich oder sitzen mehr oder weniger fest, wachsen entweder sehr langsam oder auch zuweilen schnell, und gehen äußerst selten in Eiterung über.

Nach der Verschiedenheit der in manchen Balggeschwullsten enthaltenen Materie werden auf folgende Arten unterschieden:

1. Die Honiggeschwullst, wo in dem Sacke eine dünne, ölichte Feuchtigkeit enthalten ist.

2. Die Breygeschwullst, in welcher man eine bösartige Substanz in ihrem Sacke findet.

3. Die Wassergeschwullst, wenn bey Oeffnung derselben eine lymphatische oder wässerige Feuchtigkeit ausfließt.

4. Speckgeschwullst, wenn die Masse derselben sich beym Durchschneiden speckig zeigt.

5. Knochengeschwullst, wenn dieselbe theilweise von der Festigkeit des Knochen oder Knorpels ist.

Die Balggeschwullste entstehen gewöhnlich von äußern Ursachen z. B. Druck, Schlag, Quetschung; ob auch innere Ursachen Theil daran haben können ist, was unsere Hausthiere betrifft, noch nicht ausgemacht.

Die Heilung der Balggeschwullste besteht entweder in der Zertheilung oder Ausrottung derselben; die Zertheilung geschieht durch reizende und zertheilende Mittel, z. B. durch das Terpentinöl, Queckſilbersalbe, durch das flüchtige Liniment u. s. w.

Die Operation ist aber das sicherste Mittel und nach der Beschaffenheit der Geschwullst auf verschiedene Art vorzunehmen, kleine und weiche Geschwullste werden geöffnet und nach ausgeleerter Feuchtigkeit wird der Balg mit Terpentinöl oder andern Reizmitteln in Entzündung versetzt, worauf sich die Geschwullst allmählig verliert und die Wunde sodann zur Vernarbung zu bringen ist.

In andern Fällen muß man die Geschwullst entweder ganz oder nur stückweis ausrotten, und die Eiterung zerstören.

## Von einigen Balggeschwullsten Insbesondere.

### Von der Stollbeule oder Stollschwamm.

Die Stollbeule nennt man eine entzündungs- nachher aber eine kalte Geschwullst, welche ihren Sitz auf dem Ellenbogenbein und eine breite oder halbrunde oder runde Gestalt hat; sie ist von verschiedener Größe und entweder locker oder fest, mit der Haut verbunden, entweder sitzt sie



hängt nur locker an, und läßt sich hin und her schieben, ihrer Beschaffenheit nach ist sie entweder schwammig und weich, oder hart, fest, knorpelartig, kann auch Lymphe, Eiter oder bösartige Materie enthalten.

Die Ursachen der Stollbeulen sind vorzüglich äußere, am gewöhnlichsten entstehen sie bey Pferden, welche in engen Kastenständen auf schlechtem höckerigen Pflaster stehen, so wie bey denen, welche die üble Gewohnheit haben, sich wie Kühe niederzulegen, wobey dann der Ellbogen auf den innern Stollen des Hufeisens aufliegt, Haut und Zellgewebe drückt und entzündet wird, und zur Bildung eines Afterwerkzeugs gestimmt, welches die allmählig entstehende kalte Geschwullst ist; bey solchen Pferden entstehen Stollbeulen, wenn sie auch nicht beschlagen sind, der Druck des harten Hufes ist allein dazu hinreichend.

Als innere Ursachen sind anzusehen, das phlegmatische Temperament und der schlaffe Bau solcher Pferden, welche auf fettem und nassem Boden erzogen werden, weßhalb man auch dieses Uebel vorzüglich in niedern Ländern antrifft.

Man hat auch bemerkt, daß Walachen mehr als Stuten und diese mehr als Hengste dazu Anlage haben.

Endlich können auch Fehler der Säfte in so ferne Ursache zur Stollbeule werden, als bey derselben Gegenwart eines bedeutenden Stoßes oder Druckes bedarf, um eine Art kritische Geschwullst zu bewirken.

Die Heilung der Stollbeule ist verschieden nach ihrer Beschaffenheit und ihren Ursachen:

a) Diejenigen welche entzündet sind und bey welchen öfters noch ein Theil des Vorarms mit angeschwollen ist, erfordern zertheilende Umschläge, Anstriche oder anhaltende Bähungen von kaltem Wasser; wenn aber die Entzündung mit Zurücklassung einer kalten unschmerzhaften Ge-

schwullst vorübergeht, dann ist sie wie alle kalte Stollbeulen zu behandeln.

b) Kalte schwammige Stollbeulen ohne Höhle und Feuchtigkeit sind zur Zertheilung zu bringen, wozu man Einreibungen von Kantharidentinktur, oder aus gleichen Theilen Steinöl, Terpentinöl und Brändy; in hartnäckigen Fällen kann man auch mit Vortheil folgende Salbe einreiben: gepülvertes Euphorbium, Kanthariden, Terpentinöl von jedem $\frac{1}{4}$ Unze, Schweinefett 1 Unze gut gemischt, auf einmal einzureiben; zertheilt sich die Stollbeule auf die Anwendung dieser Salbe nicht, so muß man die Operation machen.

c) Stollbeulen, welche wahre Sackgeschwullste sind und daher eine Flüssigkeit enthalten müssen, wenn sie nicht von selbst aufbrechen, wie ein Abszeß mit dem Glüheisen oder Messer geöffnet, und in den Balg Einschnitte gemacht oder gebrannt werden.

Dieser Heilzweck wird durch den Gebrauch der Basilikfalbe befördert, und wenn der Balg ziemlich hart wäre, durch gleichzeitige Einreibung der obengenannten Salbe.

d) Stollbeulen, welche sehr hart, fest und knorpelartig sind, müssen ausgerottet werden.

### Operation.

1. Die Beule muß äußerlich mit Seife von lauwarmen Wasser von aller Unreinigkeit gereinigt und die Haare wenigstens 1 Zoll breit, wo der Schnitt geschehen soll, kurz abgeschoren werden.

2. Man faßt die Geschwullst mit der linken Hand, spannt die Haut an, und führt hier auf den Hautschnitt gerade hinab bis auf den Balg.

3. Mit Hülfe der Haarzange und des geballten Bisturies wird die Haut schnell von dem Balg und fest von der Letztern bis auf den Grund gelößt, und wenn der Knoten



auch hier mit Zellgewebe verbunden ist, ganz ausgeschält; säße er aber auf einem Stiel, so wird er von diesem abgeschnitten, und hätte von einem breiten auf dem Ellbogen festsitzenden Grund, so geschieht Trennung mit Zurücklassung des Letztern, der sodann durch die eintretende Eiterung zerstört wird.

4. Der erste Verband wird mit trockener feiner Werchscharpie gemacht, um diese durch eine leichte Bandasche, nicht aber durch zusammenheften der Wundlefzen in seiner Lage zu erhalten; zur Beförderung der Heilung ist die Basilikfalbe oder Balsam Sulphuris hinreichend; der Gebrauch von vielerley, besonders ätzenden Salben und vieles Waschen mit Wasser, ist gemeiniglich schädlich und giebt zu der Speckgeschwullst Anlaß.

c) Stollbeulen, welche mehr entscheidender Natur sind, müßen bald geöffnet und mit warmen reizenden Bähungen behandelt werden, z. B. Salbey, Lavendel, Heublumen-Aufguß u. dergl.; dann erst wann die kritische Entleerung geschehen ist, soll man trachten die Eiterung herbeyzuführen.

Die Wiederkehr muß man durch mögliche Abwendung ihrer Ursachen zu verhüten suchen, hauptsächlich geschieht dies durch Abänderung des Beschlags, man zieht hierauf kein inneren Stollen auf, läßt das Eisen innen etwas breiter und stärker machen, rundet es ab, außerdem kann man einen Heu- oder Werchbausch auf die Sohle binden oder einen eigenen Schuh verfertigen lassen, und diesen wie die genannten Bausche am Abend dem Pferde anlegen.

## Von dem Knieschwamm.

Eine der Stollbeule ähnliche Geschwullst, die entweder ganz vornen auf dem Knie oder auch etwas seitwärts von demselben ihren Sitz hat, heißt Knieschwamm, der entwe-

der bloß im Zellgewebe liegt oder mit den Bändern und Knochen zusammenhängt und durch Stöße, Schläge, Fall u. dergl. hervorgebracht wird.

Die Heilung des Knieschwammes, welche im Ganzen sehr schwierig ist, geschieht wie bey der Stollbeule, mit dem Unterschiede, daß weder die Oeffnung noch die Ausrottung zuläßig ist, wie bey dieser.

Wunden am Knie heilen nämlich wegen der durch die Bewegung des Gelenks entstehenden Zehrungen und Zerreißungen äußerst schwer, und wenn der Balg auf den Bändern anliegt, so steht eine Verletzung derselben und Oeffnung der Gelenkskapsel zu befürchten, und wenn er endlich gar auf einem Knochen aufliegt, so kann die Operation den Beinfraß leicht zur Folge haben.

## Von den Piebhacken.

Die Piebhacken haben ihren Sitz an dem Sprunggelenke und zwar auf der Beule des Fersenbeines, und kommt in Allem ebenfalls mit der Stollbeule überein.

Die Ursachen sind: enge Kastenstände, Stöße, Schläge u. dergl.

Die Heilung ist nach Beschaffenheit der Piebhacken verschieden und im Ganzen wie bey der Stollbeule zu bezwecken.

Sieht man sich zur Operation genöthigt, so muß eine Verletzung der Sehne oder Flechse sorgfältig vermieden werden, indem das Uebel sehr verschlimmert würde.

## Von den Blutgeschwullsten.

Die Blutgeschwullste bestehen entweder in einer unmäßigen Ausdehnung der Gefässe oder in Ergießung des Blutes in denselben.

Die vorzüglichsten Blutgeschwullste sind:



1. Die wahren 2. die falschen Pulsadergeschwullste und
3. Die Blutadergeschwullst.

Die Pulsadergeschwullst ist eine widernatürliche Ausdehnung einer Pulsader, wobey sich eine Geschwullst bildet, welche entweder nur auf einer Seite oder rings im Umfange und von verschiedener Größe ist; sie entsteht gewöhnlich bey schlechter Körperbeschaffenheit, auch durch gewaltsam entstandene Ausdehnung, Quetschung, Anhäufung des Blutes; welche daher neu entstanden, durch einen etwas festern Verband (compression) und zusammenziehenden Mitteln gehoben werden kann, z. B. Alaunauflösung; wenn aber dieses nicht hilft und Berstung der Ader droht, so muß man zur Operation schreiten, welche in der Unterbindung der Pulsader besteht.

Die falsche Pulsadergeschwullst besteht in einer Zerreissung einer Pulsader, mit Ergießung des Blutes in's Zellgewebe und wird durch gewaltsame Ausdehnung beym Ziehen schwerer Lasten, so wie in Operationen z. B. Aderläßen veranlaßt.

Die Heiluug erfordert einen Druck ähnlichen Verband (compression) und zusammenziehende stärkende Mittel, wodurch zunächst die Blutung gestillt und dann die Aufsaugung des ausgetretenen Blutes bewirkt wird; wo dies unerreicht bleibt, sieht man sich zur Operation genöthigt.

Die Blutadergeschwullst oder Blutaderknotten oder Krampfader besteht in einer widernatürlichen, weichen, unschmerzhaften Anschwellung und Ausdehnung einer Blutader, und ergiebt sich bey einer schwachen Körperbeschaffenheit leicht, z. B. auf Blutanhäufungen und heftigen Ausdehnungen und Zehrungen.

Der Blutaderknotten kann an verschiedenen Theilen des Körpers vorkommen, am häufigsten trifft man ihn bey Pferden am Sprunggelenke, wo er unter dem unrichtigen Namen Blutspath bekannt ist.

Die Heilung ist nur im Anfange durch zusammenziehende, stärkende Mittel möglich, wozu Peintzapfen Abkochung mit Alaun öfter angewendet, gute Dienste leisten; sollte eine Blutadergeschwullst hart werden, und Gefahr einer Berstung oder Eiterung eintreten, so muß man die Operation wie bey den Pulsadergeschwullsten machen.

## Von den Sinovialgeschwullsten.

Wenn das Gliedwasser in einem Gelenke zu häufig abgesondert wird, so wird das Kapselband ausgedehnt und zeigt sich anfangs, wenn nicht viele Theile um das Geschwür herumliegen, als eine weiche, unschmerzhafte Geschwullst.

Nach längerer Dauer und bedeutender Beschädigung des Gelenks, wird aber dieselbe allmählig fest und zuletzt ganz hart, worauf sodann das Gelenk seine Beschaffenheit fast ganz verliert und die Knochenenden ganz verwachsen; solche Geschwullste werden gewöhnlich Gallen, Flußgallen, Gelenkgallen oder Windgallen genennt, und zeigen sich am häufigsten am Köthengelenke, Sprung- und Kniegelenke, wo sie dann Köthen-Sprung- und Kniegallen, auch Windgallen genannt werden; haben sie ihren Sitz in andern Gelenken, so kann man sie wegen ihrer tiefen Lage nicht wohl entdecken.

Ursachen derselben sind: gewaltsame Ausdehnungen der Bänder überhaupt, und dann zuweilen auch Ruhe bey schlaffen Thieren.

### Die Heilung ist verschieden.

Frische durch Gewalt entstandene Gelenkgallen werden, so lange noch eine Entzündung zugegen ist, mit kalten Ueberschlägen und Bähungen von Essig, Wasser und Alaun; nach verschwundenen Entzündungszufällen mit Kampfer- und Seifengeist behandelt; bey diesen Uebeln



rühme ich die Peintzapfen in Wasser gekocht und weil es noch heiß ist, Alaun zugesetzt, besonders an.

Gallen von übermäßigem Stehen, erfordern Bewegung und geistige Einreibungen, besonders Seifengeist.

Alte Gallen müßen mit Kantharidentinktur, Terpentinöl und Salmiackgeist eingerieben werden, und wenn dieses ohne Erfolg bleibt, so kann man auch noch kleine Einschnitte machen; harte Gallen sind unheilbar.

Eine andere Art von Sinovialgeschwullste sind die Sehnen und Flechsengallen; diese haben den Sitz in den Flechscheiden, bestehen entweder in einer entzündeten Anschwellung, oder in einer Auffüllung der Scheide mit einer dem Gliedwasser ähnlichen Flüssigkeit, die sich wie die Gelenkschmiere allmählig verdichtet, und Verwachsung, ja selbst zur Verknöcherung Anlaß giebt. Ursachen sind:

Heftige Ausdehnungen in den Flechsen und ihren Scheiden.

Die Heilung der Flechsengallen richtet sich wie bey den Gelenkgallen nach dem Alter und der Beschaffenheit des Uebels, und wird also auch durch die nämlichen Mittel bewirkt; gegen völlige Verwachsung ist kein Mittel, so wie auch nicht gegen Verknöcherungen, am allerwenigsten darf man die Operation versuchen wollen.

## Von den Wassergeschwullsten.

Anschwellungen, welche von einer widernatürlichen Anhäufung wässeriger Flüssigkeit entstehen, werden Wassergeschwullste oder Wasseransammlungen genannt; haben sie ihren Sitz im Zellgewebe, so heißen sie eigentliche Wassergeschwullste, sonst aber Wasseransammlungen; z. B. in der Scheidehaut der Hoden, in der Brust- und Bauchhöhle, in der Hirnschale u. s. w.

Die Wassergeschwullst bildet sich im Zellgewebe unter

der Haut, die entweder ganz natürlich gefärbt oder auch bleicher als gewöhnlich ist, die Geschwullst ist gewöhnlich nicht begränzt, kalt und läßt, wenn man sie mit dem Finger drückt, eine Vertiefung zurück, die sich nur langsam wieder erhebt.

Die Ursachen der Wassergeschwullste sind entweder allgemein oder örtlich:

Zu den ersten gehören Schwäche und Entkräftung des ganzen Körpers, Fehler der Säfte und innere Ansammlungen von Wasser; sie entstehen alsdann gewöhnlich an den Füßen oder auch in der Brust, Bauch und Schlauch.

Wenn bey fieberhaften Krankheiten solche Geschwullste entstehen, so sind sie von entscheidender Art.

Oertliche Ursachen sind: örtliche Schwäche von zu großer Anstrengung oder von zu vielem Stehen, von Erkältungen, Unreinigkeiten u. dergl.

Die Heilung der Wassergeschwullsten beruht ganz auf Hebung ihrer Ursachen, und wo diese nicht zu bewirken ist, ist die Krankheit unheilbar.

a) Bey Schwäche und Entkräftung des Körpers muß man stärkende mit Urin treibenden Mitteln geben, z. B. Enzian, Kalmus und Wachholderbeere in Pulver, auch ist hierzu ½ Unze Terpentinöl sehr dienlich.

Aeußerlich gebraucht man Dämpfe, Bähungen von gewürzhaften Brühen, z. B. Heublumen, Salbey, Isopp, Lavendel, Kamillen u. dergl. mit wenig Terpentinöl verbunden.

b) Bey innerlicher Wasseransammlung ist der innere und äußere Gebrauch des Terpentinöls vortrefflich.

c) Oertliche Wassergeschwullste von zu großer Anstrengung und Erkältung werden durch Reiben mit wollenen Tücher, gewürzhafte Bähungen und Waschen mit Seifengeist u. dergl. entfernt.



d) Wassergeschwullste des Schlauches von den darin angehäuften Unreinigkeiten veranlaßt, verschwinden auf die Reinigung desselben und Waschen mit frischem Wasser.

Eine besondere Art von Wassergeschwullsten ist der Wasserbruch, worunter man jede widernatürliche Anhäufung des Wassers in der Scheidehaut oder in einem Balge im Zellgewebe des Hodensacks versteht.

Die Geschwullst fühlt sich wie eine Blase voll Wasser an, ist anfangs kalt, weich und schlappend, so wie sich das Wasser anhäuft, wird sie ganz gespannt und härter.

Ihre Entstehung hängt entweder von örtlichen Ursachen oder Schwäche der Zeugungstheile ab.

Man muß sich hüten den Wasserbruch nicht mit dem Fleischbruch oder mit dem Darmbruch zu verwechseln, und bey der Untersuchung sorgfältig darauf sehen, ob nicht ein solcher neben dem Wasserbruch vorhanden sey.

Die Heilung beruht auf der Entfernung des Wassers, entweder durch die Aufsaugung oder durch die Operation. Mittel, welche die Aufsaugung befördern, sind astringirende Mittel, Brühen von Eichenrinde, Salbey, eine Auflösung von Salmiack, Wasser und Essig; aber gewöhnlich wird dieses Uebel nur langsam verschwinden.

Die Operation besteht in der Oeffnung des Hodensacks mit der Bisturie, wobey eine Verletznng des Hodens sorgfältig vermieden werden muß, nach dem Abfluß des Wassers macht man eine Einspritzung von einer zusammenziehenden Abkochung von Eichenrinde, um die Verwachsung der Scheidehaut mit dem Hoden und die Verhütung der wiederkehrenden Wasseransammlungen zu bewirken. Hat der Wasserbruch seinen Sitz bloß in einem Sack des Zellgewebes, so ist er auf die nämliche Weise zu behandeln.

## Von den Milchgeschwullsten.

Wenn die Milch stark abgesondert wird und dabey nicht gehörig ausfließt, so entstehen Stockungen, welche Milchgeschwullsten und Milchknoten heißen; sie entstehen gewöhnlich nach dem Entwöhnen, sind im Zustande der Entzündung schmerzhaft und vereitern langsam.

Frische Milchgeschwullste werden am Leichtesten durch Ausmelken der Milch oder durchs Saugen des jungen Thieres gehoben; harte entzündete Knoten erfordern warme, erweichende und schmerzstillende Bähungen und Dämpfe von Schierling, Bilsenkraut, Hollünderblüthe u. dergl.

Vereiterte Knoten dürfen nicht eher geöffnet werden, bis sie alle Härte verloren haben, am Besten ist es, wenn sie von selbst aufbrechen.

## Von den Windgeschwullsten.

Wenn das Zellgewebe irgendwo mit Luft angefüllt wird, so entsteht eine Anschwellung, welche Windgeschwullst heißt, oder wenn man sie drückt hört man ein Geräusch oder Knistern, sonst ist sie elastisch und unschmerzhaft und kann eine große Ausdehnung gewinnen.

Windgeschwullste entstehen am Gewöhnlichsten auf Verletzungen durchs Eindringen der Luft, es können auch innere Ursachen zum Grunde liegen.

Die Heilung der Windgeschwullste beruht darauf, daß man die Luft durch gelindes Drücken ausleert, wozu oft kleine Einschnitte dienen können, indem daß man einen schicklichen Verband, die Luft von dem fernern Eindringen abhält.

Auch kann man durch gewürzhafte und geistige Einreibungen die Haut stärken, eben dieses kann auch bey krittischen Windgeschwullsten geschehen, obgleich ihre Hebung von einer innerlichen Ursache abhängt.



## Von den Brüchen.

Wenn irgend ein Eingeweid aus seiner natürlichen Höhle heraustritt, und dabey außer der allgemeinen Decke (Haut) noch in einem besondern Sack eingeschlossen ist, welcher aus derjenigen Haut besteht, womit der Theil zunächst bedeckt ist, so nennt man dieses einen Bruch und den Sack Bruchsack. Da aber auch Fälle vorkommen, wo diese Haut zerrissen ist, oder wenn der Bruch nach äussern Verwundungen entsteht.

Die Brüche werden von den Wundärzten eingetheilt in: angebohrne, in zufällige, dann in Kopf- Brust- und Hinterleibsbrüche. Bey unsern Hausthieren kommen nur die letztern vor, die dann nach dem Orte, in: 1. Hodensack- 2. Nabel- 3. Bauchbrüche, 4. innere Brüche, unterschieden werden.

Wenn ein Stück des Darmkanals oder Netzes oder wenn beyde durch den Bauchring ausgetreten, und sich allmählig tiefer herabsenken, so entsteht ein Hodensackbruch; der auch Leistenbruch genannt wird, so lange die ausgetretenen Theile in der Nähe des Bauchrings sind, und sich nicht in den Hodensack hinabgesenkt haben.

Beym Darmbruch ist die Geschwullst elastisch und gleichförmig und geht bey einem Drucke, besonders wenn das Thier auf den Rücken gelegt ist, leicht zurück. Beym Netzbruch ist die Geschwullst mehr länglicht und ungleich anzufühlen; zuweilen unterscheidet man auch Klumpen, Knoten und Streifen darin, auch läßt sie sich nicht so leicht wie der Darmbruch zurück bringen.

Ursachen der Hodensackbrüche sind, Schwäche der Theile und Druck der Eingeweide gegen die Bauchhöhle, heftige Anstrengung beym ziehen schwerer Lasten, so wie auch durch starke Ausdehnungen der untern Bauchwandungen,

z. B. beym Beschälen, besonders bey alten Hengsten kommen solche Brüche am Häufigsten vor.

Die Folge dieser Brüche richtet sich nach der Bestimmung und Lage der ausgetretenen Theile, so wie auch nach dem Umfange des Bruches, die Gefährlichsten sind die entzündeten, verwachsenen und eingeklemmten Brüche.

Die Heilung ist verschieden.

1. Ein neuentstandener Bruch muß sogleich zurückgebracht werden. Man legt das Thier auf den Rücken, oder stellt es hinten recht hoch, sucht hierauf durch gelindes Drücken mit den Fingern die ausgetretenen Theile zurückzubringen und legt nun ein Bruchband an, das aus dem Kopf 2 vordern und 2 hintern Riemen besteht. Der Kopf des Bruchbands wird auf den Bruch gelegt, die vordern Bänder gehen bey den Flanken aufwärts und werden oben auf dem Kreuz zusammengeschlungen, die hintern Bänder gehen zwischen den Hinterschenkeln in die Höhe, werden über dem Schweif umschlungen und zuletzt mit den Vordern vereinigt.

In den meisten Fällen bleibt nichts anders übrig als die Operation, nämlich die Entmannung (casteration) zu machen, die dann auf gewöhnliche Weise vorgenommen wird, jedoch hat man zuvor den Bruch nicht allein gehörig zurückzubringen, sondern man muß auch bey dem Schnitt behutsam zu Werke gehen, damit wenn gegen Vermuthung ein Stück Darm noch innerhalb demselben sich befände, derselbe nicht verletzt wird. Nach geöffnetem Hodensack wird das etwa vorhandene Darmstück durch den Bauchring zurückgebracht, und wäre ein Stück Netz vorhanden, so zieht man es leichterdings an, schneidet es nahe am Bauchring mit der Schlittscheere ab, worauf sich dann das Uebrige in die Bauchhöhle zurückzieht.

2. Wenn der Bruch schon älter ist, und sich nicht zurück-



bringen läßt, so ist wahrscheinlich Verwachsung zugegen, was die Operation erfordert, nach sorgfältig geöffnetem Holden- und Bruchsack müssen die verwachsenen Theile behutsam getrennt und zurückgebracht und zuletzt muß ebenfalls die Entmannung gemacht werden.

3. Entzündete, schmerzhafte und eingeklemmte Brüche fordern ebenfalls die Operation, da man sie größtentheils zu spät entdeckt, so hilft auch diese nichts mehr, meistens hält man das Uebel wegen den dasselbe begleitenden Kolickzufällen für eine Kolick, und man findet erst nach dem Tode den eingeklemmten brandigen Darm.

## Von dem Nabelbruch.

Wenn entweder durch den Nabelring oder durchs Ritzen in der Bauchwand nahe am Nabel Eingeweide hervortreten, so nennt man dies ein Nabelbruch, besonders findet man ihn bey Füllen als Folge des gewaltsamen Abreisens der Nabelschnur. Bey ältern Thieren ist es Folge äusserer Verletzungen durch Stöße mit den Hörnern, durch Sprünge auf Pfähle u. s. f.

Es giebt auch angebohrne Brüche des Nabels, die ein Fehler der ersten Bildung zum Grunde haben.

Die Heilung der Nabelbrüche ist verschieden:

1. Nabelbrüche, welche bey der Geburt entstanden und ganz klein sind haben keine weitere üble Folgen, große aber machen die Operation nothwendig. Das Thier wird alsdann auf den Rücken gelegt, und sucht das Ausgetretene Zurückzubringen, hierauf zieht ein Gehülfe die Haut in die Höhe, und der Operator unterbindet denselben mit einem hinreichend stark gewichsten Faden, der so lange bleibt, bis er mit dem abgestorbenen Bruchsack abfällt, die weitere Behandlung überläßt man der Natur selbst.

2. Angebohrne Brüche können, wenn sie nicht zu groß sind, auf die eben gesagte Art behandelt und geheilt wer-

den; wenn sie aber einen zu großen Umfang haben, so sind sie als unheilbar zu betrachten.

3. Nabelbrüche, welche von zufälligen Verletzungen entstanden sind, erfordern eine andere Behandlung, zuerst werden die hervorstehenden Theile zurückgebracht, dann legt man auf die Oeffnung einen hinlänglich großen Werchpolster und erhält diesen durch eine verhältnißmäßig starke Gurte in seiner Lage; Letztere muß im Nothfall noch etwa in den Ringen der Brustgurte befestigt, und Verschieben denselben nach hinten verhütet werden. Dieser Verband muß wenigstens 8 Tage lang bleiben, und wenn man ihn früher abnimmt, so muß es vorsichtig und ohne das Thier viel zu beunruhigen geschehen. Nach 14 Tagen ist die Trennung der Muskeln gewöhnlich geheilt.

## Von den Bauchbrüchen.

Alle Brüche am Hinterleibe, mit Ausnahme der Leisten- und Nabelbrüche, werden Bauchbrüche genannt; sie entstehen durch gewaltsame Ausdehnungen und selbst durch Abszeße.

Die Heilung der Bauchbrüche wird wie bey den Nabelbrüchen der 3. Art bewirkt, sollte wegen Größe des Bruchs oder wegen andern Umständen die Operation nöthig werden, so besteht diese in der Oeffnung des Bruchsacks und Zurückbringung der Theile, dann in Vereinigung der Wunde durch die Bauchnath und in Anlegung eines breiten und starken Gurtes.

## Von den innern Brüchen.

Ein innerer Bruch kommt bey verschnittenen Ochsen besonders bey Zugochsen vor, und besteht darin, daß ein Theil des dicken Darmkanals und des Netzes aus der Bauchhöhle in die Beckenhöhle und zwar auf der rechten Seite in der Gegend des Harnblasengrundes, zwischen dem Ueberreste



des Saamenleiters und der Beckengegend durchdringt, und so einen Bruch bildet, welcher häufig eingeklemmt ist.

Als Ursachen des innern Bruchs sind zu betrachten, die Entmannung, wodurch der Saamenleiter seine Bestimmung verliert, und so fort als eine schlapp herabhängende Schnur vorkommt, starke Anstrengungen des Thieres beym Ziehen, wodurch besonders durch das krümmen des Rückens die Baucheingeweide nach der Beckenhöhle gedrängt werden, und indem sie die Bauchfalten, an welchen der Saamenleiter hängt, gewaltsam ausdehnen oder ganz zerreißen, theilweise durchtreten oder ganz herabhängen, und so ein Bruch mit oder ohne Bruchsack darstellen, der sich bald darauf in einen Eingeklemmten verwandelt.

Der innere Bruch ist schwer zu erkennen, doch wird man auf sein Daseyn durch folgende Zeichen geleitet: gänzlicher Mangel an Freßlust und Wiederkauen, aus dem After geht nichts als eine wässerige, grüne Flüssigkeit ab, den 2ten Tag lauft der Bauch ohne Bezug auf Jahreszeit und Witterung auf, wird hart aber ohne Schmerzen, und Mittel welche in der Trommelsucht (Aufblähung) gute Dienste leisten, nützen nichts; das Thier ist ferner unruhig, steht mit den hintern Füßen weit unter den Bauch und mit stark gebogenem Rücken abgehende Winde verschaffen keine Erleichterung und werden in der Folge stinkend, und wenn man unter solchen Umständen den Arm in den Mastdarm bringt und auf der rechten Seite eine Geschwulst von der Größe einer Nuß bis zu einer doppelten Mannsfaust fühlt, wenn diese heiß und schmerzhaft ist, so darf man sicher schließen, daß der Bruch vorhanden ist.

Die Heilung geschieht einzig durch die Operation, an dem nämlichen Orte, wo der Bauchstich bey der Operation der Trommelsucht gemacht wird, nur auf der rechten Seite werden die Haare etliche Zoll breit und 6 Zoll lang abge-

schoren, alle Unreinigkeiten mit Schwamm und Wasser entfernt und hierauf mit der Bisturie ein gerader Schnitt 3 bis 4 Zoll lang von vornen nach hinten eben so vorsichtig geführt, daß das Messer nicht plötzlich durchdringt und das vorliegende Darmstück verletzen kann.

Der Operator beschmiert jetzt seine Hand mit Fett oder Oel, legt die Finger in eine Pfotte zusammen und dringt allmählig in die Bauchhöhle zwischen das Bauchfell und die Gedärme nach dem Anfange und der obern Wand der Beckenhöhle; hat er hier den Samenleiter und den Bruch gefunden, so dringt er mit dem Daumen, Zeig- und Mittelfinger langsam in den Bruchsack und erweitert mit auseinander gespreiteten Fingern den Hals desselben und bringt den Darm durch allmähliges Heben in die hohle Hand, nicht aber durch Ziehen aus dem Bruchsack herauf; zerreißt durch fortgesetztes Dehnen den Bruchsack mit den Fingern, die Verbindung des Samenleiters mit der Bauchhaut, so daß das durch die Kasteration abgeschnittene Ende völlig frey wird, alsdann bringt man den Darm vollends in die Bauchhöhle zurück, zieht die Hand vor, bedeckt die Wunde mit einem Heftpflaster, legt eine Gurte an und die Operation ist geschehen.

Nach langer Dauer der Krankheit und bey vorhandener Entzündung des Darmes wird nach der Operation ein Aderlaß erfordert, und überhaupt eine entzündungswidrige Behandlung, wäre aber der Darm bereits brandig, so bleibt die Operation fruchtlos.

Anmerk.: Diese Operation wird am besten stehend gemacht, nach Umständen kann das Thier auch niedergelegt werden, in welchem Falle dann das Kreutz durch unterlegtes Stroh eine hohe Lage erhält, und der rechte Fuß zurückgezogen werden muß, damit der Schnitt desto leichter und schicklicher geführt werden kann.



Anmerk.: In einem solchen wohlüberzeugten Fall, rathe ich, das Thier eher zu schlachten, als die Heilung dieses schwierigen Uebels zu unternehmen.

## Von den Vorfällen.

Wenn irgend ein Eingeweide aus seiner natürlichen Höhle austritt, und dabey von keiner besondern Haut bedeckt, auch in keinen eigenen Sack eingeschlossen ist, so nennt man dieses einen Vorfall. Jeder Vorfall setzt die Erschlaffung der natürlichen Bedeckung oder eine Trennung des Zusammenhanges voraus, wodurch der Theil hervorgetrieben wird, daher beruht die Heilung eines jeden Vorfalles überhaupt auf: 1. Durch Zurückbringung des vorgefallenen Theiles in seine natürliche Lage. 2. Erhaltung in derselben. 3. Stärkung der geschwächten Theile und 4. Wiedervereinigung getrennter Theile.

Jedes Eingeweid kann einen Vorfall erleiden, doch sind demselben die weiblichen Zeugungstheile und der Mastdarm am Häufigsten unterworfen.

## Von dem Vorfall des Fruchtbehälters.

Der Vorfall des Fruchtbehälters (Gebährmutter) läßt sich in 3 verschiedene Grade eintheilen: 1. er tritt völlig aus der Scheide heraus und dies ist der Vollkommene. 2. Der Mund des Fruchtbehälters ist geöffnet, und der Letztere dadurch ausgetreten, dies nennt man die Umkehrung oder Umstülpung des Fruchtbehälters, welche entweder inner- oder außerhalb der Scheide liegen kann.

Die Ursachen des Vorfalles sind: ein zu weites Becken, starke Ausdehnungen der Gedärme oder des Magens, eine schwere Geburt, gewaltsames Lösen der Nachgeburt; Letzteres hat besonders die Umstülpung zur Folge.

Alle 3 Arten Vorfälle werden auf gleiche Weise behandelt:

Ist bey dem vollkommenen Vorfall der Gebährmutter Verunreinigung vorhanden, so muß sie mit schleimigen Brühen oder mit warmer Milch oder lau Wasser gereinigt werden, weil die geringste Unreinigkeit einen neuen Vorfall verursachen würde, sodann beschmiert der Operator die Hand mit frischem Butter oder Schweinefett, läßt das Thier hinten recht hoch stellen, und wenn der Vorfall beträchtlich wäre, denselben durch zwey Gehülfen mittelst eines Stückes in warmer Milch getauchter Leinwand unterstützen, hier schiebt er die Theile hauptsächlich mit den Fingern der hohlen Hand, zuletzt aber mit der Geballten allmählig zurück, und sucht nach geschehener Zurückbringung die Hand ohne Gewalt und leicht drehend zurückzubringen.

Nach verrichteter Operation macht man mehrentheils Einspritzungen, entweder mit Wasser und Essig, oder schwacher Alaunauflösung, oder von einer zusammenziehenden Abkochung aus Eichenrinde von kleinen Aesten.

Bey kräftigen Thieren, besonders bey Jungen kann man auch, wenn die Gebährmutter entzündet ist, einen Aderlaß machen, sollten aber starke Krämpfe zugegen seyn und ist ein neuer Vorfall zu befürchten, so darf man bloß schleimige Einspritzungen machen; wenn sich Drang zeigen sollte, kann man nach geschehener Zurückbringung ein in warme Milch eingetauchten Schwamm in die Tiefe der Scheide und vor den Gebährmuttermund bringen, und so lange liegen lassen, bis man Ursache zu glauben hat, daß nach seiner Entfernung sich der Vorfall nicht wieder einstellen werde, worauf man ihn alsdann mittelst der an ihm befestigten Schnur herausnimmt.

Wenn auch dieses Mittel ohne Erfolg bliebe, so muß man warme Tücher fest an die Schaam und so lange andrücken lassen, bis die Krämpfe gehoben sind, wozu auch öfter schleimige Klystiere mit Opiumtinktur gegeben werden.



Anmerk.: Sind Theile zerrissen, so heilt sie entweder die Natur oder das Thier ist verloren.

## Von dem Mastdarm-Vorfall.

Wenn auf den Gebrauch vieler und erschlaffender Klystiere oder in Folge eines anhaltenden, schwächenden Durchfalls und Zwang der Mastdarm aus dem After hervortritt und sich dann als eine rothe gefaltete Geschwullst zeigt, so nennt man dies einen Mastdarm-Vorfall.

Aftervorfall hingegen, wenn wegen Erschlaffung der Seitenmuskeln der After ohne Umkehrung heraustritt.

Der Mastdarmvorfall muß zurückgebracht und entweder durch eine Binde oder durch einen Schwamm, wie beym Gebährmuttervorfall zurückgehalten und dabey mit zusammenziehenden Mitteln: mit Alaunauflösung oder von Eichenrinden Abkochung mit Salbey behandelt, und auf die noch vorhandene Ursache Rücksicht genommen werden.

## Von den Krankheiten der Augen.

Unter allen äußern Theilen des Körpers ist das Auge den meisten Krankheiten ausgesetzt, was im zarten Bau desselben und seiner den äußerlichen Schädlichkeiten bloßgestellten Lage zu suchen ist. Meistens sind es Entzündungen und deren Folgen, woran das Auge leidet.

Eine Augenentzündung hat in Hinsicht ihrer Entstehung sowohl als auch mit ihrer Behandlung mit andern Entzündungen viel Uebereinstimmendes, auch giebt sie sich durch die allgemeinen Zeichen einer Entzündung, vorzüglich durch Röthe und Schmerz, bisweilen auch durch Geschwullst zu erkennen.

Jedoch sind diese Zeichen nicht immer vorhanden, daher auch die Beurtheilung der Augenübel bey unsern Hausthieren sehr schwierig ist.

Ist bey dem vollkommenen Vorfall der Gebährmutter Verunreinigung vorhanden, so muß sie mit schleimigen Brühen oder mit warmer Milch oder lau Wasser gereinigt werden, weil die geringste Unreinigkeit einen neuen Vorfall verursachen würde, sodann beschmiert der Operator die Hand mit frischem Butter oder Schweinefett, läßt das Thier hinten recht hoch stellen, und wenn der Vorfall beträchtlich wäre, denselben durch zwey Gehülfen mittelst eines Stückes in warmer Milch getauchter Leinwand unterstützen, hier schiebt er die Theile hauptsächlich mit den Fingern der hohlen Hand, zuletzt aber mit der Geballten allmählig zurück, und sucht nach geschehener Zurückbringung die Hand ohne Gewalt und leicht drehend zurückzubringen.

Nach verrichteter Operation macht man mehrentheils Einspritzungen, entweder mit Wasser und Essig, oder schwacher Alaunauflösung, oder von einer zusammenziehenden Abkochung aus Eichenrinde von kleinen Aesten.

Bey kräftigen Thieren, besonders bey Jungen kann man auch, wenn die Gebährmutter entzündet ist, einen Aderlaß machen, sollten aber starke Krämpfe zugegen seyn und ist ein neuer Vorfall zu befürchten, so darf man bloß schleimige Einspritzungen machen; wenn sich Drang zeigen sollte, kann man nach geschehener Zurückbringung ein in warme Milch eingetauchten Schwamm in die Tiefe der Scheide und vor den Gebährmuttermund bringen, und so lange liegen lassen, bis man Ursache zu glauben hat, daß nach seiner Entfernung sich der Vorfall nicht wieder einstellen werde, worauf man ihn alsdann mittelst der an ihm befestigten Schnur herausnimmt.

Wenn auch dieses Mittel ohne Erfolg bliebe, so muß man warme Tücher fest an die Schaam und so lange andrücken lassen, bis die Krämpfe gehoben sind, wozu auch öfter schleimige Klystiere mit Opiumtinktur gegeben werden.



Anmerk.: Sind Theile zerrissen, so heilt sie entweder die Natur oder das Thier ist verloren.

## Von dem Mastdarm-Vorfall.

Wenn auf den Gebrauch vieler und erschlaffender Klystiere oder in Folge eines anhaltenden, schwächenden Durchfalls und Zwang der Mastdarm aus dem After hervortritt und sich dann als eine rothe gefaltete Geschwullst zeigt, so nennt man dies einen Mastdarm-Vorfall.

Aftervorfall hingegen, wenn wegen Erschlaffung der Seitenmuskeln der After ohne Umkehrung heraustritt.

Der Mastdarmvorfall muß zurückgebracht und entweder durch eine Binde oder durch einen Schwamm, wie beym Gebährmuttervorfall zurückgehalten und dabey mit zusammenziehenden Mitteln: mit Alaunauflösung oder von Eichenrinden Abkochung mit Salbey behandelt, und auf die noch vorhandene Ursache Rücksicht genommen werden.

## Von den Krankheiten der Augen.

Unter allen äußern Theilen des Körpers ist das Auge den meisten Krankheiten ausgesetzt, was im zarten Bau desselben und seiner den äußerlichen Schädlichkeiten bloßgestellten Lage zu suchen ist. Meistens sind es Entzündungen und deren Folgen, woran das Auge leidet.

Eine Augenentzündung hat in Hinsicht ihrer Entstehung sowohl. als auch mit ihrer Behandlung mit andern Entzündungen viel Uebereinstimmendes, auch giebt sie sich durch die allgemeinen Zeichen einer Entzündung, vorzüglich durch Röthe und Schmerz, bisweilen auch durch Geschwullst zu erkennen.

Jedoch sind diese Zeichen nicht immer vorhanden, daher auch die Beurtheilung der Augenübel bey unsern Hausthieren sehr schwierig ist.



INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

Der Sitz der Augenentzündung ist verschieden.

a) In den Augenliedern, und zwar entweder bloß auf der innern Fläche derselben, oder es ist auch der Rand und selbst das ganze Augenlied entzündet.

b) In der Bindehaut (weiße Haut des Auges) und zwar entweder bloß in einem Theil oder in ihrem ganzen Umfange.

c) In den innern Theilen des Auges.

Auch der äußere Zustand der Augenentzündung ist verschieden: daher theilt man sie ein, 1. in die Trockene, wobey das entzündete Aug trocken bleibt und 2. in die Feuchte, wenn ein häufiger und anhaltender Thränenausfluß zugegen ist, und 3. in die Eiterige, wenn im Auge eine eiterige Materie vorhanden ist.

Zuletzt werden die Augenentzündungen in Rücksicht ihrer Dauer eingetheilt:

1. In schnell verlaufende; 2. in langwierige und 3. zu gewißen Zeiten wiedererscheinende.

Die gewöhnlichsten Augenentzündungen entstehen von örtlichen Ursachen, die in einem Reiz oder Schwäche der Augengefässe bestehen, als Reiz wirken Verletzungen fremder Körper, Rauch, Staub, Peitschenhiebe, verdorbene und rauhe Luft, grelles Licht u. dergl. mehr.

Zu den innern Ursachen gehören die katharalischen Zustände.

Folgen der Augenentzündungen sind Eiterungen, hartnäckige und oft anhaltende unheilbare organische (Theile, Werkzeuge) Fehler, Verdunklungen, Anschwellungen, Eiterung der Hornhaut (vorderste Haut), grauer und schwarzer Staar, Trübung der Glasflüssigkeit.

Daher ist auch keine Augenentzündung für gering anzusehen, öfters bleibt auch eine Anlage zur Entzündung zurück, dieselbe kommt alsdann periodisch (zu gewißen Zeiten)



wieder, besonders wenn die zweckmäßigen Mittel nicht gebraucht worden sind.

Bey Augenentzündungen sind folgende allgemeine Regeln zu beobachten:

1. Man entferne alles sorgfältig was das Auge noch mehr reizen kann und hält daher vorzüglich Licht und Luft ab, was durch ein über das Auge zu hängendes Tuch oder Verfinsterung des Stalles geschieht, wenn auch nur ein Auge entzündet ist, so müßen doch beyde verdeckt werden.

Unreinigkeiten, welche sich im Auge ansammeln, z. B. Schleim, muß man mit frischem, am besten mit Regen- oder Flußwasser und Schwamm reinigen.

Die äußerlich angewendeten Mittel müßen sich nach dem Grade und der Art der Entzündung richten.

Sie sind entweder besänftigende, oder erweichende, oder reizende.

Am besten wendet man sie in Gestalt eines Augenwassers an; als Pulver reizen sie zu viel, und Salben sind nur bey einigen langwierigen Augenentzündungen nützlich. Heftige Augenentzündungen erfordern bisweilen einen Aderlaß, innerlich entzündungswidrige Mittel, Salze und Salpeter, und oft auch Haarseile am Backen, zur Seite des Kopfes.

## Von der einfachen Augenentzündung.

Die einfache Augenentzündung wird aus den allgemeinen Zeichen einer Entzündung erkannt. Sie ist oft feucht, oft trocken, und manchmal auch mit einem Fieber verbunden, bisweilen beschränkt sie sich bloß auf die Bindehaut, bisweilen ergreift sie die Theile des Augapfels selbst.

Sie kann von allen Ursachen entstehen, welche Entzündungen in andern Theilen hervorbringen, am Gewöhnlich-

sten ist sie Folge von Verletzungen, z. B. von einem Schlag, Stoß, Peitschenhieb, von eingefallenen fremden Körpern u. s. f.

Die Heilung wird überhaupt durch entzündungswidrige Mittel bewirkt, durch Breyumschläge, Eibisch, Malva, Flachssamen, Mohnknöpfchen, Leinöl, und später mit einer Mischung von 15 Tropfen Bleyessig mit ½ Peint frisch Regen- oder Flußwasser. Fremde Körper, welche wegen ihrer spitzigen und scharfen Gestalt nicht weggespühlt werden können, muß man behutsam mit der Pinsette entfernen.

Ist die Entzündung heftig und mit Fieber verbunden, so macht man einen Aderlaß und giebt innerlich vorzüglich Salpeter mit Englisch- oder Bittersalz verbunden, die Nahrung soll sparsamer, aber das Wasser in welches etwas Salpeter geworfen, reichlich und oft gereicht werden. Kranke Thiere sollen niemals Wassermangel haben.

Oefters wird die Augenentzündung langwierig, (cronisch) alsdann sind zusammenziehende Waschmittel von Eichen- Weiden- und Roßkastanienrinde von kleinen Aesten, so wie auch die rothe Augensalbe, (Präcipitat ruber mit Schweinfett) angezeigt; diese Salbe besteht aus frischem ungesalzenen Butter oder Schweinfett ½ Unze mit 1 Skrupel rothen Präcipitat gut gemischt und soll täglich 2 Mal eine Erbse groß mit einem feinen Pinsel in die Augen gestrichen werden.

In hartnäckigen Fällen kann man dieser Salbe noch 20 Gran Kampfer beysetzen, und sie auf gleiche Weise gebrauchen.

## Von der katharalischen Augenentzündung.

Diese Augenentzündung ist gewöhnlich von feuchter Art und mit einem Katharralfieber verbunden; im ersten Zeitraum fließen wässerige und scharfe Thränen aus dem Auge, wodurch Röthe und Geschwullst in den Augenliedern



und in den nahe liegenden Theilen veranlaßt wird, das Auge ist äußerst empfindlich gegen das Licht, nach wenigen Tagen läßt dieses nach, der Ausfluß verliert seine Schärfe und wird mehr dickicht, so daß derselbe wohl auch die Augenlieder verklebt.

Eine üble Behandlung kann wohl auch Geschwüre in den Augenliedern und selbst auf dem Augapfel veranlassen. Bisweilen kommt diese Augenentzündung epizoothics (in einer weiten Gegend) vor, dies geschieht gerne bey feucht kalter Witterung, überhaupt bey schnellem Wechsel der Wärme zur Kälte, wird sie am Gewöhnlichsten bemerkt.

Die Heilung erfordert immer innerliche Mittel; zu jenen gehören: Hollunderthee mit etwas Salmiack verbunden, Mittelsalze und Antimonium.

Bey heftigem Fieber sieht man sich öfters genöthigt einen Aderlaß zu machen.

Die äußerliche Behandlung besteht in Bedeckung der Augen und schleimigen Mitteln, zur Milderung der scharfen Thränen, Leinsamenschleim Abkochung, Käsepappeln, Eibisch, Milch u. dergl. zur Auswahl bestimmt, aber hiezu wie zu den meisten Krankheiten gehört Fleiß, von sich selbst erfolgt selten eine Heilung.

Bey sehr häufigem Thränenausfluß kann auch ein Haarseil am Halse oder Backen jeder Seite von Nutzen seyn, aber täglich soll das Haarseil ein wenig auf- oder abwärts gezogen werden, damit dasselbe nicht verklebt; nach 5 oder 6 Tagen wird es oben abgeschnitten, unten herausgezogen und die Materie von oben nach abwärts mit einem Finger ausgedrückt, damit die Vernarbung schnell erfolgt.

Später kann man, damit die Entzündung nicht langwierig wird, gelind reizende und stärkende Mittel anwenden, z. B. schwachen Aufguß von Salbey und Lavendel und nach Umständen die rothe Augensalbe.

## Von dem Eiterauge.

Die Eiterung ist gewöhnlich eine Folge der allgemeinen Entzündung im Auge, wenn sie einen Grad der Heftigkeit erreicht hat, die Eiterung aber hat ihren Sitz entweder in der Bindehaut, oder zwischen den Blättern der Hornhaut, oder hinter der Hornhaut in der hintern oder vordern Augenkammer.

Die Heilung geschieht durch Zertheilung oder Ausleerung. Immer muß man die Zertheilung zuerst zu bewirken suchen, welche durch örtliche gelind reizende Mittel z. B. weißen Vitriol- oder Salmiackauflösung, Kalkwasser, eine schwache Salmiackauflösung mit etwas Opiumtinktur, erzweckt werden kann. Wenn diese Mittel nichts fruchten, so muß man durch die Operation ausleeren.

Hat der Abszeß seinen Sitz in der Bindehaut, so öffnet man ihn nach gehörig fixirtem Kopf und Augenliedern, mit einer feinen Lanzette, läßt den Eiter ausfließen und behandelt das Aug entzündungswidrig. Sitzt der Eiter zwischen den Blättern der Hornhaut, so wird der Abszeß auf ähnliche Weise, aber so geöffnet, daß die sich bildende Narbe nicht vor den Augenstern (Pupille) zu stehen kommt.

Ist endlich der Eiter im Auge selbst, so macht man einen kleinen Einschnitt unten in die Hornhaut und in der Nähe der weißen Haut, nachdem der Eiter ausgeflossen, wird das Auge bis zur gänzlichen Schließung der Wunde verbunden erhalten und entzündungswidrig behandelt.

Anmerk.: Wenn auf heftige Schläge, Stöße, Adern in den Augen bersten und sich Blut in den Augenkammern ergießt, so nennt man dieses ein Blutauge; dieses Uebel muß gerade so wie das Eiterauge behandelt werden.



## Von den Flecken auf der Hornhaut.

Der Fleck der Hornhaut (erste Haut) ist leicht zu erkennen, im Anfange besteht er in einer neblicht grauen Wolke auf der Hornhaut, in der Folge wird die Farbe dieser Stelle immer weißer, so daß der Fleck ganz perlfarbig, dann kreideweiß wird, und entweder mehr eben oder mehr auswärts erhaben, gleichsam einen weißen Hügel auf der äußern Oberfläche der Hornhaut darstellt, dann bemerkt man, daß er sich weiter ausbreitet und zuletzt bisweilen die ganze Hornhaut einnimmt, wodurch eine gänzliche Verdunklung derselben bewirkt wird, solche Flecken sitzen entweder auf der Oberfläche oder auch zwischen den Blättern der Hornhaut, sie entstehen meistens durch eine vorhergegangene Entzündung der Hornhaut und der Bindehaut, welche in Verhärtung übergegangen ist.

Die Flecken der Hornhaut sind gewöhnlich schwer zu heben, oft sind sie ganz unheilbar. Je jünger das Thier und je jünger der Fleck ist, desto eher kann man sich eine vollkommene Heilung versprechen.

Alte Flecken sind unheilbar; je dichter der Fleck und je undurchsichtiger die Verdunklung ist, desto ungewißer ist der Erfolg der Kur. Alle Verdunklungen erfordern überdies eine geraume Zeit.

Unter den vielen äußerlichen Mitteln, welche gegen die Flecken empfohlen, und durch meine zahlreiche Erfahrung bestätigt werden, sind die Vorzüglichsten:

Nußöl, ausgeschmolzenes Knochenmark, Rindergalle, weißer Vitriol, weißer Zucker, Borax, Salmiack, eine schwache Sublimatauflösung in Wasser, gebrannter Alaun, die rothe Augensalbe; alle diese Mittel kann man allein, oder auf verschiedene Arten Verbinden und öfters damit abwechseln.

## Von der Traubengeschwullst.

Dieser Fehler besteht in einer Verdunklung der Hornhaut, wobey sie nach außen und innerhalb anschwillt und eine Verdunklung hervorbringt, gewöhnlich ist die Hornhaut mit kleinen Auswüchsen besetzt, die inwendig nicht hohl sondern fest sind und bisweilen traubenförmig zusammen hängen; manchmal wächst die Geschwullst zu einer solchen Größe, daß sie von den Augenliedern kaum bedeckt werden kann, im Anfang ist sie allemal weich, und in der Folge wird sie härter und knorpelartig, die ganze Geschwullst ist mit Blutgefässen wie von einem Netze durchflochten, welche wahres rothes Blut führen.

Aehnliche Geschwullste kommen bisweilen auch auf der weißen Haut des Auges vor. Die häufigsten Ursachen der Traubengeschwullst sind heftige Entzündungen, besonders diejenigen, welche von äußern Gewaltthätigkeiten herrühren.

Die Heilung der Traubengeschwullst ist jederzeit sehr schwer und zweifelhaft, selten erhält die Hornhaut ihre völlig gehinderte Beschaffenheit wieder; große, harte und alte Traubengeschwullste sind unheilbar.

Die äußern Mittel müßen stärkende und zusammenziehende seyn und es gehören alle diejenigen hieher, welche gegen die Flecken der Hornhaut angewendet werden können.

## Von der Umkehrung des Augenliedes.

Diese Krankheit besteht darin, daß das Augenlied nicht am Augapfel anliegt, sondern herabhängt, die innere Oberfläche des Auges ist dabey auswärts gekehrt, und der untere Theil des Augapfels ist unbedeckt, auf diesen Fehler erfolgt bald innere cronische (langwierige) Entzündung dieser Theile, die nicht allein mit beständigem Thränen, sondern auch mit Anschwellung und Schmerz des Augenliedes verbunden ist.



Als Ursachen der Krankheit sind zu betrachten: Narben, welche nach Verwundungen zu nahe an den Augenliedern entstehen, und eine Verkürzung der äußern Haut desselben hervorbringen, ferner eine Anschwellung der innern Haut des Augenliedes, dann kleine Geschwullste in der Augenhöhle, so wie zuletzt Erschlaffung des Schließmuskels.

Die Heilung richtet sich nach verschiedenen Ursachen, ist eine Narbe daran schuld, so muß man erweichende Mittel versuchen, und wenn diese nicht helfen, in einiger Entfernung einen Schnitt in die Haut machen, damit von hieraus die Spannung des Augenliedes nachläßt. Die Heilung der neuen Wunde muß so geleitet werden, daß keine große Narbe entsteht, durch welche folglich das Augenlied nicht mehr herabgehen kann.

Ist eine Geschwullst Ursache der Umkehrung, so muß sie zur Zertheilung gebracht werden, und wenn dies nicht angeht, so entfernt man dieselbe wo möglichst durch die Operation. Ist endlich Erschlaffung die Ursache, so sind örtlich reizende und stärkende Mittel z. B. Kantharidentinktur mit Weingeist oder Brändy erforderlich.

## Von der Einwärtsbeugung der Augenlieder.

Es giebt 2 Arten dieser Fehler: die Augenlieder sind entweder ganz gesund, die Augenwimpern (lange Haare) sind aber einwärts gekehrt, so daß die Spitze derselben den Augapfel reizen, oder der Fehler liegt bloß in den Augenliedern, welche einwärts gekehrt sind, so daß die Haare abermals in das Aug kommen, und dasselbe heftig reizen können.

Die beste Methode die erste Art zu heben besteht darin, daß man die einwärtsstehenden Haare mit der Haarzange faßt, und durch einen plötzlichen Zug ausreißt, und die Stelle mit einer leichten Auflösung von Salmiackgeist oder

Höllenstein etwas berührt, wodurch verhütet wird, daß die nun anwachsenden Haare nicht mehr die fehlerhafte Richtung bekommen können. Dabey muß man sich aber hüten, daß von diesen Mitteln nichts in das Auge kommt.

Was die 2. Art dieses Uebels betrifft, so richtet sich die Behandlung nach den Ursachen; ist das Augenlied entzündet, so ist es wie eine gewöhnliche Entzündung zu behandeln.

Wäre aber eine Erschlaffung daran schuld, so muß man stärkende und zusammenziehende Mittel in Anwendung bringen.

## Von der Verlängerung des obern Augenlieds.

Diese Krankheit besteht darin, daß das obere Augenlied widernatürlich herabhängt, und daß das Thier dasselbe entweder gar nicht, oder nicht hoch genug aufheben kann.

Ursachen sind: Erschlaffung des Augenlieds, eine Lähmung des Aufhebemuskels, oder auch eine krampfhafte Zusammenziehung des Schließmuskels der Augenlieder.

Wenn eine Erschlaffung Ursache ist, so kann man einen Versuch machen, dieselbe durch geistige und Zusammenziehende Mittel zu heben. Rührt dies Uebel von einer Lähmung her, so muß man noch kräftige Mittel z. B. Terpentinöl anwenden, und wenn zuletzt eine krampfhafte Zusammenziehung des Schließmuskels vorhanden wäre, so kann man erweichende Salben mit Opiumtinktur anwenden.

## Von dem Hasenauge.

Diese Krankheit ist der vorigen entgegengesetzt und besteht in einer widernatürlichen Verkürzung der Augenlieder, wobey das Thier dasselbe nicht schließen, und den Augapfel nicht bedecken kann; dabey treufeln die Augen stark, und weil leicht fremde Körper und andere Unreinigkeiten eindringen können, so wird nicht allein geschwächt, sondern auch entzündet.



Die Ursachen dieser Krankheit sind entweder eine widernatürliche Anschwellung des Augapfels oder Schwäche und Lähmung des Schließmuskels.

Die Heilung des Hasenauges hängt von der Entfernung der Ursachen ab: wenn daher der Augapfel entzündet und angeschwollen ist, so muß man dies Uebel durch geeignete Mittel zu heben suchen, z. B. frisch Regen- oder Flußwasser, auch sind einige Tropfen von Extracktum Saturni in Verbindung sehr dienlich; und wenn Schwäche in dem Schließmuskel vorhanden ist, so muß man reizende Einreibungen machen, und bis die Kur bewerkstelligt ist, soll das Aug bedeckt werden um dadurch gegen allzu starken Reiz des Lichtes, so wie gegen die mancherley fremden Körper zu schützen.

## Von der Anschwellung des Hucks.

Wenn die Blinzhaut, Nagel, Hucks oder Nickhaut genannt, anschwillt, so hat sie nicht Raum genug in der Augenhöhle, sie tritt dann hervor, und bedeckt die Hornhaut theilweise oder ganz und bildet diejenige Krankheit, die man unter den gesagten Namen kennt.

Die Ursachen dieses Uebels sind nicht die Entzündung der Bindehaut wo vorzüglich der Hucks ergriffen ist, wär aber der Letztere nicht angeschwollen, so ist er durch eine Entzündung und Anschwellung des Augapfels selbst, oder der ihr zunächst liegenden Theile hervorgetrieben.

Die Heilung des Hucks geschieht so lange er entzündet ist, durch die nämlichen Mittel, welche gegen die Entzündung der Bindehaut angezeigt sind.

Die Eiterung darf man nicht bewirken wollen, und bildet sich ein Abszeß, so muß man ihn mit aller Behutsamkeit öffnen.

Wird aber das Uebel langwierig und ist besonders der Knorpel angeschwollen und auch durch die gewöhnlichen Augenmittel reizender Art nicht zu heilen, so wird die Operation nothwendig. Man fixirt alsdann den Kopf und die Augenlieder, zieht den Hucks mit der Haarzange hervor und schneidet ihn mit der Schlittscheere ab. Die Nachbehandlung ist entzündungswidrig: ist der Hucks lediglich durch eine Anschwellung des Augapfels hervorgetreten, so kehrt er, wenn diese gehoben ist, von selbst in ihre Lage zurück.

## Von dem grauen Staar.

Der graue Staar besteht in einer fehlerhaften Beschaffenheit und Bildung der Kristallinse oder ihren Kapsel hinten im Auge, wodurch die Durchsichtigkeit und Konsistenz und oft auch die Farbe derselben verändert wird, diese Krankheit entsteht meistens nach und nach, bisweilen aber auch plötzlich.

Nach Verschiedenheit des Sitzes oder der Verdunklung pflegt man den grauen Staar in folgende Arten abzutheilen:

1. In den Krystallstaar, wo die Krystallinse verdunkelt ist.
2. In den Kapselstaar, wo bloß die Kapsel der Linse verdunkelt ist.
3. In den Zwischenstaar, wobey zwischen der Linse und Kapsel befindliche Feuchtigkeit getrübt ist.

Was die Farbe des Staars anbelangt, so bemerkt man entweder bloß in der Mitte der Linse, oder auch mehr gegen den Rand derselben, eine graue oder weißliche Stelle, oder die Verdunklung geht quer wie ein Streif durch den Stern, was man den Falkenstaar nennt, oder man bemerkt kleine Punkten und Streifen, so daß der Staar marmorirt aussieht; zuweilen hat der Staar eine Milch weiße Farbe,



daher man auch den Milchstaar zu nennen pflegt. Zuweilen ist er auch gelb und grün oder braun und auch selbst blond.

Hinsichtlich der Konsistenz des Staars ist er entweder mehr hart, oder gallertartig fast schleimig, oder er sieht aus wie Käs, oder die angesammelte Lymphe ist ganz aufgelöst, welchen Zustand man alsdann erst durch die Zertheilung, Zerlegung des Auges zu erkennen vermag.

Die Ursachen des grauen Staars sind Entzündungen des Augapfels, besonders ist er Folge periodischen (zu gewissen Zeiten nach dem Mond erscheinenden) Augenentzündungen, man kennt auch Fälle von ererbtem Staar, unreine stinkende Ställe bringen ihn oft hervor, so wie er auch nicht selten eine Folge des hohen Alters und in den damit verbundenen Veränderungen in der Mischung der Materie ist.

Der graue Staar läßt nur dann, wenn er auf eine Entzündung folgt und noch ganz neu ist, eine Heilung hoffen. Mann gebraucht alsdann Waschungen von frischem Wasser, auch Ueberschläge gewürzhaften Brühen z. B. Salbey, Majoran, Lawendel, Rosmarin, und legt ein kurzes Haarseil an die Backen; ein durch hohes Alter entstandener Staar ist unheilbar.

## Von dem schwarzen Staar.

Der schwarze Staar ist eine Blindheit, die von einem Fehler des Sehnervens und der Netzhaut herrührt, wobey die Horn- und Regenbogenhaut und die Feuchtigkeiten des Augapfels gewöhnlich ihre natürliche Beschaffenheit haben. Der vollkommen schwarze Staar wird aus folgenden Erscheinungen erkannt.

1. Der Augenstern ist widernatürlich erweitert, und entweder ganz oder doch nur ganz wenig beweglich, bisweilen hat er jedoch auch seine natürliche Größe, oder er ist selbst widernatürlich verengert.

2. Der Augenstern hat in den meisten Fällen eine matte größere Schwärze, und wo er in seltenen Fällen neblicht aussieht, so hat die Trübheit hinter der Linse ihren Sitz.

3. Der Blick ist stier, die Ohren bewegen sich lebhaft vor und zurück, der Gang ist furchtsam, die Füsse werden hochgehoben, sich selbst überlassen steht das Pferd entweder still, oder es tappt umher, und stößt sich an jedem Gegengenstande an.

1. Anmerk.: man hüte sich bey einem Verdacht von schwarzem Staar, die Augen durch Bewegung der Finger gegen dieselben zu untersuchen, um aus der Bewegung der Augenlieder auf das vorhandene Sehen schließen zu wollen.

2. Anmerk.: am Besten wird das Thier untersucht, wenn man es in einen finstern Stall bringt, aus diesem allmählig an das Licht führt; man kann auch das Aug mit der hohlen Hand einige Zeit lang schließen, und wenn bey diesen Versuchen sich der Augenstern unbeweglich zeigt, so ist der schwarze Staar gewiß zugegen.

Der schwarze Staar entsteht entweder schnell oder langsam, und zwar in Folge starkem Andrang des Blutes nach dem Kopfe, auf Erschütterungen des Gehirnes, durch Knochenauswüchse und Balggeschwullste in der Augenhöhle, auch nach Augenentzündungen, von allgemeiner Schwäche der Augen, dnrch helles Sonnenlicht u. dergl.

Die Heilung des schwarzen Staars ist um so schwieriger, als man nicht im Stande ist, leicht die Ursachen desselben aufzufinden, nur wenn er schnell entsteht, darf man sich noch einigermaßen eine glückliche Kur versprechen; findet man alsdann Zeichen einer Blutanhäufung nach dem Kopfe, so macht man geschwind einen Aderläß, giebt innerlich Salze nnd legt ein Haarseil an den Hinterbacken. Bey dem von allgemeiner Schwäche entstandenen schwarzen



Staar, werden Haarseile an den Kinnbacken und innerlich auf das Futter zu streuende Mischung, von Enzian, Spießglanz, Schwefel, Wachholder und Wermuth in Pulverform zu einem Eßlöffelvoll auf einmal, empfohlen.

## Von dem grünen Staar.

Bey dem grünen Staar sieht das Innere des Auges tief hinter dem Augenstern grün aus. Er hat seinen Sitz in der gläsernen Feuchtigkeit, scheint aber nur eine Abart des schwarzen Staars zu seyn, auch ist er ganz wie der schwarze Staar zu behandeln, aber im hohen Grade immer unheilbar.

## Von den Krankheiten der Ohren.

Die Ohrenentzündung befällt entweder die äußern oder auch die innern Theile, bey jener sind die Zeichen einer Entzündung sichtbar, wo aber diese leider z. B. aus dem Hängen und Schütteln des Kopfes nur sehr unbestimmt zu erkennen ist. Da indessen Entzündungen der Gehörwerkzeuge bey unsern Hausthieren wohl selten anders als auf örtliche Verletzungen z. B. Schläge, Stöße u. dergl. entstehen, so leiden die äußeren und inneren Theile zugleich, und das Leiden der Letztern ist dann um so unbestimmter zu erkennen.

Die Hauptanzeige ist die Entzündung zu zertheilen, daß anfänglich durch kalte Waschungen und Ueberschläge, und wenn auch die innern Theile von der Entzündung ergriffen sind, durch ein an den Hals angebrachtes Haarseil und nach Umständen auch durch einen Aderlaß zu bewirken ist.

Später wendet man warme Bähungen von Kamillen und Hollunder an; bisweilen bildet sich an dem Grund des äußern Ohres ein Abszeß, der sich leicht in eine Fistel verwandelt und sodann zwar überhaupt wie ein Fistelge-

schwür, aber wegen den nahe liegenden Theilen mit besonderer Sorgfalt zur Verhütung des Beinfraßes behandelt werden muß.

## Von dem Ohrenkrebs oder Ohrenwurm.

Bey Schweinen und Hunden kommt öfters am äußern Ohr ein schmerzhaftes Uebel vor, welches in einer Absonderung einer scharfen Feuchtigkeit besteht, und wobey man nicht selten Insecktenlarven in den Wunden Stellen findet, diese Krankheit, welche Ohrenwurm heißt, wird durch Unreinigkeiten und das dadurch bewirkte Jucken und Kratzen hervorgebracht. Ihre Heilung beruht auf Reinigung mit Seifenwasser und öfteres Waschen mit Lauge und Wermuthabkochung.

## Von der Lähmung des äussern Ohres.

Es ist eine häufige Gewohnheit der Schmiede, Pferde welche sich nicht gerne beschlagen lassen, bey den Ohren zu nehmen und selbe auch mit der Zange zu fassen und zusammenzudrücken pflegen, wenn dieses zugleich mit einer gewaltsamen Anziehung verbunden ist, so werden dadurch die Muskeln nicht selten in einem solchen Grade ausgedehnt, daß sie fast alle die Zusammenziehungskraft verlieren und das Ohr schlaff herabhängt.

Die gewöhnlich entzündeten Stellen müssen sogleich mit kalten Zusammenziehenden Dingen z. B. Salz und Essig behandelt werden; sind sie aber bloß erschlafft, so erfordern sie die Anwendung gewürzhafter Brühen und Waschungen mit Kampfergeist.



## Von den fremden Körpern im äussern Gehörgange.

Kleine Steine und andere ähnliche Körper können zufällig in das Ohr fallen, oder von muthwilligen und boshaften Menschen hineingesteckt werden, ihre erste Wirkung ist Verminderung des Gehörs und weiterhin können sie auch Entzündungen des äußern Gehörganges und selbst des Pauckenfells erregen.

Ihre Gegenwart ist schwer zu erkennen, indem das Hängen und Schütteln des Kopfes die Unruhe und selbst das Toben, welches dadurch veranlaßt werden kann, ganz allgemeine Zufälle sind, indessen können wir aber aus dem Mangel an wesentlichen Zeichen, die Gegenwart eines fremden Körpers vermuthen.

Auch angehäuftes verdichtetes Ohrenschmalz, so wie Auswüchse im Gehörgange können Schwerhörigkeit veranlassen, daher man bey derselben vor allen Dingen nur das äußere Ohr zu betrachten hat, um dasselbe gehörig zu untersuchen.

Auch Insekten können in das Ohr kommen und hier theils durch ihre Bewegung, theils aber dadurch, daß sie ihre Eyer dahin legen und diese mit der Zeit ausbrüten, sehr beschwerliche Zufälle erregen, die man z. B. mit denen des Kollers nicht verwechseln wird, wenn man bey aufmerksamer Untersuchung die wesentlichen Zufälle dieser Krankheit vermißt.

Die Hebung aller dieser Zufälle hängt allein von der glücklichen Entfernung der vorhandenen fremden Körpern die man demnach mit der Haar- oder Kornzange auszieht, oder wenn Auswüchse vorhanden sind, durch die Unterbindung oder durch den Schnitt, wie ich schon früher beschrieben habe, entfernen muß.

Gegen eingedrungene Insekten kann man besonders noch,

den ausgepreßten Saft des Wermuths oder Kalkwassers, hauptsächlich Lein- oder Baumöl oder anderes fettes Oel anwenden.

## Von den Krankheiten der Gelenke.

### Von der Verstauchung.

Wenn durch äußere Gewalt oder Wendung und Dehnung in der Schnelligkeit, oder selbst durch die Wirkung der Gelenkenden 2erley Knochen von einander weichen und hierauf zwar in ihre Lage zurückkehren; die Gelenkbänder aber und auch die benachbarten Muskeln mit ihren Flechsen in einem widernatürlichen gespannten und gereitzten Zustand bleiben, so nennt man dies überhaupt eine Verstauchung. Insbesondere heißt dies Uebel eine Vertretung, wenn es an einer Gliedmasse und eine Verbeugung, wenn es bey einem Wirbelbeine ist.

Die Verstauchung ist gewöhnlich mit Schmerz und Geschwullst begleitet, das Gelenk ist längere oder kürzere Zeit hindurch mehr oder weniger unbeweglich und wird zuletzt vollkommen steif.

Frische Verstauchungen fordern Zertheilung der Entzündung und Stärkung des Gelenkes durch Bähungen mit frischem Wasser, Essig, Seife, Salz oder Thedenswasser; hingegen müßen alte und daher kalte Verstauchungen mit gewürzhaften Kräuterbrühen, oder mit Seifengeist oder flüchtigem Linement behandelt werden.

### Von der Verrenkung.

Wenn die bewegliche Verbindung eines Knochens mit einem Andern, entweder ganz oder zum Theil durch Verschiebung desselben aus seiner natürlichen Lage aufgehoben ist, so heißt dies eine Verrenkung, wo dieselbe bloß in einem Ausweichen eines Gelenks besteht, so nennt man dies eine



Einfache, sind aber auch weiche Theile dabey verletzt, so nennt man dies doppelte oder vergesellschaftete Verrenkung. Dieselbe wird ferner in die Frische und Veraltete unterschieden.

Die Verrenkungen werden überhaupt unter die übelsten und in den meisten Fällen unheilbaren Krankheiten gezählt.

Die allgemeinen Zeichen einer Verrenkung sind:

1. Das Unvermögen den Theil zu bewegen, oder auch eine gestörte Bewegung, wie wenn ein Knochen gebrochen wäre, was bey Zerreissung der Bänder von eintretender Anschwellung von mehreren Gelenken der Fall ist.

2. Einen größern oder geringern Schmerz.

3. Eine widernatürliche Erhöhung an dem Orte wo der Kopf des Knochens aus dem Gelenk gewichen ist, und eine widernatürliche Lücke da, wo sonst der Gelenkskopf war.

4. Heftige Anspannung der Muskeln auf der entgegengesetzten Seite des verrenkten Gliedes.

5. Verdrehung oder Verlängerung oder Verkürzung des Gliedes.

5. Verschiedenheit des leidenden Theils mit dem Gesunden.

Die Ursachen der Verrenkung lassen sich in Aeußere und Innere eintheilen: Zu den Aeußern gehören:

Gewaltthätigkeiten, die von außen auf das Gelenk angebracht werden; gewaltsame Bewegungen, heftige Stöße, Schläge, Fallen, Springen, durch gewaltsame Ausdehnung der Gelenke, wobey gewöhnlich die Gelenkbänder zerreißen.

Zu den innern Ursachen gehört alles was die Gelenke erschlafft, z. B. Gelenkgallen, Beinweiche, dann eine natürliche Schwäche derselben.

Die Folgen der Verrenkungen sind außer diesen oben Angegebenen: Zerreissung der Bänder, Muskeln, Flechsen, Gefässe und Nerven, Ergießungen von Blut, Entzündung,

Eiterung, Beinfraß, Gelenksteifigkeit, Schwinden und oft auch der Brand und Tod.

Bisweilen gewöhnt sich die Natur an die Verenkungen und bildet eine neue Gelenkspfanne.

Was die Vorhersagung betrifft, so sind:

1. Einfache Verrenkungen leichter zu heilen als die Zusammengesetzten.

2. Frische Verrenkungen sind leichter zu heilen und einzurichten, als Alte.

3. Je weiter der Knochen vom Gelenke entfernt ist, desto schwerer ist seine Einrichtung.

4. Je stärker die das Gelenk umgebenden Muskeln und Flechsen sind, desto schwieriger ist die Einrichtung des Knochens.

5. Veraltete und mit Knochenbrüchen verbundene Verrenkungen sind unheilbar.

6. Drückt der entfernte Knochen auf nahe liegende Gefässe und Nerven, so entstehen die heftigsten Zufälle und zuletzt der Tod.

Die allgemeine Kur der Verrenkung fordert:

1. Zurückbringung des ausgewichenen Knochens in seine natürliche Lage.

2. Erhaltung in derselben.

3. Begegnung der vorhandenen und der künftigen Zufälle.

Die erste Anzeige wird erreicht durch die Ausdehnung und Gegenausdehnung, und wenn die Entzündung und starke Anschwellung der nahe liegenden Theile vorhanden, durch vorausgehende Verminderung derselben, wozu man die entzündungswidrigen kalten Bäder und Bähungen anwendet.

Die zweyte Anzeige fordert die Anbringung von Bändern und Schienen, so wie auch Ruhe des Gliedes.



Die dritte Anzeige macht innerlich gleich anfangs die entzündungswidrige Methode nothwendig: Salze und Salpeter.

Und äußerlich: wenn der Schmerz sich völlig verloren hat, soll die zurückgebliebene Schwäche der Bänder und anderer Theile durch stärkende und gewürzhafte Bähungen und später mit Kampfergeist und Seife gemachten Einreibungen, gehoben werden.

## Von den Gelenkverwachsungen.

Wenn irgend ein Gelenk durch einen Fehler der dazu gehörigen Theilen steif und unbeweglich wird, nennt man die Krankheit Gelenksteifigkeit und im hohen Grade Gelenkverwachsung.

Sie können bey allen Gelenken vorkommen, am häufigsten entstehen sie an den Gliedmassen und unter den Wirbeln des Rückens und des Kreutzes.

Man unterscheidet: a) die wahre Verwachsung, wo die Knochen mit einander verwachsen sind und das Glied ganz steif und unbeweglich ist. b) Die falsche Verwachsung, welche in den Fehlern der Bänder, Flechsen und der Gliedmassen liegt und wobey die Bewegung nicht ganz unterbleibt, sondern nur mehr oder weniger erschwert und schmerzhaft ist.

Zu den Ursachen der Verwachsungen gehören alle Verletzungen des Gelenks durch Verdrehungen, Quetschungen, Verrenkungen, Fehler des Gelenksbandes, besonders knöcherne Erhabenheiten in derselben, woran Entzündungen der Gelenkknorpeln, Beinfraß, rheumatische Krankheiten, endlich auch zuweilen anhaltende Ruhe.

Die wahre Verwachsung ist unheilbar; bey der falschen aber kann man noch die Kur versuchen, durch warme erweichende Bähungen, durch erweichende Dele und Salben,

ferner Seifengeist, Queckſilberſalbe, durch eine Auflöſung von Amoniackgummy mit Eſſig, und zuletzt auch noch das Glüheiſen.

## Vom Hinken oder der örtlichen Lähmung.

Wenn die Bewegung einer oder mehrerer Gliedmaſſen in einem hohen Grade beſchränkt iſt, ſo nennt man dieſe Krankheit überhaupt Hinken oder Lähmung.

Iſt die Bewegung nur wenig beſchränkt, ſo ſagt man das Thier zuckt oder läßt nach.

Kann das kranke Bein nur eine kurze Zeit die Laſt des Körpers tragen, ſo nennt man das Uebel Hinken, und wenn nämlich der Schmerz ſo heftig iſt, daß das Thier mit der Gliedmaſſe gar nicht auftritt, ſo ſagt man das Thier geht auf drey Füßen.

Unter allen Thieren iſt das Pferd am Meiſten der örtlichen Lähmung ausgeſetzt, die Arbeiten, die man ihm frühzeitig auferlegt, die großen Anſtrengungen denen es ausgeſetzt iſt, die Erſchütterungen welche die Gelenke bey heftigen und zu lang dauernden Bewegungen erleiden, die grobe Behandlung der Fuhrleute, die Ungeſchicklichkeit der Beſchlagſchmiede, die Veränderungen, Geſchwullſte, Auswüchſe, Verwachſungen, Brüche, heftige Ausdehnungen, Entzündungen, Vereiterungen, Abmagerungen und Rheumatismus, dieſes alles giebt Veranlaſſung zum Hinken, welche die Kunſt ſehr oft nur theilweiſe und nur mit Mühe nach längerer Zeit zu heben vermag. Bey Pferden, welche ſehr oft in Galopp verſetzt werden, wird die Gewohnheit immer rechts oder links zu galoppiren ebenfalls Urſache einer Lähmung, die dann hiebey die Laſt des Körpers unverhältnißmäßig ſtärker auf das eine, als auf das andere Paar der Gliedmaſſen fällt, ſo werden jene allmählig geſchwächt und dadurch der Grund zu vielen verborgenen und hartnäckigen Lähmungen gelegt.



Es giebt Pferde, wenn ſie z. B. lange rechts galoppirt haben, das linke Bein um etwas kürzer iſt als das Rechte. Ein dieſem ähnliches Hinken entſteht auch bey Wagenpferden, welche an der Deichſel beſtändig entweder unter dem Sattel, oder an der Hand gehen, wo immer die innere Gliedmaſſe mehr angeſtrengt und ruinirt wird, als die Aeußere; was zuletzt die nachtheiligſten Folgen, welche unheilbar ſind, hervorbringen.

Das hinkende Thier ſucht den leidenden Theil zu ſchonen und zu erleichtern, indem es die Laſt des Körpers auf den geſunden Fuß überträgt, und den Kranken entweder zurück, oder wie in den meiſten Fällen vorwärts ſtellt; die kranke Gliedmaſſe ſcheint länger zu ſeyn, als die Geſunde; und wenn es ein Hinterfuß iſt, ſo ſteht die Hälfte der kranken Seite höher als die der Geſunden.

Dieſe beyden Erſcheinungen ſollen nun um ſo mehr in die Augen fallen, je weniger die Muskelwirkung zur Anſtrengung des Körpers und zur Aufrechthaltung der Gliedmaſſe iſt.

Bey den meiſten örtlichen Lähmungen, vorzüglich bey denen, die noch nicht veraltet ſind; wird der Sitz des Uebels entdeckt, wenn man alle Theile der Gliedmaſſe befühlt, erhöhte Wärme und ein verhältnißmäßig ſtarker Schmerz läßt über die leidende Stelle keinen Zweifel der Entdeckung, jedoch iſt zu bemerken, daß das Thier bisweilen aus Furcht eine Bewegung machen kann, die den Unterſuchenden täuſchen kann; auch giebts ſehr empfindliche Stellen, wo ein ſtarker Druck leicht Schmerzen erregen kann, der alsdann freylich nicht immer ſchon vorhanden war, dahin gehören die Beugeflechſen in der Nähe des Feſſelgelenks, die Seitentheile der Krone u. dergl.

Die nähere Beſtimmung ob das Thier auf der vordern oder hintern oder linken Gliedmaſſe hinke, iſt nach folgenden Regeln anzugehen:

1. Das Pferd hinkt an einem der vordern Füßen, wenn es den Kopf hoch trägt, es sucht die Vorhand zu erleichtern und die Last derselben so viel als möglich auf die Nachhand zu wirken, weßhalb auch diese immer mehr als gewöhnlich nach dem Schwerpunkt gestellt wird.

2. Hinkt das Thier an einem Fuße und zwar hinten, so wird derselbe dadurch geschont, daß in dem Augenblick seines Durchtretens der Kopf gesenkt und die Last mehr auf die Vorderfüße übertragen wird, das Durchtreten ist außerdem von einem plötzlichen Sinken der Kruppe begleitet, wobey die gegenüberstehende Gliedmasse die Last des Körpers übernimmt, worin man auch sofort die Anzeige findet, ob das Thier rechts oder links hinkt.

Auch leidet die hintere Gliedmasse da, wo das Thier den Kopf tief trägt und die Vorderfüße stark unter den Leib stellt. Ist jedoch die Lähmung nur gering, dann kann ihr Sitz nach allen diesen Regeln und der größten Aufmerksamkeit ungeachtet dem Beobachter entgehen, in solchem Fall muß man die Zufälle des leidenden Theiles zu verstärken suchen, und zu dem Ende auf dem Pflaster hertraben lassen, es soll dieses an der Hand geschehen, so läßt man es im Kreise laufen und zwar abwechselnd auf die entgegengesetzte Seite, damit man durch die Bewegungen der Gliedmassen nach zweyen Richtungen beobachten kann.

Das Pferd scheint alsdann nur wenig oder gar nicht zu hinken, wenn der kranke Fuß außerhalb des Kreises ist, allein das Hinken wird sogleich bemerkbar, wenn der leidende Theil nach Innen gekehrt wird und dies um so mehr, je kleiner der Kreis ist, daß es durchlaufen muß.

Die Untersuchung hinkender Thiere beginnt also mit folgenden Fragen: welcher oder welche Füße leiden, dann schreitet man zur Untersuchung der leidenden Stelle selbst, und diese findet sich entweder im Hufe, (welchen man bey



jedem Zweifel voraus genau untersuchen soll) oder an einem andern Theil der Gliedmasse, aber am häufigsten im Erstern; und es ist immer eine Hauptregel den Huf mit der größten Aufmerksamkeit zu betrachten und zu untersuchen.

Leidet ein Thier an beyden vordern Gliedmassen zugleich, so sucht es diese abwechselnd zu erleichtern, allein die Last ruht immer auf derjenigen am längsten, die am wenigsten leidet. Auch treten in diesem Falle die Hinterfüsse mehr gegen den Schwerpunkt des Körpers, der Kopf wird hochgehalten, um auch hiedurch die Last des Körpers zu erleichtern; das Gegentheil findet statt, wenn das Thier an den hintern Gliedmassen hinkt.

Kann der Sitz des Uebels nicht schon im Stehen ausgemittelt werden, so muß man im Schritt oder Trab das Thier bewegen lassen, es sucht wie zuvor den leidenden Theil zu schonen, die Last des Körpers fällt daher augenblicklich auf dieselbe Seite und wird so schnell als möglich auf die Andere geworfen.

Oefters ist es schwer die leidende Gliedmasse und noch schwerer ist es den Sitz des Uebels auszumitteln.

Man erkennt die leidende Gliedmasse Insbesondere daraus, daß die einzelnen Augenblicke des Schrittes ungleich sind, nämlich das Heben geschieht geschwinder, das Schweben dauert länger und während demselben ist die Gliedmasse mehr oder weniger steif, das Wiedersetzen geschieht langsamer und scheut nun das Durchtreten, es ist nun gewiß von einer kurzen Dauer, je heftiger der Schmerz ist. Bey dem gesunden Fuß dauert der letzte Augenblick so lange als möglich, und da die übrigen Zeitpunkte eine um so kürzere Dauer haben, so ist der Schritt mit dem gesunden Fuß immerwährend kurz.

In dem Augenblick wo der kranke Fuß durchtritt, wird der Kopf oder vielmehr die ganze Vorhand in die Höhe ge-

zogen und die Last des Körpers auf die Füße der entgegengesetzten Seite geworfen.

Läßt aber der Schmerz das Durchtreten der gesunden Gliedmasse nicht zu, dann hängt die Gesunde die Last des Körpers auf, ehe er diese zum Durchtreten nöthigt und das Thier bewegt sich so hin im Springen.

In allen Fällen ist es dem Thier endlich noch schwerer, sich auf dem leidenden Fuß umzuwenden.

Das Thier sucht auf weichem Boden gehen zu können, um das Pflaster zu vermeiden, wenn der Huf der leidende Theil ist, vorzüglich gilt dies an den vordern Füßen.

Das Leiden ist ferner in den Zehen, wenn das Pferd vorzüglich mit den Ferfen auftritt und überdies einen großen Raum durchtritt oder schreitet; das Gegentheil wird wahrgenommen, wenn das Thier an der Ferse oder in ihrer Nähe leidet, und sitzt der Schmerz in einem Seitentheile, so giebt das Thier dem Fuße eine solche Richtung und Stellung, wobey die Last des Körpers stärker auf die gegenüber stehende Seite fällt. Bey der Untersuchung des Fußes muß man alles von demselben hinwegnehmen, was dem Auge oder der Hand im Wege steht.

Man nimmt sogleich zuerst das Eisen ab, sieht dabey zuerst auf die Stellung der Nagellöcher und ob keine Feuchtigkeit zum Vorschein kömmt, auch die ausgezogenen Nägel müßen untersucht werden, so fort kann die Sohle ihrem ganzen Umfange nach gleich stark und so weit ausgeschnitten werden, daß dieselbe unter dem Drucke des Daumens, oder der Suchzange leichterdings nachgiebt. Die Untersuchung muß zuerst auf der innern Seite von der Ferse gegen die Zehen gemacht werden, weil auf dieser Seite die Verletzungen am häufigsten vorkommen, sodann untersucht man die äußern Theile und zuletzt den Strahl, besonders gegen die Spitze hin.



Die Stelle, an welcher das Thier den stärksten Schmerz äußert, wird nun dünn geschnitten und man findet bald entweder eine Steingalle, oder einen eingetretenen fremden Körper; indessen kann aber auch die Sohle unverletzt seyn, das Uebel hat dann seinen Sitz tiefer und ist Folge einer Erschütterung, Entzündung, Eiterung, Knochenbruch, Hornspalte und Strahlfäule kann Anlaß zum Hinken geben.

Wenn die Krankheit nicht im Hufe ist, so ist der leidende Theil zu erkennen, aus einer Wunde oder einer Geschwullst und der vermehrten Wärme, ferner aus einem gewißen Grad von Steifigkeit bey der Bewegung, bey welcher das Erheben mit mehr oder minder Schmerzen und Beschwerden und der Schritt nicht so ergiebig wie gewöhnlich geschieht; in einigen Fällen bringt das Thier die Gliedmassen fast gar nicht fort, oder beschreibt damit einen halben Zirkel, was man Mähen nennt, und insbesondere bey der Buglähme (zunächst unter dem Schulterblatt) der Fall ist; manchmal rührt das Hinken von einer Anschwellung des Samenstrangs oder Lymphdrüsen her, welch' Letzteres besonders bey dem Hautwurm vorkommt.

Sehr schmerzhafte Lähmungen veranlassen allgemeine Schwäche, bringen Mangel an Freßlust und Abmagerung des leidenden Theiles und wohl selbst des ganzen Körpers hervor, wollte man durch Nahrungsmittel abändern, so werden bey der vorhandenen Schwäche aller Verrichtungen, Unverdaulichkeiten entstehen und üble Folgen haben können. Uebrigens sind die Schmerzen in den hintern Gliedmassen heftiger und führen die obigen Erscheinungen herbey, als an den Vordern, weßhalb sie auch unter gleichen Umständen eine längere Dauer haben und schwerer zu heilen sind.

Man darf also seine Hülfe niemals ganz auf den leiden-

den Theil allein beschränken, sondern je langwieriger die Kur ist, desto mehr Bedacht erfordert die gesunde Gliedmasse; zu dem Ende schneidet man:

1. Die Hüfe der gesunden Gliedmasse wo es anders zulässig ist nieder, und legt einen leichten bequemen Beschlag auf.

2. Bemerkt man daß der Fuß und die Flechsen angeschwollen sind, was aus der Hitze und Röthe der Blutadern und aus dem harten Schlag der Seitenpulsader erkennt wird, so muß man einen Aderlaß machen, ferner schleimige Klystiere und besonders zertheilende Umschläge und Bähungen z. B. gute Seife in etwas Regenwasser gelößt mit Essig und Kochsalz verbunden, besser ist das Glaubersalz und noch besser Salmiack, anwenden, und das Thier auf einer trockenen Streu liegend erhalten, wie auch dasselbe zur Verhütung des höchst nachtheiligen Aufliegens von Zeit zu Zeit auf die andere Seite legen. Mit solchen Mitteln fährt man fort, bis sich die Schmerzen und übrigen Zufälle mindern, und daß das Thier ohne zu befürchtende Verschlimmerung wieder aufstehen kann.

Es giebt Lähmungen, deren Sitze schwer zu erkennen und aufzufinden sind: einige derselben entstehen auf Verletzungen, welche entweder gar nicht oder nur schlecht behandelt werden; durch veraltete Buglähme, Fehltritte, gewaltsame Ausdehnung der Muskeln, so entstehen andere Lähmungen, welche in der Ausartung des Hufbeines ihren Grund haben, wozu z. B. der Ring und Rehhuf, eingezogene Wände, Zwanghüfe, niedrige Fersen, Platt- und Vollhüfe gehören.

Auch giebt es Lähmungen von Knochenauswüchsen, von Verknöcherungen der Knorpel und Flechsen, Gelenkgeschwullste u. dergl.

Eine andere Art Lähmung deren Sitz aber wegen mangelndem Sprachbericht der Thiere am Schwersten ausgemittelt werden kann, ist die Rheumatische, man sieht hier weder Geschwullste noch sonstige Veränderungen in der Form der Theile, auch haben diese Lähmungen das Eigenthümliche, daß sie verschieden und von Zeit zu Zeit wieder erscheinen. Am Leichtesten entstehen diese in feuchten und wenig gelüfteten Ställen bey schnellem und häufigen Wechsel der Ruhe zur Arbeit und kaltem Luftzuge.



Lähmungen, welche man alte Schäden nennt, sind gewöhnlich rheumatischer Art, sie lassen größtentheils nach, wenn auch anhaltende Bewegung die Wärme und Ausdünstung der leidenden Stelle vermehrt wird, indessen geschieht aber auch bisweilen das Gegentheil. Solche Lähmungen sind in den meisten Fällen unheilbar, und weichen nur selten durch geistige Einreibungen. In rheumatischen Fällen ist Baum- oder Leinöl ½ Peint mit ätzendem Salmiackgeist ½ Unze, wohl geschüttelt und täglich 2 Mal davon geschwind und gut eingerieben, sehr dienlich.

Auch ist Kampfer, Brändy und Seife ein vortreffliches Mittel.

Ferner Terpentinöl und Steinöl von gleichen Theilen ist beym Schweinen (Schwinden) auch sehr anempfohlen, sie leisten oft mehr als die obigen Mittel.

Bey der Schweinung ist folgende Salbe ein sehr wirksames Mittel, welche aus Speck, feinem Salz, Eyer und Regenwürmer besteht: wenn das Schwinden z. B. nur an einer Schulter ist, so nimmt man ¼ Pfund Speck, kocht ihn aus, dann werden 3 Löffel voll fein Kochsalz zum verschmelzen darunter gemischt, hernach eine Hand voll Regenwürme, und wenn diese Salbe fast erkaltet ist, werden noch 3 frische Eyer zugesetzt, wohl gemengt, und zu gleichen Theilen am 3. 6. und 9ten Tag im neuen Licht angewendet und wohl eingerieben.

Nach aller meiner Erfahrung ist beym Schwinden, so arg auch das Uebel seyn mag, doch dieses als Hauptmittel zu betrachten: wenn man im neuen Licht eine lebende Krotte der Länge nach über den Rücken zerspaltet, und geschwind mitten auf den leidenden Theil bindet, dann wird die Heilung innerhalb 4 Wochen erfolgen.

## Von der Knochenentzündung.

Die Knochenentzündung verhält sich im Ganzen eben so, wie die Entzündungen weicher Theile; im Allgemeinen kommt sie wegen dem gefährlichen Baue bey jungen eher, als bey alten Thieren vor, auch befällt sie mehr die schwammigen als harte Knochen; sie entsteht bey Thieren von geringer Abkunft, schlechter Körperbeschaffenheit und lockerem Knochenbau leichter, als bey Thieren edler Race.

Die Knochenentzündung hat entweder ursprünglich im Knochen selbst ihren Sitz, oder sie entsteht als Folge einer Entzündung in weichen Theilen.

Im ersten Falle fühlt sich das Glied heiß und hart an, die Schmerzen werden durch den Druck vermehrt, und das Uebel ist mit einem Fieber begleitet, der Knochen schwillt entweder im ganzen Umfange oder theilweise an, die Zellen desselben werden erweitert, und selbst die festen Knochen werden durch die Entzündung schwammig und zuweilen auch beugsam.

Im 2. Falle kann man bloß aus der Heftigkeit der Entzündung der weichen Theilen und aus dem tiefen Sitz derselben, dann aus den Ursachen auf eine Mitleidenschaft des Knochens schliessen.

Halten Insbesondere die Zufälle der Entzündung lange an, und fühlt man den Knochen angeschwollen, so ist die Entzündung desselben außer Zweifel.

Ursachen der Knochentzündungen sind bey unsern Hausthieren äussere Verletzungen durch Stöße, Schläge, Fallen,



Verdrehen der Gelenke, Wunden und Geschwüre. Ob auch innere Krankheiten dieselbe hervorbringen können, ist noch auszumitteln.

Der Ausgang einer Knochenentzündung ist verschieden: sie zertheilt sich entweder, oder die Geschwulst senkt sich, was aber gewöhnlich nur bey jungen Thieren der Fall ist; oder es entsteht ein Knochengeschwür, oder es giebt Beinfraß, und es entsteht wirklich Brand, das heißt: der Knochen steht wirklich ab; zuweilen bleibt aber der Knochen dick, und die Knochengeschwullst zeigt sich alsdann löcherig, leicht und schwammig, oder sie wird hart und elfenbeinartig, im Gelenke entstehen leichte Verwachsungen; bisweilen endet auch die Knochenentzündung damit, daß die Auffaugung (Resorbtion) bedeutend verstärkt wird, und so ein wahres Knochenschwinden eintritt, wie z. B. bey dem Hufbein.

Was die Heilung betrifft, so kommt alles darauf an, die Entzündung zu zertheilen, und die übrigen schlimmen Ausgänge zu verhüten. Man macht daher kalte Bähungen und Umschläge von Wasser, Essig, Salmiack und Salpeter, und fährt mit diesem so lange fort, bis die Zufälle, vorzüglich der Schmerz nachläßt; am Ende der Heilung kann man stärkende und gewürzhafte Kräuter in Form von Aufguß, anwenden.

## Von dem Knochengeschwür oder Beinfraß [Caries.]

Zertheilt sich die Entzündung eines Knochens nicht, so kann sie in Eiterung übergehen, welches Beinfraß genannt wird. Hierbey ist allzeit ein mehr oder wenig häufiger Ausfluß einer dünnen schwarzen Jauche mit einem übeln Geruch vorhanden.

Die Ursachen des Beinfraßes sind im Allgemeinen: jede

Knochenentzündung; insbesondere gehören darunter, Entblößungen, Veränderungen, Brühe, schlecht behandelte Entzündungen der Knochen, Balggeschwulste und Abszesse in der Nähe von Knochen.

Je oberflächlicher der Beinfraß ist, und je leichter man zu dem schadhaften Knochen gelangen kann, und je jünger und gesunder das Thier ist, desto eher ist der Beinfraß zu heilen, je weiter aber das Uebel verbreitet ist, je wichtiger die der Nähe liegenden Theile sind, desto schwerer ist die Heilung; besonders schwer ist die Heilung bey schwammigen Knochen, z. B. den Wirbelbeinen, dann auch in den Gelenken, an diesen hat der Beinfraß oft Verwachsung zur Folge.

1. Die Heilung des Beinfraßes ist eine sehr Langwierige. Zuerst muß man dem Eiter durch Einschnitte einen Abfluß verschaffen, und das Geschwür mit einem leichten Verband bedecken, damit die dünnern Theile der Jauche gehörig eingesogen werden können.

2. Um die Schärfe der Jauche zu mildern, sind bey einem geringen und nicht zu tief eindringendem Beinfraß folgende Mittel die Besten: eine Abkochung von Wasserlauge, aus Wasser und Asche; Schaafgarbe, Kamillen, Eichenrinde, Kalkwasser, eine Mischung von Wein und Honig und Myrrhenpulver; wenn aber der Beinfraß tief eindringt, und der Knochen mit schwammigen Auswüchsen besetzt ist, so muß man auf den schadhaften Theil, Myrrhentinktur, Kampferöl oder Thedenswasser anwenden.
Anmerk.: Das Kampferöl besteht aus ½ Unze Kampfer, und 2 Unzen Mandelöl, was in einem steinernen Mörser gut gerieben wird.

3. Sind diese Mittel nicht hinreichend, die Absonderung des Verdorbenen von dem Lebenden zu bewirken, so muß man den schadhaften Knochen austrocknen und abtödten,



was am besten durch's Ausbrennen mit dem Glüheisen von schicklicher Gestalt geschieht, worauf man den Schaden mit erweichenden Mitteln verbindet, und die Abblätterung befördert.

4. Der Beinfraß, wenn er tief in die Knochen eindringt, so kann man an demselben z. B. einen Schweifwirbel ausrotten, oder auch die Abnahme (Amputation) machen.

5. Wenn im Verlauf des Beinfraßes durch großen Säfteverlust und Aufsaugung der Jauche, Schwäche und Fieber entsteht, so muß man innerlich stärkende Mittel und gute Nahrung reichen.

## Von dem Knochenbrand oder trocknem Beinfraß.

Unter Knochenbrand versteht man diejenige Krankheit, bey der ein Knochen entweder ganz oder nur zum Theil abgestorben, trocken, weiß, übrigens aber gleich und eben und ohne Eiterung ist; sie ist also von dem Knochenfraß gänzlich verschieden, indem bey dieser der Knochen noch bleibt und in einem mehr oder weniger gereitzten Zustand ist. Der Knochenbrand findet eher bey erwachsenen als bey jungen Thieren, und mehr an den dichtern als schwammigen Knochen statt.

Die Heilung des Knochenbrandes erfordert die Absonderung des Todten von dem Lebenden, was aber nur durch Kräfte der Natur geschehen darf.

Der Thierarzt hat weiter nichts zu thun, als alles sorgfältig zu entfernen, was die Natur hieran hindern kann; man reinigt demnach das Geschwür mit einer Abkochung von Eichen- und Weidenrinde und Kalmus, legt einen trocknen Verband an, wenn nun das Knochengeschwür sich getrennt hat, so wird es mit der Haar- oder Kornzange herausgenommen und die Oeffnung in den weichen Theilen nöthigenfalls zuvor mit dem Messer erweitert; die sol-

gende Behandlung ist wie die einer Wunde, man verbindet bloß mit erweichenden Mitteln; Luft und Kälte sind hier höchst schädlich.

## Von den Knochengeschwullsten [Exostosen].

An den Knochen können wie an den weichen Theilen, Vergrößerungen und Geschwullste vorkommen, welche überhaupt Knochenauswüchse oder Knochengeschwullste heißen, wovon man 2 Hauptgattungen unterscheidet:

a) Die wahre Exostose: wenn der Auswuchs von dem Knochen selbst entstanden ist.

b) Die falsche Exostose: wenn die Geschwullst in der Beinhaut ihren Sitz hat.

Die wahren Exostosen werden in ihrem Sitz und Ausbreitung unterschieden:

1. In die eigentliche Exostose, wenn der Auswuchs auf der Oberfläche des Knochens sitzt.

2. In die Enostose, wenn der Auswuchs in der Markhöhle ist.

3. In die Hyperastose, wenn der Knochen in seinem ganzen Umfange angeschwollen ist.

4. In die Periostose, wenn die Anschwellung rund um einen Theil des Knochens herumläuft.

Nach dem besondern Sitz werden die Exostosen unterschieden:

1. In Spätte, wenn sie auf der innern Seite des Sprunggelenks vorkommen.

2. In Rehbeine, wenn sie auf der äußern Seite des Sprunggelenks und wie meistentheils am obern Ende des Schienbeines sitzen.

3. In Ueberbeine, wenn sie an den Schien- oder Fesselbeine sitzen.

4. In Ringbeine, wenn sie am untern Ende des Fesselbeines sitzen, und womit häufig Verknöcherungen des Hufbeinknorpels, verwechselt werden.



Endlich giebt es eine Art der Knochengeschwullste, die ein schwammiges ungleiches Ansehen haben, sehr schmerzhaft sind und allmählig die umgebenden Theile auftreibt.

Fistelgeschwüre, die einen sehr bösartigen Beinfraß veranlassen: ihre Zellen sind dann mit Jauche, manchmal aber mit einer geronnenen Masse angefüllt, diese Art heißt Winddorn oder Knochenwurm.

Die Knochenauswüchse entstehen leichter im jüngern als höhern Alter, häufiger bey Thieren schlechter Abkunft als bey Edeln, sie wachsen auf Stöße, Schläge, Erschütterungen, heftige Anstrengungen, wodurch sich der Knochen entzündet, anschwillt und allmählig erhärtet; daher auch die Ueberbeine im Anfange weich und schmerzhaft sind, später aber mit zunehmender Härte schmerzlos werden, sehr oft ist neben der Knochengeschwullst noch Knochenverwachsung zugegen, z B. im Sprunggelenke.

Ueberbeine, welche in den Gelenken, oder in den Flechsen sitzen, machen das Thier hinken, indessen verliert sich das Hinken öfters mit der Zeit.

Ueberbeine, welche entfernt von den Gelenken und Flechsen liegen, sind der freyen Bewegung nicht hinderlich; Knochenauswüchse auf der innern Fläche der Hirnschale können durch ihren Druck auf das Gehirn leicht gefährliche Zufälle erregen, und wenn sie an den Beckenknochen vorkommen, so geben sie zu einer schweren Geburt Veranlassung.

Eine Heilung der Knochenauswüchse ist nur so lange zu hoffen, als sie noch frisch und weich sind; zu dieser Zeit darf keine Nachläßigkeit statt haben, man gebraucht dazu die allgemeinen Schmerz, Hitze und Geschwullst zertheilenden Mittel, vorzüglich dienen kalte Umschläge und Bäh-

ungen von kaltem Wasser, Essig und Salmiack, und so bald sich der Schmerz verloren hat, nimmt man einen runden feinen Prügel Holz und reibt anfangs sanft, nach und nach stärker, damit die Knochenauflockerungen wieder hineingedrückt und vertilgt werden, ist es an einem Hinterfuße, so soll während dieser Reibung ein Vorderfuß aufgehoben werden, daß nicht durch einen Streich ein Unglück entsteht, und im nothwendigen Fall wird noch die Bremse angelegt. Besser ist es, wenn eine solche Behandlung im abnehmenden Mond geschieht, allein dieses Uebel erleidet keine Zögerung.

Knochenauswüchse und Ueberbeine auszurotten geht nicht an, weil dadurch ein schlimmes Uebel sehr leicht veranlaßt werden kann.

## Von den Knochen- oder Beinbrüchen.

Wenn der Zusammenhang eines Knochens durch irgend eine Gewaltthätigkeit plötzlich getrennt wird, so nennt man dieses einen Knochenbruch.

Die Beinbrüche werden eingetheilt:

a) Nach dem Grade.

1. In Vollkommene, wenn der Knochen durch und durch gebrochen ist.

2. In Unvollkommene, wenn entweder einzelne Knochen, oder wenn von zwey nebeneinander liegenden einer gebrochen, der andere aber noch ganz ist.

b) Nach der Richtung:

1. In den Queerbruch, wenn er queer durch den Knochen geht, was aber ein seltener Fall ist.

2. In den schiefen Bruch, wenn der Knochen schief gebrochen ist, welcher Fall am Häufigsten vorkommt.

3. In den Längebruch, Spalt- oder Schlitzbruch, wenn die Knochenfasern der Länge nach getrennt sind, was besonders bey flachen Knochen geschieht.



c) Nach der Verletzung nebenseits:

1. In den einfachen Bruch, wenn außer der Knochenverletzung keine andere vorkommt.

2. In den Zusammengesetzten, wenn der Knochen in mehrere Stücke zerschmettert ist, wird Splitterbruch genannt.

3. In den Gemengten, wenn derselbe mit Verwundungen der weichen Theile oder mit Verrenkungen verbunden ist. Bey der Untersuchung eines Beinbruches hat man endlich darauf zu sehen, ob und wie die Knochenenden verrückt und verschoben sind.

Die Erkenntniß eines Beinbruches ist bisweilen leicht, manchmal schwer, und in einigen Fällen z. B. bey Brüchen des Kron- und Hufbeines gar nicht möglich.

Immer hält es schwer den Bruch zu erkennen, wenn das Glied sehr fest und fleischigt und dabey sehr angeschwollen und entzündet ist, so auch wo zwey Knochen sich befinden, und nur einer gebrochen ist und endlich keine Verrenkung statt findet.

Man erkennt einen Knochenbruch überhaupt:

1. Aus der Ungestaltheit des Gliedes.

2. Aus der Verkürzung desselben.

3. Aus der widernatürlichen Beugsamkeit desselben wo kein Gelenk ist.

4. Aus dem bey der Bewegung entstehenden Knarren der sich einander reibenden Knochen.

5. Aus der Geschwulst und dem damit immer im Verhältnisse stehenden Schmerz.

6. Aus den fortdauernden und zunehmenden Zeichen der Quetschung.

7. Aus der Art und Stärke der Ursache, verglichen mit der Stärke und Schwäche des Knochens.

Knochenbrüche entstehen von einer äußerlichen Gewalt, z. B. Fall, Stoß, Schlag, Wurf, Fehltritt u. s. w.

Bey großer Sprödigkeit der Knochen entstehen Brüche schon durch eine geringere Gewalt, daher sind diesem Uebel alte Thiere häufiger, als junge ausgesetzt.

Die Beinbrüche gehören unter diejenigen Krankheiten, deren Heilung fast durchgängig am Schwersten und öfters ganz unmöglich ist; im Allgemeinen sind:

1. Brüche von Knochen, die dem Körper zu keiner Hauptstütze dienen, sind eher zu heilen als Andere.

2. Knochenbrüche sind jungen Thieren eher und leichter zu heilen, als Alten.

Man muß daher die Entzündung durch besänftigende Mittel zu vermindern und zu zertheilen suchen, wechselt z. E. durch die kalten Ueberschläge von kaltem Wasser, Essig, Salmiack und Salpeter, dann aber ungesäumt die Einrichtung machen.

Nach geschehener Einrichtung hängt der glückliche Erfolg hauptsächlich von der Anlegung eines schicklichen Verbandes ab, zu welchem Kompressen, Schienen und Binden gehören.

Die Schienen:

1. Aus einer Materie bestehen, welche beugsam aber stark genug ist um das Glied zu befestigen. Gewöhnlich nimmt man dazu weiches Holz, Sohlleder und auch Blech.

2. Sie müßen genau anschließen und daher nöthigenfalls mit Kompressen (weichem Tuch) unterlegt werden.

3. Sie müßen so lange seyn, daß sie neben beyde Ende des gebrochenen Stückes gehen, insbesondere gilt dies von denjenigen, welche seitwärts angebracht werden.

4. Sie müßen endlich an den Enden Ausschnitte haben, damit sie sich gut anlegen lassen, am Zweckmäßigsten sind, besonders bey großen Thieren die Schienen von starkem Sohlleder, weil man an diesem enweder Ringe, Bänder oder Schnallen anbringen und sie auf solche Weise gehörig



befestigen kann, es dürfen aber weder die Bänder noch die Schnallen auf die Bruchstelle kommen, und überhaupt keinen besondern Druck machen. Zur Binde wählt man entweder die einköpfige Spiralbinde, oder man legt eine Art von weichem Leder verfertigten Stiefel an der mit Ringen, Riemen und Schnallen versehen ist.

Wenn der Bruch eingerichtet ist, so muß die Ausdehnung und Gegenausdehnung so lange fortgesetzt werden, bis der Verband vollständig angelegt ist, was bey großen Thieren nicht anders als im Stehen geschehen kann; zuerst legt man eine in entzündungswidrige Mittel getauchte Kompresse auf die gebrochene Stelle, sodann werden die Schienen unter den allgemeinen Vorsichtsmaßregeln, so auch die Binden und auch der Stiefel angelegt, worauf man mit der Aus- und Gegenausdehnung in gerader Richtung allmählig nachläßt.

1. Bey kleinen Thieren ist die Heilung von Knochen eher möglich, als bey Größeren.

2. Einfache Brüche heilen leichter und besser als Zusammengesetzte und Vermengte.

3. Gebrochene Knochen, welche von Muskeln, Flechsen und Bändern oder auch von andern Theilen z. B. dem Hufe so umgeben sind, daß sich die Bruchenden nicht verrücken, und nur wenig oder gar nicht aneinder reiben, heilen öfter von selbst, z. B. am Darmbein, Hufbein und Rippen.

4. Lange Knochen, welche an ihrem Ende gebrochen sind, heilen langsamer, als wenn der Bruch mehr in der Mitte ist.

5. Die Körperbeschaffenheit des Thieres, die Jahreszeit und Witterung haben Einfluß auf die Heilung der Brüche.

6. Ueberhaupt heilen sie im Frühjahr besser als im Winter oder Herbst.

7. Uebersteigen die Kosten der Kur den Werth des Pferdes, so ist die Heilung zu unterlassen.

Die Heilung eines Knochenbruchs beruht im Allgemeinen. 1. Auf Einrichtung der Bruchenden.

2. Auf Befestigung des Knochens und Anbringung eines festen Verbandes, der gehörig seyn muß.

3. Auf Abhaltung der Zufälle.

Die Einrichtung eines Bruchs, worauf in Absicht der Heilung das Meiste ankommt, geschieht:

1. Durch die Ausdehnung, wobey das Glied unter der gebrochenen Stelle gefaßt, angezogen und auf solche Weise verlängert wird.

2. Durch die Gegenausdehnung, die darin besteht, daß das Glied oberhalb der Bruchstelle gefaßt und zurückgehalten wird, damit es bey der Ausdehnung nicht nachgiebt.

3. Durch die Einrichtung selbst, welche dadurch bewirkt wird, daß der Operator während der Ausdehnung und Gegenausdehnung die Bruchenden aneinander und den Knochen also in seine gehörige Lage bringt.

Anmerk.: Wären die Theile schon zu sehr entzündet und angeschwollen, so würde man die Einrichtung entweder ganz vergeblich versuchen, oder die Zufälle, besonders die Schmerzen noch mehr vermehren und dadurch dem Heilzwecke sehr schaden.

Den ersten Verband läßt man, wenn er nicht locker oder durch die sich bildende Geschwullst zu fest wird, 3 bis 4 Wochen liegen und befeuchtet ihn besonders im Anfang fleißig mit einer Auflösung von Salmiack in Essig, Salpeter und Salzwasser, man setzt zuletzt mit diesen Mitteln aus, wenn die Zufälle der Entzündung abnehmen und die Bruchenden durch den sich bildenden Kallus zusammen heilen, geht alles gut, so findet dies nach 2 bis 3 Monaten statt, da dann aber der Kallus noch sehr weich ist, so darf



man das Thier nicht früh und nur behutsam umherführen; erst nach 6 Monaten hat bey größern Thieren der Kallus eine solche Festigkeit erlangt, daß das Thier wieder zur Arbeit gebraucht werden kann.

Nach dem Verband und während der Kur muß man nun sorgfältig verhüten, daß das kranke Thier mit dem kranken Fuß weder auftreten noch denselben irgendwo anstoßen kann, es bleibt daher nichts anders übrig, als das Thier in Gurten zu hängen und den Boden unter dem kranken Fuß auszugraben.

Das Aufhängen in Gurten eine dem Nothstall ähnliche Vorrichtung: Es gehören dazu stark und fest eingegrabene Säulen, welche aber nach der Länge und Queere durch Sparren zusammengefügt seyn müßen, sodann gehört dazu und zwar zur Seite 2 starke mit eisernen Hacken versehene Walzen, die mit Hebeln in Bewegung gesetzt und durch Zahnräder fest gehalten werden.

Die Gurten bestehen aus wenigstens neun Zoll breiten doppelt oder dreyfachen Riemen, die an beyden Enden mit starken eisernen Ringen versehen sind, womit sie in die Hacken der Walzen eingehängt werden können. Man kann auch statt der Gurte eine weiche Kuh- oder Pferdehaut und diese zur Seite mit 2 starken Ringen und Riemen versehen, die vordern und hintern Riemen müßen aber um so viel kürzer seyn, damit sich die Haut allenthalben gut an Bauch und Brust anlegt; bey Wallachen und Hengsten ist darauf zu sehen, daß der Schlauch frey bleibt.

Da aber der anhaltende Druck dieser Gurte bald Entzündung und Eiterung veranlaßt, wodurch die Fortsetzung der Kur ungemein erschwert und der Erfolg unsicher wird, so ist es nöthig die Gurten öfters locker zu machen und das Thier auf dem gesunden Fuß so lang als möglich ruhen zu lassen. Man muß dabey jedesmal die Untersuchung der

widerdatürlichen warmen Stellen vornehmen, dieselbe mit Bleywasser, welches aus 30 Tropfen Bleyessig und einem Peint Wasser besteht, das auch bey Satteldrücken entzündlicher Art die besten Dienste leistet, man kann dieses Bleymittel auch mit einem fetten Oele vermischen, aber niemal soll man eine solche Mischung zu stark machen und bey offenen Stellen (fortgesetzten längeren Gebrauch) können die Bleymittel Kolickschmerzen verursachen. Ferner ist in beyden Fällen Salmiack in Essig und Wasser zum Bähen und um einen neuen Druck, so wie die Wärme so viel als möglich zu verhindern.

Andere Zufälle, denen der Thierarzt begegnen muß, sind die Entzündung, so lange dieselbe bloß örtlich bleibt; sind die obenangeführten äußerlichen Mittel hinreichend; ein eintretendes Fieber erfordert eine seinem Charakter entsprechende Behandlung und da es gewöhnlich entzündlich ist, so wird man nicht selten schwächende Salze reichen und einen Aderlaß machen müßen. Allezeit muß man durch Klystiere eine regelmäßige Kothausleerung zu erhalten suchen und dem Thier das Futter niemals in zu großer Menge reichen, auch in Rücksicht der Güte desselben die allgemeinen Vorschriften der Diät nicht außer Acht zu lassen.

So erfolgt nun die Heilung des Knochenbruches, indem aus den Bruchenden nach und nach ein gallertähnlicher Saft hervortritt, der allmählig dicker, endlich ganz hart und trocken wird und dadurch die Bruchenden wieder vereinigt; man nennt dies neue Erzeugniß die Beinnarbe oder den Callus, der bey guter Körperbeschaffenheit und jungen noch gefäßreichen Knochen bald und bey kleinern Knochen eher als bey Größern erfolgt.

Verwahrt man das Thier nicht gehörig gegen öftere Verrückung des Verbandes und die dadurch entstehende Verrückung der Bruchenden, so bildet sich oft gar kein Callus und es entsteht häufig ein sogenanntes falsches Gelenk, welches unheilbar ist.



Die nach der Heilung eines Knochenbruchs noch vorhandene Schwäche und Steifigkeit, verschwindet allmählig durch geistige, stärkende, gewürzhaften Bähungen und durch die im Anfange immer nothwendige, vorsichtige und mäßig veranstaltete Bewegung.

Anmerk.: Jedermann thut gut, in den Gärten gewürzhafte Mittel zu pflanzen, nämlich: Salbey, Majoran, Lavendel, Rosmarin und Wermuth, wie auch wilde Kamillen und Hollunderblüthe zu sammeln, um im nöthigen Falle versehen zu seyn. Ferner gelbe Rüben, welche den Würmern widrig, die Entstehung derselben verhütet und überhaupt zur Erhaltung der Gesundheit sehr angepriesen sind; beym Rindvieh leisten sie treffliche Dienste beym Husten, schweren Athmen und in den Brustleiden überhaupt.

# Anleitung zur Geburtshülfe.

## Von den Geburtstheilen der landwirthschaftlichen Thiere.

### §. 1.

Unter den Geburtstheilen wird die Mutterscheide, Gebährmutter und das Becken verstanden, obgleich eigentlich nur die Gebährmutter mit Recht ein Geburtstheil genannt werden kann, da nur sie, wie weiter unten erhellen wird, die Geburt bewerkstelligt, die andern Theile aber, als das Becken und die Mutterscheide, sich dabey leidend verhalten. Noch fälschlicher hat man auch die Eyerstöcke und Muttertrompeten zu den Geburtstheilen gezählt, da sie doch bloß zu den Zeugungstheilen gerechnet werden können.

### §. 2.

Die Mutterscheide bildet jenen häutigen Kanal des weiblichen Thieres, welcher sich zwischen dem Mastdarme und der Harnblase von der äußeren Schaam bis zur Gebährmutter hinerstreckt. Ihre äussere Oeffnung befindet sich zwischen den beyden Schaam- oder wie sie bey größern Thieren auch genannt werden, zwischen den beyden Wurflefzen und unter dem Ausgange des Mastdarms. Innerlich schließt sich dieselbe rund um den Gebärmutterhals an, daß derselbe noch einigermaßen in sie hineinragt.

### §. 3.

Die Gebährmutter auch Fruchtbehälter genannt, ist dasjenige Eingeweide, welches zur Aufnahme, zur Aufbewahrung und zur Ernährung des jungen Thierkeimes während der Schwangerschaft (Tragezeit) und zur Austreibung desselben während der Geburt bestimmt ist. Es liegt dieselbe im hintersten Theile der Bauchhöhle, vor der Mutterscheide, welche gleichsam zwischen dem Mastdarm und Harnblase in dieselbe übergeht.



### §. 4.

Obgleich das Becken durchaus nicht zu den Geburtstheilen gerechnet werden kann, so hat dasselbe doch sehr viel Einfluß auf das Geburtsgeschäft. Es besteht dasselbe aus einem hohlen Gange oder Kanale, welcher von lauter harten Theilen oder Knochen gebildet wird und sich am End) des Rückgrades befindet. Die Knochen, welche die Beckenhöhle bilden (wovon vorzüglich die Gebährmutter und das Junge bey tragenden Thieren in Letzterer eingeschloßen ist, sind folgende: zwei Darmknochen, zwei Sitzknochen, zwey Schaamknochen und das Kreuzbein.

## Von der regelmässigen Schwangerschaft und Geburt.

### §. 5.

Schwangerschaft (Trächtigseyn) ist derjenige Zustand des weiblichen Thieres, in welchem sich dasselbe nach der fruchtbaren Begattung bis zur Zeit der Geburt befindet, und in welchem das, oder die jungen Thiere, nebst den dieselben umgebenden Theilen in der Gebährmutter ernährt, und bis zu einem gewißen Grade der Vollkommenheit erzogen werden.

### §. 6.

Der Schwangerschaft geht bey den Thieren die Brunst oder der Trieb zur Befruchtung voran. Die brünstigen Thiere werden unruhiger, als gewöhnlich, wälzen sich im Stalle öfters, und bespringen im Freyen ihres Gleichen.

Die Kuh und die Stutte tragen den Schweif höher als gewöhnlich, und wedeln selbigen häufiger, misten und stallen öfters, ohne daß gerade dabey viel Urin abgeht. Auch verlieren brünstige Thiere die Freßlust, und blöcken und schreyen oft, wenn sie sich im Stalle angebunden befinden. Die äußern Zeugungstheile sind bey ihnen röther als gewöhnlich, wie entzündet und einigermaßen geschwollen. Aus der Mutterscheide tröpfelt ein Wasser, das mitunter mehr oder weniger blutartig gefärbt ist. Bey noch säugenden Thieren vermindert sich die Milch, wird dünn und überhaupt an Beschaffenheit geringer.

## Von der regelmässigen Lage und Geburt des jungen Thieres.

### §. 7.

Von dem Jungen wird endlich verlangt, daß dasselbe weder zu groß noch zu klein sey und zur Geburt geschickt liege, welches Letztere dann statt hat, wenn dasselbe auf dem Bauche liegend, mit den Vorderfüssen auf welchen der Kopf liegt, voraus geboren wird. Beyde Vorderfüsse liegen in diesem Falle gestreckt und auf ihnen ruht der Kopf, welchem die Schnauze vorausgeht. Alle andere Lagen des Jungen sind unregelmässig und erschweren die Geburt sehr, oder machen sie für die Natur allein völlig unmöglich; ob man gleich vorgiebt, daß die Thiere auch öfterer mit dem Hintertheile voraus und ohne Schwierigkeit geboren würden. Ferner ist zu bemerken, daß die Wasserhäute weder zu fest noch zu weich seyen, und daß sie nicht eher, auch nicht später zerreißen, bis der Muttermund gehörig geöffnet ist.

### §. 8.

Die Hülfleistenden Personen müssen sich während der Geburt zweckmässig benehmen. Eigentlich hat der Mensch



bey der regelmässigen Geburt der Thiere gar nichts zu thun.

Nichts desto weniger beweißt er sich dabey oft geschäftig und macht aus dem regelmässigen Verlaufe derselben einen regelwidrigen.

### §. 9.

Wenn nun der eigentliche Termin zur Geburt heranrückt, der oft Tag und Stunde hält, oft aber um mehrere Tage abweicht, so bemerkt man an dem schwangern Thiere öfterer gewiße Zeichen, welche die nahe Geburt verkündigen.

Die Euter fangen an mehr zu schwellen; bisweilen läuft auch etwas Milch aus, und vorzüglich an den Zitzen hangen Tropfen von Milch. Die Gegend zwischen dem Ausgange der Mutterscheide und dem Euter wird voller und röther, die Wurflefzen schwellen an, und aus der Mutterscheide fließt ein zäher Schleim aus.

Auch halten die meisten Thiere bey der ersten Spur der Geburtsschmerzen den Schwanz höher als gewöhnlich. Am ganzen Thier bemerkt man eine gewisse Unruhe, es fängt an zu trippeln, richtet den Kopf öfterer gegen die Erde, als wenn es etwas suchte, und tritt (wenn es eins der größern Hausthiere ist) in seinem Stande hin und her, auf und ab. Mehrere Thiere, als Pferde Kühe u. s. w. fangen sogar bisweilen mit einem der vordern Füssen zu scharren an, als wollten sie sich für die bevorstehende Geburt ein Lager bereiten. Meistentheils legen sich auch um diese Zeit die Hausthiere und verrichten das Geburtsgeschäft im Liegen.

### §. 10.

Indessen fängt die Kraft, die eigentlich die Geburt bewirkt, und welche in Zusammenziehungen der Gebährmut-

ter besteht, allmählig stärker anzuwirken, und die Geburt beginnt wirklich. Diese Zusammenziehungen, welche man fälschlich Wehen genannt hat, weil sie immer mit Schmerz verbunden sind, und welche nicht hinter einander fortwirken, sondern nur in abgesetzten Zwischenräumen wiederkehren, fangen an, das junge Thier nach dem Muttermunde hinzutreiben, der denn durch frühere Zusammenziehungen, welche während den Merkmalen der herannahenden Geburt statt haben, schon einigermaßen erweitert worden ist. Den Kopf rückt man flach auf die gerade gestreckten Vorderfüsse aufgelegt, mit der Schnauze voraus, allmählig durch die Muttscheide hindurch. Die Schwanzknochen der Gebährenden werden dabey beträchtlich in die Höhe gehoben, und dadurch den innern Beckenraum vergrößert. Auch die äußere Schaam wird ausgedehnt und erweitert; am Meisten aber dann, wenn der dickste Theil des Kopfes von dem jungen Thiere durch dieselbe hindurch geht, indem dieses geschieht, erleidet das gebährende Thier die heftigste Anstrengung, wodurch der ganze Körper erschüttert, und wobey er in ein gewisses Zittern versetzt wird.

## §. 11.

Nachdem nun der Kopf und die Vorderfüße des jungen Thieres zur Welt gefördert sind, erfolgt ein kleiner Stillstand im Geburtsgeschäfte. Bald aber entstehen neue Wehen, und der übrige Theil des jungen thierischen Körpers wird nun vollends in derselben Richtung geboren.

# Von der schweren und regelwidrigen Geburt.

## §. 12.

Nicht immer verläuft die Geburt so, wie wir sie hier geschildert haben. Sie erleidet, wie jede andere thierische Verrichtung, bisweilen Abweichungen, und verläuft dann entweder regelwidrig oder gar nicht, wenn nicht die Kunst



diese Abweichungen beseitigt, oder weniger nachtheilig macht. Daß dann, wenn bedeutende Abweichungen im Geburtsgeschäfte vorfallen, und dieselben nicht durch die Natur oder Kunst entfernt werden, sowohl die Mutter als das junge Thier in Gefahr kommen, und nicht selten dabey das Leben verlieren, läßt sich eben so gut denken, als es durch die tägliche Erfahrung bestätigt wird.

## §. 13.

Die Abweichungen, welche sich in die Geburt mischen können und auch wirklich mischen, sind sehr manigfaltig; es erfolgt die Geburt entweder vor oder nach der rechten Zeit, zu schnell oder zu langsam und mit zu viel Beschwerden und Anstrengungen für das gebährende Thier. Bisweilen wird die Geburt für die Natur ganz unmöglich. Alle diese Geburten, welche von der Regel ganz abweichen, werden hier regelwidrige Geburten genannt.

## §. 14.

Wir theilen die regelwidrigen Geburten nach ihren Ursachen in folgende Klassen ein:

1) Die Geburt wird regelwidrig, weil die Schwangerschaft regelwidrig ist.

2) Die Geburt verläuft regelwidrig, weil das gebährende Thier sich allgemein oder örtlich, oder wohl auch beydes zugleich, nicht wohl und regelmäßig befindet.

3) Die Geburtsverrichtung wird regelwidrig, weil ein Theil oder Glied desselben sich auf irgend eine Weise regelwidrig befindet.

4) Das Thier gebährt nicht, wie es die Regel erfordert, weil diejenigen, die bey der Geburt hülfreiche Hand leisten wollen, zweckwidrig verfahren.

5) Endlich können noch mehrere der hier genannten Umstände zusammen kommen und eine in mehreren Rücksichten regelwidrige Geburt hervorbringen.

## Von der regelwidrigen Geburt wegen regelwidriger Schwangerschaft.

### §. 15.

Die Schwangerschaft der Thiere und vorzüglich die der Hausthiere wird durch mancherley Umstände gestört und dadurch nicht selten zu früher Abgang des jungen Thieres bewirkt. Eine solche Störung der Schwangerschaft und zu frühes Austreiben des Jungen, welche man Fehlgeburt, Frühgeburt, das Verwerfen, (abortus) nennt, ist immer mit mehr oder weniger Gefahr für das Mutterthier verbunden. Die Gefahr ist um so größer, je heftiger wirkend die Frühgeburt veranlassende Ursache ist. Daß bey unzeitigen Geburten nicht auf das Leben der Frucht zu rechnen ist, lehrt die tägliche Erfahrung. Die meisten Jungen kommen, wenn sie auch nur um eine kurze Zeit zu früh geboren werden, todt zur Welt oder sterben nachher.

### §. 16.

Die Ursachen, welche eine unzeitige Geburt veranlassen können, sind etwa folgende: Krankheiten des Mutterthieres, es seyen dieselben örtlich oder allgemein. Sobald als sie den Körper heftig angreifen, oder in einem Theil des Körpers (Organ) eine vermehrte Thätigkeit hervorbringen, so bewirken sie, daß der Gebährmutter und dem jungen Thiere nicht Nahrungsmittel genug zugeführt werden. Das junge Thier stirbt aus Mangel an Nahrung ab, und wird früher oder später, als fremder Körper von der Gebährmutter ausgetrieben. Auch sollen die Kühe dadurch zum Verwerfen gestimmt werden, daß sie ihres Gleichen zu frühe gebähren sehen. Daher soll jede verwerfende Kuh augenblicklich von den andern abgesondert werden.

### §. 17.

Ferner können alle mechanischen Ursachen, Stöße, heftige



Erschütterungen, Sprünge, zu schnelles Laufen und zu starkes Anstrengen, Schläge u. dergl. die Verbindungen des Jungen mit der Gebährmutter zu früh aufheben und dadurch auch den frühen Abgang der Frucht bewirken.

### §. 18.

Nicht gar selten geschieht es, daß entweder die Mutterscheide oder auch die trächtige Gebährmutter vorfällt. Viele und durch blähende Nahrungsmittel entwickelte Luft in dem Darmkanal giebt dazu Veranlassung, indem sie das trächtige Thier zum Pressen nöthigt, wodurch denn der Vorfall bewirkt wird.

### §. 19.

Eben so können auch Fehler in der Bildung der Gebährmutter das zu frühe Austreiben des jungen Thieres veranlassen. Nächst diesen verwerfen manche Thiere öfterer wegen einer gewißen Neigung zur zu frühen Geburt, deren Sitz in der Gebährmutter aufzufinden ist. Es geschieht nämlich bey den Thieren sowohl, als bey den Menschen, daß wenn zwey oder dreymal eine Frühgeburt, vielleicht aus einem der obigen Gründe statt hatte, die Gebährmutter bey künftigen Schwangerschaften allemal dann geneigt ist, den jungen Thierkeim auszuwerfen, wenn der Termin heranrückt, an welchem sie sich in den frühern Schwangerschaften ihrer Bürde zu früh entledigte.

### §. 20.

Auch sehr nachtheilig für die Geburt ist das regelwidrige Befinden der Geburtstheile. Schwäche, Entzündung, Geschwüre und Risse in der Gebährmutter, Verengerung des Muttermundes und ähnliche Ursachen, sind dem glücklichen Ausgange der Geburt entgegen.

Die Gebährmutter zieht sich, wenn Schwäche in ihr statt findet, nicht kraftvoll genug zusammen, und treibt daher das junge Thier nicht aus.

## §. 21.

Verengerung oder Verwachsung der Mutterscheide kann ebenfalls die Geburt regelwidrig machen, indem dadurch dem jungen Thiere der Weg benommen ist.

Auch dieser Fehler wird sich bey Thieren selten vorfinden.

## §. 22.

Von den schon angeführten und die Geburt regelwidrig machenden Erscheinungen, können sich mehrere in einem Falle vereinigen, so daß die Geburt dadurch auf eine mehrfache Weise regelwidrig gemacht wird. So kann z. E. das gebährende Thier krank und schwach seyn, das Junge kann zugleich falsch liegen. Ueberdies kann dasselbe zu groß seyn, so daß die Geburt in dreyerley Hinsicht für die Natur unmöglich wird. 1. Wegen Krankheit und Schwachheit des gebährenden Thieres. 2. Wegen falscher Lage und 3. wegen zu beträchtlicher Größe der Frucht.

## §. 23.

Die Untersuchung der Mutterscheide giebt über den Zustand derselben Auskunft; ob dieselbe verwachsen oder nicht verwachsen, zu enge oder nicht, ob dieselbe gehörig schlüpfrig, oder trocken, heiß, vielleicht gar entzündet, ob dieselbe oder auf irgend eine Weise verletzt und ob sich endlich dieselbe in ihrer gehörigen Lage befindet oder nicht.

Die Verschiedenheit der falschen Lagen sind mannigfaltig. 1. Ein Vorderfuß kann, anstatt unter dem Kopfe nach der Mutterscheide ausgestreckt hin liegen, wie es unregelmäßig ist. 2. Beyde Vorderfüße können zurückgeschlagen unter der Brust des Jungen sich befinden.

3. Der Kopf kann auf irgend eine Weise eine regelwidrige Lage haben, er kann seitwärts oder auch auf- oder niederwärts geschlagen seyn.

4. Der Kopf und ein oder beyde Vorderfüße können sich regelwidrig gelagert haben, oder zurückgeschlagen seyn.



5. Das ganze Thier kann so verkehrt liegen, daß nicht der vordere Theil desselben, sondern der hintere nach dem Muttermunde hin gerichtet ist.

6 Der Kopf kann nach dem Muttermunde hin gerichtet seyn, allein das junge Thier kann auch zugleich mit auf dem Rücken liegen.

7. Das auf dem Rücken liegende Thier kann mit seinem Hintertheile dem Muttermunde zugekehrt seyn.

## §. 24.

Alle falschen Lagen des jungen Thieres geben sich, sobald als sie die Geburt für die Natur unmöglich machen, oder doch sehr erschweren, bald zu erkennen. Die Geburt der Thiere verläuft, wie schon bekannt, ziemlich schnell und daher rücken auch, wenn einmal kräftige Wehen zu wirken angefangen haben, bald die Vorderfüße des Jungen, nebst dem Kopfe nach dem Ausgange der Mutterscheide hin; dies geschieht jedoch nur, wenn das junge Thier eine regelmäßige Lage hat. Ist dieselbe dagegen regelwidrig, so erscheint keiner der genannten Theile in der Mutterscheide, oder sie zeigen sich wohl in derselben, allein nur nicht nach Wunsche, daher auch hier die innerliche Untersuchung die weitere Auskunft verschaffen muß.

## §. 25.

Das junge Thier kann ferner auf eine andere Weise die Geburt regelwidrig machen. Ist dasselbe nämlich durch Krankheit, durch Wassersucht z. B. durch zu viel aufgenommene Nahrung zu groß geworden, so daß der Geburtsdrang nicht vermögend ist, dasselbe durch das Becken hindurch zu treiben, so unterliegt das gebährende Thier, wenn nicht die Kunst sich in's Mittel schlägt. Es gehören hieher auch alle die Mißgeburten, die mehrere Gliedmassen oder Köpfe haben, als einem Thiere zukommen, oder auch, wo

mehrere Thiere mit einander verwachsen sind. Ferner können alle solche Verunstaltungen der Jungen die Geburt erschweren oder unmöglich machen, wodurch der Körper nicht allein zu groß, sondern auch geradezu unpassend und ungeschickt für das Becken des gebährenden Thieres wird; oder auch eine recht merkwürdige Verunstaltung an Kälbern ist diejenige, vermöge welcher nicht allein die vier Füße in den Gelenken so sehr gebogen und in der Biegung verwachsen sind, so daß selbige nie ausgestreckt werden können, sondern wo auch der Körper in einer solchen Beugung verwachsen ist, daß der Bauch viel zu hohl und der Rücken zu sehr hervorstechend geformt wird. Da hier weder die Füße noch der Körper ausgestreckt werden können, so ist ein so verunstaltetes Kalb dem Gebähren auf alle Weise entgegen.

## §. 26.

Wenn man eine Untersuchung machen will, soll es für das Mutterthier ohne viele Schmerzen geschehen, wird die ganze Hand, bevor sie in die Mutterscheide gebracht wird, mit Oel, oder einem frischen thierischen Fett bestrichen. Das Einbringen der Hand selbst in die Mutterscheide geschieht auf eine solche Weise, wie es am wenigsten Schmerz verursachen kann. Es wird dieselbe gleichsam kegelförmig zugespitzt, so daß die Spitzen der Finger den vordern und spitzigen Theil ausmachen. So kegelartig geformt und mit Oel oder Fett bestrichen, wird dieselbe vorsichtig zwischen die beyden Schaamlefzen eingebracht, wobey jedoch keine Haare oder sonstige Unreinigkeiten, mit nach innen hin gezogen werden dürfen, und so einigermaßen drehend in der Mutterscheide vorbewegt, wo denn durch vorsichtiges und feines Fühlen mit den Fingerspitzen das aufgesucht wird, was zu suchen war.

Das innere Untersuchen mit der Hand darf nur im Nothfall vorgenommen werden, weil es leicht Schmerzen verursachen kann; und während der Schwangerschaft soll jede solche Untersuchung vermieden werden. Bey Pferden soll während des Untersuchens einen Vorderfuß aufgehoben werden, damit sie nicht ausschlagen können.



# Verwerfen.

## §. 27.

Ist ein Thier von einer heftigen allgemeinen Krankheit ergriffen, und droht diese den zu frühen Abgang des Jungen zu bewirken, so liegt es nicht in der Macht der Kunst, anders zu verfahren, als mit möglichen Kräften der allgemeinen Krankheit entgegen zu gehen, diese sobald als möglich zu mildern und dem Verwerfen entgegen zu arbeiten. Zwar können, wenn es nicht geradezu der allgemeinen Krankheit, welche das Thier eben befallen hat, entgegen gehandelt ist, zugleich Mittel angewendet werden, welche die angefangene und zu befürchtende Thätigkeit in der Gebährmutter, den Trieb derselben der zur zu frühen Geburt mildern oder unterdrücken. Keines der bekannten Mittel in der Thierarzneykunde entspricht diesem Zwecke so sehr, als das Opium, daher man immer wohl thut, wenn man dasselbe öfter hintereinander in kleinen Gaben reicht; einer Stutte oder Kuh wird man etwa folgendes Pulver geben können:

Nimm: reines Opium 12 bis 15 Gran,
das Pulver von der Baldrianwurzel ½ Unze,
— — Kalmuswurzel ¼ Unze.

Mische es mit Mehl und Wasser zur Latwerge.

Eine solche Gabe giebt man alle 3 oder 4 Stunden, besser ist es, wenn dieses Mittel anstatt Wasser, mit Bier bereitet wird; bey der Kuh kann man 1 Peint gute Milch zu dieser Mischung gebrauchen und als Einguß beybringen aber das Opium um 8 Gran vermehren.

Lassen die Wehen nach, so wird das Pulver weggelassen; gehen sie aber, wenn mehrere Gaben gegeben worden sind, immer fort, so erfolgt das Verwerfen und es steht nicht in der Macht der Kunst, dasselbe zu verhindern.

## §. 28.

Hätte man zu vermuthen, daß bey einem tragenden Thiere das Junge schon abgestorben wäre, was sich gewöhnlich aus dem stinkenden Ausfluß der Mutterscheide zu erkennen giebt, daß die Bewegungen desselben nicht mehr gefühlt werden, so hat man Ursache, den Abgang des Jungen sobald als möglich zu wünschen. Daher man in einem solchen Falle nicht gegen, sondern um die Geburt zu befördern handelt und lieber stärkende und treibende Mittel giebt, als Seider, Bier mit Kümmel, oder mit Zimmet, mit Kaskarille, mit Kalmus, mit Baldrian oder mit einem ähnlichen Mittel, wenn die Fehlgeburt einmal angefangen hat, und wenn sie zögern sollte. Erfolgt dieselbe wie gewöhnlich schnell und ist sie nicht von langer Dauer, so fallen die Mittel weg. Eine solche Gabe ist: $\frac{1}{8}$ Unze Zimmetpulver, oder $\frac{1}{2}$ Unze Baldrian, oder $\frac{1}{2}$ Unze Kaskarille, oder eben soviel Kalmuspulver.

Wenn nach einer Geburt oder Fehlgeburt sich Zwang und Neigung der Gebährmutter, um vorzutreten, zeigen sollte, müßen stärkende Arzneyen so lange fort gebraucht werden, bis sich das Uebel verloren hat, z. B. man macht aus Milchrahm und Mehl einen etwas dünnen Brey, oder Seider mit einer Handvoll Mehl und unvermeidlich soll noch Opiumpulver zugesetzt werden.

## §. 29.

Preßt das trächtige Thier die Mutterscheide oder auch die Gebährmutter hervor, welches Letztere wohl nur immer in der frühern Schwangerschaft möglich ist, so muß der



vorgefallene oder vorgepreßte Theil sobald als möglich wieder in die regelmäßige Lage zurückgebracht werden. Man verfährt dabey auf folgende Weise: man faßt, die Finger und Hände mit Oel und Fett wohl bestrichen, die Gebährmutter zu beyden Seiten und bewegt sie langsam und mit Behutsamkeit zwischen beyden Schaamlefzen zurück. Ist dieselbe wieder in die Mutterscheide zurückgebracht, so setzt man die kegelförmig gebildete Hand an dieselbe an und schiebt sie in der Mutterscheide so weit zurück, bis sie in die Bauchhöhle gelangt und an ihrer rechten Lagerstelle angekommen ist.

## §. 30.

Hätte die Gebährmutter längere Zeit zwischen den äussern Schaamlippen, oder ausserhalb derselben gelegen, und wäre dieselbe angeschwollen und entzündet, so daß dadurch das zurückbringen derselben gehindert würde, so müßten vorher, um der Entzündung und Geschwullst entgegen zu gehen, erweichende Umschläge und Bähungen angewendet werden. Man könnte zu diesem Behufe den Dampf von warmer Milch oder Wasser, an dieselbe angehen lassen. Auch könnte in ähnliche Flüssigkeiten getauchte leinerne Tücher warm um dieselbe geschlagen werden; bey diesem Geschäft muß immer die größte Reinlichkeit beobachtet werden.

Es ist auch manchesmal der Fall, daß die Gebährmutter oft aus Erschlaffung und Schwäche heraus tritt, dann muß nach der vorsichtigsten Reinigung dieselbe wieder hineingebracht und nachher unverzüglich Eichenrinde und Salbey Brühe eingespritzt und das Thier hinten hoch und vorne nieder, an eine Wand gestellt werden.

## §. 31.

Weicht das junge Thier in Hinsicht seiner Lage von der Regel ab, so sucht die Kunst dieselbe regelmässig zu ma-

chen. Ist z. B. ein, oder sind beyde Vorderfüße unter den Leib des jungen geschlagen, so geht der Geburtshelfer mit einer seiner Hände, nachdem sie vorher reichlich mit Fett bestrichen worden ist, behutsam in die Mutterscheide und in die Gebährmutter ein, und sucht die beyden Vorderfüsse, einen nach dem andern unter dem Leibe hervorzuziehen, und sie wie es recht ist, zu legen. Wie dies Hervorziehen der Füße zu bewerkstelligen ist, kann nicht für alle Fälle gelehrt werden. Am Besten gelangt man zu seinem Zwecke, wenn man mit der Hand unter dem Kopfe hingehend, jeden Fuß am Oberschenkel faßt, und indem man denselben nach dem Muttermunde hinzieht, den Fuß im Knie biegt. Kann man das Knie selbst erreichen, so faßt man dasselbe und man wird nun mit dem Hervorhohlen des Fußes leichter zu Stande kommen. Am Knie zieht man so lange, bis man den Huf erreichbar gemacht hat, wenn dies geschehen ist, faßt man den Huf mit der ganzen Hand, damit weder die Gebährmutter noch die Mutterscheide verletzt wird; und bringt vermittelst seiner den Schenkel in die rechte Lage. So wird auch der zweyte auf dieselbe Weise dahin gefördert; ist die richtige Lage beyder Vorderfüßen gegründet, so wird auch der Kopf angezogen und auf dieselbe gelegt. Ist nun dieses bewerkstelligt, endet die Natur solche Geburten auf das Bestimmteste.

## §. 32.

Findet der Geburtshelfer, wenn er die zurückgeschlagenen Füße in ihre regelmässige Lage bringen will, den Kopf des Jungen schon in der Mutterscheide, und wird er dadurch gehindert, unter selbigem hinweg zu den Füßen zu gelangen, so muß der Kopf vorher auf eine behutsame Weise zurückgeschoben werden. Doch muß dies immer mit Vorsicht geschehen, weil es bisweilen mit viel Schwierigkeit für den Geburtshelfer und mit viel Gefahr für das



gebärende Thier verknüpft ist, indem dabey leicht ein Riß der Gebärmutter verursacht werden kann.

Wenn irgend bey einer strengen oder gewaltsamen Geburtsverrichtung irgend ein Theil des gebährenden Thieres gedrückt, gequescht oder auf irgend eine andere Weise verletzt worden ist, so muß man nach der Geburt diesem Uebel auf alle nur mögliche Weise entgegen zu gehen suchen. Lauwarme und stärkende oder zertheilende Einspritzungen in die Mutterscheide oder Gebährmutter hat man in dieser Hinsicht immer als die vorzüglichsten Mittel anzusehen. Einspritzungen von einem Absud von Schierling (conium maculatum), von Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), von Wolferley-Blumen (arnica montana) in Verbindung mit Wermuth, leisten hier oft Alles. Daß diese Einspritzungen täglich mehrere Male wiederholt werden müssen, versteht sich von selbst.

## §. 33.

Hat man etwa eine wirkliche Entzündung der Gebährmutter zu befürchten, oder ist diese schon eingetreten, so ist kein besseres Mittel dagegen, als die fetten, aber nicht ranzigen Oele, das Leinöl, Rüböl, oder das Baumöl, in Ermanglung dessen kann man einen Flachssaamen Absud als Klystiere anwenden.

## §. 34.

Wenn nach der Geburt starke blutungen entstehen, so ist ungezweifelt ein Riß in der Gebährmutter vorhanden, worüber man sich gleich zu überzeugen hat, findet man durch sorgfältige Uebersetzung einen Riß, so ist die Hoffnung zur Rettung aufzugeben, weil viel Blut in die Bauchhöhle austritt, und den baldigen Tod verursacht.

## §. 35.

Rührt daher ein Blutausfluß dagegen von bloßer Schwäche der Gebährmutter und deswegen von Mangel

an Zusammenziehungen in derselben her, so ist die Gefahr bey weitem nicht so groß, und er kann gewöhnlich gestillt werden, wenn man zeitlich genug nach den Mitteln greift. Hiezu sind öftere Einspritzungen von scharfem Essig und Wasser, oder Alaun mit kaltem Brunwasser angezeigt.

## Von dem Milchfieber.

Das Milchfieber (Kalbersucht, bey den Menschen Kindbetterinfieber) genannt, ist eine sehr gefährliche Krankheit, besonders bey den Kühen, die sich wenige Stunden aber auch den 2. oder 3. Tag nach der Geburt einstellt, schnell gefährlich wird, und bald mit dem Tode endet, wenn nicht durch Hülfe Besserung eintritt. Das kranke Thier wechselt beständig seine Stellung, hebt die Füße öfters in die Höhe und setzt sie wieder nieder. Die Augen werden stier und wild, und Kühe drohen den zu stoßen, der sich ihnen nähert. Mitunter blocken sie im Anfange der Krankheit, als fehle ihnen etwas. Nach und nach fängt das Thier an, von einer Seite auf die andere zu wanken, und den Mund aufzusperren, aus welchem ein klares Wasser heraus tröpfelt. Wenn das Thier so einige Zeit geschwankt hat, fällt es nieder, hilft sich wieder auf und fällt wieder, bis es endlich auf einer Seite liegen bleibt. Der Kopf wird in dieser Lage nach der Brust hinabgezogen, und so befindet sich das Thier in einer Lage, in welches seine Gliedmaßen durchaus nicht brauchen kann. Gelegentlich schwillt auch im Fortschreiten der Krankheit der Leib an, die Gliedmaßen, die Ohren und die untern Theile der Hörner werden kalt und an mehrern Stellen des Körpers zeigt sich ein kleblicher Schweiß. Der Abgang aus dem Mastdarme ist trocken und schwarz. Nähert sich die Krankheit dem Tode, was bisweilen 24 Stunden nach dem Ausbruche derselben, auch den 2ten oder 3ten Tag darauf geschieht, so schlägt das kranke Thier bisweilen mit den Hinter- und



Vorderfüßen aus, die Augen werden matt, der Athem schwach und übelriechend, die Gliedmaßen schaudernd und mit kaltem Schweiß bedeckt, der Puls schwach und unregelmässig und es erfolgt der Tod unter bisweiligen Zuckungen.

Die Ursachen dieses Uebels sind gewöhnlich: Erkältung nach der Geburt, plötzlichen Zutritt kalter Luft, Liegen auf kalter Erde, wie auch kaltes Saufen u. s. f. Die Heilung der Krankheit besteht in folgendem:

Man lege das Thier auf eine trockene weiche und warme Streu, entferne alle Zug- und kalte Luft und bedecke selbiges mit warmen Decken, um bald Schweiß hervorzubringen. Kann das Thier seine Stellung nicht selbst von Zeit zu Zeit verändern, so ist es gut, daß ihm seine Lage bisweilen geändert werde: Sollte sich der Entzündungs-Karackter aussprechen, der Puls hart und voll schlagen, so wird ein Aderlaß gemacht; einer Stutte oder Kuh sollen 2 bis 3 Pfund Blut entleert werden. Nächst diesem gießt man dem Thier in einem Tranke von Mehl und Wasser ein halb Pfund englisch Salz, oder auch Glaubersalz, nebst ½ Unze Salpeter aufgelöst, ein, und alle 4 bis 6 Stunden wiederholt, bis öftere Ausleerungen durch den Mastdarm erfolgen. Unverzüglich sollen auch Klystiere von Mehltrank, noch besser ein Flachssaamen Absud mit 1 Unze guter Seife und einer Handvoll Salz, und ein halb Pfund Lein- oder Rübsenöl gegeben werden, um bald dadurch einige Ausleerung des Mastdarms zu bewirken.

### §. 36.

Ist nach diesen Mitteln Ausleerung der Gedärme erfolgt, wird das Salz weggelassen, und es wird nun dem Thiere folgende Mischung eingeflößt, und damit alle 4 bis 6 Stunden fortgefahren:

| | | |
|---|---|---|
| Baldrianwurzelpulver | | 1 Unze. |
| Salpeter | — | 1 Unze. |
| Kampfer | — | $\frac{1}{8}$ Unze. |

Alles dieses wird mit einem Peint Bier (einer Kuh mit so viel Milch) gemischt und hörnerweise nach und nach eingeflößt. Tritt darnach die Freßlust und der Trieb zum Saufen ein, so ist dies ein Zeichen der Besserung und man kann daher das Thier als gerettet ansehen. In diesem Falle kann man dem Letztern Mittel noch 1 Unze Enzian oder Wermuthpulver beysetzen.

## §. 37.

Bisweilen wird das Thier besser, frißt und sauft gehörig, fiebert nicht weiter, ist aber dessen ungeachtet nicht vermögend, aufzustehen. In diesem Falle sind die Hinter- und Vorderschenkel nicht allein schwach, sondern auch schmerzhaft und gleichsam steif. Gegen dieses Leiden hülft das Waschen der Schenkel täglich 3 bis 4 mal mit Strohwischen tüchtigem Reiben der Gliedmaßen verbunden, am sichersten. Man bedient sich zu diesem Waschen einer Quart starkem Kornthrom, welchem man $\frac{1}{2}$ Unze kaustischen Salmiackgeist zusetzt, und worin 1 Unze Kampfer aufgelößt worden ist. Man wäscht und reibt damit vorzüglich hinten am Rücken, in den Buggegenden, und die Knie.

## §. 38.

Sollte das Thier gleich beym Erkranken Spuren von Durchfall zeigen, so würde das Glaubersalz demselben gereicht nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich seyn, indem es den Durchfall zu weit treiben würde. In diesem Fall thut man nichts, um den natürlichen Durchfall zu stopfen, aber auch nichts selbigen zu vermehren, daher bleibt von der erstern Medizin das englische oder Glaubersalz weg, und es wird nur der Salpeter im Mehltrank gegeben, um zu kühlen, und das Fieber zu mässigen.



## §. 39.

Es ist zuweilen der Fall, daß ein tragendes Thier die letzten Tage vor der Geburt, besonders bey jungen fetten Stücken, in dem Euter, wegen zu starker Milchansammlung, Entzündung bekommt, so ist einiger Futterabbruch höchst nothwendig. Ferner ist nicht zu unterlassen, das Euter auszumelken; dies muß auch noch einige Tage nach der Geburt geschehen, im Fall das Junge die Milch nicht ganz wegtrinken könnte.

## Verstopfung der Schweine.

Anmerk.: wenn Verstopfung bey Schweinen vermuthet wird, ist 1 oder 2 Gaben Leinöl z. B. ein Tschill mit eben so viel Milch, von trefflichem Nutzen; im hartnäckigen Fall, wenn kein Mist abgeht, werden noch aus Wasser und Seife verfertigte Kystiere gegeben; Salze oder Aloe sind schädlich, auch tödtlich.

Anmerk.: Wenn sich eine Kuh von Schrott, Hafer ꝛc. überfressen hat, und übrigens gesund war, so ist die Aloe zu 1 Unze, oder auch Salze alle 3 Stunden bis Darmentleerung erfolgt, von gutem Nutzen. Uebrigens kann 1 bis 2 Gaben Aloe gegeben werden bey Abmagerungen längerer Zeit Mangel an Freßlust, wenn sich kein entzündlicher Karackter und kein weiches Misten zeigt, aber am Besten ist sie mit guter Seife zur Pille gemacht, weil die Aloe nicht für sich allein gegeben werden soll.

Sie ist auch ein gutes Mittel beym alten Verschlag (Rehekrankheit) wenn selbe schon eine längere Zeit statt gefunden hat.

## Hundekrankheit.

Diese Krankheit befällt die jungen Hunde zwischen dem 8 bis 9ten Monat ihres Alters, und wenn bey diesen gefräßigen Geschöpfen nicht gleich im Anfange der sich äußernden Krankheit, die ersten Verdauungswege durch das Erbrechen entleert werden, o bleiben oft unheilbare Zuckungen und endlich Lähmung der hintern Theile des Körpers.

Der erkrankende Hund sucht die wärmeren Orte zu seinem Lager, zwingt man ihn aufzustehen, so ist seine Bewegung kraftlos, er hängt Kopf und Schwanz und athmet sehr geschwind.

Wenn die warme trockne Nase schon etwas feucht zu werden beginnt, so giebt man 1 Gran Pulver von der weißen Nießwurzel mit Zucker, wo wenn der Hund sich erbricht und vielen gelben Schleim entleert, so hinterläßt die Hundekrankheit gewöhnlich keine Nachwehen.

## Falsche Richtung des Fesselbeines.

Noch habe ich zu bemerken, daß unregelmäßige Richtungen des Fesselbeines vorkommen: Es giebt Pferde, welche eine fast senkrecht, gerade aufrecht stehende Fesselbeine haben und sehr leicht zu stürzen (fallen) geneigt sind, welchen man mehr an den Fersen der Hüfe ausschneidet und das Hufeisen so macht, daß es durch's Laufen nach und nach eine mehr schiefe und regelmäßige Richtung des Fesselbeins erhält. Im Gegentheil aber, wenn dasselbe zu schief steht, muß mehr an den Zehen ausgeschnitten und das Eisen wieder besonders zu diesem Fall schicklich geschmiedet werden, wodurch das Durchtreten verhütet wird, und das Fesselbein eine regelmäßig schiefe Richtung erhält; welches aber bey jungen Thieren mit gutem Erfolg zu thun ist, weil sich alle Theile der Füße in ihrem noch begriffenen Wachsthum am Besten ziehen, strecken und beugen lassen.



## Von einem geschlagenen Pferde.

Es ereignet sich sehr oft, daß ein Pferd von einem andern geschlagen wird, wornach plötzliche Entzündung, Schmerz, Geschwullst und höhere Wärme entsteht, allwo man schleunig schmerzstillende Mittel anwenden soll, wozu frischer warm gemachter Butter oder nicht ranziges Schweinefett u. s. w. im Anfang fleißig, aber sanft eingeschmiert, sehr zweckmäßig sind.

Anmerk.: Der Essig wird häufig zum Nachtheile des kranken Pferdes gebraucht, er ist innerlich in kleinen Gaben schädlich, und nach allen Versuchen in Großen meistens tödtlich, besonders in Kolicken.

## Von dem Flug.

Der Flug ist ein gefährliches und schnellverlaufendes Uebel, welches meistens beym jungen und fetten Hornviehe vorkommt und den Sitz der Krankheit hauptsächlich in einer brandigen rauschenden Geschwullst hat, und die übrigen Krankheitszeichen sind wie bey einem branddrohenden Entzündungsfieber.

## Heilanzeige.

Vor Allem sollen in die Geschwullst mehrere Einschnitte gemacht, nachdem Ader gelassen und innerlich Salze und Salpeter oder statt des Letztern Schießpulver gegeben werden; auf die Geschwullst thut warm gemachtes Fett gute Dienste.

## Schädliche Vorbauungs-Kuren und Operationen.

Eine Reihe von Schädlichkeiten, denen die Hausthiere ausgesetzt sind, besteht in manchen, auf verjährte Vorurtheile gestützten Mißbräuchen, wornach man die Thiere entweder, wie es heißt, um sie vor allen Krankheiten zu schützen, oder bey gewißen Leiden, manigfaltigen, mitunter

widersinnigen, wundärztlichen Operationen unterwirft; wovon hier nur die bekanntesten angeführt werden sollen.

Einer der gewöhnlichsten Mißbräuche ist die Salzlecke, womit man zu jeder Zeit und in jedem Falle die Verdauung der Thiere und ihre Gesundheit unterstützen zu können meint.

Allein die erschlaffenden, die Absonderung reichlich vermehrenden Salze beweisen schon durch sich selbst, wie leicht der übermäßige oder unzeitige Gebrauch der Salzlecke die Thiere in den fauligen Zustand stürzen, oder wo dieser schon vorhanden ist, denselben noch befördern müße.

Noch schädlicher pflegen die meisten der so genannten Herbst- oder Frühlings-Kuren auszufallen. Alle zur Unzeit gemachten Aderlässe stimmen die Lebenskraft herab und bringen dafür eine zu große, ungleich vertheilte Empfindlichkeit hervor, welche die Thiere zu jeder Schädlichkeit doppelt empfänglich macht.

Fast eben so nachtheilig sind die Purganzen oder heftige Darmausleerungen durch starke Larier-Mittel in zu großer Menge gegeben; je stärker reizend solche Purgir-Mittel wirken, desto übler sind die zurückbleibenden Nachwehen.

Das Huksschneiden geschieht bey Augenentzündungen häufig, wo diese Haut (als das dritte Augenlied) angeschwollen erscheint. Diese Operation ist eben so gefährlich als zwecklos und beraubt das Auge eines Theiles, der ihm zur Beschützung sehr nothwendig ist.

Eben so zwecklos ist das Maulräumen, oder das Abschlagen der Spitzen der Backen- und Hackenzähne, das hier und da noch zur Verbesserung der Freßlust gebräuchlich ist, führt häufig zu Verletzungen der innern Theilen der Maulhöhle, und zur Zersplitterung der Zähne.

Das Mäuseln, Mäuseschneiden besteht in einem Abschneiden, Abreisen oder Abzwicken der unter der getrennten Haut hervorgezogenen Fasern des Aufhebmuskels der Vorderlippe. Diese tolle Operation, welche bey Pferden Augenkrankheiten verhüten soll, stört nicht allein die freye Bewegung der Lippe, sondern wird auch oft durch Zerreisung der Nerven verderblich.



Das Feifeln, Feifelschneiden, giebt der eben gedachten Operation nichts nach an Abgeschmacktheit. Es besteht in einem Zwicken, Zerklopfen oder selbst Herausreißen eines Theiles der Ohren-Speicheldrüsen, in der Absicht, Kolicken und andere Krankheiten des Pferdes zu heilen oder zu verhüten; oft entstehen daraus unheilbare Geschwüre und Speichelfisteln.

## Lungensucht, Zehrfieber, Schleebäucher.

Die phthisischen Krankheiten kommen zwar bey den Hausthieren häufig vor, sind aber, da sie allen Heilversuchen trotzen, deshalb auch kein Objekt des Thierarztes; sie erscheinen meistens bey einzelnen Stücken, und wenn sie an einem größern Theil der Heerde vorkommen, so sind sie Folgen einer vorausgegangenen Seuche, welche in edlen Theilen Zerrüttungen zurückgelassen hat, z. B. Brustentzündung, des Lungenhustens, der Leberentzündung u. dergl. Nach vorausgegangenen zweckwidrig behandelten Lungen- und Brustfellentzündungen bestehen sie am gewöhnlichsten in einer Lungensucht (langweiliger Lungenfäule), oft ist auch Brustwassersucht, Vereiterung der Leber-Substanz u. s. f. zugleich vorhanden; die Substanz der Lunge wird dabey bald aufgelockert, fleischig, bald von Knoten und Verhärtungen, auch stellenweise Verwachsungen die Lunge mit dem Brustfelle, bald von Eitersäcken und Wasserblasen angefüllt.

Jede Krankheit der Art, zumal beym Hornviehe, nimmt einen sehr langsamen, jahrelangen Verlauf, ehe sie in Tod

ausgeht. Allmählige Abmagerung bey noch gutem Futter, verworrenes glanzloses Haar, leichtes Ausgehen desselben, Trockenheit und Welkheit der Haut, Mattigkeit, öfteres Schwitzen, stetes Stehen mit auswärtsgezogenen Schulterblättern, Unvermögen lange zu liegen, dumpfes Husten, beschwerliches Athmen mit starken Bewegungen der Nasenläppchen und Hungergruben, in der Folge ein übelriechender Hauch, unschmerzhafte wässrige Anschwellungen, Unordnungen der Verdauung, Kälte der Gliedmassen, überhandnehmende Schwäche, verschiedentlicher Auswurf aus der Nase u. s. w. Nicht selten entwickelt sich die Lungsucht von ganz unmerklichen Anfängen, ohne vorausgegangene oder bemerkte Brustentzündung, durch fortwährende Schädlichkeiten, wie z. B. öfteren Verkältungen, Staub, moderiges und schlammiges Futter, üble Stalldünste u. s. w., und noch häufiger findet diese unmerkliche Ausbildung bis zu einem gewißen Grade bey Verhärtungen und Vereiterungen der Leber statt, die am Gewöhnlichsten bey im Stalle gefütterten und bey Mastthieren vorkommen und in der Folge die Lunge in Mitleidenschaft ziehen.

Sowohl beym Hornviehe als beym Pferde ist die Lungensucht die gewöhnliche Ursache der langwierigen Athembeschwerde, welche diese Thiere zur Arbeit wie zur Mastung unbrauchbar macht und im gemeinen Leben als Schleebäucher bekannt ist.

Dies Uebel (auch unter dem Namen: Keuchen, Engbrüstigkeit, Herzschlägigkeit, Bauchbläsigkeit u. dergl.) kommt bey dem Pferde, als jenem Hausthiere das am meisten zur Bewegung angestrengt wird, am gewöhnlichsten vor, und giebt sich hauptsächlich durch das seltene und nur durch große Müdigkeit erzwungene Niederlegen, durch das Liegen mit unterschlagenen Füßen und aufgehobenem



Kopfe, das beschwerliche Athmen mit wellenförmiger absatzweiser Flankenbewegung, und einer Furche längst der vordern Enden der falschen Rippen, durch den kurzen Athem, die schlechte Ernährung u. s. f. zu erkennen; So unterscheidet man auch einen pfeifenden Schleebäucher, der von zu großer Enge des Kehlganges und Kehlkopfes herrühren kann.

Es ist leicht zu erachten, daß bisher schon die manigfaltigsten Versuche zur Heilung solcher langwierigen Uebel gemacht worden sind, aber leider! alles war ohne Erfolg.

## Langwieriger Husten.

Bey Pferden stellt sich zuweilen ein lockerer länger anhaltender Husten ein, wozu 1 Unze fein geschnittene Kalmuswurzel mit $\frac{1}{8}$ Unze Goldschwefel des Tages 2 Mal einige Tage durch in's Futter gemischt, gute Dienste leisten; dadurch werden die Brustwerkzeuge gestärkt, und die klebrigen Stoffe (welche als Reiz einwirken und Husten veranlassen) in den Luftröhren-Aesten- und Verzweigungen aufgelößt und zum Auswurf geschickt gemacht.

## Verstopfung.

Dieses Uebel kommt manches Mal bey Mastochsen und Pferden vor, welches innerlich durch den Gebrauch von englisch- oder Glaubersalz und Klystiere von lau Wasser und etwas Kochsalz weicht; sind aber Zeichen von einer hitzigen (entzündungs) Krankheit zugegen, so giebt man innerlich Schießpulver oder $\frac{1}{4}$ Unze Salpeter, in heftigen Fällen soll auch Ader gelassen und Klystiere gegeben werden.

Anmerk.: Krankheiten des rein entzündlichen und fauligen Charakters des Rindviehes, sind in Hinsicht der Zeichen und Heilung jenen der Pferden wenig verschieden.

## Blutmelken und Blutharnen.

Das Blutharnen (Rothharnen, Weidebruch, rothes Wasser) und das Blutmelken (rothe Milch) kommen bey

den Hausthieren öfters, manches Mal selbst bey der Mehrzahl einer Heerde vor, und sind eigentlich nur bloße hervorstechende Krankheitszeichen eines krankhaft gereitzten Zustandes des gesammten Blutsystems, mit Anhäufung gegen die Nieren oder die Drüsen des Euters. Rinder und Schaafe sind dem Blutharnen am häufigsten unterworfen. Aeußerungen von Schmerz in der Lendengegend, Schwäche oder Steifheit in den Hinterfüßen, auch selbst im Kreutze, daher schwankender und steifer Gang, aufgezogener Hodensack, Spannung des Euters, Verminderung der Milch, Harnverhaltung und schmerzhafte Bemühung zum Harnen, abwechselnd mit dem Abgange eines blutrothen (wirklich mit Blut vermischten, nicht wie in Fiebern bloß bierbraunen) Harnes, öfters auch Kolikschmerzen, Stuhlzwang u. s. f. sind die gewöhnlichsten Erscheinungen des Leidens, wenn es seuchenartig herrscht. Es entsteht in diesem Falle meistens nach dem Genusse herber, balsamischer und scharfer Pflanzen (Vegetabilien), wie z. B. der Fichtensprossen, Pappel- Erlen- Eichen- Weißdorn- u. a. Knospen und Blätter, des wilden Roßmarins, des Hahnenfußes, der Waldrebe, der Zeitlose u. dergl. m., dann der sauren und schilfigen Gräser, und nach dem Verschlingen ätzender (kaustischer) Insekten beym Genusse des Laubes verschiedener Gesträuche, auf denen sie sich aufhalten, vorzüglich der Maykäfer und Kantharіden.

Die Heilung sowohl als die Vorbauung wird von der sorgfältigen Erforschung der ursächlichen Schädlichkeiten abhängen. Man meidet demnach so viel als möglich alle moorigen Weideplätze, Sümpfe, nasse Waldwiesen und Gebüsche, hält die Thiere von Heckengesträuchen ab, die viele Käfer beherbergen, sorgt für gute Futterstoffe ꝛc. und läßt vor dem Austreiben ein Morgenfutter reichen.

Den leidenden Thieren kommt man vorzüglich durch erweichende und schleimige Mittel, sowohl in Eingüssen als Klystieren zur Hülfe, z. B. aus einem Absude von Lein- oder Hanfsamen, Schwarzwurz, Mehltränke u. dergl. m. mit Zusatz von etwas Weinstein, Glaubersalz, Salpeter, je mehr das Leiden eine entzündliche Form annimmt. Wo aber ätzende Insekten als Ursache des Leidens entdeckt werden, bedient man sich vorzüglich des Kampfers, und zwar in schleimigen Eingüssen, großen Hausthieren in Gaben von 1 bis 2 Drachmen, mit Eydotter oder mildem Oele gemischt.



Das Blutmelken entsteht nicht selten von ähnlichen Schädlichkeiten wie das Blutharnen, oder von starker Erhitzung der Melkkühe, während des Herumspringens auf der Weide durch Wallung des Blutes; oft ist eine entzündliche Anschwellung und Spannung des Euters zugegen. Schleimig ölige, gelind salzige Getränke und die entsprechenden lauwarmen Bähungen reichen in solchen Fällen zur Hebung des Uebels hin.

## Alter und Zahnwechsel.

Bey den Füllen entwickeln sich schon binnen einigen Tagen nach der Geburt die Zangen- (mittleren Wechselschneidezähne) und in jedem Kiefer sechs Milchbackenzähne. Zu Ende des ersten Monats brechen die Mittelzähne, zwischen dem dritten und neunten Monate die Eckzähne aus, und nebst dem noch vier bleibende oder Pferde Backenzähne (die vierten in der Reihe). Im zweyten Jahre die fünften bleibenden Backenzähne. Gegen die Mitte des dritten Jahres wechseln die Zangen, späterhin die zweyten Backenzähne, in der Mitte des vierten Jahres die Mittelzähne, in der Mitte des fünften Jahres die Eckzähne, auch sind die sechsten Backenzähne hervorgebrochen und meistens die Hackenzähne schon sichtbar. Der gesammte Zahnwechsel

ist nun beendigt, und mit ihm das Füllenalter. Die sehr verläßlichen Gesetze, nach welchen durch allmählige Abreibung in bestimmten Zeitfristen die schwarze Kunde, (Bohne, Marke, Kern, mitten in den zwölf vordersten oder Schneidezähnen, wovon vier Zangen= vie Mittel= und vier Eckzähne genannt werden) an den Reibeflächen der Schneidezähne und die Ränder der letztern sich abreiben und verwischen, sind eine Quelle von Kennzeichen, wornach man das Alter der Füllen und jüngern Pferde sehr genau bestimmt; eine Lehre, die einen sehr wichtigen Theil der Pferdekenntniß ausmacht. Weil nun das Füllenalter geendigt ist, reibt sich die Kunde zuerst an den Zangenzähnen am Unterkiefer, dann an den Mittel= und hernach an den Eckzähnen ab; bey der regelmäßigen Abreibung liefert die Erfahrung daß sich die Kunden der Schneidezähnen jährlich paarweis abreiben, ist nun die Abreibung derselben gänzlich geschehen, so ist das Pferd acht Jahre alt; alsdann und auf gleiche Weise beginnt die Abreibung am Oberkiefer und wenn man keine Marke mehr sieht, so ist das Alter des zwölften Jahres vorhanden. Aber späterhin ist das Alter schwer zu bestimmen, auch kann man sich bey jeder unregelmäßigen Abreibung irren.

## Heilmittel in Deutsch= und Englischer Sprache.

| | |
|---|---|
| Alantwurzel. | Root of Elecampane. |
| Angelikawurzel. | Root of Angelica. |
| Aloe. | Aloes. |
| Arabischer Gummy. | Gummi Arabic. |
| Aetzender Salmiackgeist. | Spirit of Sal ammoniac caustic. |
| Belladona. | Deadly Nightshade. |
| Baumöl. | Oil of Olives. |
| Bilsenextrakt. | Extract of black Henbane. |
| Bockshornsaamen. | Seeds of Fenugreek. |
| Bitterklee. | Herb of March Trefoil. |
| Baldrianwurzel. | Root of wild velerian. |
| Brechweinstein. | Tartar emetic. |
| Bleyessig. | Sugar of Lead. |
| Bleysalbe. | Saturnine Ointment. |
| Basilliksalbe. | Basilic Ointment. |
| Eibischwurzel. | Root of Marsh mallow. |
| Enzianwurzel. | Root of Gentian. |
| Erdreichkraut. | Herbe of Sumitory. |
| Englischsalz. | Sulphas of Potass. |
| Euphorbium. | Euphorbium. |
| Flüchtige Liniment | Volatile Liniment. |
| Glaubersalz. | Glauber-Salt. |
| Goldschwefel. | Precipitated Sulphur of Antimony. |
| Honig. | Clarified Honey. |
| Hirschhornöl. | Oil of Hartshorn. |
| Käsepappel. | Leaves of conimon Mallow. |
| Kardebenediktenkraut. | Herbe of blessed Tristle. |
| Kalmuswurzel. | Root of Calami. |
| Kampfergeist. | Spirit of Camphire. |
| Kalomel. | Calomel. |
| Kampferöl. | Camphorated Oil. |
| Kampfer. | Camphire. |
| Leinsaamen. | Linseed. |
| Leinöl. | Linseedoil. |
| Mohnöl. | Oil of white Poppy. |
| Melissenkraut. | Leaves of Balm. |
| Majorankraut. | Plant of sweet Majora |
| Merkurialsalbe. | Mercurial Ointment. |
| Myrrhentinktur. | Tinctur of Myrrha. |
| Mohnköpfchen. | Poppyheads. |

| | |
|---|---|
| Opiumtinktur. | Laudanum. |
| Petersiliensaamen. | Seed of Parstey. |
| Pfeffermünzekraut. | Plant of Peppermint, |
| Roher Spießglanz. | Crude of Antimony. |
| Rother Präzipitat. | Red Precipitate. |
| Rothes Fingerhutkraut. | Foxglove. |
| Spanische Mücken. | Cantharides. |
| Schwefeläthergeist. | Spirit of Ether Sulphuric. |
| Salbeykraut. | Herba Salviae. |
| Schwarzes Bilsenkraut. | Herb of black Henbane. |
| Salmiack. | Muriate of Amoniac. |
| Schwefelblumen. | Flowers of Sulphur. |
| Salpeter. | Nitrite of Potass. |
| Sublimat. | Corrosive Sublimate. |
| Salzsäure. | Muriatic acid. |
| Salpetersäure. | Nitre acid. |
| Schwefelleber. | Livor of Sulphur. |
| Schierlingsaft. | Extract of Hemlook. |
| Seifengeist. | Soaponaceous Liniment. |
| Steinöl. | Oil of Petroleum. |
| Tausendguldenkraut. | Herb of smaller Centaury. |
| Terpentinöl. | Spirit of Turpentine. |
| Vitriolöl. | Sulphuric acid. |
| Wermuthkraut. | Herb of common Wormwood. |
| Wollverleyblumen. | Flowers of german Leopardsbane. |
| Wachholderbeeren. | Juniper Berries. |
| Weißer Vitriol. | White Vitriol. |
| Zinkblumen. | Flowers of Zine. |
| Zinnober. | Factitious Cinnaber. |

# Register.


| | Seite |
|---|---|
| Ueber die Wahrnehmungen der Krankheiten . | 5 |
| — die Heilmittellehre . . . . . | 66 |
| — die Krankheitslehre . . . . . | 83 |
| — das wahre allgemeine Entzündungsfieber | 83 |
| — den Stemper . . . . . | 86 |
| — das reine Faulfieber . . . . . | 88 |
| — das Nervenfieber . . . . . | 89 |
| — den Lacktscha . . . . . | 91 |
| — den rasenden Steger, Steiger, Koller . | 93 |
| — die wahre Entzündung des Halses . | 96 |
| — die faulige Entzündung des Halses . | 100 |
| — die wahre Entzündung der Lungen. . | 102 |
| — die faulige Entzündung der Lungen . | 213 |
| — die Brustfellentzündung, suche Brustentzündung | 105 |
| — die Entzündung des Herzens . . | 107 |
| — die Entzündung des Zwerchfells . . | 108 |
| — die Entzündung des Magens und der Gedärme oder die Entzündungskolick . . | 110 |
| — die Entzündung der Leber . . | 113 |
| — die Entzündung der Nieren . . | 114 |
| — die Entzündung der Geschlechtstheile . | 117 |
| — die wahre Entzündung der Hüfe, Rehekrankheit, Fahnderung . . . . . | 119 |
| — die faulige Rehe . . . . . | 129 |
| — das Schleimfieber . . . . . | 130 |
| — die Ueberfütterungskolick . . . | 134 |
| — die Windkolick . . . . . | 140 |
| — den langwierigen Husten . . . | 373 |
| — die Kolick von Würmern (Batz) . | 145 |
| — den Schwindel . . . . . | 148 |
| — Fallsucht . . . . . | 150 |

| | | Seite |
|---|---|---|
| — | den stillen Steger, Koller, Steiger | 150 |
| — | den fauligen oder dummen Koller | 157 |
| — | das gelbe Wasser, Gelbsucht | 161 |
| — | den bedenklichen Stemper | 165 |
| — | den bösartig und verdachtigen Stemper | 170 |
| — | den ewigen Stemper, Glender, Rotz | 172 |
| — | den Hautwurm | 173 |
| — | das Bluten aus der Nase | 175 |
| — | das Bluthusten | 176 |
| — | das Blutharnen | 180 |
| — | die Harnruhr | 182 |
| — | den Durchbruch | 183 |
| — | den Milzbrand aller Hausthiere u. s. w. | 186 |
| — | den Zungenkrebs | 189 |
| — | die Maulseuche | 198 |
| — | die Klauenseuche | 201 |
| — | die Augenseuche | 204 |
| — | die Lungenseuche | 205 |
| — | den Flug | 369 |
| — | die Aufblähung, Trommelsucht } des Rindviehs | 212 |
| — | das Milchfieber, Kalbersucht | 364 |
| — | die Stiersucht | 210 |
| — | die Ueberfütterung | 367 |
| — | die Ruhrseuche | 208 |
| — | das Blutmelken | 373 |
| — | das Blutharnen | 373 |
| — | das Rückenblut des Hornviehs und Schaafen | 197 |
| — | die Schäbe oder Raude bey Pferd und Vieh | 210 |
| — | die Lungensucht, Zehrfieber, Schleebäucher | 371 |
| — | die Verstopfung bey Pferd und Vieh | 373 |
| — | das Rankkorn | 191 |
| — | die Bräune } der Schweine | 193 |
| — | die Verstopfung | 367 |
| — | den Rothlauf oder Rose | 196 |
| — | die Hundekrankheit | 368 |


## Wundarzneyknnde.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Von | der Entzündung überhaupt | 215 |
| — | der Eiterung | 219 |
| — | dem Blutstillen | 225 |
| — | der Abszeß-Oeffnung überhaupt | 226 |
| — | dem Ausziehen fremder Körper aus dem Magenschlund | 226 |
| — | der Anwendung der Arzneyen in allen Formen | 227 |
| — | der Verhärtung | 229 |
| — | dem Brande | 231 |
| — | dem Rothlauf oder Rose | 237 |
| — | dem Blutgeschwür | 239 |
| — | den Karfunkeln | 240 |
| — | den Verbrennungen | 241 |
| — | den Erfrierungen | 242 |
| — | den Wunden im Allgemeinen | 243 |
| — | den Hieb- Stich- und Schnittwunden | 247 |
| — | den Wunden und Substanzverlust | 248 |
| — | den Schußwunden | 250 |
| — | den zerrissenen Wunden | 253 |
| — | den vergifteten Wunden und der Wuth | 254 |
| — | den Quetschungen | 256 |
| — | den Geschwüren | 257 |
| — | dem Krebs | 261 |
| — | dem Polibel | 263 |
| — | den Satteldrücken | 265 |
| — | dem Kretsches, Mauke | 269 |
| — | dem alten bösartigen Kretsches, Igelfuß | 270 |
| — | den Sprunggelenksschrunden | 270 |
| — | dem Rapfen des Schienbeines | 270 |
| — | dem Krongeschwür | 271 |
| — | den Steingallen | 273 |
| — | der Strahlfäule und Strahlkrebs | 277 |
| — | der Speichelfistel | 279 |

| | Seite |
|---|---|
| — der Zahnfistel | 280 |
| — der Aderlaßfistel | 280 |
| — der Hodensackfistel | 281 |
| — dem Hornspalt des Pferdes | 212 |
| — den Polippen und Warzen | 282 |
| — den Sack- und Balggeschwullsten | 285 |
| — der Stollbeule oder Stollschwamm | 285 |
| — dem Knieschwamm | 289 |
| — den Piebhacken | 290 |
| — den Blutgeschwullsten | 290 |
| — den Sinovialgeschwullsten | 292 |
| — den Wassergeschwullsten | 293 |
| — den Milchgeschwullsten | 296 |
| — den Windgeschwullsten | 296 |
| — den Brüchen | 297 |
| — dem Nabelbruch | 299 |
| — den Bauchbrüchen | 300 |
| — den innern Brüchen | 300 |
| — den Vorfällen | 303 |
| — dem Vorfall des Fruchtbehälters | 303 |
| — dem Mastdarm-Vorfall | 305 |
| — den Krankheiten der Augen | 305 |
| — der einfachen Augentzündung | 307 |
| — der katharalischen Augenentzündung | 308 |
| — dem Eiterauge | 310 |
| — den Flecken auf der Hornhaut | 311 |
| — der Traubengeschwullst | 312 |
| — der Umkehrung des Augenlieds | 312 |
| — der Einwärtsbeugung der Augenlieder | 313 |
| — der Verlängerung des obern Augenliedes | 314 |
| — dem Hasenauge | 314 |
| — der Anschwellung des Hucks | 315 |
| — dem grauen Staar | 316 |
| — dem schwarzen Staar | 317 |
| — dem grünen Staar | 319 |
| — den Krankheiten der Ohren | 319 |
| — dem Ohrenkrebs oder Ohrenwurm | 320 |
| — der Lähmung des äussern Ohrs | 320 |
| — den fremden Körpern im Gehörgange | 321 |
| — der Verstauchung | 322 |
| — der Verrenkung | 322 |
| — den Gelenkverwachsungen | 325 |
| — dem Hinken oder der örtlichen Lähmung | 326 |
| — der Knochenentzündung | 334 |
| — dem Knochengeschwür oder Beinfraß | 335 |
| — dem Knochenbrand | 337 |
| — den Knochengeschwullsten | 338 |
| — dem Spath | 338 |
| — den Rehbeinen | 338 |
| — dem Ringbohn suche Ringbein | 338 |
| — den Ueberbeinen | 338 |
| — der rheumatischen Lähmung | 333 |
| — dem Schwinden, Schweinung | 333 |
| — den Windgallen, Gelenkgallen | 292 |
| — den Gelenkverletzungen | 273 |
| — den Verletzungen der Flechsen, Bänder, Blutgefäße, und Nerven | 273 |
| — den Knochen oder Beinbrüchen | 343 |
| — den geschlagenen Pferden | 369 |
| — den schädlichen Barbauungs-Kuren und Operationen | 369 |
| — der falschen Richtung des Fesselbeins | 368 |
| — der kurzen Anleitung zur Operationslehre | 222 |
| — der Verbandlehre | 224 |
| — der Bildung eines weißen Sterns | 82 |
| — der Geburtshülfe | 348 |
| — der regelmässigen Schwangerschaft u. Geburt | 349 |
| — der regelmässigen Lage und Geburt des jun- | |

| | Seite |
|---|---|
| gen Thieres . . . . . | 350 |
| — der ſchweren und regelwidrigen Geburt | 352 |
| — der regelwidrigen Geburt wegen regelwidriger Schwangerſchaft . . . . | 354 |
| — der Frühgeburt, Verwerfen . . | 359 |
| — dem Alter und Zahnwechſel . . | 375 |


## Druckfehler.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 6 | Zeile | 6 | von unten | lies geſchränket ſtatt geſchräket |
| — | 35 | — | 2 | — — | — ein ſtatt nie. |
| — | 46 | — | 10 | — oben | — ſtellenweis ſtatt ſtellen. |
| — | 71 | — | 3 | — — | — Seife ſtatt Tiefe. |
| — | 72 | — | 9 | — — | — Terpentinöl ſtatt Turpentinöl. |
| — | 72 | — | 12 | — unten | — Nerven ſtatt Neven. |
| — | 79 | — | 5 | — oben | — beſeitigt ſtatt befeſtigt. |
| — | 80 | — | 5 | — unten | — nie ſtatt ein. |
| — | 85 | — | 3 | — oben | — benetzt ſtatt benutzt. |

# End of Title